

Pesiq ein Glossenzeichen

VON

Dr. Hugo Fuchs

Rabbiner in Chemnitz

Separat-Abdruck aus der „Vierteljahrsschrift für Bibelkunde“
III. Jahrgang, Heft 1



VERLAG „LUMEN“, LEIPZIG UND WIEN
1908.

In unserem Verlage erscheint auch

VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR BIBELKUNDE

TALMUDISCHE UND PATRISTISCHE STUDIEN
UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER NAMHAFTER
JÜDISCHER UND CHRISTLICHER GELEHRTER

HERAUSGEGEBEN VON
DR. M. ALTSCHUELER

JÄHRLICH CA. 40 BOGEN, PREIS MK. 20.—

Die bis jetzt erschienenen zwei Jahrgänge haben die Notwendigkeit dieser Zeitschrift zur Genüge erwiesen und gezeigt, dass die „Vierteljahrschrift für Bibelkunde“ eine empfindliche Lücke in der fachwissenschaftlichen Welt ausfüllt. Sie hat sich schon kurz nach ihrem Bestande die Anerkennung der Fachgelehrten und der gebildeten Laien errungen, da sie auf ihrem Gebiete die erste und einzige Zeitschrift ist.

DIE PFERSEE-HANDSCHRIFT

PHOTOGRAPHIEN IN NATÜRL. GRÖSSE,
I. HEFT.

[Handschriftlich nummeriert.]

Diese Handschrift, die einzige vollständige und älteste Talmudhandschrift, die für die Textkritik von besonderer Bedeutung ist, bringen wir in naturgetreuer photographischer Wiedergabe und machen dadurch diese wichtige Schriftquelle allgemein zugänglich.

Zu beziehen direkt vom Verlag wie auch durch jede Buchhandlung.

Pesiq ein Glossenzeichen

VON

Dr. Hugo Fuchs

Rabbiner in Chemnitz

Separat-Abdruck aus der „Vierteljahrsschrift für Bibelkunde“
III. Jahrgang, Heft 1

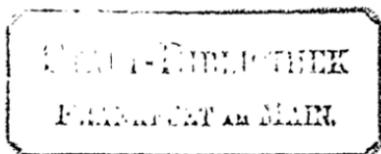


VERLAG „LUMEN“, LEIPZIG UND WIEN
1908.

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten
der Herren ZIMMERN und FISCHER.

Leipzig, den 25. Oktober 1906.

Der Procancellar
DES COUDRES.



Die Dissertation erscheint in der Vierteljahrschrift für Bibelkunde, Jhrg. 1907, herausgg. von Dr. M. ALTSCHÜLER, Verlag von H. Fleischmann, Breslau.

Dem Andenken

meines lieben Vaters



Vorwort.

Mit tiefer Wehmut übergebe ich der Oeffentlichkeit diese Erstlingsfrucht meiner Bibelstudien. Mein erster Lehrer überhaupt und im Hebräischen, der mich auch in früher Jugend zuerst auf das Geheimnis aufmerksam gemacht, dessen Lösung im Folgenden versucht wird, mein teurer Vater hat die Augen geschlossen, kurz bevor ich ihm die vollendete Arbeit zeigen konnte. Vor fünf Jahren habe ich, durch Praetorius' Aufsatz ZDMG 53, 683 ff. angeregt, eine erste Skizze darüber seinem Urteil unterbreitet; — möge nun die vollendete Arbeit von der Kraft seiner Anregung zeugen und die Ehre seines Andenkens mehren!

Gefördert haben mich bei dieser Arbeit die Verwaltung der Kgl. Bibliothek in Berlin und der Stadtbibliothek in Frankfurt a. Main, indem sie mir bereitwillig mehrere Bibelhandschriften zur Verfügung stellten; ferner Herr Prof. Dr. F. Praetorius in Halle, welcher mir zur exakten Ausführung mancher Teile fruchtbare Anregungen gab; auch erhielt ich von ihm sowie von Herrn Rabbiner Dr. J. Elbogen, Dozent an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, einige Litteraturangaben. Ihnen sei hier mein warmer Dank ausgesprochen!

Die Litteratur über das Thema wie die einschlägige wissenschaftliche Litteratur ist bis zum Jahre 1905 incl. berücksichtigt.

Abkürzungen und Sigla.

- AbE = Abraham ben Esra, Pentateuch-Commentar, im Pentateuch Amsterdam 5524 (1764).
- Abrav. = Don Isaak Abравanel, Pentateuch-Commentar Sabioneta 1551.
- b. = Babylonischer Talmud.
- Baentsch = B. Baentsch, Exodus-Leviticus-Numeri, übers. und erkl., Göttingen 1900—1903 (= Handkommentar zum AT, herausgg. von W. Nowack, I, 2).
- Chajjug = Ewald-Dukes, Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung und Spracherklärung des AT. Bd. III, 1844.
- dikd. hat. = S. Baer und H. L. Strack, Die dikduke ha'amim des Ahron ben Moseheh, 1879.
- Dillm. = Aug. Dillmann, Genesis 6. Aufl. 1892, Exodus und Leviticus 3. Aufl. hrsg. v. Ryssel = (Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum AT, Bd. 1, 2).
- EL(tt) = Elia Levita, (עליה לוי, Venedig 5298 = 1538).
- Epst. = Baruch Halevi Epstein, Pent.-Comm. תורה תמימה, Wilna 1902 (eine commentarartige Zusammenstellung talmudischer Pentateuch-Erklärungen).
- Ew. = H. Ewald, Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache, 7. Aufl. 1863.
- G.-B. = W. Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das AT, in Vbdg. mit Zimmern, bearb. v. Buhl, 14. Aufl. 1905.
- G.-K. = W. Gesenius' hebräische Grammatik, völlig umgearbeitet von E. Kautzsch, 27. Aufl. 1902.
- Ginsb. MM = C. D. Ginsburg, The Masorah (Bd. I, II, III) Lond. 1880—1885.
- Gunkel = H. Gunkel, Genesis übs. und erkl., 2. Aufl. 1902 (= Handkommentar zum AT, herausgg. von W. Nowack, I, 1).
- Heidh. = Wolf Heidenheim, משפטי המשפטים 1808.
- Hirsch = S. R. Hirsch, Der Pentateuch, 2. Aufl. 1883 ff.
- Holz. Gen. = H. Holzinger, Genesis, 1898 (= Kurzer Hand-Commentar zum AT, herausgegeben von Karl Marti, I).
- Holz. Ex. = H. Holzinger, Exodus, 1900 (= Kurzer Hand-Commentar zum AT, herausgegeben von Karl Marti, II).
- Holz. E. (Einl.) = H. Holzinger, Einleitung in den Hexateuch, Tübingen 1893.
- Hupf. = Hupfeld, De antiquioribus apud Judaeos accentuum scriptoribus commentatio I, II, Halle 1846 f.
- j(er). = Jerusalemischer Talmud.

- Japhet** = J. M. Japhet, Die Accente der heiligen Schrift. Fkft. a. M. 1896.
- Jül.** = A. Jülicher, Die Quellen von Ez. 1—7, 7 diss., Halle 1880,
— und: von 7, 8—24, 11 in JpTh. VIII, 1882.
- KAT*** = Eb. Schrader, Die Keilinschriften und das AT, 3. Aufl. neu
bearbeitet von Zimmern und Winckler 1903.
- Kautzsch** = E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments 1892.
- König** = Fr. Ed. König, Historisch-kritisches Lehrgebäude der he-
bräischen Sprache (Bd. I, II, III), 1881—97.
- Kuenen** = A. Kuenen, Historisch-kritische Einleitung in die Bücher des
AT etc., deutsch von Th. Weber 1892.
- K.-S.** = Kautzsch-Socin, Die Genesis übersetzt, 1888.
- Lg.** = Legarmeh.
- Malbim** = M. S. Malbim התורה והמצוה (Pent.-Comm.) Warschau 1876/7.
- Mand.** = S. Mandelkern, Veteris Testamenti Concordantiae Hebraicae
atque Chaldaicae etc., Lpz. 1896.
- Manuel** = Manuel du lecteur, ed. Dérenbourg = Journal asiatique 1870
Serie 6 (T. XVI), S. 309 ff.
- Mends.** = Moses Mendelssohn, Pentateuch-Commentar ביאור, 1783.
- MS** = Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Juden-
tums, herausgegeben von Graetz und Frankel etc.
- Norzi** = (Jedidja) Salomo Mi-Norzi, שנתחן oder גורר פריץ (masoretischer
Bibelcommentar, zuerst gedruckt in der Bibel Mantua 1742—4).
- Olsh.** = J. Olshausen, Lehrbuch der hebräischen Sprache 1861.
- Oort** = A. Kuenen, textus hebraici emendationes etc., herausgegeben
von H. Oort 1900.
- P. (sc. mit Punkt, zum Unterschied von P = Priesterkodex) = Pesiq.**
- Pinsker** = S. Pinsker, Einleitung in das babylonische Punctations-
System, Wien 1863.
- PPC** = H. L. Strack, Prophetarum posteriorum codex Babylonius
Petropolitanus, 1876.
- Rdk** = Rabbi David Qimhi.
- Rmbn** = R. Moše ben Naḥman, Pentateuch-Comm. (Solkowo 1805).
- Ršbm** = R. Samuel ben Meir, Pent.-Comm. (ed. D. Rosin 1881).
- Rši** = R. Šelomoh Jišḡaḡi, Pent.-Comm. (im Pentateuch Amst. 1764).
- Str.** = H. L. Strack in Strack-Zöckler, Kurzgefasster Kommentar
zu den heiligen Schriften etc. Abt. 1, 1894.
- Swete** = H. B. Swete, The old Testament in greek, Cambridge 1901.
- WCH=Wellh.Comp.** = J. Wellhausen, Die Composition des Hexateuchs etc.,
3. Aufl. 1899. (Die Seitenzahlen nach den stets am Rande
beigegebenen aus JDTh XXI, 392 ff., 531 ff., XXII, 407 ff.)
- Wellh. Pr.** = J. Wellhausen, Prolegomena z. Geschichte Israels 5. Aufl. 1899.
- Wickes (21)** = W. Wickes, טעמי כ"א ספרים 1887.
- Die Bücher des AT: Gn. Ex. Lv. Nu. Dt. Jos. Ri. I, II Sa. I, II Kō. Jes. Jr.
Ez. Ho. Jl. Am. Ob. Jn. Mi. Nah. Hb. Zf. Hg. Zeh. MI. ψ Sp. Job CC. Rut
Kl. Qoh. Est. Dn. Esr. Neh. I, II Chr.

Bei Versangaben bedeutet a den Versteil vor, b hinter dem Athnah; α vor,
β hinter, γ ev. hinter dem 2. Zaḡef qaṭon.

Inhaltsübersicht.

	Seite.
I. Einleitung:	
1. Schreibung der Vertikalen	1
2. Name der Vertikalen	2
3. Verhältnis des eigentlichen Pesiq zum Accentsystem	5
4. Bisherige Erklärungen des eigentlichen Pesiq	12
5. Legarmeh	29
6. Vorbereitendes	35
II. Hauptteil: An welchen Stellen in Gn. und Ex. sind in der Nähe von Vertikalen früher einmal am Rande befindliche Textteile	
A. nachweisbar ohne Zuhilfenahme quellenkritischer Resultate?	39
B. mit deren Hilfe wahrscheinlich zu machen?	52
C. zu vermuten, wenn auch nicht stringent zu beweisen?	89
Anhang: Vergleiche von Glossen-Ausschaltungen in E. Sievers, Metrische Studien II	126
III. Folgerungen:	
1. Bilanz	128
2. Modi der jetzigen Beziehungen zwischen Vertikalen und Randnotizen	130
3. Ausbau der Theorie	130
4. Beschreibung der Randnotizen	134
5. Möglichkeiten für den Ursprung der Glossenzeichen	136
6. Die Vertikalen ohne Glossen	141
7. Versuch einer Geschichte des Pesiq	145

I.

Einleitung.

1. Schreibung der Vertikalen.

Das P. ist ein vertikaler Strich, der in unsern Ausgaben des AT zwischen 2 Worten in der Mitte der Reihe steht. In Handschriften wird er je nach den Raumverhältnissen unter die obere oder auf die untere Grundlinie der Quadratschrift gesetzt, z. B. ל נ.

Im PPC wird vor R^ebhia' statt Munah mit folgendem P. ein anderes Zeichen gesetzt, ein über die Zeile geschriebenes kleines Nun ן (gewöhnlich mit unverhältnismässig langem untern Horizontalbalken)¹. Für dies P. zwischen Munah und (direkt oder indirekt folgendem) R^ebhia' ist der besondere Name לגרמיה eingeführt².

Das von Neubauer entdeckte und von Friedländer zuerst entzifferte סירוגין-Accentsystem, das P. Kahle in ZAW 1901, S. 273 ff. weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat, drückt das eigentliche P. durch einen Punkt unter, das Lg. durch einen Punkt über der Reihe aus, beide links von dem zugehörigen Buchstaben gesetzt.

In vielen mss. ist das Vorkommen des (eigentlichen) P. am Rande in der kleinen Masora durch die Abbréviation פ פ oder פ (manchmal auch ohne Abkürzungspunkt, öfter mit langem Strich oder Schnörkel

¹) Pinsker hat den Sinn dieses Zeichens verkannt. Selbst Grimme, Psalmenprobleme S. 171 versteht es noch nicht. Das ן ist der Anfangsbuchstabe von נגרא (s. u. § 2), da im babylonischen Punktationssystem alle kleinen Distinktiv-Accente so ausgedrückt werden (cf. Merx, Abhandlungen des 5. Orientalisten-Congresses II, 1, S. 165), so auch Wickes 21, S. 143.

²) Cf. J. b. Bileam [Wickes 21]: כל לגרמיה שבמקרא באים לפני רביע ולא יהיו לעלם שתי שופרות ואחריהם: Ginsb. MM III, 37b: לברד מטקומות מעטים רביע ואם יהיה הראשון פסק לגרמיה.

unter dem P) besonders angemerkt, wahrscheinlich damit man nicht P . und Lg . verwechsle¹⁾; so z. B. im PPC; andre Fälle nennt Wickes 21, S. 121, A. 2. Ferner werden oft in der Randmasora die eigentlichen P -Striche gezählt, ebenso wie in Ginsburgs Bibel. Alle diese Vorsichtsmassregeln haben jedoch Irrtümer, resp. Varianten nicht verhindern können, sodass selbst zwischen Text und zugehöriger Randmasora Diskrepanzen betr. der P -Setzung vorkommen. Infolgedessen hat die Endmasora der bibl. rabb. ed. 1525 s. l. פ' mehrere z. T. auseinandergelagerte Verzeichnisse zusammengestellt. Auch hat Wickes 21, S. 127 ff. nach 4 codd. eine Liste angefertigt.

In allen diesen Listen fehlen die Lg -Striche. Diese findet man jetzt übersichtlich in Ginsb. MM I 628a ff. s. v. לגרטיה דבכל קריה²⁾. Ein Beispiel dafür, dass manchmal auch die Lg -Striche in der Marginal-Masora angemerkt wurden, bietet das Berliner ms. or. f. 1213, vom Jahre 1322³⁾, welches sie am Rande durch ל⁴⁾ bezeichnet; aber auch hier erscheint öfters der Strich im Text ohne Randnotiz, und, wenn auch nicht so oft, umgekehrt, — sei es nun, dass Versehen oder dass Verschiedenheiten der Ueberlieferung vorliegen (s. a. Wickes 21, 119 A. 1).

2. Name der Vertikalen.

Der gewöhnlichste Name der Vertikalen ist פסק, von den jüdischen Gelehrten passivisch ausgesprochen und oft auch ge-

¹⁾ Cf. J. b. Bileam פ' שער טעמי ספרים אמ"ת ed. Polack S. 3, der die sonst überflüssige Randnotation der P -Striche als Beweis für die Verschiedenheit von P . und Lg . anführt. — Eine Anspielung auf P -Listen findet Kahle (ZDMG 55, S. 178) auch in dikd. haḥ. § 18: פונה מורב — בכל טעם מערב — שופר הרבו — ומערב — ופסקה סדורה — מהם לא עזורה — עמם תדורה. Die 3 letzten Stichen sind wohl zu übersetzen: „und P . ist, ohne ihnen zu fehlen, stets ihnen beigeordnet (sc. den 2 grossen Šofar)“⁴⁾. Grimme, Psalmenprobleme S. 167 schreibt gläubig Kahle nach.

²⁾ Unter den ib. S. 500 ff. aufgezählten Varianten der Bnê Ascher und Bnê Naftali finden sich ausserordentlich wenig Vertikalen.

³⁾ Cf. Steinschneider, Katalog der hebräischen Handschriften in der Königlichen Bibliothek Berlin, Bd. II.

⁴⁾ Sic! ל^ג mit den gewöhnlichen Abkürzungsstrichen oder 2 Punkten würde die Zahl 33 bezeichnen, cf. E L, Masoreth hammasoreth (Ven. 1538) S. ק"ה f., Japhet S. 118, A. 2. — ל allein, das sich 2 mal findet, wo man ל^ג erwartet, Gn. 39, 10. Ex. 16, 32, bedeutet nicht Lg ., sondern לית = „dies kommt nicht noch einmal vor“ (cf. Frensdorff, Wörterbuch zur Masora, in seiner Ausgabe des ס' אכלה ואכלה).

schrieben פְּסִיק, nach EL, Masoreth hammasoreth (Ven. 1538) S. נ"ט auch פסקא דספרא genannt und deshalb von Masoreten פ"ד abgekürzt (ib. צה), von den Neueren entweder gesprochen פֶּסֶק (so Levy, Neuhebr. und Chald. Wb. IV, 79b, cf. Moše Hannaqdan in דרכי הנקוד רבי והנגינות am Ende der bibl. rabb. ed. Bomberg 1525: דפסיק פחרנו: (שיש פסק בין חיבת יהו"א לחיבה שאחריה), — oder als aramäisches part. act. פֶּסֶק (so zuerst wohl S. D. Luzzatto, Grammatica della lingua ebraica S. 60), vermutlich auf Grund der Nebenform פפסיק, die z. B. Moše ben Qimhi in seinem פהלך שבילי הדעת (ed. Venedig 1546, S. 6b), dsgl. das anomyme פתח דברי (mit dem vorigen in einem Bande דקדוקים von EL herausgegeben, S. 129b) gebraucht. Doch sei nicht verschwiegen, dass, wenigstens nach der Wiedergabe in Ginsb. MM, einige mittelalterliche Masora-Hss. פֶּסֶק punktieren, z. B. III, S. 50 b. Der plur. heisst פסקהא (z. B. Ginsb. MM III 271b) oder פסקין (ib. II 470) oder פסיקים (L. Dukes, Qontres hammasoreth, Tüb. 1846, S. 54 A. 23). — פסק = bibl. hebr. פשק (Sp. 13,3. Ez. 16,25) heisst „scheiden, trennen“, also פֶּסֶק „Trenner“, פֶּסֶק „Trennung“, פְּסִיק „Getrenntes“. Ewalds Uebersetzung (Lehrbuch⁷ 202) „der anhalter oder anhalt“ ist danach zunächst zu verwerfen, als einer späteren Hypothese über das P. entsprungen: Die Grundbedeutung setzt voraus, dass auf beiden Seiten des Schnittes sich etwas befindet, — was in jener Uebersetzung nicht hervortritt. Auch teilt Ewalds Uebersetzung mit der in G.-K.²⁷ S. 56, Anm. 2 gegebenen: „einhaltend, trennend“ den Mangel, zu eng zu sein; denn beide besagen nur: Worte beim Vortrag trennen; aus dem Namen aber ist weder zu ersehen, was durch das Zeichen getrennt werden soll, ob Worte, Buchstaben oder Accente, noch auch wobei, ob beim Schreiben, Sprechen oder auch nur im Sinn. Auch betreffs der Aussprache kann ich mich nicht entschliessen, den Neueren zu folgen. Die masoretische, defektive Schreibung ist kein stichhaltiger Beweis gegen die Aussprache פְּסִיק, da die Masoreten bei der noch fliessenden Orthographie und dem Platzmangel am Rande ihrer Bibel-mss. an das Auslassen der matres lectionis sich gewöhnt hatten. Bei einem Gegenstande aber, über den noch so viel Unklarheit herrscht wie bei dem P., ist es unvorsichtig, die Tradition bei Seite zu schieben; der altüberlieferte

¹) פסקו (Chajjug, 193) und לגרמין (ib.) sind irrtümlich entstanden aus פסק resp. לגרמי mit dahinter geschriebener exemplifizierender Vertikale.

Name kann die Auffindung der ursprünglichen Bedeutung des Zeichens nur fördern, der moderne aber vielleicht hindern.

Die alte Bezeichnung טקל „Stab“ ist offenbar wegen der Gestalt des Zeichens gewählt (cf. Graetz, MS 1882, 391).

לגרמיה, oft nur לגרמי oder לגרמה, bei Norzi (Vorrede zu Hagiographen p. 2 b) und Rdk (ס' קדוק) Ende) einfach גרמי, bei Mošē ben Qimḥi (II. S. 50a) גרמיה, bei Mercerus (טעמי הקרא) letzte Seite) [Manuel 528 A.] גרמא geschrieben, kommt schon im Talmud oft vor, zwar nicht als Name eines Accents, aber in der Bedeutung „für sich selbst, nach eigener Meinung.“ Rdk (עט סופר) ed. Lyk 1864, 29 f.) wendet das Wort auch auf Rēbhia' an: ויש מקומות שיהיה הרביע לברו an: Gn. 1,2 בלא טעם קרמא ונקרא רביע לגרמי כמו Gn. 1,2 Wickes 21, S. 22 richtig: „for or by itself, independent, disjunctive“, und Hupf. II, 3, A. 8 „= hebr. לברו, בעצמו“. — Was für sich selbst oder allein steht und für welche Tätigkeit das zu wissen nötig ist, lässt sich aus dem Namen so wenig erkennen, wie aus dem des P. Hupf. II. und Japhet 116, A. 159 erklären: מונה לגרמיה, Munah nicht als servus, sondern als „selbständig“, als dominus angesehen; und ähnlich die meisten Neueren, cf. z. B. J. P. Zimmermann, Hebr. Interpunktionslehre (Bonn 1835) S. 18: Munah separatum. Heidh. 23 b und ein Oxforder ms., das Manuel 407, A. 9 zitiert ist, erklären: מונה לגרמיה in der Bedeutung „ungewöhnliches M.“; ähnlich auch ELtt § 5: והטקל איננו אלא למיטן על זה ולכן נקרא לגרמיה ר"ל לברו כי כל ELtt § 5: שאר מונחים הם משרתים וזה לברו מלך (cf. Japhet A. 164), nämlich פסיק לג', also etwa: besondere Kategorie des P. Aber all das sind Erklärungsversuche, welche späteren Theorien über die Bedeutung des Zeichens entspringen und deshalb zunächst nicht für uns in Betracht kommen, ebensowenig wie Ewalds Deutung (Lehrbuch⁷ 218 A. 1).

In dikd. haṭ. § 16a. 17³, desgleichen in den Fragmenten von Tschufutkale [nach dikd. haṭ. S. 17, A. Ca] führt Lg. den Namen

¹) Z. B. Ginsb. MM III 51a letzte Zeile. Der Name טקל wird übrigens auch andern Accenten beigelegt, z. B. Qadma (cf. Hupf. II, 15), das früher wohl bloss als einfacher Strich geschrieben wurde, ähnlich wie Tifḥa im PPC.

²) Die Stelle ist wenig zuverlässig; denn sie nennt die Vertikale Lv. 5,4 פסק im Gegensatz zu Ginsb. MM I 629 a.

³) Ebenso in den gleichlautenden Stellen der Masora finalis, des Manuel, des קונטרס המסרה und des Ginsburg, Introduction App. II, 983 ff. mitgeteilten masoretischen Werkchens.

נגדה oder נגדא, der sich wahrscheinlich auf die Kantillation dieses zu einem veritabeln Accent gewordenen Zeichens bezieht, sei es nun, dass er „langgezogen“ bedeutet, von aramäischem נגד (so Baer z. St. und Wickes 21, S. 22, cf. נגיד ואיתנה b. Sabbath 152 a), oder „hoch“ oder „stark“ (so Merx, II. S. 215, nach dem Arabischen), oder dass er eine andere noch unbekannte Bedeutung hat.

Manuel 380 überträgt den Namen נגדה auf R^ebhia'¹, den dominus, vor dem Lg. im allgemeinen steht. Daraus haben Hupf. I, 7 und Kahle, ZDMG 55, 167 ff. geschlossen, dass dieses Stück der dikd. haṭ. mit Nagda wirklich unser R^ebhia' meine (das in der Tat dort nicht genannt ist). Lg. glaubt Kahle dann in dem unsichern המסכן wiederzufinden, das Wickes auf Doppel-Mer^echa, Baer aber auf Silluq (+ Sof pasuq) deutet. Darin kann ich Kahle nicht folgen. Vom שהוא לחחית שכן — בשני מקלות לתקן — כדל על שער — דוכן המסכן heisst es ib.: Davon passt nichts auf Lg. und alles auf Silluq, welches unter der Zeile steht, aber vervollständigt wird durch die 2 oberen Punkte des Sof pasuq in der Zeile, welche in mss. stets als 2 Striche erscheinen (oft fast als einer). Dass Erscheinungsformen des Lg. irrtümlich auf R^ebhia' übertragen werden, erklärt sich zur Genüge aus dem § 5 zu Besprechenden. המסכן ist also keine Namensform des P.

In neuester Zeit hat J. Kennedy dem P. den Namen „the Note-Line“ zu geben für nötig befunden. S. darüber § 4 II.

3. Verhältnis des (eigentlichen) P. zum Accentsystem.

Das P. gehört zu den kleinen Bestandteilen des MT, welche die Konsonanten der hebräischen Bibel überall begleiten. Diese Zeichen bedeuten entweder Accente oder Vokale², und da P. zu letzteren

¹) Diese Verwechslung von נגדה und רביע kommt öfters vor: Manuel, II., heisst es von R^ebhia': ויוצא בנחת וברעדה, und ib. A. 4 bemerkt Derenbourg, dass קונטרם המסרת und bibl. rabb. ed. Ven. 1518 hinzufügen: מכפלת בפה בלמידה. Diese Stichen stammen beide aus dikd. haṭ., — wie der grösste Teil des שער הטעמים im Manuel, — sind aber dort nicht auf R^ebhia', sondern auf Nagda-Lg. bezüglich. — Dass Nagda nicht R^ebhia', sondern Lg. gleichzusetzen ist, geht noch hervor aus der Schreibung des Lg. im PPC und aus den von Baer in dikd. haṭ. § 16a, Anm. Ca gebrachten Belegen. — Auch Ginsb. MM III S. 42 a scheint eine Verwirrung zu enthalten, da dort נגדה unter den Trennern, רביע unter den verbindenden Accenten aufgezählt ist; ebenso ib. S. 280 b. 295 b, קונטרם המסרת ed. Duker S. 32 f. In letzterem wird jedoch רביע = חברה auch unter den Trennern aufgezählt!

²) Puncta extraordinaria, masoretische Kreise etc. kommen nicht in Betracht, da sie keinen Regeln unterworfen sind.

nicht gehören kann, so behandelt man es in den Grammatiken gewöhnlich¹ in der Lehre von den Accenten. Aber es gibt — wenigstens unter den eigentlichen Accentforschern — selten jemanden², der sich nicht bewusst wäre, dass es von diesen grundverschieden ist: Die Accente stehen über oder unter, das P. zwischen den Worten. Es gibt keinen Accent, der stets mit einem andern zusammen für ein Wort gilt wie das P.³ Die Accente haben 3 Funktionen⁴; sie geben den Wortton, die Satzgliederung (für Sinn und Vortrag) und die Vortragsmelodie (Tonhöhe und Rudimente von Rhythmus und Dynamik) an; aber keine dieser Bedeutungen trifft auf P. zu⁵, schon deshalb nicht, weil es eben stets von einem Accent mit jenen Funktionen begleitet ist. Die Accente schliesslich zerfallen in *domini* und *servi*; zu ersteren aber kann es nicht gehören, weil es stets mit einem *servus*⁶ vereinigt ist, und zu letzteren nicht, weil die *litterae* כפספס nach P. trotz vorhergehendem offenem Silbenschluss dageš lene erhalten (cf. Ginsb. MM III 36 b)⁷. Will man trotzdem behaupten, P. stünde „in enger Beziehung zum Accentsystem“ (Olsh. 86 f.), so muss man es mit *Maqqef* vergleichen, das ebenfalls

¹) Eine Ausnahme macht z. B. das שער הנגרות am Ende der *Masora finalis*.

²) Bei Chajjug finden sich 2 Accenttabellen, S. 191 ff. und 197; in ersterer ist P. mitgenannt, in letzterer nicht.

³) *Sof pasuq*, das wie P. zwischen den Worten und mit *Silluq* vereint steht, ist ebenfalls kein Accent, sondern das alte, wahrscheinlich vormasoretische, augenfällige Zeichen des Verschlusses; cf. Wellhausen in *Bleek*, Einl. in das AT⁶ S. 569 f.

⁴) Cf. Praetorius, Ueber die Herkunft der hebr. Accente § 35a. — Die hebräischen Ausdrücke für Accent betonen je eine dieser 3 Funktionen besonders: טעם, מלך, משרת und נגינה = Wortaccent, Interpunktionszeichen, Melodieangabe.

⁵) Danach ist Wickes 21, S. 121 zu ergänzen: *this sign had no proper musical value, and was therefore not numbered under the accents.*

⁶) Diese Argumentation folgt Heidh. 7b [ben Bileam]. *Japhet* 111, A. 151 presst dessen Ausdruck zu sehr: קרני פרה kommt zwar stets (EL: 17 Mal) mit בן יצמו zusammen vor, aber beide bilden nicht einen Accent. Darauf beruht aber die Argumentation: dass *servus* und *dominus* auf einem Wort vereint sind, kommt bei *Azla-Gereš* und *Merecha-Tifša* oft vor; nur wenn *servus* + P. einen Accent ausmachen, dürfen sich beide Teile desselben nicht widersprechen. — Gegen ELt § 1: ולא משרתים zu polemisieren erübrigt sich hier.

⁷) Olsh. § 43: „Es steht sowohl hinter trennenden wie verbindenden Acc.“ kann sich betr. ersterer nur auf Šalšeleth beziehen (darüber s. u.), — falls nicht der dem zugehörigen *servus* vorangehende *dominus* gemeint ist.

eine Ausnahmestellung im Accentsystem einnimmt. Aber auch diese Vergleichung verklausuliert Olsh. sorgfältig mit „gewissermassen“ und „äusserlich“ — mit Recht: denn Maqqef hat doch wenigstens eine der 3 genannten Accentfunktionen, es bestimmt den Rhythmus, es „gibt Worten einen besonders hohen Grad von Betonungsschwäche“ (Praetorius, Ueber d. rückweichenden Accent im Hebr. S. 7)¹. P. aber lässt sich auf keine Weise in das Accentsystem einreihen. Daher ist es ebenso unrichtig, wenn Japhet S. 111 meint, P. bilde den Uebergang von den Ton- zu den Lese-Accenten (zu welchen er Maqqef rechnet, 148, A. 214): P. ist von den Accenten noch weiter entfernt als dieses! Und so fehlt das eigentliche P. auch in der Accenttabelle der dikd. haq. wie in der 12-Zahl der Accente bei den mittelalterlichen jüdischen Grammatikern². — Wenn nun aber trotzdem die litterae בגרכפה bei vorhergehendem offenem Silbenschluss und servus nach P. dageßiert werden, und P. nur bei verbindenden Accenten steht — וזה חוק לעלם לא נשתנה (Manuel 387) — so lässt das keine andere Deutung zu als:

P. und Accentsystem sind innerlich einander absolut fremd, und in dem Falle der בגרכפה stehen sie sich geradezu im Wege, sodass bei ihrem Zusammentreffen die Punktatoren eben zu einem Kompromiss genötigt waren; ja, sie sind sich so fremd, dass in diesem Falle eins neben dem andern bestehen konnte, ohne sich

¹) Z. B. ψ 60,3 ff. besteht aus regelmässigen 3-hebigen Stichen. Im allgemeinen entspricht jeder Wortton einer Hebung (cf. E. Sievers, Metrische Studien). Sind mehr als 3 Wörter in einem Stichos, so werden sie durch Maqqef gleichsam musikalisch paralytisiert, auf die Stufe von Vorschlägen herabgedrückt, z. B. v. 4b. 10a β . 11 b. 12 a. b. 13 a. — Damit ist ein Kriterium für die Setzung des Maqqef gegeben: v. 9 a fehlt eins (wohl hinter לִי²). Ob freilich v. 14 a das M. hinter נִשְׁרַף zu tilgen ist, bleibt fraglich, da sich mit diesem Prinzip der Maqqefsetzung andere mannigfach kreuzen, cf. Praetorius, in der im Text zitierten Schrift. — Es wäre wünschenswert, dass die gesicherte Bedeutung des Maqqef auch heute noch benutzt würde bei Darstellung rhythmischer Gebilde, cf. meine Proben, z. B. II B Nr. 18 Anm.

²) Erst die späteren nehmen es auf, so wahrscheinlich Simson Hannaqdan und Porta accentuum [cf. Hupf. II, 17 und A. 56].

³) Weder Grimme (Psalmenprobleme 174) noch Kennedy (The Note-Line I, 7,1) scheinen dies Grundgesetz zu kennen; denn sie halten es für notwendig hervorzuheben, dass P. „nie hinter dem letzten Wort eines Ganz- oder Halbverses steht, „i. e. never precedes the first word or follows the last“ (sc. in einem v.). — Maas, Hebraica V, 121 ff. zeigt, dass an den 15 Stellen der sog. poetischen Bücher, wo P. scheinbar bei Trennern steht, Schreibfehler vorliegen.

gegenseitig zu beeinflussen. Und es ist eine ganz natürliche Folgeerscheinung, dass bei Differenzen der mss. oder edd. in der P.-setzung fast nie eine Differenz in der Accentuation eintritt.

Trotzdem bestehen nun aber Beziehungen zwischen P. und Accentsystem. Pašta hat als servus Mer^echa, wenn nichts zwischen den Tonsilben steht, d. h. wenn der servus auf der letzten und Pašta auf der ersten Silbe ihres Wortes stehen. Nur Jes. 58,2. I Ch. 9,44¹ steht als servus M^ehuppach, — so, wie wenn zwischen servus und Pašta noch ein Vokal stünde; und man sieht keinen andern Grund dafür, als das dazwischenstehende P. — Ferner T^ebhir hat als servus Mer^echa, wenn zwischen beiden Tonsilben ein Vollvokal oder weniger steht; nur wenn P. zwischen ihnen, tritt als servus Darga ein, — so, wie wenn mehr als ein Vollvokal zwischen servus und dominus stünde. — Schliesslich: vor Zarqa ist von 2 servi (wenn das erste Wort nicht auf der ersten Silbe betont ist) der erstere stets Azla, der zweite gewöhnlich Munah, und nur dann Mer^echa, wenn zwischen ihm und dem Zarqa noch ein מֵאִילָא — oder aber ein P.! — steht². —

Aber durch diese Tatsachen wird unsre These von der Unzusammengehörigkeit des P. und des Accentsystems nicht nur nicht erschüttert, sondern sogar bestätigt und ergänzt. Denn in keinem dieser Fälle war die Setzung des P. aus accentologischen Gründen notwendig. Stand es nicht, so gab es andre Arten zu accentuieren, und diese waren einfacher als die jetzigen. Ist es aber unnötig im System und drängt sich nur für wenige Ausnahmefälle und störend in dasselbe ein, so ist es sicher

1. nicht für die Zwecke des Accentsystems erfunden, da es ihm weder konform noch organisch eingegliedert ist;

¹) Diesen 2 Ausnahmen stehen freilich 2 reguläre Accentuationen gegenüber, Jr. 12,5. I Ch. 8,38. Aber wegen der Analogie bei T^ebhir und Zarqa hat Wickes 21 S. 107, A. 28 wohl recht, ausnahmsweise das Reguläre nach der Ausnahme umzukorrigieren.

²) Genauer über diese 3 Regeln und besonders über die letzte handelt sehr klar Japhet. — Im letzten Punkte sind unsere Ausgaben sehr unzuverlässig. Ausser den 2 von der Masora schon angegebenen Ausnahmen Gn. 37,22. II Kö. 4,13 (am ausführlichsten wohl Ginsb. MM III, 291) finde ich allein im Pentateuch in einer beliebigen ed. Hahn die Regel nicht befolgt Ex 17,6. 34,6. Lv. 10,12. Nu. 22,20. Dt. 9,4 (zu Ex. 34,6 cf. Heidh. 18 b, zu Lv. 10,12 ib. 16 b, zu Dt. 9,4 Wickes 21 S. 125). Mer^echa und Munah sind ja auch nur zu leicht zu verwechseln (s. a. Kobaks Jeschurun, V—VI, S. 129 Anm.).

2. stärker als die Accentuation, da es sie verändern kann — wie es ja auch die von den Accenten geforderte Aussprache der בנדכפת ändert;

3. älter als die Accentuation; denn andernfalls müsste man eine spätere, nach Einführung des P. und seinetwegen vorgenommene Korrektur der Accentuation annehmen, für welche sich gar kein Anhaltspunkt findet (selbst wenn man eine allmähliche Entwicklung derselben annimmt). Dasselbe ergibt sich auch aus der Ausdrucksweise der genannten drei Regeln: Wo ein P. steht, wird der servus verändert, — nicht etwa: Wo der servus ein anderer ist, hat ein P. einzutreten. Ohne das Vorhandensein des P. wäre ja auch die Ausnahme-Accentuierung ganz unmotiviert. Sie ist nur denkbar, wenn die Accentuatoren das P. schon vorfanden und sich mit ihm abfinden mussten, so gut es ging.

Sie sahen aber das P. nicht etwa als Trennung, Pause oder dgl. an — denn dann hätten sie einen kleinen distinctivus an Stelle des servus setzen müssen, — sondern accentuierten, als stände eine gesprochene Silbe mehr an seiner Stelle, wie aus den genannten Regeln hervorgeht. Das P. bedeutete für sie eine Dehnung des vorhergehenden Wortes, eine Art Fermate¹. Das ist nun sicher nicht die Bedeutung des Namens², und da dieser doch wohl nicht von noch Spätern, sondern am wahrscheinlichsten von den Erfindern des Zeichens selbst stammt, auch nicht die ursprüngliche Bedeutung des P. Daraus aber ergibt sich:

4. Die Accentuatoren jener Stellen kannten schon die ursprüngliche Bedeutung des P. nicht mehr, denn sonst hätten sie sie schwerlich umgehen können. Damit rückt an Alter das P. auf die Stufe des Sof pasuq, das ebenfalls in der Zeile steht, statt über oder unter ihr³.

¹) Das ist es, was Olsh. S. 86 f. und Ew. S. 202 zu der Meinung veranlasst hat, P. sei bestimmt, „dem Vortragenden eine etwas grössere Verzögerung im Fortschritt der Rede zu empfehlen“, oder „eine Senkung breiter zu lesen als gewöhnlich.“ Nur findet sich die Veranlassung dazu nie im Text, sondern lediglich im Vorhandensein des P.

²) Besonders frappant ist das, wenn man S. D. Luzzattos Uebersetzung (Gr. d. ling. hebr. S. 60) vergleicht: „פֶּסֶק staccante, פֶּסֶק staccato.“

³) Ein freilich ziemlich schwacher Beweis für das hohe Alter des P. lässt sich auch aus dem des Dageš entnehmen. Jakob b. Ašer zitiert in 'Orah Ḥajim § 61 eine Stelle des jer., wonach R. Naḥman b. Isaak (4. Jahrh.) oder b. Jakob (8. Jahrh.) betr. der sorgfältigen Aussprache von אָרָה bei der Rezitierung von

Eine ganz neue Beziehung zwischen P. und Accentsystem hat Wickes 21, S. 124 f., zu zeigen unternommen, indem er neben dem „gewöhnlichen“ ein P. dichotomicum statuiert, „was due to the circumstance that the accentual system failed to provide the necessary signs for marking the dichotomy, in clauses governed by certain of the minor disjunctive accents“, — d. h. also deutlich: P. ist von den Accentuatoren selbst, an Stellen, wo es vorher nicht stand, gesetzt worden, zu einem rein accentologischen Zweck, ungefähr demselben, den man dem Lg. zuschreibt. Wenn sich das beweisen lässt, so ist unser ganzes Gebäude auf Sand gebaut! — Aber Wickes tut nichts um seine Behauptung annehmbar zu machen. Im Gegenteil: Nachdem er — sehr kurz, mit je einem Beispiel — die domini angegeben hat, deren Periode das P. angeblich teilt, widerruft er fast das Gesagte, indem er fortfährt: Wann eine solche Unterteilung durch P. stattfindet, wann nicht, das entschieden die Accentuatoren nach den allgemeinen Gesetzen des „gewöhnlichen“ P. M. a. W.: Die kleinen domini stehen oft am Ende unverhältnismässig langer Perioden; das ist in dem dichotomischen System unverständlich, das Wickes überall voraussetzt; nun finden sich öfters in solchen Perioden 1—2 P.-Striche, aus irgend welchen guten Gründen — wohlan, so meint Wickes, wir können annehmen, dass dieses P. gleichzeitig die fehlende Unterteilung ausdrückt! Das ist eine Harmonisierung zweier gänzlich heterogener Prinzipien, unstatthaft als wissenschaftliche Hypothese, und unwahrscheinlich solange, bis entweder ein logischer Zusammenhang entdeckt ist — den Wickes nicht auffindet, — oder bis die Kongruenz in allen Gliedern aufgezeigt ist — und hier ist das Gegenteil der Fall: es wird ein gewöhnliches P. zugestanden, das nicht als Unterteiler fungiert, und andererseits fehlen Unterteilungen durch P., wo man sie erwarten darf, z. B. vor Pašta Gn. 4,15 b, vor T'bhīr Gn. 3,13 (wo der Gottesname das P. ermöglichte), vor Zarqa Gn. 27,33 (Emphase), vor Pazer I Kō. 8,1. I Ch. 28,1 in Munah-Ketten,

Dt. 6,4 im Gebet geäußert hätte: ובלבד שדיגיש בדל"ת שלא תהא כר"ש (die LA ist durch Anführung im Commentar des Jos. Karo zu J. b. Ašer gesichert, trotzdem in unseren edd. des jer. nur steht: צריך צריך (להאריך באחד ר"נב" אמר ובלבד בדל"ת). War הדגיש im 4. oder gar 3. Jahrhundert für die härtere Aussprache der Aspiraten gebräuchlich, so sind die Regeln dafür doch schwerlich erst 3—4 Jahrhunderte später entstanden, also auch P., das auf die Aussprache der בגדכפת entscheidenden Einfluss hat, nicht erst im 7. Jahrh., als die Accente entstanden; cf. jedoch Graetz MS 1887, S. 425 ff. und Fr. Buhl, Kanon und Text, S. 208 f. über die Jugend des Dageš-Zeichens.

oder Mal. 1,6, wo starke Trennung und starke Emphase P. gleich nötig machen nach Wickes' Prinzipien, und so oft. Als Unterteiler vor Gereš und T^eliša aber brauchte P. nicht erfunden zu werden, schon deshalb, weil als solcher bei Gereš T^eliša und bei T^eliša Pazer wirkt (cf. Wickes' eigene Beispiele S. 116 ff.); und dass vor S^egolta eine Unterteilung unnötig ist¹, zeigen Stellen wie I Sa. 6,4. 26,5. Est. 2,9. Esr. 1,4 (welche letztere auch lehrt, wie man derartige Dichotomien herstellte, wo man sie als Bedürfnis empfand). Keine Frage also: das P. dichotomicum ist eine unmethodische und unnötige Fiktion, bei deren Schöpfung der Wunsch der Vater des Gedankens zu Unrecht war². — Und wenn Stellen wie I Ch. 15,18, wo P. 8 Worte mit Pazer in 2 gleichgrosse Gruppen scheidet, eine dichotomische Bedeutung des P. noch wahrscheinlicher machen, als Wickes selbst es tut, so müssen wir uns bescheiden, bis wir eine genauere Einsicht in den Sinn solcher anormaler Accentuationen³ bekommen (die gerade in Chr., Esr. und Neh. oft auftreten), und bis wir einen strikten Beweis wenigstens für die Möglichkeit einer accentologischen Bedeutung des P. in Händen haben (cf. III, 6 Schluss).

Es bleibt schliesslich noch ein Zusammentreffen des P. mit Accenten zu erwähnen: Šalšeleth hat in den 7 Fällen, in denen es in den 21 prosaisch accentuierten Büchern steht, in unsern edd. stets eine Vertikale nach sich. Man hat Šalšeleth deshalb oft für einen servus gehalten, da P. nur bei einem solchen stehen kann. Sehr zu Unrecht! Sowohl der Kantillation nach, wie nach dem Sinn der Stellen, an denen es sich findet, ist es ein Trenner ungefähr von der Stärke des R^ebhia' (cf. Japhet 86)⁴. Die Vertikale ist aller Wahrscheinlich-

¹) Wohl erwähnt Pinsker 25, dass von 2 Zarqa im tiberiensischen im babylonischen System das erste in Lg. verwandelt wird; aber dass im tiberiensischen an Stelle des zweiten Zarqa ein P^esiq tritt, dafür fehlt jede Spur eines Beweises.

²) Damit schliesse ich die Besprechung von Wickes' Kapitel über P. überhaupt, auch über das „gewöhnliche P.“ Bei aller schuldigen Hochachtung vor diesem Meister der Accentforschung und dem willigen Zugeständnis, ihm sehr viel zu verdanken, scheint mir doch das, was er über P. Neues zu sagen hat, fast durchweg unzureichend, — was sich auch dadurch offenbart, dass er selbst in zerstreuten Bemerkungen P. noch mit allerlei masoretischen, textkritischen und syntaktischen Absonderlichkeiten in Verbindung bringt; cf. Büchler 85.

³) Cf. z. B. Neh. 8,7, wo demnach eine 3-Teilung beabsichtigt wäre, oder I Ch. 16,5. 15,24. Esr. 8,16. Neh. 12,36, wo die Pazer-Ketten nicht durch P. unterbrochen werden.

⁴) Nach Pinsker, Liqūṭe qadmonijoth, S. 24 A. 6 tritt Š. statt S^egolta ein, wo diesem kein Zarqa vorangeht, s. a. G.-K.²⁷ S. 56 oben.

keit nach in den 21 prosaischen Büchern erst ein ganz junger Zusatz nach Analogie des grossen Šalšeleth in der poetischen Accentuation: In den alten mss. fehlt sie — ausser den bei Wickes 21 S. 18 A. 36 genannten auch in dem Berliner ms. f. 1213 — und die Randmasora zu Gn. 19,16 sagt¹: ו' בטעם טרעים [שלשלה] — ויש שנוהגין כאן — פסיק ויש טעות כי לא נמנה שום פסק אחר שלשה [Graetz MS 1882, 406 A. 1] (s. a. Japhet, A. 112). Und selbst Norzi (zu Gn. 19,16) hält es noch für notwendig, für die Schreibung der Vertikalen erst Beweise zu bringen.

Auch Šalšeleth also zwingt uns nicht, von unserer Meinung abzugehen, dass P. und Accentsystem gänzlich heterogene Dinge sind; es fragt sich nun, welche positive Bedeutung das P. hat.

4. Bisherige Erklärungen des (eigentlichen) P.

Die älteste Nachricht von der Bedeutung des P. bietet die oft zitierte Stelle des Midraš rabba zu Ex., c. 2 Ende²: אמה מוצא באברהם אברהם יש בו פסק יעקב יעקב יש בו פסק שמואל שמואל יש בו פסק אבל משה . . . משה אין בו פסק — למה כן. Danach galt es also als Regel, dass bei Verdoppelung von Namen³ in Anrufungen ein P. gesetzt⁴ wurde. Leider verrät der Midraš uns nichts über die Ursache dieser Massregel (kennt er sie nicht?); nur die Ausnahme begründet er, u. z. in homiletischer Weise. Auch über das Alter des Ausspruchs wissen wir nichts Genaues. Was Graetz MS 1882, 391 anführt, um ihn für die talmudische Zeit zu retten, ist sehr problematisch. Da jedoch kein Grund vorliegt, ihn als nachträglichen Einschub anzusehen,

¹) Allerdings in offenem Widerspruch gegen die Endmasora des Jakob ben Hajim: ו' בטעם טרעִיִּין ופסקין וסי' נמסר ב. sowie gegen andre masoretische Bemerkungen, wie etwa M. parva zu Gen. 24,12. Aber masoretische Angaben widersprechen sich oft, teils infolge Verschiedenheit der Ueberlieferung, teils, und so wohl hier, infolge eines Fortschrittes der Entwicklung. Ueber die Jugend des poetischen Accentsystems gegenüber dem P. vgl. III, 7 Ende.

²) Cf. A. Wünsche, Uebersetzung des Midrasch Rabba (= Bibliotheca Rabbinica 1880—1885), II, 26, und Norzi zu Ex. 3,4, der auch Deutungen des Zohar u. a. bringt. 'Ochla we'ochla, ed. Frensdorff, No. 242, macht darauf aufmerksam, dass Gn. 22,11. 46,2. I Sa. 3,10 das zweite Namenswort Athnah trägt, im Gegensatz zu Ex. 3,4. Vgl. Japhet A. 154.

³) Nur von Eigennamen! für andre Wörter hätten noch viele Stellen angeführt werden können, wo zwischen gleichen Wörtern kein P. steht, cf. Wickes 21 S. 123 A. 8.

⁴) Nach H. L. Strack, Prolegomena critica in VT Hebr. (Lpz. 1873) S. 93 bedeutet פסק freilich hier weiter nichts als einen kleinen Zwischenraum.

so ist er nicht jünger als der Verfasser des Midraš selbst, welcher nach allgemeiner Annahme im 6. Jahrh. lebte. (cf. Winter und Wünsche, Die jüdische Litteratur I, 494, 488; s. a. S. D. Luzzatto, Dialogus, Gorice 1852, S. 88 ff.).

Die nächstälteste Nachricht von der Bedeutung des P. ist (soviel mir bekannt), was dikd. hat. No. 28 — nach Hupf. satis copiose et bene, in Wahrheit recht orakelhaft, nur aus den Beispielen verständlich und unzulänglich — überliefert. Das Stück befindet sich auch in der Masora finalis, bei Ginsburg in 2 Recensionen: I 657 b und III 43 a (s. a. König I, 122 und: Ginsburg in den Verhandlungen des XIII. Orientalisten-Kongresses, Hamburg 1902, S. 211). Danach steht P. in 5 Fällen:

1. להפריד אות מחברתה—שהיא כמוה ובא' לקחתה—לבא' הלשון—בנעימת. לחשון „um einen Buchstaben von einem andern gleichen zu trennen, der ihn sonst absorbieren würde; um so die Aussprache deutlicher zu machen beim Vortrag¹ heiliger Rede“, — d. h. wenn ein Wort mit demselben Buchstaben schliesst, mit dem das folgende beginnt. Ich nenne das im Folgenden kurz: bei Buchstaben-Gleichheit².

2. בשתי תיבות זו לעמת זו עמותה „bei zwei Worten, die gesellig einander gegenüber stehen“ (zu beiden Seiten der Vertikale?), d. h. zwischen gleichen und ähnlichen Worten.

3. ליראה שלא יפמכו שתי תיבות—זו לעמת זו הצובות—והם לא יתכנו „aus (Ehr-?) Furcht, damit nicht zwei Worte

¹) Ginsb. MM ובאה (besser). לביאור. נעימה „Lieblichkeit“ (König) er giebt für meinen Geschmack keinen Sinn. Die Bedeutung „musikalischer Vortrag“ b. Megilla 32a, Kidduschin 71a, cf. O. Fleischer, Neumenstudien I, 31f.

²) b. Berachoth 15 b, jer. ib. 4 d wird gewarnt, im שמע-Gebet die דרבקים zusammenzulesen (z. B. בכל לבבך). Aber kein einziges P. steht bei den דרבקים dieser 3 Pentateuch-Abschnitte. Wickes 21 S. 124 A. 10 schliesst daraus, P. sei den Talmudisten noch unbekannt gewesen, da sie sonst, statt zu warnen, P. gesetzt hätten. Das ist scharf, aber schartig: 1. Jene Warnung ist nicht an Toraleser gerichtet, sondern an Beter, die im allgemeinen den Text nicht vor sich haben, sodass das Zeichen zwecklos gewesen wäre. 2. Auch die Späteren haben das P. nicht gesetzt, — ebensowenig hier wie bei fast allen andern Stellen; cf. später.

³) Ginsb. MM שתי. — עמית denomi niert von לעמת oder עמית. — Der Satz ist ungereimt und zu kurz, daher vielleicht unvollständig überliefert. Ginsb. MM liest freilich כתובות statt עמותות und erhält so einen Reim auf תיבות (so liest deshalb Heidh. Strack); aber wie wäre עמותות entstanden? כתובות wird vielmehr Korrektur sein. Auch Qontres hammasoreth, ed. Dukes, S. 55 Z. 7 zitiert die Phrase mit עמותות (angewendet auf 2 Accente bei einem Wort). cf. S. 15 A. 3.

⁴) Ginsb. MM וקמלה.

zusammengeraten, die neben einander gestellt sind, aber nicht zusammengehören und nicht als ein Wort zu sprechen sind“ — d. h. nach den beigegebenen Beispielen zu urteilen, um Gottesnamen von vorhergehenden oder nachfolgenden Worten zu trennen, die unwürdig sind, mit jenen zusammengeschrieben (יסטכו) und -gesprochen zu werden¹.

4. — לחקן המלה — שלא תהיה זו עם זו בלולה — ולהפריד מענה הדבר* „um zu veranlassen, dass ein Wort nicht mit einem andern vermengt wird, und um in der Aussprache der Worte eine Trennung herbeizuführen, damit sie nicht verbunden werden.“ Das bezieht sich, nach dem Ausdruck מענה zu schliessen, nicht auf den Sinn des Textes (Graetz), sondern auf dessen Vortrag.

5. להפריד בין הטעמים שהיו מופרדים — איש באחיו* לא* נצמדים „um die Accente zu trennen, damit sie getrennt und nicht einer mit dem andern zusammengekoppelt werden“. Graetz, Ginsburg, Büchler erklären, ohne in den Sinn tiefer einzudringen, „überhaupt zwischen zwei Wörtern, die auseinandergehalten werden sollen.“ Heidh. meint, hier sei das Lg. angedeutet; aber von den 3 Beispielen enthalten 2, wenigstens nach unsrer gewöhnlichen Kenntnis⁴, kein Lg. Schliesslich Hupfelds Auffassung (S. 16): „accentus [sc. conjunctivos dividit] h. e. vi distinctiva imbuat“ scheint mir ebensowenig acceptabel, da P. diese Wirkung ja auch in den andern 4 Fällen hat. — Den 3 Beispielen ist gemeinsam: P. steht hinter Munah. Dieser servus hat eine Ausnahmestellung unter seinen Genossen: er kann beliebig oft wiederholt werden⁵. Er dient daher als Lückenbüsser vor den starken

¹) Das Beispiel ψ 119, 156 gehört vielleicht zu Regel 4.

²) Heidh. הדבור. — Ginsb. היות.

³) Heidh. מאחיו. — Ginsb. III נלמדים ולא. — Die Abteilung nach 2 Stichen nach Heidh., Hupf. (I, 22). Recht hat aber wohl Strack (wegen der Kürze dieses Verses), der nach הטעמים einen Stichos endigen lässt, dessen Reimstichos auf טים — dann verloren gegangen sein muss.

⁴) Heidh. freilich scheint sich auf diese Stelle zu stützen, wenn er P. vor Pazer als Lg. erklärt. Er macht sich aber damit einer petitio principii schuldig; denn dass No. 5 Lg. meint, ist durch das 3. Beispiel allein noch nicht bewiesen, und ebensowenig durch den Ausdruck טעם, der zwar gewöhnlich dominus, aber manchmal auch Accent im allgemeinen bedeutet, z. B. dikd. haq. S. 18 ואלו משרתים — שבעה טעמים משרתים — s. a. u. S. 81, No. 3e.

⁵) Z. B. 3 Mal: Dt. 81,17. II Sa. 4,2. MI. 1,6. — 4 Mal: Dn. 3,15. I Ch. 28,1. Ex. 20,4 = Dt. 5,8. — 5 Mal: Ez. 48,21. Esr. 6,9. (cf. Büchler S. 6, Heidh. S. 10b). Nach ELt. § 5 kommt Munah auch 6-fach als servus des Pazer gadol und Pašta vor (cf. Japhet, A. 131), vor letzterem einmal sogar 7-fach; doch er nennt die betr. Stellen nicht, und ich habe sie nicht gefunden.

Trennern Athnah, Zaqef, Pazer, S^golta, Zarqa etc. und wird offenbar als eine Art Vorschlag oder tonus currens vor einer (musikalischen) Schlussphrase angesehen¹. Natürlich bezeichnet Munah wie jeder andere servus sein Wort als selbständiges, betontes Glied. Aber bei dem tonus currens geht diese musikalische Vollwertigkeit der einzelnen Worte sehr leicht verloren. Durch P., meine ich, soll sie (nach dikd. hat.) deshalb aufs neue betont werden. P. ruft danach ins Gedächtnis, dass der Ton nicht geschwächt werden, das Wort nicht als tonlos und maqquiert gelten darf, sondern dass es gleichtonig ist; daher es meist auch erst bei den letzten Gliedern der Munah-Reihen steht, wo die Gefahr am grössten ist, ins Laufen und ausser Atem zu kommen².

An diesen Regeln ist folgendes hervorhebenswert:

a) In allen 5 Fällen führt P. eine Trennung herbei, in v. 1 von Buchstaben, in v. 2.³ 3. 4. von Worten, in v. 5 von Accenten; beachte auch das dreimalige ליהפריד!

¹) Dieselbe Deutung des Munah finde ich nachträglich bei Kahle, Der MT des AT S. 50.

²) Das Lg.-Beispiel Nu. 35,5 braucht danach keineswegs als falsch überliefert zu gelten; Lg. lässt sich ebenso erklären als Hinweis auf die Selbständigkeit der beiden mit Munah betonten Wörter. — Weniger wahrscheinlich ist die dritte Möglichkeit, dass Nu. 35,5 gar kein Lg. ist. Nämlich Pinsker zeigt (S. 24 Anm.), dass das Lg. Ez. 13,18 im PPC nicht durch Nagda wiedergegeben ist, sondern durch Munah mit Vertikale und Randbemerkung \mathfrak{D} , dass also auch vor Rabbia' einmal die Vertikale bei Munah ein P. sein kann. Möglich, obgleich nicht wahrscheinlich wäre das auch Nu. 35,5; Ginsb. MM II 630 zitiert die Stelle zwar als Lg., doch widersprechen sich masoretische Angaben öfter. — Beiläufig bemerkt: Praetorius, ZDMG 53, 683, möchte auch Jes. 1,4 als P. auffassen, mit derselben Begründung. Doch Pinsker erwähnt diese Stelle mit Recht nicht. Denn die 1. Seite des PPC ist anerkanntermassen palästinensisch überpunktirt (wahrscheinlich, nach dem Schriftcharakter zu urteilen, ist sogar der Konsonantentext von einem andern als dem Schreiber des Ganzen). Auch fehlt dort die Randbemerkung \mathfrak{D} .

³) Hier mag die Vermutung eine Stelle finden, ob nicht v. 2 ursprünglich nur eine Variation des Anfangs von v. 3 ist; die Beispiele wären dann nachträglich zugeschrieben, — und wenn hier, so wohl in allen vv. Dann könnte v. 4 den Sinn von v. 2/3 gehabt haben, nämlich gleiche Worte zu trennen, wozu מענה „Antwort, Echo, Wiederholung“ ebenso gut passen würde wie der sing. והדבר, והמלה. Der Sinn von v. 4 ist ohnedies lediglich aus den Beispielen zu praecisieren. Es wären also ursprünglich nur 3 vv. gewesen, bezüglich auf Buchstaben, Worte und Accente.

b) In den bedeutungssichern vv. 1 und 3, und wahrscheinlich auch in v. 4 soll P. ein Zeichen nicht für den Schreiber oder Exegeten, sondern für den Vorleser sein.

c) P. wird vom Accentsystem vollständig getrennt, nicht einmal von seinem Einfluss auf dasselbe ist die Rede (vielmehr handelt davon § 19. 21), — wie denn auch der ganze § über das P. von denen über die Accente überhaupt getrennt ist. P. giebt auch in allen 5 Fällen keinerlei Kantillations-Nuancierungen, sondern dient nur der besseren Aussprache oder vorsichtigeren Behandlung des in Text und Accentuation Gegebenen.

d) Diese Regeln leiden an einem grossen Fehler: sie lassen mehr Ausnahmen zu, als reguläre Fälle vorhanden sind. Vor allem ist Regel 1 gänzlich unhaltbar: Buchstabengleichheit kommt auf jeder Seite vor, — schon Gn. 1,1—10 ein Dutzend Mal, — und wenn P., aus irgend einem andern Grunde gesetzt, nie zwischen solche gleichen End- und Anfangsbuchstaben geraten wäre, so wäre es ein Wunder, ja, man würde eine Absicht dahinter vermuten müssen. Buchstabengleichheit trifft aber mit P. im ganzen Pentateuch nur 9 Mal zusammen, und an Stellen, wo nichts Hervorhebenswertes zu entdecken ist. Da lässt sich schlechterdings nicht anders urteilen als: die Vertikalen sind aus anderen Gründen gesetzt und zufällig¹ zwischen gleiche Buchstaben geraten; daher denn auch an Stellen von Buchstabengleichheit das Targum die Vertikale behält, obgleich

¹) Graetz, MS 1887, 452f. erklärt die Inkonsequenz der P.-setzung daraus, dass in manchen Exemplaren stets, in manchen aber nie P. bei Buchstabengleichheit gesetzt gewesen sei. Aber ein absichtlich oder unabsichtlich vermittelndes Verfahren müsste m. E. viel mehr P.-Striche gerettet haben. — Anders liegt die Sache bei Punkt 2. Wortwiederholungen sind verhältnismässig selten, und die jetzt fehlenden P.-Striche können aus Versehen ausgefallen sein, cf. Wickes 21 S. 123, A. 8 und vgl. Gn. 18,15 b. I Kō. 2,30.11.22 mit Ri. 12,5b; auch I Sa. 2,16, wo P. mit dem Q^ere geht. — Dagegen Wickes' Meinung: die Ausnahmen liessen sich wieder unter Regeln bringen, nur bei grosser Emphase sei P. zwischen gleichen Buchstaben gesetzt, ist sehr schwierig, cf. z. B. Ex. 16,5 (s. a. Japhet 115). Wie notwendig übrigens bei Wortwiederholungen solche Mahner zur Genauigkeit sind, zeigt z. B. LXX zu Lv. 13,45. Nu. 17,28. Jes. 26,3. Jr. 4,19. 15,12. Ez. 36,3 und bei allen סביב וסביב (ausser 37,2) Sp. 8,30.34. Kl. 1,16. Neh. 8,6. I Ch. 29,2. II Ch. 19,10 etc., ferner die Zusammenziehung zweier ähnlicher Wörter zu einem, z. B. יפסית φ 45,3. — Auch die 3. Regel trifft vielleicht etwas Richtiges, s. u. III, 6 Abs. 5; und die 4. hat sicher richtig beobachtet. Doch sind die Masoreten in allen diesen Fällen nicht systematisch vorgegangen; ja vielleicht stammen diese PP. der 3. und 4. Regel überhaupt von Privatleuten.

dort keine Buchstabengleichheit vorliegt, nicht bloss in Fällen von Lg., wie Gn. 40,20. Nu. 10,32. Dt. 13,6. 14,23. 16,11.16. 26,5, sondern auch bei eigentlichem P., wie Dt. 8,15 — worauf hier ausnahmsweise hingewiesen sein mag. — Jedenfalls aber beweisen die zahlreichen Ausnahmen von dieser ersten Regel, dass dikd. haṭ. § 28 nicht etwa die Regeln enthält, welche die P. einführenden Neumatoren sich selbst setzten, sondern dass sie erst nachträglich von den Masoreten aus den vorhandenen Fällen abstrahiert sind¹. So allein ist es auch befriedigend zu erklären, wenn viele P.-Fälle keiner jener 5 Regeln sich unterordnen lassen. — Dann aber können auch die P.-Regeln der dikd. haṭ. nicht mehr Autorität für sich beanspruchen, als etwa andre von Neueren aufgestellte. Und schliesslich bestätigt sich dadurch von neuem, was wir schon wissen, dass die Tradition über den Sinn des P. schon bei den ältesten schriftstellernden Masoreten erloschen war, — ein neues starkes Moment gegen Wickes' Behauptung (122 A. u. ö.), P. sei das jüngste masoretische Zeichen.

Die moderne² Wissenschaft hat tatsächlich versucht, teils neben, teils an Stelle der in den dikd. haṭ. überlieferten Bedeutungen des P. neue zu finden. Das war schon deshalb notwendig, weil, wie gesagt, nicht alle P.-Fälle jenen 5 Punkten der dikd. haṭ. sich unterordnen lassen — was ELtt § 5 zu dem Ausspruch veranlasst hat: לכן אומר אני שאי אפשר להח בהם כללים בפסיקים. Es schien aber auch leicht, weil man auch darin den dikd. haṭ. glaubte folgen zu dürfen, dass die neuen Regeln nicht ausnahmslos zu gelten brauchten.

Im engsten Anschluss an dikd. haṭ. sagt daher Graetz, MS 1882, 392 Anm.: „Im Grunde könnte noch eine 6. Kategorie aufgezählt werden, eine Erscheinung, welche noch einer Untersuchung bedarf. Oefter ist nämlich ein Pesik zwischen 2 Wörter gesetzt, von denen das erste auf ם endigt und das andere mit * anfängt³.“

¹) Damit fällt auch Graetz' Schluss, MS 1887, 432 als nicht zwingend.

²) Bis auf Ewald und Olshausen ist meines Wissens in der Auffassung des P. kein Fortschritt erfolgt.

³) Tosafoth zu b. Berachoth 15b, s. v. בין הדבקים verlangt, beim Rezitieren des שמע-Gebetes eine deutliche Pause zu machen vor את nach רעשיתם. וזכרתם, וראיתם. Dies ist wohl die Quelle, aus der Graetz obige Vermutung geschöpft hat. Dort wird aber dasselbe verlangt nach vokalisch auslautenden Wörtern vor vokalischem Anfang, z. B. והרה אף, und in solchem Falle kommt P. noch viel seltener vor!

Dahin rechnet er das oben genannte Beispiel ψ 67,4. „Freilich Konsequenz wird dabei so wenig beachtet, wie bei den anderen Kategorien“ . . . „Oeffter befindet sich auch ein P. zwischen einem Wort mit der Endung 'פ' und einem mit dem ersten Konsonanten 'פ', wie es scheint, um die Labialen auseinanderzuhalten.“

Die geforderte Spezial-Untersuchung hat Praetorius unternommen, ZDMG 53,683ff., ist dabei aber zu ganz neuen Gesichtspunkten fortgeschritten. Er nimmt eine Hypothese von de Lagarde und Perles zu Hilfe, dass Gottesnamen und manche andre Worte aus Platzmangel in den ältesten Handschriften abgekürzt gewesen sein müssten, besonders auch im Archetyp des AT. Solche Abkürzungen, meint Praetorius, seien wahrscheinlich, wie auch heute, durch einen schrägen Strich am Ende des Wortes ausgedrückt worden. Der Abkürzungsstrich sei dann später, als längst die Worte wieder vervollständigt waren, verkannt worden und als P. im Text verblieben. So sei P. als stehen gebliebener Abkürzungsstrich zu erklären nach Gottes- und andern Eigennamen, nach den Flexionsendungen auf ם, ך, ך, nach Pronominal-Suffixen und nach den Liquidens ך, ך, ך. — Einen eigentlichen Beweis für diese Aufstellung erbringt Praetorius nicht. Denn dass die meisten (durchaus nicht sämtliche) PP. in ähnlichen (nicht denselben) Fällen im MT stehen, in denen die hebräische LXX-Vorlage manchmal (viel seltener als P. vorkommt) vermutlich eine Abkürzung gehabt hat — dies Zusammentreffen ist natürlich kein zwingender Beweis. Trotzdem scheint Kautzsch in G.-K.²⁷ S. 56 A. 2 sie als richtig anzuerkennen, und Perles behandelt sie im Archiv für Stenographie 1902, 44¹ als bewiesen. Sie leidet aber an einer grossen Schwierigkeit, die Praetorius auch wohl bemerkt, doch m. E. nicht genügend behoben hat. Es bleibt nämlich unverständlich, dass die Abschreiber, welche die Abkürzungen ihrer Vorlagen auflösten, die Zeichen für eben diese Abkürzungen wieder in ihre Abschrift mit aufnahmen! Praetorius meint, es habe eine Zeit gegeben, wo die Heilighaltung des Textes es noch erlaubte, Abkürzungen aufzulösen, aber nicht mehr, die Abkürzungsstriche fortzulassen. Das wäre auch nicht so schwierig

¹) Die Kenntnis davon verdanke ich Herrn Prof. Dr. F. Praetorius selbst, der auch die Güte hatte, meine Einwürfe gegen seine Theorie zu prüfen und dessen Replik die Ausführlichkeit der folgenden Darlegungen veranlasst hat. Auch für diese Förderung der Sache sei ihm hier nochmals aufrichtig Dank gesagt!

anzunehmen; denn zweifelsohne gilt nach dem Prinzip der Heiligung des Textes eine Auslassung von etwas in der Vorlage Gegebenem als viel schlimmer denn eine Hinzufügung¹. Das Letztere, als das Leichtere, wird auch später zu etwas Verbotenem gestempelt worden sein. Es kann also sehr wohl eine Zeit gegeben haben, wo gleichzeitig Auslassen (z. B. von Vertikalen) als unrecht galt und Hinzufügen (von Endungen, die vorher abgekürzt waren) nicht. Aber trotzdem behält jener Einwurf seine Schwierigkeit, — aus folgenden Gründen: Zur Zeit, wo man am Konsonantentexte noch änderte (wenn auch nur, um Abkürzungen aufzulösen), war die Textkonservierung offenbar überhaupt noch nicht zum Prinzip erhoben. Wie hätte man da auf die ganz bedeutungslosen Abkürzungszeichen solchen Wert gelegt? In der Tat sind sie ja auch nicht in die traditionellen Torarollentexte aufgenommen, wie doch die puncta extraordinaria, die nach Praetorius' These viel später entstanden sein müssen, da sie die Verpflichtung zur genauen Erhaltung des Konsonantentextes voraussetzen. Vor allem aber: Die Konservierung solcher Zeichen, wie auch unverständlicher LAA, Schreibfehler etc. entspringt nicht (wie man oft meint) gedankenlosen Schrullen der Abschreiber, sondern ihrer Gewissenhaftigkeit und ihrem Glauben an Buchstaben-Inspiration. Sie fürchten immer, jene Absonderlichkeiten seien nur für ihren beschränkten Laienverstand absonderlich; für den Wissenden — der vielleicht erst lange nach ihnen leben wird — liege aber ein tiefer Sinn in ihnen. Liessen sie irgend eine Absonderlichkeit ihrer Vorlage fallen, so ginge der Welt vielleicht eine göttliche Offenbarung verloren (שָׁמָא מַחְרִיב אֶת הָעֵלָם כֻּלּוֹ b. Erubin 13 a, Sota 20 a). Demnach ist die Vorbedingung für das skrupulöse Festhalten an jenen Kleinigkeiten das Dunkel, das über ihnen liegt, ihr Unverstandensein. Der Schreiber aber, der Abkürzungen auflöst, muss den Sinn des dabei regelmässig vorkommenden Zeichens doch bald erkennen; er kann keinen mystischen Sinn hinter ihm vermuten, hat also auch gar keinen Grund, es weiter zu konservieren, da er ja vielmehr sieht, dass mit der Ausschreibung der Abkürzung das Zeichen jede Bedeutung verliert, — man müsste denn annehmen, der Schreiber habe geglaubt, das Abgekürztsein selbst hätte eine Bedeutung; und wenn auch er dem Geiste seiner Zeit folgend,

¹ Cf. b. מנחות 29b f. בית לית לן יתרות אבל בתסירות אבל יתרות לית לן ביה und Tosafoth dazu; so selbst noch Ez. Landau, שו"ת נודע ביהודה, Lemberg 1859, T. 1, Resp. 74, f. ובעתה כיון שעלה בידנו שאין היתר פוסל וחסרון: נה... אות ודאי שפוסל בתורה.

in seiner Abschrift alles ausschrieb, so habe er doch es für nötig gehalten, dem Leser gleichsam zuzurufen: „Dies Wort war früher abgekürzt; vielleicht kommt das für deine Untersuchungen in Betracht!“ Doch das wäre schon eine sehr verwickelte Hilfhypothese und schwerlich im Sinne Praetorius'! — Zudem stände diese übermässige Gewissenhaftigkeit auch in einem seltsamen Gegensatz zu der Nachlässigkeit der Schreiber, die Praetorius, wenigstens bei der vorhergehenden Schreibergeneration, voraussetzt. Denn er nimmt an, sie hätten Pronominalsuffixe abgekürzt, die doch oft für den Sinn ganz unentbehrlich sind, z. B. Ex. 3,8 (beachte den Wechsel von plur. und sing. in v. 7), 29,43. Lv. 10,17 (לְאֹהֲרָא statt וְאֹהֲרָא); ja, sie hätten sogar 2-buchstabige Wörter wie רִן Ri. 18,2, בַּךְ Ez. 21,3 abgekürzt. Durch Einen Buchstaben ausgedrückte Wörter kommen ja freilich vor, in alten Inschriften, wo Platzmangel es entschuldigt und die Vokalbuchstaben noch unbekannt sind (cf. G.-K.²⁷ S. 33 A. 2), auch auf Münzen, wo die Bedeutung der Abkürzung allbekannt ist; aber in der Literatur und bei Vollkonsonanten angewendet, hätte ein solcher Schreiberbrauch doch zu heillosen Missverständnissen führen müssen, vgl. z. B. I Ch. 2,24 LXX בְּ(א) כָּל־בָּ [Wellh., Text VI f.). Solche Nachlässigkeit darf man wohl in Ausnahmefällen als unbeabsichtigtes Versehen vermuten, wenn das Textmaterial es fordert; aber sie nur einer Hypothese zuliebe als prinzipielle, beabsichtigte Gewohnheit anzunehmen, das ist m. E. methodisch nicht zulässig. — Bei diesen grossen innern Schwierigkeiten wird die Annahme von Praetorius' These von einer Prüfung am Tatsachenmaterial abhängen, welche auch nicht unmöglich ist. Denn die Behauptung, es habe solche Abkürzungen gegeben (auf welcher Praetorius fusst) ist infolge LXX-Vergleichung aufgestellt worden. Stehen nun an solchen Stellen, wo LXX eine Abkürzung gelesen hat, P.-Zeichen? Oder — die umgekehrte Frage ist leichter zu untersuchen — finden sich bei p^esiqierten Worten in LXX Anzeichen, dass ihr ein abgekürzter Text vorlag? Ich habe die Mühe nicht gescheut, die (nach Ginsb. MM I 647 ff.) ca. 500 p^esiqierten Wörter mit LXX zu vergleichen. Das Resultat ist: Dass LXX oder ihre Vorlage an der Stelle eines jetzigen P. einen kürzeren Buchstabenkomplex fand, als ihn unser MT hat, ist nur an 2 Stellen sicher: I Sa. 14,45 הַיּוֹתָן LXX הַיּוֹם = הַיּוֹם, — und Jr. 6,11 חֲמַתִּי LXX חֲמַת יְהוָה = חֲמַתִּי¹.

¹) Beachte: Auch I Sa. 16,12 vor dem פֶּסָקָא בְּאִמְצַע פֶּסָקָא hat LXX statt רָאִי ὁρασα Κυριω! cf. S. 23 f.

Wahrscheinlich ist es:

Jr. 23,6 יהוה צדקנו LXX (ausser March.) Κυριος Ἰωσεδεχ = יוצדק
(wo Κυριος dann Nachtrag ist; z. Z. der LXX hatte waw fast
die Gestalt eines Striches)

Job 35,13 ישמעון LXX βουλεται ἔδειν = יש' = ישור

Dn. 9,18 אלהיו LXX κυριε = א' = אדוני (= v. 19)

Dn. 11,18 וישבו (= v. 19) LXX וישם = ויש' (= v. 17).

Möglich, aber mir unwahrscheinlich ist es:

Gn. 22,14 יהוה יראה LXX י'רָאָה —^r und

Ex. 15,18 יהוה ימלך LXX י'מֶלֶךְ [wo der Abkürzungsstrich hinter
das später vor die stehengebliebene Abkürzung gesetzte(!) Tetra-
gramm verschoben sein müsste]

Ex. 34,6 יהוה יהוה אל LXX κυριος ο θεος = הוהאל [der Ausfall von
יהוה² in LXX erklärt sich leichter als Nachlässigkeit¹, vgl. S. 16
Anm.]

Nu. 30,13 אותם אישה LXX אותם om. [weil או als Dittogr. galt?]

Dt. 9,4 אותם האלה LXX את הגוים האלה [LXX hätte את' durch ganze Worte
vervollständigt!]

Dt. 22,6 צפורים LXX צפורים [? cf. LXX zu Gn. 15,10!]

II Sa. 24,13 שבע שנים רעבו LXX (richtiger, cf. I Ch. 21,12)
ש' שלש ש' [wenn ש' abgekürzt war, muss noch Verschiebung
des P. angenommen werden; besser: ג' und ו' verwechselt!]

II Kö. 18,17 רב סרים LXX Παφεις = רבס[?]

Jes. 3,7 לאמר ולאמר LXX לאמר om. [Haplogr. + Verschiebung!]

Jr. 12,5 רגלים LXX σου οί ποδες = רגליך = רגלי' [besser: σου ist
zur Verdeutlichung des Gegensatzes frei zugefügt!]

Ez. 35,12 לאמר LXX om. [galt ל' als Dittographie?]

ψ 85,9 האלו יהוה LXX Κυριος ο θεος = ה'אל [ה'אל später als LXX
hinter die Abkürzung geschrieben!]

II Ch. 30,19 יהוה אלהים יהוה אלהי אב' LXX האלהים om. [ה'אלהים wäre
also eine 2. Ausschreibung von ה' אל' im MT!]

II Ch. 33,14 לעיר לעיר LXX חיונהו לעיר? חוץ?

¹ I Kö. 18,12. Ho. 9,4. ψ 29,11 (יהוה vor ר), Jos. 11,20. I Sa. 24,11.
26,23 (vor ה'), ferner wenn von אלהים im Pent. (sonst freilich nur noch
Jos. 22,22, cf. ψ 50,1) 10 vor אל-, א-, ל-, stehen, — wozu noch Gn. 23,6 kommt,
wenn dort P. statt hinter שמענו hinter אלהים gehört, cf. Sal. Dubno z. St.
in Mendelsohns Pent. מ' נתיבת שלום — in allen diesen Fällen ist eben-
so, selbst wenn einmal Abkürzung des Gottesnamens vorgelegen hat, P. schwerlich
Abkürzungs-, sondern Trennungsstrich gewesen.

Nach diesem Befunde ist Praetorius zuzugestehen, dass seine These nicht ganz so anhaltlos ist, wie sie bei ihm erscheint. Alle Gründe dafür und dawider zusammengenommen, lassen aber höchstens die Annahme zu, dass der (als wahrscheinlich voranzusetzende) Abkürzungsstrich manchmal ausnahmsweise aus Versehen bei der Auflösung der Abkürzungen mit abgeschrieben ist¹. Von unsern P.-Strichen sind jedenfalls nur sehr wenige auf solchen Ursprung zurückzuführen, und die Frage nach dem der übrigen bleibt noch zu lösen. — Aber es ist zu betonen, dass selbst mit dieser unumgänglichen Modifikation Praetorius' Hypothese durchaus nicht so sicher ist, wie es vielleicht scheint. Denn die zitierten Kürzungen in der Vorlage der LXX müssen gar nicht absichtlich gemacht sein, sondern können auf zufälliger Textbeschädigung beruhen, — und die geringe Zahl der PP. an Stelle von LXX-Kürzungen schliesst die Möglichkeit nicht aus, dass dies Zusammentreffen rein zufällig ist und die PP. nicht wegen der Kürzung, sondern aus irgend einem andern Grunde gesetzt sind, der noch zu finden ist.

Viele Forscher suchen denselben im Gebiete der Textkritik. Den Anstoss dazu gab schon deren Vater, Olshausen, der (Lehrb. § 43) fand, P. „träte häufig da ein, wo sich mit Grund vermuten lässt, dass kleine Teile des Textes, die einst in der diplomatischen Grundlage der offiziellen Rezension am Rande gestanden, oder auch ehemalige, dem Text gar nicht angehörige Randglossen in den Text eingerückt sind; u. z. an meist nicht ganz passender Stelle.“ Als Beispiele dafür zitiert Olshausen ψ 9,7. 17,4. 18,7. 31,12. — Diese 4 Stellen genügen natürlich nicht, um eine so weitreichende These zu stützen, — um so weniger, als in dem verderbten Text des Psalmen-Volksbuches sich ebenso übermässig viele Fehler und Glossen wie Vertikalen finden². Und so haben denn die ver-

¹) Er hat aber dann z. Z. der LXX jedenfalls schon existiert! — Vielleicht ist dann in Nu. 21,1. Jos. 15,55. I Kō. 7,29 unser P. ein verkapptes waw und in Ps. 141,4 ein verkapptes jod, das LXX an seiner Stelle lesen. — Mit wie grosser Vorsicht von diesem Abkürzungsstrich gesprochen werden muss, zeigt die Tatsache, dass in der Phrase וידבר יהוה אל משה לאמר, wo יהוה leicht mit einem servus verbunden werden konnte, wo die Abkürzung so nahe lag und so leicht verstanden worden wäre, doch nie P. vorkommt! — In vorstehender Untersuchung ist, wie von Praetorius, nur P., nicht Lg. berücksichtigt. Für Lg. würde sich ein ganz ähnliches Resultat ergeben; ein Beispiel für mehrere: I Kō. 6,29 מסבו = מסביב.

²) Cf. die Statistik in Hebraica VIII, 97 von Maas, der in 2527 meist doch kurzen Psalmversen über 400 Vertikalen findet (6:1), während im Pent. (5845 z. T. sehr lange vv.) 370—380 sich finden, d. h. fast bloss $\frac{1}{2}$ der Häufigkeit im Psalter!

schiedensten Gelehrten Olshausens Anregung weiter verfolgt, — leider meist ohne die Resultate der Gleichstrebenden zu benutzen.

Am weitesten ging in dieser Richtung wohl E. v. Ortenberg, der in einem Gymnasial-Programm Verden 1887 zunächst von einem Eingreifen des Redaktors sprach, dessen Tätigkeit im P. und Lg. deutliche Spuren hinterlassen habe. ZAW 1887, 301ff. führte er aber weitergehend aus: „Als man den Plan fasste, die literarischen Monumente der Nationalgeschichte mit einander zu verschmelzen,“ da wollte man keineswegs die Kompilatorenarbeit verdecken, sondern im Gegenteil zeigen, dass man die Originalwerke gut benutzt habe. Als Zeichen der Zusammenarbeit nahm der Kompilator das Bild der Nadel, mit der er die einzelnen Streifen zusammengenäht hatte. Spätere aber ahmten dies Verfahren auch bei „Nachbesserungen“ nach. — Diese phantastischen Ausführungen riefen natürlich Widerspruch bei Bibel- wie Accentkundigen hervor; und so konnte Praetorius II. das Ganze mit den Worten abtun: „Was E. v. Ortenberg hier noch weiter angeknüpft hat, geht viel zu weit, und ist m. W. allseitig abgelehnt worden; s. Wickes in Stades Ztschr. VIII, 149f., König in ZKW. X, 234ff.“

Nicht ganz so weit wagt sich H. Grimme¹, Psalmenprobleme S. 166 ff. in das Gebiet der Bibelkritik vor. Er greift einen Gedanken von J. Ley auf, der in seinem grundlegenden Werke: Grundzüge des Rhythmus etc. S. 39 ff. das Problem kurz streift und zu der Vermutung kommt, P. habe ursprünglich einen Raumabstand innerhalb eines (jetzigen) Verses angezeigt, der die Ueberschriften und Eingangsformeln vom eigentlichen Verse, die Glossen vom Texte, den Auftakt² vom Versabschnitt und in schwierigen Fällen auch die einzelnen Versabschnitte von einander scheiden sollte. Hierdurch, wie es scheint, angeregt, hat Grimme den (vielleicht noch weiter fruktifizierbaren; cf. oben S. 20 Anm.) Gedanken gehabt, das P. mit dem „von Spatien umgebenen“ *circellus masoreticus* zu vergleichen,

¹) In ZDMG 50,557 und in seinem Abriss der hebr. Metrik I, 557f. hatte Grimme die Beobachtung, dass P. meist am Anfang von zu langen Versen und Halbversen steht, dahin gedeutet, dass es eine Anweisung für den Leser darstelle, seinen Atem einzurichten. An der Richtigkeit der Beobachtung ist nicht zu zweifeln; ihre Deutung giebt Grimme selbst Psalmenprobleme 170 wieder auf.

²) Unter Auftakt versteht Ley prosaische, aber genuine Einleitungsbeobachtungen zu rhythmischen Gebilden. — Wenn er sagt: in den meisten der von ihm aufgezählten Fälle von Auftakt stehe ein Vertikalstrich, so irrt er: 15 Mal steht er, 21 Mal nicht.

den das קרי mit der Bemerkung begleitet: פסקא באמצע פסוק¹. Wie dieses so soll nach ihm auch die Vertikale ursprünglich ein Hinweis auf Randvarianten gewesen sein (ähnlich denen im cod A der Sirach-Fragmente), — nur mit dem Unterschiede, dass Pisqa die grossen, womöglich mehrere vv. umfassenden, P. aber die kleinen Varianten, Zusätze und Abstriche in der Länge von höchstens 3 Worten (= 1 Hebung) bezeichne. Diese Varianten seien aber später am Rande fortgelassen und nur ihre Anzeichen im Text „vermöge des dem späteren Judentum innewohnenden Formalismus“ (!) mitkopiert, „ausser in Hss., die wie die Synagogen-Exemplare einen besonders heiligen Charakter trugen.“ — Leider beschränkt sich Grimme auf die Untersuchung der Psalmen, die nun einmal das ungeeignetste Material zum Studium der P.-Frage bilden (s. o. S. 22). Noch mehr aber ist zu bedauern, dass er nicht ebenso, wie er beim Pisqa es wenigstens anfängt², so auch beim P. induktiv vorgeht und aus dem Stellenbefund seine Schlüsse zieht. So kommt es, dass die Vergleichung der Versionen mit dem MT, die er schliesslich für alle P.- und Lg.-Stellen des Psalters durchführt, auf Schritt und Tritt seinen vorher aus ziemlich allgemeinen Erwägungen konstruierten „Vermutungen“ widerspricht. Schliesslich geht er auch zu wenig auf die wichtigsten Nebenfragen ein, z. B. wann und von wem in „vormasoretischer“ Zeit eine solche kritische Handschriftenvergleichung und Variantensammlung stattgefunden haben könnte. So ist denn das Ganze keineswegs die Lösung des P.-Problems, sondern höchstens ein dankenswerter Einfall als Beitrag dazu. — Unter denselben Mängeln leiden auch seine „Paseqstudien“ in der Biblischen Zeitschrift 1903, 337 ff. 1904, 28 ff. Hier führt Grimme seine These, in manchen Einzelheiten etwas modifiziert, an

¹) Diese Beschreibung ist nicht gerade geschickt. Das Pisqa ist vielmehr der als פתוחה und פתוחה bekannte leere Raum resp. Absatz, zu welchem ein Qarjan später den circellus setzte, um mit demselben auf eine Randnotiz zu verweisen, nach welcher aus irgendwelchen Gründen bei der Vorlesung an dieser Stelle kein sof pasuq gelesen werden soll. Das Pisqa-Problem ist daher ein doppeltes: 1. Warum macht das כתיב einen Absatz? 2. Warum macht das קרי nicht einmal einen Versabschnitt, sondern setzt ein Athnah? Cf. III, 7.

²) Mehr als ein Anlauf ist auch das nicht. Nicht einmal bis zur kritischen Sichtung hat es Grimme gebracht. Vgl. die Vorrede zu Ginsb. MM II und III, besonders den Satz: My long-continued and close study of the Massorah has convinced me that of the hundreds of MSS. which I have collated there are not two which exhibit the same number of Breaks,“ sowie die Listen ib. II, 449 ff.

I Sa. durch und gelangt dabei zu Resultaten, die sich manchmal nicht sehr von dem unterscheiden, was ich selbst im folgenden zu entwickeln hoffe. So erfreulich ein solches Zusammentreffen bei verschiedenen Ausgangspunkten ist, so sehr bedaure ich auch hier den Mangel an Methode, der den Verfasser veranlasst, scheinbar deduktiv vorzugehen, während er in Wahrheit, vermutlich unbewusst, aber ebendarum mit halbem Erfolge nur, von einer unvollkommenen Induktion sich bestimmen lässt. Auch das Versuchsobjekt ist wieder so ungünstig wie möglich, da der Samuelis-Text viel zu kompliziert ist, um für das P. etwas zu entscheiden. Und schliesslich zeigt Gr. auch hier eine staunenswerte Unkenntnis über Textgeschichte und Anfänge der Masora. Das 3. Accentuations-system kennt er gar nicht; von den puncta extraordinaria weiss er, dass schon Hieronymus sie kannte, — während sie sicher älter als R. Akiba, vielleicht vorchristlich sind, etc.

Dies Urteil teilt im wesentlichen G. Beer (Th. Lz. 1903, 321f.). Weniger kann ich mit diesem übereinstimmen in seiner Kritik von J. Kennedy, *The Note-Line in the Hebrew Scriptures*, Edinburgh 1903 (cf. Th. Lz. 1905, 69f.). Da auch E. König dies Werkchen unverhältnismässig günstig kritisiert (in ThStKr 1904, 448ff.)¹, so muss ich darüber ausführlicher werden, als der Verfasser verdient. Dessen These ist: Die Vertikale (P. und Lg. gilt ihm gleich) ist nach Einführung der Schlussbuchstaben², vor der Zeit der Qerê-Marginalien von sorgfältigen Schreibern als eine Art sic! bei auffallenden LAA in den Text gestellt, damit diese nicht als Schreibfehler angesehen und von Lesern korrigiert würden. Als solche auffallende LAA bezeichnet Kenn. im 2. Teile seiner Schrift 1. ungebrauchliche Gottesnamen, 2. „Buchstabengleichheit,“ 3. Worte, bei denen solche Buchstabengleichheit vermisst wird, 4. Wiederholung

¹) Zur Antikritik: Die P.- und Lg.-Listen, die König lobt, sind schon wegen der Konfundierung beider Zeichen schlechter als die in Ginsb. MM I, 628. 647. שלשל is darin aufgenommen (s. o. S. 11f.). Die (öfters streitigen) Worte, bei denen die Vertikale steht, fehlen. — „Dass die Bedeutung dieses Striches in einem Teile seiner Fundorte über den Zweck einer phonetischen oder hermeneutischen Direktive hinausgeht“ — was König übrigens ZkW X, 234 noch nicht Wort haben wollte, — ist seit Olsh. bekannt und von Kenn. nicht neu bewiesen. Heutzutage kommt es auf eine positive Ergänzung dieser negativen Erkenntnis an.

²) Die Schlussbuchstaben sind aber nicht in einem pre-Christian century (S. 21), sondern schwerlich vor dem 1. Jahrh. eingeführt, cf. L. Blau, Zur Einleitung in die Heilige Schrift S. 105.

eines Wortes oder 5. eines ähnlichen oder 6. eines gleichbedeutenden Ausdrucks, — 7. kann ich von 5. nicht unterscheiden, — auch wenn¹ ein fremdes Wort zwischen 2 gleiche oder ähnliche tritt; ferner: 8. überflüssige Buchstaben, Worte und Wortkomplexe, sowie Weitschweifigkeiten des Ausdrucks und absichtliche Einschiesel, 9. Auslassungen von Buchstaben, Worten und Wortkomplexen, 10. schwierige Wortformen und Bedeutungen, 11. syntaktische Schwierigkeiten, 12. merkwürdige Wortstellungen, 13. inhaltlich fragwürdige Behauptungen, 14. Anthropopathien, 15. fragwürdige Text-LAA, — — m. a. W. alle in einem modernen Commentar zu besprechenden Schwierigkeitskategorien! Die Vertikale verdient daher einen modernen Namen: the note-line oder the pointer, der Merkstrich. — Als Beweis seiner These genügt Kennedy die Probe aufs Exempel, die Konstatierung der genannten „auffallenden Texte“ in der Nähe von Vertikalen, — ein ungenügender Beweis, selbst wenn er gelänge: Denn woher weiss K., dass P. jene auffallenden LAA konservieren sollte? Vielleicht soll es sie gerade als falsch markieren, zur Korrektur auffordern, oder gar auf bessere Rand-LAA hinweisen! — Aber der Beweis selbst ist als misslungen zu betrachten: Der Verfasser setzt in der Introduction dasselbe auseinander wie im Hauptteil und den Results²; ich durfte daher erwarten, dass in ersterer sich die beweiskräftigsten Belege finden, und habe diese sämtlich geprüft. — Aber unter ca. 80 Stellen, bei denen K. die angebliche Schwierigkeit selbst auseinandersetzt, enthalten 50—60³ gar keine! — Einen andern als den Stellenbeweis bringt K. nicht. Nur S. 12f. finde ich noch eine Note, dahinzielend: „Eine der stärksten Stützen der These, dass P. [1] auf verdächtige LAA hin-

¹) Diese Erweiterung von Regel 2 der dikd. hař. § 28 ist, soviel ich sehe, der einzige gleichzeitig neue und richtige Gedanke des Buches.

²) Daher unzählige Verweise auf vor- und rückwärts in den Fussnoten, in der Einleitung allein 35.

³) Einige Proben [l. = lies = ein antiker Leser hätte erwartet]: Gn. 15,13 גרים l. גר [ganz unmöglich, cf. u. a. φ 112,2]. Gn. 21,4 בבקר überflüssig [fehlt unter 22 nur 1 Mal Jr. 37,36!]. „An excellent illustration“: φ 10,8 ישר l. ישב [Duhm, Graetz, Kautzsch, Oort schweigen!]. Gn. 3,15 אשית l. אשים. Ez. 16,29 שבו l. שבו. φ 68,5 l. בעבות ל. שבו. φ 135,9 בתוככי the better reading בחוך! Ex. 26,28 ב' von באמה auffällig [ca. 30 Analoga ohne P.!). Jes. 66,20 מכל הגוים awkwardly placed! I Kō. 21,2 לאמר probably superfluous! Jes. 18,2 l. לאמר לכו! φ 22,27 עניים l. רעבים! — Uebrigens warum nennt K. nicht die Gewährsmänner seiner (z. T. ganz veralteten) Konjekturen? z. B. φ 68,5 שמו l. שמו Land, I Sa. 9,24 והעליה l. והאליה Geiger.

weist, [2] dann aber seine Bedeutung vergessen ist, obgleich die Kopisten es im Texte belassen, liegt in dem gelegentlichen Zusammentreffen von Q^{ere} und Vertikale, z. B. ψ 9,21. 10,5 etc.“ Aber das ist eine *תשענה הקנה*, die K. ins eigene Fleisch schneidet. Dass man aus einer richtigen Tatsache keinen Beweis für 2 Prämissen rückwärts erschliessen kann, sollte K. aus dem Schulbeispiel der Logik wissen: Kant war ein Indianer, alle Indianer sind Philosophen, Kant war also ein Philosoph. In Wahrheit ist aber hier nicht einmal die Tatsache einwandfrei festzustellen; z. B. in Gn. trifft keine der 90 Vertikalen mit Q^{ere} zusammen. Bei solcher Seltenheit sollte K. vorsichtig damit sein, auf einen inneren Zusammenhang zu schliessen. — Also Beweise fehlen. Ist die These sonst wahrscheinlich? Nein! Die Vertikale steht nach K. bald vor, bald nach, bald vor und nach dem auffallenden Worte, bald gar am Anfang des Satzes oder Satzgliedes, in welchem irgendwo eine Schwierigkeit folgt. Warum sind diese verschiedenen Anmerkungsweisen gewählt, die doch z. T. so seltsam sind? Deutet diese Verschiedenheit nicht vielmehr darauf, dass der vorausgesetzte Zweck gar nicht das einheitliche Princip der P.-Erklärung ist? Ferner: wie ist es zu erklären, dass so viele, die überwiegende Mehrzahl sonderbarer LAA gar kein P. tragen? Zwar K. meint, diese seien wohl grösstenteils erst nach der Einsetzung der Vertikalen entstanden, als deren Sinn schon vergessen war. Aber das wäre, weil nach Einführung der Schlussbuchstaben, erst im 1. Jahrh. n. Chr., und wer wird glauben, dass nach Hillel noch Textverderbnisse entstanden seien? — Schliesslich noch ein Wort über die praktischen Konsequenzen, die K. aus seiner These ziehen möchte, und um derentwillen vermutlich das ganze Buch geschrieben ist: The simple sign . . . may now be utilised as a valuable guide in the search for a better Hebrew text than we now possess (S. 6). It now remains for us to advance the work they began by pursuing proper methods in the emendation of the text (S. 98). Jedoch ganz abgesehen davon, dass P. uns die Schwierigkeiten nur zeigen, nicht aber lösen würde, — und davon gilt dasselbe, was Wellhausen (Bleek⁶ 597) den Patristik-Forschern zuruft: „Kritik können wir selber machen“ — (gegen S. A. Cook in JQuR. XVI, 425), — abgesehen davon sollte K. gerade an den p^osiqierten Stellen zu mäkeln und zu korrigieren am meisten sich hüten, da sie durch die Vertikale ja gerade als die einzig richtige, wenn auch auffallende, LA hingestellt werden, also besser bezeugt sind als andere schwierige Stellen! — So bleibt an dem

nach jeder Richtung unzulänglichen Buche kaum etwas anderes erfreulich als die englisch-generöse Ausstattung.

Uebrigens ist Kennedys Gedanke schon 13 Jahre vor ihm von A. Büchler in nur wenig anderer Form ausgesprochen. Dieser setzt im 2. Teile seines immens fleissigen Werkchens „Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der hebräischen Accente I etc.“¹ auseinander, die Vertikale stehe an Stellen des AT, „die solchen Irrtümern ausgesetzt waren, wie wir sie in den von der ältesten Masora vorgezeichneten Erscheinungen und Schwankungen noch sehen und erkennen können,“ sie diene also als Warnungszeichen, ähnliches nicht ganz gleich zu machen, nicht aus Versehen oder Unwissenheit scheinbare Zusätze fortzulassen, oder scheinbare Lücken durch Zusätze auszufüllen, besonders bei Aufzählungen nicht Konjunktionen fälschlich einzufügen. — Da B. selbst diese Thesen nur quasi beiläufig aufstellt, ohne sie vollständig durchzuführen, und da sich übrigens mutatis mutandis dieselben Einwände gegen ihn wie gegen Kennedy erheben lassen, so dürfen wir auch diese Vermutung auf sich beruhen lassen.

Damit schliesse ich diese geschichtliche Uebersicht. Unbesprochen geblieben ist: Maas, in *Hebraica* V, 121 ff. VIII, 89 ff., welcher nur das P. in den 3 poetischen Büchern untersucht, Ew. S. 218 ff. 857 f., und E. König, *ZkW* 1889, 225 ff., 281 ff., — welche an der accentologischen Bedeutung des P. festhalten; ferner Duhms

¹) Wien 1891 = Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss., philos.-hist. Classe, Bd. 124, Nr. 5; (zur Kritik cf. Kautzsch in *Th. Lz.* 1893, 419). — Gegen seine Meinung im 1. Teile, eine Anzahl Accente seien aus dem P. entstanden, habe ich folgendes einzuwenden: 1. Das reiche Stellenmaterial beweist nur ihre Entstehung aus einer Vertikale, nicht dass diese auch das P. war. 2. Das Bedürfnis Atona zu betonen, kann nur aus einem schon vorhandenen rhythmischen System entspringen, das Accentsystem kann nicht davon seinen Ursprung genommen haben (cf. Blau in *JQuR* 1897, 122). 3. Wenn die Lg.-Accente *Munah*, *Azla*, *Mehuppach* selbst zur Bezeichnung der Maqqeflosigkeit dienen, so ist die Vertikale nicht mehr dazu nötig. 4. Die Vertikale bezeichnet nach B. ihren *servus* als zur Betonung des betr. Atonons gesetzt: a) Das ist unnötig, da der *servus* allein dasselbe bedeutet. b) „Als das Accentsystem seinem Abschluss nahe war“, die Accente also schon rhythmische Bedeutung hatten, war das nicht zwecklos geworden. 5. Wie konnten neben den aus P. entstandenen Accenten die P.-Zeichen selbst sich erhalten? — Die übrigen Bemerkungen Büchlers zum P. besprechen seine Bedeutung innerhalb des Accent-Systems, fördern also unsere Erkenntnis von seiner ursprünglichen Bedeutung nicht, brauchen also auch nicht besprochen zu werden.

Bemerkung zu ψ 22,2 (auch sonst öfter ausgesprochen), dass P. vielleicht eine mechanische Textbeschädigung, besonders versehentliche Auslassungen, öfters anzeige, — weil die Untersuchung darüber eine Parallel-Abhandlung zur vorliegenden erfordern würde; und schliesslich eine Bemerkung Gasters, der nach *Bibl. Ztschr.* 1903, S. 112 auf dem Orientalisten-Kongresse 1902 in der Diskussion geäussert haben soll: „P. sei als grammatisches Zeichen gebraucht, oder als Zeichen des Abschreibers, dass 2 zu eng geschriebene Worte zu trennen seien,“ — wovon ich in dem offiziellen Bericht über „die Verhandlungen des Or.-Kongr. 1902“ nichts finde, worüber ich deshalb nichts zu sagen habe.

5. Das L^egarmeh¹.

Die Verbindung Munah-P. gilt, wie wir schon gesehen haben, in fast allen Fällen als ein eigentlicher Accent, u. z. als ein Trenner namens Lg. oder Nagda. Die Angaben der Alten über die Kantillation desselben sind so schwer verständlich wie bei den meisten anderen Accenten auch. *Dikd. haṭ.* bemerken zu Nagda: יצאת ביד — טוכפלת בפה בלמידה² ברעדה. Den ersten Stichos davon bezieht Strack auf die Handbewegung, mit welcher der Lehrer beim Einüben der Accente den Fortschritt der Töne in der musikalischen Phrase des Lg. in die Luft zeichnete³. Den zweiten Stichos aber bezieht er auf die Kantillation selbst. Es wäre also etwa zu übersetzen: „. . . Nagda, welches beim Bezeichnen mit der Hand durch Zittern ausgedrückt wird, mündlich aber, beim Lernen, doppelt lang gezogen wird.“ Diese Auffassung würde mit dem Namen Nagda in dessen Bedeutung vielleicht zusammentreffen, s. o. S. 5. — Mir erscheint es jedoch fraglich, ob sich der 2. Stichos überhaupt auf die

¹) Wie im Vorhergehenden so ist auch im folgenden nur auf die pro-saische Accentuation, also auf das Munah-Lg. Rücksicht genommen. Mit Praetorius, ZDMG 53,635 glaube ich, die ursprüngliche Bedeutung von P. und Lg. werde in diesem System am leichtesten zu finden sein, da es das einfachere und deshalb vermutlich auch ältere ist.

²) Cf. Kahle, ZDMG 55,171 f. — Ginsb. MM I 654a ביד om., III, 42a: טוכפלת כפה בלמודה. Der v. findet sich mit geringen Variationen in allen Editionen des masoretischen שער המעטים, cf. Ginsb. MM III 280 b. 295 b., קנטרם המסרה ed. Duker S. 32. — Obige Fassung auch Ginsb., Introduction, S. 983 ff. § 7.

³) Ueber Cheironomie cf. Fleischer, Neumenstudien I, 30f., und: Ackermann, Der synagogale Gesang, in: Winter und Wünsche, Die jüdische Litteratur III, 490. Die talmudische Grundstelle ist b. Berachoth 62a.

Kantillation bezieht. לְמִידָה ist mit „singen, singend rezitieren“ doch erst im Jargon identisch geworden¹, und מִכְפֶּלֶת lässt sich mindestens ebenso gut auf die sonderbare Doppeltheit in der Bezeichnungsweise des Lg. als Munah + P. beziehen. Ich möchte daher auch die LA des manuel (die allerdings dort eigentlich auf R^ebhia² bezüglich ist, s. o. S. 5 Anm. 1) vorziehen: . . וְיוֹצֵא בְנֵחָה וּבְרַעְדָה und das Ganze etwa übersetzen: „Nagda enthält Sanfttheit und Abschreckung (d. h. ein konjunktives und ein disjunktives Moment) und muss durch einen Doppelausdruck bezeichnet werden, wenn man es kennen lernen will“³.

Die Accentregeln des Lg. sind folgende:

1. Einen servus vor sich braucht Lg. nicht zu haben, z. B. Gn. 1,29. Hat Lg. einen servus, so ist es stets Mer^echa, z. B. Ex. 14,10. An 3 Stellen in unsern edd. hat Lg. 2 servi, Azla Mer^echa: I Kö. 14,21 = II Chr. 12,13. Qoh. 6,2 (Ginsb. MM I 652b). Nach Heidh. 23b hat Lg. ausserdem an 2 Stellen Mer^echa Mer^echa vor sich: I Sa. 27,1. Ez. 8,6; in unsern edd. ist jedoch je eines der beiden Mer^echa durch Maqqef verdrängt. Büchler 12 A. 3 macht wahrscheinlich, dass diese 5 Doppel-servi vor Lg. aus der Schule Ben Naftalis stammen, welche auch II Kö. 25,19. Jr. 52,25 Azla Mer^echa betont. Im System des PPC kann Nagda auch Azla oder M^ehuppach oder mehrere Munah als servus vor sich haben (Pinsker S. 25).

2. Als dominus stehen vor Lg. häufig Silluq, Athnah, Teres, (in seinen 3 Formen Gereš, Ger^ešaim, Azla); an 7 Stellen im Pentateuch finde ich S^egolta, an 3 Zaqef, an 2 Pašta, an 1 Pazer (Gn. 28,9; andere edd. Ger^ešaim). Nach Heidh. 36bf. scheint Lg. auch nach

¹) Doch cf. b. Megilla 32 א"ר שפטי' א"ר יוחנן כל הקורא בלא נעימה בלא נעימה וזמרה עליו הכתוב אומר Ez. 10,25 und Duker, Beiträge III, S. 193.

²) Wahrscheinlich nach der Melodie teilt Chajjug (S. 197) die Accente ein nach ידיעה, העמדה, עלוי, (vielleicht = Punkt-, Komma-, Kolon-Kadenz bei: Kahle, der MT des AT etc. 49?). Danach gehört Lg. zu עלוי. Dasselbe besagt scheinbar der arabische Ausdruck נתר לְפֹק Ginsb. MM III 50b, der sich dort auf P. im allgemeinen bezieht. — Nach Kalonymus, am Ende von Abr. Balmes' מְקַנָּה אַבְרָהָם, hat Lg. wie P. keine eigentliche נְגִינָה, sondern hört sich an wie „ein zerbrochener Knochen“ (worauf auch Name und Gestalt deute), insofern beide nur ein הפסק קטן, eine kleine Pause, sind. Eine solche machen auch heute noch die Toravorleser in Italien an der Stelle des P. und Lg., wie mir Herr Dozent Dr. J. Elbogen-Berlin gütigst mitteilte.

R^ebhia' und J^ethibh vorzukommen; im Pentateuch findet sich dies nicht. Nach T^ebhir, Tifha und T^eliša kommt Lg. nie vor.

3. Als dominus folgt auf Lg.:

a) gewöhnlich R^ebhia', u. z. 70 Mal direkt — stets am Anfang eines v. (cf. Japhet, Anm. 63—66) — z. B. Gn. 3,15, sonst immer mit dazwischenstehendem Munah, dem servus des R^ebhia', z. B. Gn. 1,30. 31,29; u. z. ist Munah mit Vertikale vor R^ebhia' stets Lg., ausser Jes. 42,5, das die Masora als P. bezeichnet¹.

b) öfters ein 2. Lg., z. B. Gn. 7,23. Lg. gehört daher zu den מחרדיים. Im System des PPC kommt dies nie vor; eins der beiden Lgg. wird stets verwandelt.

c) 3 Mal M^ehuppach-Pašta, cf. Ginsb. MM I, 645a.

d) in 11 von der Masora verzeichneten Fällen folgt Azla Gereš und einmal als Ersatz dafür Azla Darga T^ebhir (cf. Heidh. 34, Wickes 120). Auch diese Accentfolge wird im PPC verwandelt, u. z. so, dass nie hinter Lg. Gereš folgt, sei es, dass (wie auch sonst oft) Gereš in R^ebhia' verwandelt wird, oder dass die Vertikale einfach fortgelassen, oder gar dass sie als P. angesehen wird. (Pinsker 24)². Letzteres scheint mir ein unumstösslicher Beweis, dass das System des PPC aus dem sog. tiberiensischen entwickelt ist.

e) Heidh. 34 nennt auch die Munah-Vertikale vor Pazer Lg., z. B. Neh. 8,7; danach stünden Jes. 66,20 gar 3 Lgg. hintereinander. Aber Wickes 120 A. 6 bezeichnet dies wohl mit Recht als einen manifest error: Die Masora nennt dieses Munah-P. vor Pazer nun einmal P. (Ginsb. MM I 647ff.); auch das Berliner ms. or. fol. 1213 bezeichnet Gn. 21,14 als פם und in Ginsb. MM I 634 b fehlt Jes. 66,20. Wenn demnach ELtt. § 5 sagt: נמצא אחריו פשטא בנ' מקומות ופור בב' מקומות על פי המסורת, so wird er, da Munah-P. vor Pazer viel häufiger vorkommt, mit den „2 in der Masora genannten Stellen“ nichts anderes meinen als die in dikd. haš. § 28 beim 5. Punkte des P. genannten, Jos. 19,51. Esr. 6,9; über diese aber s. o. S. 14 A. 4. — Uebrigens spricht auch Kalonymos ben David im Anhang zu Abr. Balmes' מקנה אברהם dieselbe Meinung aus: ולא

¹) Nach Pinsker liegt auch Jes. 57,19. Ez. 13,18 P. vor. Bei uns ist aber anders punktiert, und die Endmasora zählt beide Stellen nicht als P.

²) Umgekehrt steht im PPC Nagda stets für das erste von 2 aufeinanderfolgenden Zarqa im Tiberiensischen, z. B. Jes. 20,2.

שט ; ימצא קרוב אליו מהמלכים לולי ארבעה והם פור רביע גריש ופשמ
Moše Hannaqdan in הנקוד והנגינות am Ende der bibl. rabb. ed.
Bomburg 1525, gegen Ende s. v. דפסיק : ולא יבאו אחריו מן הטעמים
רק ארבעה בלבד והן הנה פור טרם רביע פשטא

Diese Feststellungen scheinen mir deswegen nicht unwichtig, weil sie, wie mir dünkt, die Möglichkeit offen lassen, dass Lg. ursprünglich gar kein Trenner gewesen ist. Eine Ausnahmestellung unter den Accenten nimmt Lg. ja schon durch seine Gestalt ein, indem es aus Vertikale + Munah besteht, welch letzteres sonst als servus fungiert. Das ist eine so merkwürdige Erscheinung, dass sie bis heute noch nicht plausibel erklärt ist. Die Neueren, wohl seit EL (s. o. § 2 S. 6), nehmen meist an, der servus Munah werde durch das Beizeichen der Vertikale in einen regulären dominus verwandelt, Munah selbst sei also der eigentliche Accent Lg. Das ist aber ganz unverständlich und ohne Analogie im prosaischen System. In älterer Zeit erklärt man die Natur des Lg. in der Tat anders. Die Accenttabelle מהלך שבילי הדעה לפי מנהג האשכנזים des Moše Qimhi in S. 50a kennt Lg. gar nicht; ebensowenig die Liste der distinctivi im פתח דברי S. 129. Noch Kalonymos ben David sagt ll.: לגרמי הוא פסק טמש. Und es ist interessant zu sehen, wie der an Distinktionen im Gebiete des Accentsystems doch gewiss gewöhnte Heidenheim sich in Widersprüche verwickelt, wo er vom Lg. spricht. Er sagt S. 23b: והשופר הבא עם הטקל הוא לג; und weiter gar: והטקל השובר (?) את הפסק אינו על אחת מכל אותיות אלא מודיע שזה השופר הוא לגרמיה; ganz anders aber sagt sein Gewährsmann J. b. Bileam S. 6 b: ja, dieser nennt S. 26 b die Vertikale geradezu פסק לגרמיה. Vollends in dikd. haq. § 28 wird, wie wir gesehen haben, gar kein Unterschied gemacht zwischen P. und Lg., also zwischen Vertikale vor R^ebhia' oder vor andern Trennern (cf. S. 15 A. 2). Ich meine daher (da die früheren Deutungen sicherlich mehr Vertrauen verdienen, wenn man nach der ursprünglichen sucht), dass in der Zeit der älteren masoretischen Schriftsteller Lg. accentologisch nicht unterschieden war vom eigentlichen P., dass erst die Späteren die Fälle von Munah-P. vor R^ebhia', vielleicht wegen ihrer Häufigkeit, herausgehoben und als distinctivus angesprochen haben.

Dafür lassen sich zunächst noch einige allgemeine Erwägungen geltend machen. Es ist ganz unmöglich, die Grenzen zwischen P. und Lg. zu fixieren, weder ihrer Bedeutung noch ihren Accentver-

bindungen nach (Düchler 86f.). Es ist ferner doch ein merkwürdiger Zufall, dass zum Ausdruck des Lg. gerade der servus angewendet wird, welcher der eigentliche servus des R^ebhia' ist, und der sich beliebig wiederholen lässt; dieser Umstand weckt den Verdacht, die Accentfolge Munah (Munah) R^ebhia' sei möglich gewesen und gewählt unabhängig von der Vertikalen. Was hindert auch, die 2 Munah vor R^ebhia' beide als servi anzusehen? Warum wäre vor R^ebhia' eine Unterteilung notwendig, die doch z. B. vor Zaqef bei 2 Munah nicht für nötig erachtet wurde? Schliesslich erklärt sich durch unsere Annahme am leichtesten der Uebergang des Namens Nagda von Lg. auf R^ebhia' im manuel, wenn der Verfasser, im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, noch wusste, dass Munah-P. gar kein Accent ist.

Wir haben aber viel bestimmtere Beweise. Abgesehen von den wenigen von der Masora selbst als Ausnahmen angesehenen Fällen — in denen meist schon PPC wieder eine reguläre Accentuation eingeführt hat — bleibt als einzige accentologische Bestimmung des Lg.: Es ist der Unterteiler¹ des R^ebhia'. Merkwürdiger Weise ist es dies aber nicht nur bei 2 und mehr Worten vor ihm, sondern in ca. 70 Fällen auch bei einem Wort davor. Da hat solche Unterteilung ja gar keinen Sinn. Und selbst, wenn man etwa bei längeren Worten eine solche andeuten wollte, so brauchte dazu nicht dieser neue, seltsame Accent erfunden zu werden, da dafür Teres vorhanden war (cf. Wickes 93). Dasselbe war bei mehreren Wörtern möglich, cf. z. B. die Accentvarianten Nu. 10,31, — abgesehen von Maqqef, vermittels dessen so oft Dichotomien hergestellt werden, z. B. Gn. 15,10, in Fällen, die sich in nichts von denen des Lg. unterscheiden. Wie seltsam nimmt sich da Wickes' Satz aus (S. 121): the inventive faculty of the accentuators was certainly here at fault²! — Vor allem aber: Ein längeres mit Teres betontes Wort erhält Azla statt eines leichten Metheg (z. B.: וְזָבְחוּ Lv. 17,5) — ausgenommen, wenn R^ebhia' folgt; dann steht Metheg

¹) Für diesen Begriff gebraucht Jakob b. Ḥajim geradezu den Ausdruck מְשַׁרְט, Endmasora s. v. עָמַט, — charakteristisch genug für die Sache wie für den Mann!

²) Wer die Urteile der Accentkundigen über das hebräische System kennt, etwa Ewald, Abhandlungen zur orient. und bibl. Litt., Gött. 1832, 130f., oder Praetorius, Die Herkunft der hebräischen Accente, wird wohl eher hier Wickes' Erklärungskraft für at fault halten.

und Geršaim (z. B. Zf. 2,6 וְהִיָּה). Diese Ausnahme tritt aber auch vor Lg. ein (z. B. Gn. 11,4). Lg. wird also als Trenner vollständig ignoriert¹. — Noch deutlicher tritt das hervor — falls man meinen sollte, nicht als dominus, sondern nur als nebensächlicher Unterteiler des R^bhia' werde Lg. ignoriert — in folgendem Falle: Wörter, welche eigentlich מְלִיץ betont sind, werden wegen eines Kehlbuchstabens am Anfang des folgenden Wortes מְלִיץ betont, wenn sie einen servus tragen; bei Trennern findet diese descensio toni nicht statt, wohl aber bei Lg., z. B. קִרְוָה (vor gesprochenem אֲרִי Nu. 10,35, אָהוּ Dt. 1,28. — In diesen Fällen kommt man mit der Analogie „orthographischer Willkür bei uns“ nicht aus, wie denn Willkür stets das letzte asyllum ignorantiae ist. Diese Fälle, die wegen ihrer geringen Anzahl von den Späteren leicht übersehen werden konnten, zeigen mir vielmehr, dass die Accentuatoren das Lg. nicht als Trenner ansahen, und ihre Meinung werden wir Epigonen wohl oder übel als verbindlich ansehen müssen. Nach Feststellung dieser Tatsachen lässt sich m. E. nicht mehr daran zweifeln, dass Lg. unter den Accenten wie an Aussehen² so überhaupt ein Fremder ist. Das ist der wahre Grund dafür, dass in den mss. die Vertikale nicht vom Naqdan mit den Accenten zusammen geschrieben wird, sodass verhältnismässig häufig zwischen den beiden Munah vor R^bhia' die Vertikale fehlt; das die einzige Erklärung dafür, dass die Streichung des Lg. aus der Accenttabelle in dem sonst so festgefügtten Accentsystem keine Lücke fühlbar macht. Es steht eben zum Accentsystem in demselben Verhältnis, wie ursprünglich P. auch, dem es äusserlich gleicht, in dem der absoluten Heterogenität und des höheren Alters. Und wenn in modernen

¹) Japhet 109 zitiert einige Stellen, wo Lg. die R^bhia'-Punktation hindert. Das werden Fehler sein. Denn allein im Pentateuch finde ich Metheg Geršaim vor Lg. noch an folgenden Stellen: Ex. 3,8. Dt. 2,8 (nach א"ס in ed. Ginsburg) 5,15 (nach dem חֲרָוֹן טָעַם) 14,23. 16,11. 26,2. 28,13.57. 31,8.20.

²) In der Accentuation des PPC ist Lg. freilich auch an Gestalt assimiliert. Das ist aber eine Gegeninstanz nur für den Fall, dass sich beweisen liesse, unser System sei aus jenem entwickelt. Soweit aber ist selbst Merx, Abhandlungen des 5. Orientalistencongresses S. 165 f. nicht gegangen. — Für die Abhängigkeit des Systems im PPC von dem unsrigen tiberiensischen, ist schon oben eine Andeutung gegeben; Wickes 148 ff. bringt den vollen Beweis; s. a. Strack in ZThK 1877, 21 Anm. 1. Kahle ZDMG 55, 180 ff. modificiert das Verhältnis dahin, dass beide auf ein älteres System zurückgehn; doch kann auch er einen Einfluss der Tiberienser auf die Babylonier nicht leugnen; s. a. Kahle, der MT des AT etc. S. 6.

jüdischen Accenttabellen der Name Lg. ganz verschwunden ist (cf. z. B. Ackermann, II. S. 495f.), so ist das eine Rückentwicklung zum Ursprünglichen, an der nur zu bedauern ist, dass nicht gleichfalls die besondere Kantillation für das alte Lg. aufgegeben ist, sowie dass P. selbst noch als Accent gilt und Lg. mit einschliesst.

Jedenfalls haben wir kein Recht, Lg. von der im folgenden geplanten Untersuchung über P. auszuschliessen.

Eine andere Frage freilich wird es sein, ob P. und Lg. wie im Negativen, in ihrer Fremdheit gegenüber dem Accentsystem, so auch in ihrer positiven Bedeutung ursprünglich identisch sind. In dem סִירוּגִין-System (s. o. S. 1), das doch wahrscheinlich älter als das unsrige ist, sind sie zwar ähnlich, aber doch schon deutlich unterschieden¹. Es ist sehr gut denkbar, dass schon vor der Accentuation ein Unterschied zwischen ihnen bestanden hat, und dass die tiberiensischen Punktatoren, als sie sich gezwungen sahen, auf die P.-Zeichen Rücksicht zu nehmen, diesen ihnen noch bekannten Unterschied nicht verwischen wollten und seinetwegen um die Lg.-Vertikale eine bestimmte Accentfolge gruppierten, so gut das ging, — obgleich sie sonst P. und Lg. wegen ihres gemeinschaftlichen Gegensatzes zu den Accenten oder aus irgend einem andern Grunde gleich machten. Ueber diese Möglichkeiten kann natürlich erst entschieden werden, wenn die Bedeutung des P. feststeht.

6. Vorbereitendes.

Wir haben bisher folgendes festgestellt:

1. In Bezug auf das Accentsystem sind P. und Lg. gleich.
2. Sie haben beide ursprünglich nichts mit ihm zu schaffen.

¹) Dass P. und Lg. im סִירוּגִין-System überhaupt als Accente gelten, wird durch die Anordnung bei Kahle, ZAW 1901, 300 natürlich nicht bewiesen. Es ist vielmehr sehr unwahrscheinlich. Denn wenn auch mehrere unserer Accente dort durch ein Zeichen wiedergegeben werden, so geschieht das doch nur da, wo sich ein Accent noch nicht so mannigfach differenziert hat wie später in unserm System, z. B. bei dem grossen Trenner ׀, der gleichzeitig unser Zaqef, Segolta und Rebbhia' vertritt. Sonst kann ein Zeichen für zweierlei aber nur stehen, wenn diese beiden Dinge 2 verschiedenen Niqqud-Arten oder -Klassen angehören, also Accenten und Vokalen, z. B. Pašta und U-Laut. Lg. und Pazer oder gar Darga und P. sind aber schwerlich aus einem einzigen Accent differenziert. Nach genannter Alternative gehören sie also zu 2 verschiedenen Niqqud-Klassen in diesem System, d. h. P. und Lg. sind keine Accente, q. e. d.

3. Diese Zeichen sind älter als das Accentsystem, soviel, dass schon die ältesten masoretischen Schriftsteller ihnen Bedeutungen beilegen, die nicht ursprünglich sein können.
4. Schwerlich sind alle P.- und Lg.-Zeichen einheitlich zu erklären.
5. Die einzige bisher sichere Bedeutung des P. ist, dass es zwischen gleichen und ähnlichen Worten trennt (cf. S. 16 A.), ohne dass jedoch deutlich ist, ob es für den Schreiber, Exegeten oder Vorleser bestimmt ist.

Diese Thesen hoffe ich als Grundlage für jede künftige Behandlung des Problems festgelegt zu haben. Nun können wir zu unsrer eigentlichen Frage fortschreiten: Welche Bedeutung resp. welche Bedeutungen hat die Vertikale ursprünglich gehabt?

Es schien mir nicht opportun, neue Hypothesen aufzustellen, ehe die alten als unzulänglich nachgewiesen sind. Betreffs der meisten ist das schon in § 4 geschehen. Nur Olshausens Theorie haben wir bislang noch nicht geprüft. Diese unterscheidet sich von der Grimmes und Kennedys dadurch, dass nach ihr die Einschiebsel, welche P. anzeigen soll, sich noch im MT befinden. Dadurch aber gewinnt sie eine eminente Wichtigkeit. Bei dem Mangel aller diplomatischen Grundlagen für den MT des AT muss jedes Hilfsmittel willkommen sein, welches einen wenn auch noch so schwachen Ersatz für jene bietet. Ein altes authentisches Zeichen für Glossen etc., das böte die Probe auf manche Behauptung der Bibelforscher und Fingerzeige bei noch unentschiedenen Fragen; es wäre für die niedere wie höhere Kritik gleich wichtig — sodass man kaum versteht, warum die Exegeten bisher sich so wenig um Olshausens Behauptung gekümmert haben. Ein günstiges Vorurteil ist für sie durch manche annehmbare Erklärung, besonders v. Ortenbergs, geschaffen. Und plausibel ist sie ebenfalls. Denn es gehört wahrlich kein aussergewöhnlich entwickelter Ordnungssinn dazu, auf Randbemerkungen (die den Bibeltext sicher begleitet haben, so gut wie jedes wichtigere ms. im Altertum) durch ein Zeichen im Text hinzuweisen¹.

¹ In Z. f. Assyriologie VI, 145 nennt Winckler, ib. 154 Zimmern Stellen aus den Amarna-Texten, an denen hinter ein assyrisches Wort dessen altkanaanäische Übersetzung geschrieben ist, welche von dem folgenden Worte durch einen „Winkelkeil“ getrennt ist. Als eventuelles Analogon zu der Verwendung des P. als Glossenzeichen (Grimme, Psalmenprobleme 166) scheint mir das schwerlich anwendbar.

So soll denn Olshausens Behauptung, im Interesse der Bibelkritik so gut wie dem der P.-Erklärung, im folgenden nachgeprüft werden. Eine vollständige Lösung des gesamten, so verwickelten Problems wird damit noch nicht gegeben. Doch hoffe ich, den Hauptschlüssel zu dieser fast uneinnehmbar scheinenden Festung des P.-Problems gefunden zu haben. Am Ende gehe ich kurz auf die Fälle ein, für die er nicht passt.

Es schien mir nicht beweiskräftig, nach Art v. Ortenbergs eine Anzahl Stellen aus dem ganzen AT zusammenzusuchen, auf die eine solche Theorie passen würde. Ich hielt eine möglichst vollständige Induktion für nötig. Es zeigte sich jedoch, dass die Arbeit zu sehr angeschwollen wäre, wollte ich sämtliche PP. und Lgg. des AT daraufhin untersuchen, ob Glossen in ihrer Nähe sich befinden. Ich beschränkte mich daher auf Gn. und Ex. Der Gang der Untersuchung ist nun so, dass die Umgebung der Vertikalen nach den bisherigen bibelkritischen Methoden auf Glossen etc. so vorurteilsfrei wie möglich durchsucht wird. Aus der Bilanz dieser Analysen werden dann die Folgerungen für die Vertikalen gezogen. Späteren Arbeiten muss ich es überlassen, die Resultate in andern Büchern des AT anzuwenden resp. zu verbessern. — Schwierigkeiten, die sich durch „Quellenscheidung“ lösen liessen, sind entsprechend Olshausens Meinung nicht mit der Vertikale in Verbindung gebracht: Auch ich halte es für ausgeschlossen, gegen v. Ortenberg, dass Glossen aus der Zeit vor der eigentlichen Redaktion, also vor ca. 400 v. Ch., nach derselben noch kenntlich blieben. Die Redaktion wollte ein einheitliches Werk liefern, und das Dogma von der sinaitischen Herkunft der Tora hat jede Erinnerung an frühere Quellenverschiedenheit sicher im Keime erstickt.

Zur Bestimmung der P.- und Lg.-Stellen schien es, nach Prüfung mehrerer mss., wegen vieler Abweichungen und Abschreibefehler¹ für unsre Zwecke ratsam, einfach den Listen in Ginsb. MM I, 628. 647, s. a. III, 271b, zu folgen, gegen die selbst Baer, ZDMG 1886, 743 ff., nichts einzuwenden hat. Unberücksichtigt geblieben sind daher von vornherein: Gn. 17,21 לָךְ. 30,16 יַעֲקֹב. 48,19 וַיִּמְאֵן Ginsb. Introduction 570) Ex. 20,4 בְּשִׁמְיֹם. 21,16 מֵאֵן. 31,17 כִּי

¹) Die Vertikale fehlt oft selbst zwischen 2 Munah vor Rebbia', oder trotzdem am Rande die Masora פּ oder לַ vermerkt, und umgekehrt. Es hat daher den Anschein, als ob nicht nur Punktation und Konsonantentext (wie bekannt), sondern auch Punktation und Rand-Masora von verschiedenen Händen stammten, oder wenigstens aus getrennten Vorlagen abgeschrieben wären.

und alle Šalšeleth¹. Aus demselben Grunde ist auch die in mehreren edd. und mss. zur Verfügung stehende (übrigens sehr späte und darum kaum fördernde) Targum-Accentuation nicht herangezogen worden: Wissenschaftlichen Wert hätte doch nur eine ganz umfangreiche Kollationierung aus möglichst vielen oder wenigstens den besten mss. und edd., die ich nicht ausführen kann. — Die paarweisen Vertikalen (z. B. Gn. 7,23. 19,14 — nicht 3,22. 18,15!) sind als je eine behandelt. Denn im Frankfurter Bibel-ms., bibl. März. No. 156, fand ich Gn. 18,21 zwei PP. und umgekehrt Ex. 35,22 nur 1 Lg. כָּלוּ, s. a. Ginsb. MM III, 53b zu Gn. 7,23: אין כאן פסיק בין תיבת אשר לתיבת על בכל התיאן. Danach scheinen mir die Vertikalen-Paare nur Vertikalen-Varianten zu sein.

Um der naheliegenden Gefahr möglichst zu entgehen, der These zuliebe Glossen aufzuspüren, wo ihre Annahme unnötig ist, habe ich die besseren jüdischen Commentare verglichen, welche nie Glossen annehmen. Den Standpunkt der neueren kritischen Schule habe ich jedoch nicht verlassen. Andererseits aber die neueren Commentare zu den betr. Stellen einfach auszuschreiben, konnte ich mich schon deshalb nicht entschliessen, weil ich in vielen Einzelheiten von ihnen abweichen musste. — Strenggenommen allerdings hätte ich Resultate der Kritik überhaupt nicht benutzen dürfen, da ich am Ende die Vertikale als ein Hilfsmittel der Kritik zu erweisen hoffe, also dadurch in einen circulus vitiosus gerate. Aber jedesmal ab ovo anzufangen, war natürlich unmöglich. Um daher eine sichere Basis zu gewinnen, habe ich in einem ersten Abschnitt diejenigen Vertikalenglossen abgesondert, deren Nachweis philologisch zwingend geführt werden kann, ohne doch fertige Resultate der Kritik vorauszusetzen. Ist erst der Zusammenhang zwischen Vertikale und Glosse an einigen Beispielen eklatant geworden, so wird man mir desto leichter die nach der Stärke der Beweise geordneten wahrscheinlichen resp. vermutlichen Vertikalenglossen des 2. und 3. Kapitels zugeben. — Die Argumente sind zum grössten Teil, wenn auch nicht blindlings, der bibelkritischen Literatur entnommen; doch habe ich mir die Freiheit erlaubt, (nur) im 1. Kapitel die Quelle gewöhnlich nicht anzugeben: noch umständlicher als in cap. 2 und 3 hätte ich hier stets meine kleinen Abweichungen begründen müssen (die z. T.

¹) Und selbstverständlich Gn. 20,18 אַחֲרַי, ein P., das erst Wickes 130 nach seinen Accentregeln konstruiert. — Dagegen ist Ex. 22,24 כִּפְסֵן trotz Rdk Et sofer 29, u. a. m. beibehalten.

nur durch die veränderte Problemstellung hervorgerufen sind), und des Plagiats wird mich deshalb niemand beschuldigen, da gerade hier z. T. das älteste Gemeingut der Bibelwissenschaft verarbeitet ist. Doch hoffe ich auch hier, manchmal den Kenner durch eine originelle Exegese zu erfreuen.

Herrn Prof. Dr. H. Zimmern verdanke ich den Hinweis darauf, dass ein ziemlich beträchtlicher Teil meiner Textanalysen auffallend mit den Glossen-Ausschaltungen übereinstimmt, die E. Sievers in seinem Werke: *Metrische Studien II*. Die hebräische Genesis (= Abh. der phil.-hist. Classe der Sächs. Ges. d. Wiss. XXIII, 1. 2) von ganz andren, metrischen Gesichtspunkten ausgehend für nötig hält. Da das epochemachende Werk noch nicht vollständig vorliegt (cf. II. S. 176), so habe ich mich begnügt, in einem Anhang die notwendigsten Vergleichspunkte zu geben.

II.

Bibelkritischer Hauptteil.

A.

Diejenigen P.- und Lg.-Stellen, in deren Nähe ein dem Zusammenhange fremder Bestandteil, auch ohne Voraussetzung von Ergebnissen der Quellenkritik, angenommen werden muss.

1. Gn. 3,22. In v. 23 ist die Austreibung aus dem Paradiese als Ausführung des Fluches v. 17—19 gedacht, wie v. b zeigt. Der Schuld, dem leichtsinnigen Geniessen des Wohlgefälligen, entsprach die Strafe, das mühsame Erarbeiten eines körperlichen Unterhaltes. Diese Busse ist aber im Paradiese unmöglich; denn dort genießt der Mensch die von selbst wachsenden Früchte der Gottesbäume. Arbeiten muss er erst, wenn seine Nahrung das עֵשֶׂב הַשָּׂדֶה wird, das nicht im Garten wächst¹. Die Erfüllung des Fluches, das לַעֲבֹד אֶת הָאֲדָמָה,

¹) V. 2,9 werden nur Bäume geschaffen (ét: der LXX ist Harmonisierung mit c. 1). 2,5 wird das Nichtvorhandensein von עֵשֶׂב konstatiert, nirgends seine Schöpfung, sein Vorhandensein nicht vor 3,18. Es ist von der Arbeit des Menschen abhängig (cf. 2,5), welche erst 3,23 beginnt (2,15 לעֲבֹדָה וְלִשְׁמֹרָה streicht Budde, da גֵּן stets masc. und אֲדָמָה v. 9 zu weit entfernt ist). גֵּן ist ursprünglich „Baupark“, cf. Kl. 2,6. Qoh. 2,5 (s. a. G.-B. s. v. und Rši zu Gn. 13,10), allenfalls auch „Blumengarten“, cf. CC. 6,2 und „Krautgarten“ Dt. 11,10. I Kō. 21,2; aber עֵשֶׂב „Getreide“ wächst בַּשָּׂדֶה und wird wohl erst mit קוֹץ וְדֹרֵר קוּץ zusammen geschaffen gedacht sein.

bedingt also die Vertreibung. V. 22b aber erhält sie eine ganz andere Begründung, die also überflüssig, ausserdem aber auch in der ganzen Erzählung so gut wie gar nicht (nur durch Erwähnung des Lebensbaumes 2,9) vorbereitet ist. — Diese Begründung ist aber inhaltlich mit dem Hauptstamm der Paradiesgeschichte geradezu unverträglich. Denn das Sterben des Menschen wird v. 19 (nicht etwa als ein besonderer Fluch, sondern) als die natürliche Schliessung des Lebenskreises angesehen: „Bis du zur Erde zurückkehrst — sc. wie es selbstverständlich — denn (!) von ihr bist du ja genommen.“ In des Menschen Staubgeburt liegt Möglichkeit und Notwendigkeit seines Todes: der אדם gehört zur ארמה 3,19b ist in 2,7 vorbereitet: Der Mensch ist sterblich geschaffen! ביום 2,17 ist nicht konditional, sondern temporal: Sterben muss er einmal; durch die Sünde stirbt er nur früher. Wenn Jhwh diese Drohung nicht genau ausführt, so bewegt sich der Fluch doch in demselben Gleise: für seinen Lebensunterhalt arbeitet sich der Mensch zunichte 'עד וג' — בוועט אפך¹. Gilt danach das Sterblichsein nicht als vom Menschen abhängig, sondern als das Natürliche, nicht als Problem und als problematisch, sondern als das in der gottgegebenen Beschaffenheit des Menschen Begründete, so steht die Möglichkeit des Unsterblichwerdens, also v. 22 in Widerspruch damit. — Auch sonst fehlt der Unsterblichkeit spendende Lebensbaum in sehr auffallender Weise in der Hauptgeschichte. Vom Lebensbaum zu essen ist 2,17 nicht verboten. Ass der Mensch vor der Sünde von ihm, so war er auch nach ihr trotzdem unsterblich! Ein umsichtiger Künstler, wie der Erzähler der Paradiesgeschichte nun doch einmal zu sein scheint, hätte das schwerlich übersehen. — Wie in der Idee, so findet sich schliesslich auch im einzelnen ein Widerspruch: zwischen v. 22 und 2,17b. Dasselbe, was dort Tod-sünde ist, macht hier gottähnlich, — beide Male in Gottes Munde: Offenbar hat v. 22a die lügnerische Uebertreibung im Munde der Schlange 3,5 falsch angewendet. — Demnach ist v. 22, und mit ihm auch wohl v. 24, in welchen der Lebensbaum als Motiv wirkt, Nachtrag. — Das wird dadurch bestätigt, dass v. 23b zum Anfang 2,5b zurückkehrt und so die Paradiesgeschichte zu einer künstlerischen

¹) V. 19 ist also nicht überflüssig: 17f. bringt die neuen, durch die Art der Sünde bedingten Strafen: Schmerz beim Geniessen und Kärghlichkeit des Genossenen, v. 19 die früher angedrohte Strafe: frühzeitiger Tod infolge des Genusses; s. a. Rosin, ed. פירוש רשב"ם, S. 9, A. 7. Auch die Versabteilung bestätigt diese Auffassung, cf. II C 4 Anm.

Einheit abrundet¹, — nach welcher v. 24a als Zurückgreifen auf Erledigtes, als Wiederholung anmutet; schliesslich auch dadurch, dass vv. 22. 24 einen durch v. 23 unnötig unterbrochenen, selbst aber lückenlosen Zusammenhang darstellen.

Hinter dem 1. Worte des Nachtrages steht ein Lg.².

2. Gn. 13,10. באך ohne ער heisst: „in der Richtung nach, auf dem Wege nach“; Beweis: Gn. 10,19, das sich so sehr einfach erklärt³; es gibt nicht den Endpunkt, sondern den Richtungspunkt an. So'ar liegt am Südende des Toten Meeres, cf. e. 19, Dt. 34,3; באך צער hat also keinerlei Zusammenhang mit בארץ מצרים⁴. Wird באך צער als Ergänzung zu ba und beide als genuin angesehen, so ist bβ nicht zu halten: zwischen „ehe Jhwh S. und 'A., bei So'ar, vernichtete“, ist eine Unterbrechung wie bβ, das die Fortsetzung von v. a bildet, sicher nachträglich. Ist aber באך צער (bγ) Erklärung zu ככר הירדן, so ist es selbst Glosse — oder βαβ (mindestens βα, — doch ist, wenn bβγ als genuin gilt, der Zusammenhang schon sehr locker und verdächtig). Jedenfalls, wie man auch erklärt, — einer der 3 Teile von v. b stört den Zusammenhang so, dass er nicht vom Schriftsteller selbst stammen kann, sondern Zusatz sein muss. — Mir scheint: βα und bγ sind 2 verschiedene Commentare zum Schutz des כל resp. כלה in v. a. Der eine besagt: כל — denn damals war an

¹) Derartige Anfangen und Enden mit denselben oder ähnlichen Worten kommt öfters vor, ist daher wohl beabsichtigte Kunstform, die unter Umständen als Kriterium dienen kann; cf. Jes. 1,21. 26. Ez. 21,2. 18. Gn. 6,5. 8,21 (I Kö. 17,1. 18,4 f.), s. a. D. H. Müller, Die Propheten (Wien 1896) I, S. 86. Vielleicht gehören hierher auch Fälle wie Ex. 34,1. 28. — 25,8 f. 29,45 f. — 36,1. 43 b. — 46,8. 27. — Lv. 18,2 b. 30 b.

²) Das Lg. fehlt 2,9 bei der ersten Erwähnung des Lebensbaumes. Ob er dort, wie die meisten Neueren annehmen, ebenfalls ein Nachtrag ist, wage ich nicht zu entscheiden. Denkbar ist, dass seine Erwähnung dort Rest eines älteren Mythos ist, der mit dem vom Erkenntnisbaum verbunden war, den aber der Jahwist nicht verwerten wollte. Ohne diese Annahme bleibt schwierig, warum der Ergänzter, der gerade wegen 2,9 ba von schlauer Vorsicht doch nicht freizusprechen wäre, zur Maskierung nicht auch in 2,17 den Lebensbaum einschmuggelte. — S. a. S. . . . Anm. . . .

³) So auch Gn. 25,18: „In der Richtung nach Aššur war er allen seinen Brüdern (die südlicher wohnten, cf. v. 2) am weitesten voran (gegen die Accente).“

⁴) Nimmt man mit Winckler KAT³ S. 146 an, dass מצרים = Mušri ist, sodass v. bβγ zusammengehören kann, so bleibt im folgenden nur das bezüglich βα Gesagte gültig; bγ kann dann ursprünglich sein.

Stelle des Toten Meeres noch Land; der andere: כל, denn die Araba bei So'ar ist mit eingeschlossen.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort der Glosse, oder hinter dem 1. Wort des Satzes, zu dem die Glosse by gedacht war.

3. Gn. 26, 18. LXX: 3 Mal אברהם אבני בימי — עברי — nach der Schrifttafel G.-K.²⁷ „aramäisch-ägyptisch 5.—1. Jahrh. v. Ch.“ nicht unähnlich; weil subj. nennend vorzuziehen.

Einerlei ob יצחק וישב bedeutet: „I. kehrte zurück und grub“, — oder: „I. grub wieder auf“ — jedenfalls liegen die von den Philistern verschütteten Gruben in Gerar, cf. v. 6. 15. 17. Nach v. 17b. 19 wohnt aber I.¹ im נחל גרר, das nach v. 17 von גרר selbst verschieden ist — einerlei, was es an sich bedente. V. 18 gehört also nicht in den Zusammenhang des sonst einheitlichen Stückes. — Neben diesem zwingenden Schlusse machen folgende Erwägungen v. 18 verdächtig: 'אחרי טות אבר' ist nach dem Berichte v. 15 höchst überflüssig². Nach v. 18 brauchte I. keine neuen Brunnen mehr zu graben, da er ja eben wieder gute alte erschlossen hat. V. 18 unterbricht die Plackereien Isaaks von seiten der Philister störend durch einen Erfolg Isaaks. — Die Absicht der Glosse ist durchsichtig: sie will c. 26 mit c. 21 harmonisieren. Dort wird B'erš'ba' durch Abraham, hier durch Isaak benamset. Der wahre Grund für diese Doppelheit ist natürlich Quellenverschiedenheit. Ein Schlaupfopf harmonisierte aber folgendermassen: Wie die Namen, so sind auch die Brunnen beide Male die gleichen. Die doppelte Benamung wurde nötig durch ein zweites Aufgraben! Diese Erklärung von v. 19—33 drückte er durch die Inhaltsangabe v. 18 am Rande aus. Eine gute Ausflucht — wenn sie nicht in den Text geraten wäre, wo sie unhaltbar ist.

Das Lg. steht hinter dem 3. Wort des ziemlich langen Einschlebsels. Vielleicht war וישב v. 18 Stichwort in der Randbemerkung und gleich וישב v. 17, zu welchem auch יצחק gehörte, und erst der Abschreiber brachte das וישב vom Rande als וישב in den Text vor יצחק. Dann stände auch hier das Lg. hinter dem 1. Worte der eigentlichen Glosse.

¹) Isaak ist von seinen Knechten nicht getrennt, cf. die Singulare v. 20 ff., besonders ויעל ויערק.

²) V. 15 muss kein Einschlebsel sein; er begreift sich als Ausführung von 14 b und verlangt v. 18 nicht hinter sich. Dass die Abrahams-Brunnen unvermittelt auftreten und verschwinden, genügt nicht, sie zu streichen.

4. Gn. 30,32. V. 29—40 halte ich mit den Comm. für wesentlich einheitlich. Den Vertrag zwischen Laban und Jakob verstehe ich so, wie ihn die jüdischen Exegeten erklären: J. will zur Stunde nichts haben. Was L. v. 35 an (obenhin gesprochen:) bunten Tieren entfernt, gehört ihm, L.; seine Handlungsweise v. 36 ist gerechtfertigt und entspricht v. 31ba. Erst was nach dieser Separation in L.'s Herde bunt wird, soll J. gehören. Dann erst tritt v. 33 in Kraft: in der von J. gehüteten Herde L.s werden die bunten Tiere sein Lohn. Diese Auffassung wird bestätigt durch הַנְּתָרִית v. 36 (die eben abgesonderten bunten Tiere gehören L.) und v. 40b (J. hat vor seinem Kunstkniff gar keine Herden). — V. 32 ist wahrscheinlich nach Dt. 11,16 f. 15,9. Ex. 28,43. ψ 51,18. 55,13 u. ä. St. zu erklären, wo waw consec. nach einem Verbum negierenden Inhalts die Bedeutung „sonst“ annimmt: „Entferne alles Bunte, sonst fällt es mir als Lohn zu; sodass also künftig . . .“ — Schwierig bleibt in v. 32 die Häufung der Tierbezeichnungen. Jakob soll bekommen: I. bunte Lämmer, II. dunkle Schaflämmer, III. bunte Ziegen¹. In v. 33. 35 erhält er aber nur II. und III. Ferner: was bedeutet I.? Wegen III. scheinbar bunte Schaflämmer (שָׂה¹ wäre also durch כַּשְׁבִּים mit determiniert). Aber bunte Schafe sind v. 35 geflissentlich ausgeschaltet². Dass die Buntheit der Schafe und Ziegen durch dasselbe Wort bezeichnet wird, wäre auch unwahrscheinlich; denn die Ziegen sind normaliter schwarz, Schafe aber weiss, cf. CC. 4,1 f.; das ausnahmsweise Bunte an den Ziegen sind also weisse Flecken, bei den Schafen aber das Dunkle. Jakobs Schafe sind also alle einfarbig הַיָּוֵם, und I. passt nicht auf sie.

¹) Zur Terminologie (auch gegen Kantsch): שָׂה Schaf + Ziege = Lamm, כֶּשֶׁב Schaf, צֹאן sonst = Schaf + Ziege, ist v. 38—40 Ziege allein, wegen 39b, und weil die Wortstellung v. 40a zeigt, dass nicht Fortführung, sondern Gegensatz zu v. 39 beabsichtigt ist. — V. 40a ist so zu erklären: „Die Schafe aber, [welche nicht bloss bunt, sondern einfarbig הַיָּוֵם werden sollen] behandelte J. besonders, indem er [sie beim Begatten] zu den Ziegen stellte [die normaliter ganz schwarz sind, s. Text], d. h. nach den bunten und der Gesamtheit der [ganz] schwarzen unter L.s Ziegen gerichtet.“ Von „d. h.“ an vermutlich Erklärerglosse zu dem verdorbenen, mindestens seltsamen וַיִּתֵּן פְּנֵי הַצֹּאן. — עֵקֶד darin ist falsch.

²) Die Heranziehung der Böcke ist eine hinterlistige Auslegung des Vertrages durch L. und rechtfertigt J.s Gegenlist. Dieser hatte nur עֵוִים, die bunten Mutterziegen, entfernen lassen wollen. Woher sollten sonst bunte Lämmer kommen? — עֵקֶד ist gleich נִקְוֶד, jedenfalls betr. der Farbenverbindung, wahrscheinlich nur Verschreiben (und in v. 39 Variante oder Nachtrag) für נִקְוֶד. So LXX, und danach Ball [Holz. z. St.].

— Aus demselben Grunde lässt sich I. auch nicht als genus zu den species II., III. ansehen. So bleibt nur die Möglichkeit, I. bezieht sich rückwärts auf צאן. Dies bedeutet aber v. 38—40 Ziegen! I. wird dann = III., und eins von beiden muss Zusatz sein. Da III. wiederkehrt und I., כל שה נקד וטלוא ו, in LXX fehlt, so ist dies als Glosse anzusehen. Sie war vermutlich zu v. b gedacht.

Das Lg. steht hinter dem ersten Tonwort einer Glosse.

5. Gn. 31,51. Dass vv. 44—54 durch Nachträge stark entstellt sind, besonders auch in der Nähe von v. 51, müssen alle Comm. annehmen. — Die oft gekünstelten Annahmen der Kritiker beruhen auf der unbewiesenen Hypothese, הגל und המצבה seien auf zwei Quellen zu verteilen. Wir geben im folgenden eine auf inneren Gründen beruhende Analyse. Die Umstellungen und Varianten der LXX halten wir dabei für bedeutungslos.

Gegen Einheit und Integrität von v. 50 liegen keine Bedenken vor. בנותי zeigt, dass L. spricht. Er will die Töchter schützen und macht den Allessehenden zu seinem Stellvertreter als Rächer für seine und seiner Töchter Ehre: denn der Zeuge ist auch Mahner und Rächer (cf. Mi. 2,4. 16. Job 16,19. 21. Dt. 17,7), — und L. ist als Vater und Blutsverwandter (Gn. 34, daher hier בני) der natürliche Verteidiger der Frau gegen Unbill seitens des Mannes. V. aß, ein parenthetischer Umstandssatz, ist 2. Prämisse zu b, nur aus dem Konditionalen ins Kausale umgebogen, übrigens gleichfalls für die Zukunft gedacht, da augenblicklich weder J. noch L. allein ist (אחי v. 54). — Der Gegensatz von איש und אלהים setzt aber für עד eine Bedeutung voraus, die nicht zu der sonstigen in vv. 44 ff. passt. In v. 48. 52 ist der עד ein toter Stein resp. Steinhaufen, also nur ein Erinnerungszeichen, nicht ein lebendiger Mahner und Rächer wie in v. 50 Gott; und umgekehrt fehlt hier ein derartiges Erinnerungszeichen. Dieser Gegensatz ist nicht zufällig. Es finden sich noch mehr Spuren einer Relation, die kein sichtbares Zeichen kennt: v. 44a steht nicht in Verbindung mit v. b; והיה masc. kann sich nicht auf ברית fem. beziehen (Streichung des ל von לעד und Auffassung von עד als subj. und des v. b als Folge zu a würde nichts nützen, da ein Bund nicht Zeuge ist, sondern eines Zeugen bedarf); v. 44a steht also abrupt da. Dann wird sich der Bund auch in den gewöhnlichen Formen vollzogen haben, wie sonst Bünde zwischen zwei Menschen (Gn. 21,30. 26,28. Jos. 9,14 ff. — II Sa. 3,20¹: Er wird aus einem

¹) Anders der Kaufvertrag I Kö. 18,18 ff.

Opfermahl bestehen, durch das die beiden Parteien sich unter die Gerichtsbarkeit eines Gottes stellen, und einem Schwur auf die Bedingungen bei eben diesem Gotte. Es giebt kein Beispiel, wonach dabei ein Erinnerungszeichen eine Rolle spielt; auch 53b weiss davon nichts. Denn wer schwört, erkennt damit den Gott als Zeugen etc. an (Ex. 20,7b. II Sa. 3,35). Ein Erinnerungsmal hat da gar keinen Sinn: wer sich vor der göttlichen Bestrafung des Meineides nicht fürchtet, lässt sich auch durch den Stein nicht mahnen. Von einem bloss theoretischen Gedächtnismal aber ist in dem ganzen Stück nicht die Rede; auch der גלעזר hat einen praktischen Zweck v. 52b. Das Mal hat also in keiner Weise Platz zur Ergänzung von 53b. — Dieser v. hat aber mit v. 44a. 50 noch ein Zweites gemeinsam: hier steht J. als Angegriffener da, gleichsam als Schuldner gegenüber dem fordernden L. Das könnte verwundern, nach seinen Angriffen vor v. 43. In Wahrheit aber hat L. in seinem Bestreben um einen ehrenvollen Rückzug aus dieser Wortschlacht durch die vorgeschützte Sorge um die Töchter v. 43 wieder Oberwasser bekommen. — Mit dieser Fürsorge für seine Töchter, von der L. v. 51ff. nicht spricht, erhalten wir den Anschluss an das Vorhergehende, den Anfang dieser Relation. Wir erkennen daran den Bund ohne Malzeichen als Schluss der Erzählung in der Hauptquelle des cap. (E). Dann ist aber zu vermuten, dass sie auch äusserlich einen geziemenden Abschluss habe. Dieser ist in der Tat mit v. 54 so gut gegeben, wie wir nur hoffen durften: Dort vollzieht sich der zweite Teil des Bundesschlusses, das Opfermahl (beachte: das Gebirge v. 54 hat keinen Namen!).

An diese Hauptquelle schliesst sich v. 49 an. Auch hier ist Gott Richter zwischen J. und L. Da aber v. 49 b = 50aβ und v. 49a = 50b (LXX: יהוה ו θεος = אלהים!), also nach Wortlaut und Inhalt v. 49 eine sklavische Wiederholung von v. 50 ist, nur mit einer lächerlichen Verwandlung des partikelartigen ראה in ein Sehen Gottes und des אלהים (v. 50 = E, cf. später) in יהוה! —, da ferner für eine Namengebung in der Hauptquelle gar kein Platz zu finden ist (der einzige wäre der unwahrscheinliche hinter להם v. 54), sie auch in v. 54 בהר unberücksichtigt bleibt, — da ferner v. 49 von 48 abhängt, der sicher nicht zu unserm Stück gehört, — und schliesslich die Etymologie des Namens, durch die er mit ihm zusammengehören soll, gar nicht die Hauptsache trifft, — so halte ich v. 49 für einen Nachtrag, der nach der Quellenzusammenarbeitung verfasst und (deshalb) an falscher Stelle untergebracht ist. Der Verfasser wollte Mīspa

mit der מצבה in Verbindung bringen, wusste aber nicht mehr, dass diese in der Hauptquelle, aus der er seine Begründung nahm, überhaupt nicht vorkommt.

Jetzt sind noch zwei Fragmente übrig: v. 44b—48 und v. 51—53a. Ersteres hat seinen Kopf verloren; wir wissen deshalb nicht, wer v. 44b spricht. Hier steht J. und L. gleichberechtigt nebeneinander. למאיו v. 46 = 54 wird Jakobs Bundesbrüder, d. h. L. und Genossen, bedeuten (cf. Am. 1,9. IKö. 9,13; beachte die Höflichkeit dieser proleptischen Bezeichnung v. 46, die in E unmöglich wäre). — V. 47 wird meist als Glosse angesehen, a) weil hier J. den גל benennt, den er gar nicht aufgestellt hat, während seine eigne מצבה ohne Namen bleibt; b) weil v. 48b L. den hebräischen Namen doch sagt; c) weil der Verfasser schwerlich J. und L., beide Nachkommen des Eber, verschiedensprachig denken konnte. Zwingend sind diese Gründe nicht; nicht a), da es dem Verfasser nur um den Namen Gilead zu tun ist; nicht b), da 48b viel wahrscheinlicher selbst Glosse ist, um v. 49 anfügen zu können (denn andernfalls schiebt sich v. 48b zwischen das verbum dicendi und die zugehörige Rede v. 50)¹; nicht c), denn ob der Verfasser Eber als Vertreter eines Sprachstammes betrachtete, ist recht fraglich; 10,28 f. spricht nicht gerade dafür! Dagegen spricht für die Echtheit von v. 47: 1. dass, nach unserer Analyse, sonst gar keine Benennung von Gilead erzählt würde; 2. dass hier die endgiltige Trennung von Aram und Israel erzählt wird, cf. v. 52b; dass eine solche aber als Sprachenscheidung aufgefasst wurde, ist, wahrscheinlich sogar bei demselben Schriftsteller, 11,1 ff. klassisch bezeugt; hier ist die Erzählung höchstens etwas drastischer. Ich halte daher v. 47 für quellenhaft; nicht einmal umzustellen braucht man ihn: Die Begründung des Namens (v. 48a) wird auch Gn. 4,1 statt durch י durch blosses ׀ eingeleitet! — Wo aber ist nun die eigentliche Begründung, die Fortsetzung von 48a? Offenbar in v. 52b—53a². An der Integrität dieser vv. zu zweifeln, finde ich keinen Grund: die zweite Nennung des גל v. 52b^β entspricht ganz der renommierstüchtigen Eitelkeit Labans, die in diesem cap. mehrmals durchschimmert (übrigens schon 24,31. 29,13f.). Das gleiche Anfangs-אם war für R der Grund der Anordnung v. 52b hinter 50.

¹) Sicher hat die Quelle v. 48b nicht an seiner jetzigen Stelle gehabt. Sind die Worte quellenhaft, so standen sie hinter v. 53b, als Abschluss dieser Relation.

²) אלו אביהם LXX om., „ein wohlfeiler Nachtrag.“

Für 51. 52a aber bleibt dann in keiner Quelle Platz. Sie müssen eine pedantische Erweiterung resp. Wiederholung von 48a sein, welche nötig wurde, nachdem mit v. 50b R dem אַם einen Nachsatz gegeben hatte, hinter dem das zweite אַם doch nicht recht passte (1. weil לא אַם v. 52 = אַם v. 50, 2. weil nachschleppend). In seinem Eifer, die מצבה in dieser Schlussrede noch einmal gründlich zu ihrem Recht kommen zu lassen, hat der Glossator übersehen, dass sie nicht von L., sondern von J. errichtet ist. Statt וירימיה v. 45 las er wohl ויריה¹.

Nach dieser Analyse ist v. 44a. 50. 53b. 54 Schluss der Erzählung bei E. אלהים v. 50, פתח יצחק = v. 42, אכל להם v. 54 = Ex. 18,12 bezeugen das auch sprachlich. Die 2. Relation v. 44b—48a. 52b—53aα (48b?) wird danach J gehören. Sprachliches lässt sich dafür nicht beibringen; הרים מצבה statt שים 28,18,22, לקט = 47,14, שפט statt הוכיח v. 42 genügen nicht. — Der wichtigste Unterschied beider Relationen ist: Bei E trennen sich 2 Individuen, mit menschlichen Interessen (Labans Sorge um seine Töchter); bei J sind J. und L. Vertreter der Völker Israel und Aram. Ferner: גל und מצבה sind Grenzsteine. Der גל wird ursprünglich ein Altar gewesen sein, der Tisch, an dem (46b שם) die Vertragsparteien vor der Gottheit das Opfermahl essen. Wird er nicht טובח genannt, so geschieht das wegen der Etymologie von גלעד, vielleicht auch, weil er לעולה ולא לובח mehr diente z. Z. des Verfassers, selbst als die מצבה daneben noch stand (vgl. den Altar Jos. 22,9 ff.). Schliesslich resultiert aus unsrer Analyse ein religionsgeschichtliches Korrigendum: Für eine מצבה als Denkmal einer ברית schwindet mit ihr der einzige Zeuge.

Dass das Lg. in der Nähe einer Glosse steht, ist nach allen Exegeten sicher. Nach vorliegender Analyse steht es hinter dem 1. Wort derselben (da v. 51a als Stichwort = v. 48aα nicht in Betracht kommt).

6. Ex. 12,15. כי LXX om. — מן אך פ LXX?

Zu welchem Verbum gehört v. בָּס als Zeitbestimmung? ונכרתה ist ausgeschlossen durch den Sinn. — I. Wenn zu תאכלו, so ist בָּס eine Tautologie zu שבעת ימים. Nimmt man diese in Kauf, so ist alles Zwischenliegende eingeschoben (so Holz.). — II. Von תשביתו kann בָּס überhaupt kaum abhängen, da dies schon eine Zeitbestimmung neben sich hat. Immerhin ist es denkbar. Dann muss man השכיח als hiph. zur Bedeutung שבת „fort sein“ (z. B. Kl. 5,14) ansehen und

¹) וירימיה ist trotzdem richtig; cf. Smend, ZAW 22 (1902) 157 Anm. 1.

auf dies qal die Zeitbestimmung beziehen¹⁾: „machtet, dass der Sauer-
teig schon am 1. [u. z.] vom 1.—7. Tage fort ist“. Dann ist aber
ba ein an falsche Stelle geratener Nachtrag. — III. Am wahrschein-
lichsten ist mir, dass v. bβ von אוכל abhängig ist. Solche adverbialen
Bestimmungen bei Partizipien, die als Vordersatz fungieren, sind nicht
selten, z. B. Lv. 19,6. Aber dann steht bβ sicher nicht an richtiger
Stelle, sondern ist entweder von einem Schreiber, der es hinter אוכל
vergessen, oder von einem Glossator an den Rand geschrieben und
von da am Satzende nachgetragen worden. Zu כל אוכל ist bβ eine
richtige und fast notwendige Erklärung. Denn ohne sie könnte
man, besonders nach dem missverständlichen אן, meinen, die כרת-
Strafe stünde auf חמץ-Essen nur am 1. Tage. — Keine Erklärung
kommt ohne Annahme eines Nachtrages vom Rande aus. — Das
Lg. steht nach III. hinter dem 1. Wort des Satzes, zu dem der Nach-
trag gehört.

7. Ex. 27,18. V. b gehört nicht an seine jetzige Stelle, da das
Suffix von ואדניהם keine Beziehung hat. Meist gilt v. b als irr-
tümliche Wiederholung von v. 17b. — Auch שש משור steht ganz
in der Luft; auf Länge, Höhe und Breite des Vorhofes können sich
die Worte nicht beziehen; auch ist der Stoff der Vorhof-Umhänge
schon v. 9 genannt. — Genaueres in c. II zu 27,16.

Jedenfalls steht das Lg. auch hier in einem Satze, der Un-
möglich-ursprüngliches enthält, u. z. wieder hinter dem 1. Wort eines
Satzgliedes.

8. Ex. 27,20. Die zusammenhängende Beschreibung der Kult-
gegenstände c. 25—28 unterbricht v. 20f. durch die einer Kult-
handlung. Diese ist jedoch nicht wie c. 29 durch den Zusammen-
hang entschuldigt oder gar gefordert: weder die vorhergehende Be-
schreibung des Zeltes und Vorhofes noch die folgende der Priester-
gewänder steht in Verbindung mit dem Lichtanzünden; dessen Er-
wähnung passte höchstens hinter c. 25. V. 20f. erscheint aber noch
einmal in Lv. 24,2f., mit fast dem gleichen Wortlaut; ein Grund,
das Gebot 2 Mal zu fixieren, ist niemandem recht erfindlich. Dort
fährt nun der Text wirklich mit einer gleichartigen Materie fort, mit
der Kulthandlung an dem 2. Geräte des טקדש, dem Tisch. Anderer-
seits wissen wir hier noch nichts von der als bekannt vorausge-
setzten Priesterschaft Ahrons oder gar von deren Erblichkeit (בני)

¹⁾ Analog z. B. Gn. 2,2 ויכל אלהים ביום השביעי „Gott machte, dass am
7. Tage vollendet war.“

v. 21!). — So ist es unzweifelhaft, dass hier v. 20f. ein später Nachtrag ist, — vermutlich ursprünglich als Material aus Lv. 24 hier am Rande abgeschrieben, um in c. 29 eingearbeitet zu werden, und von einem Späteren in eine falsche Kolumne gezogen.

Das Lg. steht hinter dem 2. Wort des ziemlich langen Einschlebsels. — Beachte: Dies beginnt mit demselben Wort, wie der Text, zu dem es gehört!

9. Ex. 29,27. לֵּאמֹר לֵּאמֹר לֵּאמֹר לֵּאמֹר? — V. 28 שלמים LXX z. T.: שלמי בני ישראל. — LXX: תרומה. — LXX ausser AF: ותנופה. — LXX F: ותנופה.

V. 27—30 unterbricht die Bestimmungen über die einmaligen Einweihungsfeierlichkeiten durch ein עולם. Speziell v. 27f. ist hier sehr unangebracht. V. 22ff. wird gesagt: der rechte Bug des Weihe-Widders soll mit seinen Fettstücken verbrannt werden, seine Brust aber soll Mose gehören. Im Anschluss daran bestimmt v. 27f.: Diese beiden Stücke sollen künftig, bei gewöhnlichen שלמים, Ahron und seinen Söhnen gehören. Die Parallele zwischen איל מלאים und שלמים ist nicht ungerechtfertigt. Der Opferritus beider ist ziemlich gleich: שמן, וריקה, סמיכה, und das Fleisch beider wird vom Darbringer selbst genossen, — ausser חוזה שוק. Aber war es deshalb nötig, den einen Unterschied wiederholt zu betonen, dass letztere beim Weihe-Widder nicht Ahron zufielen? Das war doch nur natürlich, da er selbst Darbringer und noch gar nicht geweihter Priester war! Die andern Unterschiede zwischen שלמים und איל מלאים werden ja nicht betont; z. B. der der Blutverwendung v. 20f., oder die Bestimmung, das Fleisch des Weihe-Widders schon am 1. Tage ganz zu verzehren, wie bei einer תודה (Grund: Aehnlichkeit betr. Kuchenzugabe und tägliche Wiederholung, v. 35). Verwechselt also können beide Opfer nicht werden, um so weniger, als die שלמים-Bestimmungen zur Zeit der Weihe noch gar nicht bekannt gewesen sein sollen. Wozu also die Vorschrift v. 27f. hier ausserhalb alles Zusammenhanges? — Aber nicht nur unnötig ist der Hinweis auf den Unterschied zwischen שלמים und א"מ, er erregt auch durch seine Form Verdacht; denn er gibt sich gar nicht als ein solcher. In v. 22b. 26 ist die Besonderheit des א"מ kräftig betont, hier wird sie geradezu versteckt. Erst am Ende, 28b, ist zu merken, dass nicht von ihm, sondern von שלמים die Rede ist. — Da macht denn ein letztes Kriterium es unzweifelhaft, dass v. 27f. ein fremder

Bestandteil ist: וקדשת ist ein Befehl an Mose, scheinbar ein Befehl wie alle andern im cap. Bei der Ausführung derselben aber — Lv. 8 — vergisst ihn Mose, einzig ihn¹, obgleich er sonst eher mehr als weniger denn befohlen ausführt! Ueberhaupt nirgends wird diese „Weiheung“ der Priesteranteile durch Mose wieder erwähnt; vielmehr muss die Bestimmung, mit anderen verständlicheren Worten, Lv. 7,32 ff. wiederholt werden, unter den Gesetzen, die Gott dem Mose im Zelte selber (cf. Lv. 1,1) gibt. Und uns hätte wirklich daran gelegen zu erfahren, wie dieser קדוש ausgeführt worden ist. Denn „als heilig erklären“ kann man nur etwas Vorhandenes, Stiftszelt, Altar, Tiere (auch der Sabbath ist Gn. 2,3 schon da, als Gott ihn heiligt, wenn auch nur in der Idee, — aber er existiert ja nur in der Idee!), aber nicht alle künftigen Webebrüste und Hebekeulen! Auch kommt der Ausdruck in dieser Bedeutung nicht mehr vor; denn קדש werden ja alle Teile jedes Opfertieres; auf Webebrust und Hebekeule besonders bezogen, wie hier, soll er offenbar bedeuten: „als Eigentum des Priesters erklären“ — wo findet sich dazu ein Analogon? — Nein! Diese „Heiligspredung“ ist offenbar ein Notbehelf, um eine Bemerkung einzuleiten, die sonst hierher nicht passte. So ungeschickt ist aber kein Schriftsteller, besonders wenn er es gar nicht nötig hat, sondern nur ein Glossator! Auf diesen passt auch der „holperige Stil“. Er hat etwas zu verheimlichen, die Unechtheit seiner Worte; darum verklausuliert er sich so, um an Genauigkeit seinem Original nicht nachzustehen. Umsonst. Der Stil des wirklichen Schriftstellers lässt sich nicht nachahmen. Man merkt die Absicht: Hier soll nicht verdeutlicht, sondern eine Gefahr abgewendet werden: Dem Priester soll sein Recht auf Bug und Brust gewahrt werden! Darum der fast lügenhafte Versuch, aus der Ausnahme des א"מ die Regel für שלמים zu demonstrieren!

Das Lg. steht hinter dem 2. Wort eines ziemlich langen Nachtrages².

10. Ex. 30,4. 37,27. והיה sam: והיו.

Schon AbE bemerkt, תוספת לבאר על שתי צדיו, erklärender Zusatz. Darin hätte er Recht, wenn תעשה² nicht wäre; diese Anapher

¹) Freilich auch v. 29,9 b hat kein Pendant in Lv. 8. Doch das zeigt nur, dass מלא יד kein besonderer Akt ist, sondern bloss eine Zusammenfassung des Vorhergehenden, oder Uberschrift zum Folgenden.

²) Ob auch v. 29 f. dazu zu rechnen ist, braucht hier nicht festgestellt zu werden. Die Untersuchung darüber ist durch einige Umstellungen in Lv. 8 erschwert und führt zu keinem sichern Resultat.

lässt er unerklärt. — Hirsch meint, vielleicht solle sie hervorheben, dass der Räucheraltar im Gegensatz zum Opferaltar 27,4 nur 2 Tragringe habe. Aber dazu wäre aß der ungeschickteste aller Ausdrücke, da er fast bedeutet: שתי צלעותיו ist mit 2 zu multiplizieren! — Kautzsch übersetzt v. aα ziemlich wörtlich¹, dann: „auf seinen beiden Seiten sollst du sie anbringen, dass sie (= sam.) zur Aufnahme der Tragstangen dienen“ . . V. aß gilt danach gleichsam als Anlauf, damit V. b besser hervortrete. Das ist unmöglich: Perf. mit waw consec. hat zwar öfter finale Bedeutung (G.-K.²⁷ 112 m). Aber dann ist Vorder- und Nachsatz jeder auch für sich verständlich: hier aber hat v. aß gar keinen Halt, wenn er nicht auf den Nachsatz hintreibt — da genügt schwerlich blosses waw. Auch wäre es seltsam, dass zur Hervorhebung des Begriffs צלע („mache sie gerade an den Seiten, damit . .“) ein anderer Ausdruck צד gewählt ist. Vor allem aber: wozu der Lärm? Auf diesen gewaltigen Anlauf folgt die Schilderung einer höchst einfachen Vorrichtung, die noch dazu öfter beschrieben ist, ohne solche stilistische Absonderlichkeiten, 25,12. 27,4.7. Schliesslich scheint mir K.s Auffassung auch syntaktisch nicht haltbar: Bei einer solchen Wiederholung zwecks Hervorhebung steht im Hebräischen das Prädikat, soviel ich sehe, stets nach; cf. v. 7.10 u. ö. Die Anapher kommt wohl in Poesie vor (Jes. 1,19f. 2,7f. c. 5 etc.). Aber schon in den deuteronomischen Reden ist sie selten; z. B. Dt. 7,13 ff. vermisst man sie geradezu (öfter nur in c. 28 = Lv. 26)². Hier vollends bei einer ganz prosaischen Beschreibung wäre sie ein Wunder! — Nach alledem bleibt nichts übrig, als die zwecklose, asyndetische Wiederholung v. aß als Variante zu aα anzusehen. — Welche von beiden ist die ursprüngliche LA? Offenbar v. aß. Denn wozu hätte man dies nachträglich zugesetzt³? Dagegen von v. aα תעשה וג' begreift es sich leicht, dass

¹ צלע „Ecke“ zu übersetzen, tadelt sogar Hirsch z. St. — Wie soll auch צלע zu der Bedeutung „Flanke von צד“ kommen, besonders hier, wo es nicht in Verbindung mit צד steht!

² Anaphern finde ich bei P nur Lv. 26,14 f. 30 f. 34. 41. 42, — wenn man nicht die Versanfänge ויעשׂו Ex. 25 ff., ויעשׂ c. 36 dazu rechnen will, u. a., die sicher nicht rhetorisch gemeint sind. Vielleicht ist dies jedoch der Fall in den Gebotsanfängen bei Ph, Lv. 17 ff.; wahrscheinlich freilich liegt auch da nur juristisches Schema vor. Der nackte, präzise Stil und einförmige Inhalt von P begünstigt zufällige Anaphern, z. B. Ex. 29,21 f.

³ Dass על שתי צלעותיו תעשה als Korrektur für על שני צדיי eingesetzt sei, ist unwahrscheinlich, weil תעשה² dann überschüssig bleibt. Vielmehr wird תעשה¹ eine Art Stichwort der Glosse bilden; s. a. zu Ex. 27,20 Ende.

ein Abschreiber versehentlich diese ihm von 25,12. 27,7 im Kopfe liegenden Ausdrücke in die Feder bekam, dass dann das Richtige am Rande nachgetragen wurde und schliesslich neben das Falsche in den Text kam — oder aber, dass ein Fedant die Worte am Rande nachtrug, sei es um מרחת לורו neu einzufügen, oder bloss zur Angleichung an 25,12.27,7. — Letzteres wäre eine Stütze mehr für die bekannte Annahme, dass 30,1—10 ein Nachtrag in c. 25 ff. ist, indem hier für „Seite“ unmotiviert צד statt צלע steht, welches man dann doch wieder einzusetzen für nötig fand. — Ist תעשה¹ bis צלעותי zu streichen, so ist die doppelte Zweizahl erklärlich: das deutsche „je“ lässt sich leicht hinzudenken, wenn es heisst: „2 Goldringe mache an seinen 2 Seiten.“

Das Lg. steht hinter dem 1. Tonwort des Korrigendum, oder — wahrscheinlicher — der Randnotiz.

In Ex. 37,27 fehlt עשה² und והיו. Die Gedoppeltheit tritt dadurch um so krasser hervor. Ob die Variante in diesem Abklatsch von c. 25 ff. selbständig zugesetzt oder schon aus 30,4 abgeschrieben ist, kann ich nicht entscheiden.

B.

Diejenigen P.- und Lg.-Stellen, in deren Nähe sich quellenfremde Einschiebsel wahrscheinlich machen lassen.

1. Gn. 2,5. LXX v. 4: . . . שמים וארץ בהבראו (= 5,1) וְהַסֵּפֶר תּוֹלְדוֹת — אלהים את השמים ואת הארץ. LXX harmonisiert in diesen capp. freilich öfter (z. B. εὐ v. 9,18, „ihr“ statt „du“ v. 17) und בהבראו suff. sing. kann auch Unachtsamkeit sein wie ἐγενετο selbst statt ἐποικισθη. Aber das genau umgekehrte Fortlassen und Setzen des Artikels bei „Himmel und Erde“ zeigt, dass LXX eine andre Vorlage als MT hatte; denn es ist weder als Zufall noch als willkürliche Aenderung recht verständlich. Wenn aber der Text, wie demnach möglich, ursprünglich wie LXX lautete, so kann die gewöhnlich angenommene Quellenscheidung: v. 4a P, 4b J nicht richtig sein. Dieselbe ist also mindestens fraglich.

תולדות kommt in der Bibel 12 Mal (excl. Gn. 5,1) vor in der Verbindung: (ו)אלה תולדות פ'. 9 Mal hat es unzweifelhaft eine Bedeutung, die sich zurückführen lässt auf einen Grundsinn: „dies sind die Erzeugungen des N.“ (gen. subj.), nämlich Gn. 6,9.10,1.11,10.27. 25,12.36,1.9. Nu. 3,1. Rut 4,18. — In Gn. 5,1 ist dies ebenfalls

möglich. Wenn 1b. 2 einige Daten aus Adams Leben wiederholt, so braucht es deshalb nicht Glosse zu sein. Ähnliches geschieht Gn. 25,12.36,9. Nu. 3,1, wo eben deshalb . . . אלה תולדות durch אלה בני wieder aufgenommen wird (übrigens auch ein Hinweis auf die genannte Bedeutung von תולדות). — Dagegen in Gn. 25,19 scheint wegen v. b. יצחק¹ gen. obj. und תולדות plur. abstractionis zu sein („das Erzeugtwerden des I.“). Aber auch hier wird die erstgenannte Bedeutung wieder möglich im Hinblick auf vv. 21ff., die an Stelle eines P-Berichtes stehen, wie 26b zeigt¹. — Ueber Gn. 37,2 cf. Nr. 2. — Es bleibt Gn. 2,4. Auch hier sehe ich keinen Grund, von der angenommenen Bedeutung abzugehen. ψ 90,2 kreisst² und gebiert die Erde ihre Berge, Jes. 55,10 schwängert der Himmel die Erde mit pflanzenzeugendem Regen³: Warum soll nicht jemand den Vorgang Gn. 2,6.9 unter demselben Bilde betrachtet haben, wenn ihm obendrein daran lag, auch hier תולדות als Rahmen der Erzählung anzubringen? Aber freilich, mit dem Verfasser von c. 1 oder 2 kann dieser Jemand nicht identifiziert werden. Denn 2,8f. schafft Gott selbst die angeblichen Kinder der Erde; und in 1,11f. 24 zeigt der Gegensatz von תרשה und תוצא zu מוריע ורע, dass die erste Entstehung der Organismen eben nicht mit der späteren Zeugung vereinheitlicht werden sollte. V. 4a ist demnach ein nicht quellenhafter Zusatz. — Ist aber die angenommene Bedeutung von תולדות nicht richtig, hat de Lagarde Recht, dass תולדות hier wie vielleicht 25,19 plur. abstractionis mit passiver Bedeutung (s. o.) ist — für die Vorstellung der „Weltgeburt“ cf. vielleicht מרחפת 1,2 — dann ist 4a erst recht Nachtrag. Denn die „Weltgeburt“ ist in c. 1 geschildert und אלה תולדות ist nun einmal nie Unterschrift, sondern stets Ueberschrift (was v. 4a in LXX noch deutlich ist). — So oder so ist 4a Nachtrag, bestimmt das Schema späterer capp. auf die Schöpfungsgeschichte zu übertragen. Dass an dem (wegen Zusammenstoß von J und P korrupten) Anfang

¹) V. 19b scheint von R zu stammen (an Stelle der Namen von Jakob und Esau, deren Geburt R ausführlich aus J bringen wollte?). Denn er mutet wie eine Verlegenheits-Auskunft an, welche etwas wie תולדות אברהם anbringen will, nachdem diese selbst durch 25,1 ff. (J) unmöglich geworden waren.

²) ותחולל ist nicht Gedankenlosigkeit des Dichters, sondern seine Beanstandung eine Gedankenlosigkeit Duhms u. aa., denn Subject ist nicht Gott, sondern die Erde! תרשים sind Kinder der Erde, nicht Gottes (α). תבל und ארץ sind beide fem., s. a. Gunkel, Ausgewählte Psalmen, z. St.

³) S. a. Dt. 32,18, wo jedoch in צור = Gott die Grundbedeutung „Fels“ vielleicht schon nicht mehr mitempfunden ist.

der Paradiesgeschichte noch spät gefeilt worden ist, zeigt LXX; und dass das kleine ה' von בהבראם auf Platzmangel am Rande hindeute, hat schon Dillm. vermutet. Zu demselben Resultat kommt Holz. von z. T. andern Gesichtspunkten aus.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des folgenden Verses. Das ist nicht auffallend: Da v. 4b schwerlich noch seine ursprüngliche Gestalt hat — wegen der überlangen Parenthese v. 5f. mit der Einschachtelung 5b —, so steht vermutlich 4a an Stelle eines andern Anfangs: schon der Glossator rechnete also das Ganze als Einen Satz und v. 5 als den ersten Textsatz, schrieb auch vielleicht den ganzen v. 4 an den Rand zur Verdeutlichung der neuen Konstruktion (cf. Wellh. Pr.⁵ 303).

2. Gn. 37, 2¹. אל ישראל אביהם — αααααααααα αε (?).

V. 11a setzt nicht 5—10 fort — denn Träume beneidet man nicht —, sondern 4αα, ist also J (cf. Israel [LXX freilich Jakob!]), בְּנֵי־אֶבְרָהָם [Holz.]. Der Hass der Brüder v. 4aβ. b geht dann auf Josefs Gerede v. 2b zurück; also v. 2b = E. Das Dazwischenliegende bildet im wesentlichen eine Einheit², E (דבה) nur 9 Mal vorkommend, darunter bei dem echten Jr. 20,10, ist kein Beweis für P).

Schwieriger ist die Analyse von v. 2a. Schon Dillm. bemerkt, dass נער את kein Analogon für sich hat, und scheidet deshalb את בני bis אביו als Glosse zu את אחיו aus; ebenso die meisten andern Exegeten. Das scheint mir besonders deshalb richtig, weil נער וְהוּא schwerlich eine Altersnotiz sein kann (vergleiche I Sa. 1,24ff. mit II Sa. 2,14ff.), sondern nur eine Charakterisierung Josefs als kindlich, um v. b vorzubereiten und zu entschuldigen; da stört את בני bis אביו empfindlich. Auch fehlen bei der Uebersetzung von נער את „ein Kind im Verhältnis zu, gegenüber.“ die Leah-Söhne höchst auffallend. Die Glosse את בני bis אביו ist als Rand-Kommentar zu את אחיו gedacht; betr. ihren Zweck cf. AbE: אם ישרת אחיו בני — הגבירה לא היה דבר רע וואת היא רבתם רעה syntaktisch sehr ungeschickt als Apposition eingeflickt. Auch sach-

¹) Hier besprochen wegen תולדות אלה.

²) Dillm. Holz.: 5b, 8b „Redaktionsklammern“, beruht auf der Annahme, dass v. 4b J ist. — Nur v. 5b muss m. E. umgestellt werden. Er passt an seiner Stelle ebenso schlecht, wie er nach v. 10 vermisst wird. Entweder ist er dort durch 11a verdrängt, oder gehört hinter אחיו v. 10, wo dann dessen Gleichheit mit לאחיו v. 5 seine Umstellung begünstigt hat.

lich passt sie weder zu **והוא נער**, denn ein Siebzehnjähriger ist im Orient kein schwatzhaftes Kind, wenn er nicht anormal ist, — noch zu dem Zustand v. 3f., denn sie fixiert einen Zeitpunkt, ein kurzes Ereignis wie v. 5 ff. 12 ff. **בן י"ז שנה** ist also aus E zu streichen; **אלה תולדות יעקב** ebenfalls, cf. Holz. E. 353. Umgekehrt setzt der Umstandssatz **והוא נער** grammatisch wie inhaltlich einen Anfang voraus. Demnach gehört zu E von 2a: '(ויוסף) היה רעה את אחיו בצאן והוא נער ויבא ונ' — Die Altersangabe wird der Rest von P's Bericht über Josefs Entführung nach Egypten sein. R stellt gern das Skelett aus P den Details der übrigen Berichte voran; und P hat gerade die Josefs-Geschichte mit Altersangaben reichlich bedacht, cf. 41,46. 47,9.28.

Die grösste Schwierigkeit verursacht **אלה תולדות יעקב**. Zwar dass die Worte im Sinne von P sind, leugnet niemand. Aber **ת** in seiner gewöhnlichen Bedeutung, „die Erzeugten jemandes“, kann sich schwerlich ursprünglich auf einen einzelnen Sohn bezogen haben. Es kommt auch nicht wieder vor, dass derjenige, dessen **ת** genannt werden, nicht sofort noch einmal erwähnt wird, u. z. in irgend einer Beziehung zu seinen Kindern. Und schliesslich leiten die **ת** sonst wirkliche Geburten ein, die nur Gn. 36,9. Nu. 3,1 in Geschlechtsregister verkürzt sind; hier aber die Geschichte eines Erwachsenen! Das legt den Verdacht nahe, dass **את** von einem Glossator stammt, der diesen Schematismus in der Jakobs-Geschichte vermisste. Dass P selbst (oder nur R?) denselben nicht für absolut notwendig gehalten hat, zeigt ja die Abrahams-Geschichte. — Trotzdem muss ich diese Annahme verwerfen. In 35,23 ff. sind die hier fehlenden **תולדות יעקב** wirklich genannt, — aber an sehr verderbter Stelle, und mit Durchbrechung des durchgängigen Redaktionsprinzipes, die Stammhalter Israels stets hinter den betr. zeitgenössischen Geschlechtern zu nennen (also die Sethiten c. 5 hinter den Kainiten c. 4, Isaak hinter Ismael c. 25 etc.). Dieses übrigens sehr gut erklärliche Prinzip hat schon P, cf. c. 10. Das Namenregister der Jakobsöhne wird also hinter dem der Esausöhne gestanden haben und dann wohl auch hinter **את**. Dass wir nicht wissen, warum das Register fortgenommen ist (vielleicht bloss, um die durch Kastrierung von 35,22 entstandene Lücke zu füllen), ist kein Grund, die Worte zu verdächtigen; der plur. störte R wohl nicht, weil sie für ihn ganz zur Formel erstarrt waren; und 35,26 bß zwingt m. M. n. nicht zu dem Schluss, das Register müsse schon früher gestanden haben (etwa vor 31,18); dieser v. steht wohl in einem gewissen Gegensatz zu **הבאים מצרימה** 46,8.

Resultat: P: אלה חולדות יעקב, 35,22b* — 26, יוסף בן . . .
 . . . שנה י"ו. — E: יוסף. . . היה רעה את אחיו בצאן והוא נער, 2b. 4aβ.
 b. 5—10. — J: 3. 4aa. 11a. — Das Lg. steht hinter dem 1. Wort
 des Satzes, in dem sich eine zu ihm gehörige Glosse befindet.

3. Gn. 7,2. 8,20. LXX: v. 3 השמים + τὰ ἀθάρατων. — נקבה +
 καὶ ἀπο παντῶν τῶν πετεινῶν τῶν μὴ ἀθάρατων δύο δύο ἀρσεν καὶ θηλυ. —
 v. 8 + καὶ ἀπο τῶν πετεινῶν prae וּמִן¹. — v. 14bβ om. (So Swetes
 Text; andere codd. haben noch andere Varianten). — 8,20 = MT.

„In 3 ist der Text auf jeden Fall redaktionell alteriert“ (Holz. z. St.).
 V. 7,3b schliesst nicht an v.a an; denn להיות זרע ist nur ein
 Paar nötig; auch leben die Vögel nicht eigentlich כל הארץ, sondern eher
 על פני כל הארץ, cf. 1,20 (freilich P!). V. 3b schliesst
 also an 2 an, mit Uebergang von 3a! Die Anknüpfung mit גם
 zeigt ferner, dass die Vögel erst vergessen waren; das erweckt
 aber den Verdacht, dass überhaupt nicht der Verfasser, sondern
 ein anderer sie nachgetragen hat; sonst wären sie wohl geschickter
 eingearbeitet. Schliesslich fehlt die Unterscheidung zwischen reinen
 und unreinen Vögeln in 3a¹. Sie ist zwar in LXX vorhanden. Aber
 dass in MT die 2 Plus der LXX beide aus Versehen ausgefallen sind,
 ist unwahrscheinlich, da gerade sie sich gegenseitig bedingen. Will
 man nicht einen höchst merkwürdigen Zufall annehmen, so hat LXX
 oder ihre Vorlage aus eigener Machtvollkommenheit MT erweitert
 (LXX v. 8 hat sich ein ähnlicher, verstümmelter Rest eines Zusatzes
 erhalten!). Ist aber die Distinktion von rein und unrein in LXX ein
 Nachtrag, so wird in MT 3a der ungeschickte — oder vom Rande
 genommene und dort verderbte — Anfang dieser Auffüllung vorliegen.
 וְכִר וְנִקְבָּה, charakteristisch für P (Holz. E. 342), statt איש ואשתו
 in dem J-Stück v. 1—3, vollendet den Beweis und zeigt, dass der
 Glossator wie meist, so auch hier zu den Ausläufern der P-Schule
 gehört. Aehnlich die meisten Erklärer.

Sind die 7 Vogelpaare in 7,2 f. Nachtrag, so sind es auch in 8,20
 die Worte וככל העוף הטהור. Denn diese Unterscheidung von rein
 und unrein setzt die 7-Zahl ebenso voraus, wie es das Opfer selbst

¹) Dass diese in der Idee beabsichtigt war, ist selbstverständlich; be-
 wiesen wird es durch 8,20. — העורב gehört Lv. 11,16. Dt. 14,14 zu den un-
 reinen Vögeln; diese sollten also auch bei J in der Arche sein, aber mit einem
 Paar vertreten, wie die Analogie mit den Vierfüsslern zeigt und 7,3 טעוף statt
 ככל עוף.

tut, das doch nicht von dem letzten überlebenden Paar reiner Vögel gebracht sein kann (bei P fehlt 7-Zahl und Opfer!)¹.

Das Lg. steht 7,2 hinter dem 1. Wort des Satzgliedes, zu dem der erweiternde Nachtrag gehört.

4. Gn. 15,13. LXX-Abweichungen sind kritisch belanglos.

Das Stück v. 7 ff. gehört der Hauptsache nach zu J. Sein Inhalt ist: Gott sichert Abr. das Land Kanaan zu v. 7, Abr. erbittet sich eine Garantie² dafür v. 8, Gott will ihm einen Eid leisten v. 9. Ein solcher muss von einem Freundschaftsmahl begleitet sein, „das die Kontrahenten in Sakralgemeinschaft bringt.“ Abr. rüstet dies v. 10—12, und Gott verzehrt es, wie auch sonst, etwa Lv. 9,24. Ri. 13,16 ff., indem ein Feuer von ihm ausgeht und seinen Fleischanteil verbrennt v. 17. Eine knapp-präzise Zusammenfassung v. 18a. בָּא³ beschliesst das Ganze. — In diese einfache, klare Folge drängt sich v. 12—16, eine Verkündigung der ägyptischen Leiden, gegen deren Zugehörigkeit zum Hauptstamm der Erzählung folgendes geltend gemacht wird. In v. 13 ist וַיֵּאמֶר ohne Subjekt. Abr. soll in der תַּרְדֵּמָה, dem hypnotisch-visionären Starrkrampf, der *extasis*, die Adam hindert zu fühlen, wenn Gott ihm eine Rippe ausbricht, noch Furcht empfinden, und eine lange Gottesrede anhören⁴. V. 12a bereitet augenscheinlich auf eine nächtliche Theophanie vor, widerspricht also 12b ff., wo die Dunkelheit aussergewöhnlich, also am Tage kommt⁵. Auch wird man Wellh. Recht geben müssen, dass die Landzusicherung v. 18 schon vor 13 erwartet wird, da יִשְׁבוּ הַנָּה die

¹) Religionsgeschichtlich ausbeuten lässt sich dies Resultat in seiner Isolierung nicht. Ob J Vogelopfer gekannt hat, hängt noch von Gn. 15,9 ab.

²) Zur Harmonisierung von v. 6 und 8 übersetzen manche כִּי mit „wann“. Ich sehe kein Analogon zu diesem Gebrauch von כִּי als Interrogativ-Partikel.

³) Ob dieser den Schwur erst bringt, ist zweifelhaft; vielleicht soll schon in v. 7 אֲנִי יְהוָה den folgenden Worten den Charakter des Schwures geben. — V. 18 b β. 19 ff. ist als Nachtrag anerkannt. Der panisraelitische Anspruch auf alles Land zwischen Nil und Euphrat ist weder mit politischen Verhältnissen noch religiösen Anschauungen vor dem Exil in Einklang zu bringen, sondern nachexilische, retrospektive Romantik und ebenso schwärmerisch und unwirklich wie das Staaten-, Stämme- und Städte-Gemisch in v. 19 ff.

⁴) רִוּחַ תַּרְדֵּמָה Jes. 29,10 ist eine Abschwächung, „eine Art 'ר'“. — Sp. 19,15 aber zeigt eben, dass der Begriff der 'ר' sich später abgeschliffen hat, so dass solche Zusätze wie hier entstehen konnten.

⁵) Wenn sie ursprünglich überhaupt kommen sollte! הַשְּׁכָה ist ψ 82,5 Subst., daher vielleicht Korrektur des RJE zu אִיטָה, — oder vielleicht blosses Bild: „dunkle Furcht.“

Einnahme Kanaans als versprochen schon voraussetzt, während sie bis v. 18 noch vermisst worden zu sein scheint. — Um zu einer positiven Ansicht über v. 12—16 zu kommen, ist noch folgendes zu beachten: רכוש v. 14, בשבה טובה v. 15 (Holz. z. St.) und „400 Jahre“, eine runde Zahl für die 430 Jahre Ex. 12,40 deutet auf einen Schriftsteller der Priesterschule. Ferner: v. 16 ist nicht etwa eine Fortsetzung (Couard, ZAW 1893, 156), sondern eine Wiederholung von 14b. Schliesslich wird v. 16 durch האמרי (Holz. E. 182), die Anlehnung an Ex. 20,5 und wahrscheinlich auch דנה (ib. 184) mit ziemlicher Sicherheit an E gewiesen (so auch bei Cornill, Einl.⁴ S. 20). — Da nun dieser v. sicher nicht allein gestanden hat, so erklärt sich m. E. die Inkongruenz in v. 12 sowie die Dublette der Gottesrede (v. 13 ff. gegenüber v. 18) gleichfalls am besten durch Heranziehung von E. Auch דור רביעי passt am Ende besser zu Ex. 1,8 (E nach Kuenen) als zu der Genealogie von P: Abr., Isaak, Jakob, Levi, Q'hath, Amram, Mose; denn nach letzterer ist das Auszugsgeschlecht günstigsten Falls das 5., da ja schon Jakob nach Egypten zieht, auch Moses Geschlecht noch nicht nach Palästina gelangt und obendrein דור רביעי wahrscheinlich die Urenkel bedeutet (s. zu Ex. 34,7). — So wird der Hauptstamm von 12a—16 aus E sein¹; selbstverständlich aber sind dann die obengenannten Anklänge an P in Wahrheit unselbständige Erweiterungen von E aus der P-Schule. — Dasselbe muss der Fall sein, wenn man das Urgut von 12—16 für R_{JE} hält.

Das Lg. steht hinter dem Hauptbegriff des Satzes, zu dem ein Nachtrag der P-Schule gehört.

¹) Zur Vollendung der Analyse folgendes: Die Beziehung zwischen v. 11 und 13 scheint mir unleugbar; v. 11 halte ich daher ebenfalls für E. Dass E eine ähnliche Geschichte erzählt hat, darauf deutet der doppelte Gottesname v. 8, und in v. 11 fällt פגרים statt בתרים oder גורים auf (LXX + על הגורים hat aber ebensowenig auf sich wie v. 13 ועבדום + αα: αααααα αότο[ς]; seit dem Wortschwall des Deut. sind solche Zusätze besonders in kurzen Reden unumgänglich; vielleicht sind sie auch hexaplarisch). Auch נפלה neben נופלה v. 12 deutet auf Parallelberichte. Und schliesslich ist die grosse Furcht v. 12 doch wohl die Folge des Unglücks-Omens v. 11 (wogegen die תרדמה nichts weiter bedeutet als Ex. 33,12 das Handauflegen: Abr. soll Gott nicht sehen!). In J ist hinter 12 a eine Lücke, da 12 a β ein eingeschobener Umstandssatz (analog v. 17 a β) ist; vielleicht ist da, wie öfters in J, von R etwas den Späteren religiös Anstössiges ausgemerzt und durch E ersetzt. Auch v. 18 ist schwerlich intakt. — Resultat (abgesehen von etwaigen deuteronomistischen Zusätzen): J: 7—10. 12 a . . . 17. 18 a. βα . . . — E: 11. 12 b. 13 a (14 a?) 16. — Glosse 13 b. 14 (a?) b. 15.

5. Gn. 19,9. LXX ויאמרו האחד om. Dann weiter 'באת לגור הנה וג'.

Das erste, was in diesem Satze auffällt, ist der doppelte Redeanfang mit ויאמרו, den LXX harmonisiert hat. Ein solcher weist oft auf Quellenverschiedenheit, z. B. Gn. 21,6 f. 30,27 f. Nu. 20,2 f. I Sa. 18,21 f.; cf. Gunkel z. St.: „Es ist eine fast ohne Ausnahme befolgte Stilregel der Sagenerzähler, niemals eine Person 2 Mal hintereinander reden zu lassen.“ Sogar Gn. c. 1 wechselt Sprechen und Tun Gottes (resp. Geschehen) stets ab (1,28 f. ist verderbt, s. z. St.). Für sich allein beweist doppelter Redeanfang freilich nicht viel. Er ist öfter beabsichtigt, für rhetorische Wirkungen 45,2, zur Schilderung grosser Erregtheit 45,3 f., bei Wiederaufnahme eines Prädikats nach Zwischensätzen Ex. 1,15 f., zur Ausführung eines vorherigen Verbuns Jes. 36,13 (und oft ähnlich ויען ויאמר etc. So wäre es denkbar, dass das Turbulente des Volksauflaufs auch hier durch 2 maliges ויאמרו gemalt werden sollte. Aber gerade in solchen Situationen kommt das sonst nicht vor, cf. Ri. 19,22 ff. Nu. 17,6. I Sa. 8,19. II Kö. 9,12. -- Schwerer fällt ins Gewicht, dass schon LXX Anstoss an der Verdoppelung genommen hat (zufälliges Versehen beim Ausfall von ויאמרו האחד scheint fast ausgeschlossen, teils wegen der übrigen Veränderungen, die willkürlich sind, teils weil die Zusätze des MT dann unbegreiflich würden). — Entscheidend dafür, dass hier ein Nachtrag vorliegt (Quellenscheidung ist ausgeschlossen, cf. Kommentare), scheinen mir die Worte לשבר הדלת. Sie zeigen, dass das Anstürmen der Sodomiter nicht Lot gilt, sondern den Männern drinnen, — im Gegensatz zu v. aß. V. bα kann nicht Ausführung von aß sein. Denn פצר heisst an den 7 Stellen, an denen es im AT vorkommt, „jemd. drängen, inständig bitten, fordern von“, nicht aber „vergewaltigen“. Ist gar, wie wahrscheinlich, das Wort hier gewählt im Gegensatz zu v. 3 (פצר des Lot zum Guten!), so ist jede intensivere Bedeutung erst recht ausgeschlossen. Auch käme die Hilfe der Engel zu spät, wenn bα schon die Misshandlung Lots schilderte. Ein blosses „Drängen in Lot“ ist aber nicht das nach לך טהם zu Erwartende! — Ich sehe keine andere Möglichkeit als v. a von ויאמרו an zu streichen als einen homiletischen Kommentar zu באיש (despektierlich gedeutet) — wie בלוט nach Olsh. ein sinnerklärender ist (um die Deutung von איש auf die Engel zu hindern).

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Satzes, zu dem ein paraphrastischer Kommentar gehört. — Auch hier Wortgleichheit am Anfang von Text und Glosse!

6. Gn. 23,17. LXX: ἐν τῷ διπλῷ σπηλαίῳ. — v. 18 בכל LXX: וְכָל. — שער עירו eis την πολιν. — v. 19 אחרי ohne ך.

. Die Periode v. 17 f. ist ein Nachtrag!

1. V. 9 will Abr. eine Höhle kaufen; ihr Eigentümer E. wagt ihm kein Geld abzunehmen für die sonst wohl unbrauchbare. Um Geld herauszuschlagen, antwortet er v. 11: Ich gebe dir die Höhle mitsamt dem Felde, in dem sie liegt. Er sagt freilich dabei: umsonst; aber indem er das unerbetene Wertobjekt des Feldes zufügt, merkt Abr., dass E. nichts schenken will. Also Abr. liegt am Felde nichts; es ist ihm nebenbei aufgedrungen. Im Gegensatz dazu spricht v. 17 nur von dem Landkauf, dessen Zweck nicht ist לאחוז קבר wie v. 4. 9. 20, sondern למקנה, der Besitz der Feldmark. Wie wäre auch sonst die Erwähnung der Bäume in der Höhlenfeldmark und die Betonung von גבולו סביב erklärlich? (freilich LXX, ausser D., כל om.). V. 17 f. verkennt also einen wesentlichen Zug der Erzählung.

2. שדה בטכפלה אשר עפרן אשר ist ein sehr harter, wenn nicht unmöglicher Ausdruck: השדה v. 11 ist natürlich nur ein Teil von E.s Feldbesitz: sein ganzes Besitztum wird er wohl Abr. nicht anbieten als Geschenk! Ein Teil muss aber bestimmt definiert werden, wenn er veräußert wird. Diese Abgrenzung muss vor v. 11 genannt sein, wo השדה sie voraussetzt. Sie findet sich aber nicht, — ausser wenn man den Namen הטכפלה v. 9 selbst als Definition des Feldes ansieht. Damit ist aber die Bedeutung dieses Wortes festgestellt: הטכפלה ist nicht eine Gegend, ein Landstrich, in dem das שדה עפרון liegt, sondern der Name für eins der Grundstücke E.s (gegen Gunkel)¹. In der Tat passt diese Bedeutung überall sehr gut — ausser in v. 17! Hier liegt E.s Feld in der Machpelah; diese ist ein Landstrich. Das lässt sich zur Not mit v. 9 in Einklang bringen, wenn man dort אשר² auf טערה bezieht. Wie unnatürlich aber diese Auffassung ist, zeigt am besten LXX zu v. 17. Diese gibt sonst הטכפלה durch διπλος (adj.) wieder; hier muss sie infolgedessen 1. σπηλαίον zufügen, 2. sich mit dem Unsinn begnügen: ὁ ἄγρος Ἐ. ὅς ἦν ἐν τῷ διπλῷ σπηλαίῳ . . . — als habe das Feld in der Höhle gelegen! — Der Ausdruck des MT in v. 17 beruht also auf Missverständnis, stammt also nicht vom Verfasser.

¹) שדה הטכפלה v. 19 ist also analog הר הלכנון (z. B. Ri. 3,3) eine Gen.-Verbindung, bei der die ursprünglich-appellativische Bedeutung des Eigennamens noch durchscheint (cf. G.-K.²⁷ § 125 d).

3. Längst ist betont, dass Pedanterie und Wortschwall von v. 17 f. — 5 אשר! — eine Tendenz verrät, u. z. die, den ersten Landkauf Abr.'s in Palästina juristisch zu präzisieren. M. E. ist freilich die Absicht vielmehr zu zeigen, wie Abr. unbeabsichtigt zu Land kommt (s. v. 1); immerhin, eine Tendenz ist vorhanden. Aber sie ist sorgfältig hinter einer scheinbar harmlosen Novellette versteckt. Selbst in v. 20, der abschliessenden Inhaltsangabe des Ganzen, tritt sie kaum (in לאחות) hervor. So der Künstler. V. 17 aber plaudert plump das sorgsam Verhüllte aus, mit polemischen Spitzen, mit Verdrehung der Gedanken (s. o. No. 1), ja, mit einer absichtlichen Zweideutigkeit; denn nach בָּרַח ist in v. 17 mit שָׂדֵה עֵפְרוֹן שְׂדֵה scheinbar der gesamte Feldbesitz E.s gemeint. All das ist dem Verfasser des cap. nicht zuzutrauen.

4. Schliesslich ist v. 17 f. nach Wortlaut, Konstruktion und Gedankengang nur ein erweiterter Abklatsch von v. 20, oder umgekehrt dieser das Gerippe zu v. 17 f. Da die Ausdrücke von v. 20 mit denen des übrigen cap. übereinstimmen, die von 17 f. aber teilweise nicht, so lässt sich das nicht anders deuten, als dass der Verfasser von v. 17 f. schon v. 20 vor sich hatte und ihn paraphrastisch erklären wollte. Die Veränderung von אחות קבר in סקנה ist schon in No. 3 erklärt. Wollte man sie — harmonistisch — deuten: 17 f. soll das rechtsgiltige Zustandekommen, 20 die ewige Giltigkeit des so geschaffenen Zustandes ausdrücken, — dann erhielte das gleiche ויקם 2 verschiedene Bedeutungen: v. 17 „es gelangte“, v. 20 „es blieb in Abr.'s Besitz“. Soll ויקם beide Male gleiche Bedeutung haben, so ist es in v. 17 an falscher Stelle und störend.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort eines verdeutlichenden, aber entstellenden Zusatzes. Text und Zusatz beginnen gleich.

7. Gn. 26, 32. לֵאמֹר LXX: לֵא, eine charakteristische Nachlässigkeit. — V. 33 כֵּן + קרא.

Der Zusammenhang von v. 23—33 scheint zunächst einfach. I. zieht nach Beeršeba, 5 Meilen von Gerar entfernt. Abimelech zieht ihm nach: der gefährliche Beisasse kann, ausgewandert, ein wertvoller Freund sein. A. und I. schliessen einen Bund. Am selben Tage berichten I.s Knechte, sie hätten einen Brunnen gegraben; I. nennt ihn nach dem Ereignis des Tages: Schwurbrunnen. — Bei näherem Zusehen merkt man, dass dieser Zusammenhang „klappert“. Wenn v. 32 an 25 anknüpft, — warum ist dann die Reihenfolge nicht, entsprechend dem Inhalt: 26—31a. 25b. 32f. 31b? Jetzt wird die angebliche Hauptsache, die Namensnennung, durch den langen Begleit-

Umstand v. 26—31 so zerrissen, dass der Zusammenhang durch ויהי ביום ההוא v. 32 wieder geflickt werden muss. — Diese Worte sind um so auffälliger, als auch v. 34 und 27,1 mit ויהי beginnen: wir wissen schon, dass Einschübsel gern gleich dem nächsten Satze beginnen! Und stammt auch v. 34 f. aus P, so bleibt noch immer der 2malige gleiche Anfang in J auffällig, — besonders wenn man dazu nimmt, dass auch in den Propheten ויהי ביום ההוא die beliebteste Anknüpfungsformel für Nachträge ist (cf. Duhm, Jesaja (2. Aufl. 1902) z. B. zu 10,20. 11,10 u. ö.).

In Wahrheit ist aber 32f. garnicht die Hauptsache gegenüber 26 ff.! Das „bunte Mosaik“ dieses cap. ist doch nicht so regellos, dass der „dünne Faden“ nicht erkennbar wäre, an dem es aufgereiht ist (von RJ): Gottes Versprechen v. 2f. geht am Ende, trotz scheinbaren Gegenteils im Anfang, in Erfüllung: Der Segen besteht in den Bedingungen des גור בארץ (v. 3), der materiellen: Brunnen und Weide v. 22, und der ideellen: Friede und Freundschaft mit den Einwohnern, v. 31. Danach ist 26ff. Abschluss und Pointe der Geschichte, die mit v. 1 beginnt; 32f. aber ein unorganisches Anhängsel. — Dasselbe ergibt sich aus folgendem: V. 23—25 gehört dem ursprünglichen Zusammenhang des cap. nicht an. Dafür spricht כרה v. 25 b statt הפס passim; ויעל, das der Wirklichkeit nicht entspricht, da R^hobhoth höher liegt als B^eeršeba'; das beziehungslose בלילה ההוא v. 24; besonders aber die allgemeine Erwägung, dass 19—22 in der Oekonomie des cap. ganz überflüssig wird, wenn I. auch in R^hobhoth keine Ruhe findet; ferner, dass B^eeršeba' den Philistern näher liegt als R^hobhoth; und schliesslich die häufigen שם v. 23. 25, welche das Stückchen als eine Sammlung von Fragmenten erscheinen lassen (s. a. Kommentare). Ist nun 23—25 dem Hauptstamm des cap. fremd, v. 26ff. aber ihm angehörig, so spielt letzteres nicht bei B^eeršeba', sondern bei R^hobhoth. Dann ist aber die Namensbegründung v. 22 f. doch recht fadenscheinig, da sie auf einen Schwur anspielt, der 3—4 Meilen von dem Brunnen entfernt, von dem Herrn der Grabenden geleistet wird! V. 32f. kann danach nicht früher entstanden sein als der Zusatz der Fragmente v. 23—25. — Aber liert ist v. 32f. auch mit diesen nicht! Denn der Name B^eeršeba', der angeblich erst v. 32 f. entsteht, wird schon v. 23 ganz harmlos genannt (wenn auch nicht in Isaaks Munde); wieviel vorsichtiger drückt sich doch v. 16,7 vor 14 aus oder 19,20 vor 22! Auch ist in v. 23—25 I. mit seinen Knechten zusammen, in v. 32 nicht. Letzterer ist also auch nicht von RJ. — Wir müssen aber noch viel weiter abwärts gehen

mit der Ansetzung von v. 32f. Oder wäre es verständlich, dass RJE, der sonst mit seinem Text so frei schaltet, nach 21,22 ff. hier schon wieder eine Benamsung B'ēršeba's erzählt hätte? RJEDP wäre das schon eher zuzutrauen. Der begnügt sich ja auch bei 28,19 || 35,15 und 32,29 || 35,10 mit der harmonistischen Auskunft, bei der ersten Namensnennung sei niemand zugegen gewesen, der den Namen erfuhr. — Da aber 32f. seinem Stil nach nicht aus P stammt und man keinen Grund sieht, der R genötigt hätte, das Stückchen selbst zu fabrizieren, so ist das Wahrscheinlichste: v. 32f. ist der Nachtrag eines nicht offiziellen Ergänzers (nach RJE), dem die Erinnerung an eine Benamsung B'ēršeba's bei Gelegenheit eines Abimelech-Bundes vorschwebte ohne dessen genaue Einzelheiten, und der mit v. 32f. das nach seiner Meinung zu Unrecht Ausgefallene nachtrug¹.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Nachtrags.

8. Gn. 31,33. Die merkwürdige Reihenfolge der Personen: Jakob, Leah, 2 Mägde, Raḥel (die wegen des Folgenden am Ende stehen muss), hat schon LXX zur Kritik herausgefordert und sie zu Umstellungen oder Zusätzen veranlasst. Dass וּבִאֵהָלָהּ בְּהַמְטוֹת jetzt jedenfalls fälschlich an seiner Stelle steht, beweist unwiderleglich v. bz: L. geht von Leahs Zelt in Raḥels. Die einzige Abhilfe durch Umstellung wäre, jene Worte zwischen יַעֲקֹב und וּבִאֵהָלָהּ zu stellen (Dillm.). — Aber solche Schwierigkeiten darf man überhaupt schwerlich je durch Umstellung beseitigen. Wenn das Bessere ursprünglich vorhanden war, so ist die Verderbnis desto schwerer zu erklären! In unserm v. könnte die jetzige Stellung nur durch Abschreiber-Versehen entstanden sein — eine Auskunft, die erst gestattet ist, wenn jede andere versagt. — Hier aber hat Gunkels Meinung, die Worte seien „Zusatz eines Pedanten“, keine Schwierigkeit; und sie empfiehlt sich dadurch, dass die Mägde schwerlich eigne Zelte gehabt haben²: Dt. 21,12 (Job 19,15) wohnt sogar des Mannes Sklavin in dessen Hause selbst, umwieviel mehr die Sklavin der Frau, auf der Reise, in der älteren, einfacheren Zeit unseres Stückes!

Das Lg. steht an der Stelle, wo das Einschießel am besten passt.

¹) Daher vielleicht auch die Aussprache שְׁבָעָה und אֲדוּת = 21,25. 28 ff. (E, cf. Holz. E. 182). Einem Laien-Glossator sind Stilwidrigkeiten natürlich nicht anzurechnen.

²) בָּא אֵל 16,2. 30,3 etc. bedeutet nicht: „ins Zelt der betr. Magd gehen“, sondern coīre. Beweis: Es wechselt mit בָּא Gn. 19,31. Dt. 25,5 (und בָּא I Kō. 11,2?), cf. auch neuhebräisch בִּיאָה = coītus (anders Ez. 8,5).

9. Gn. 46,15. בנין ובנות LXX: בני ובנות.

Die Worte *ואח דינה בתו* gelten seit langem als Nachtrag eines Späteren, da sie hinter der Schlussformel *בני לאה וכ'* ein Leah-kind hinzufügen, das grammatische Satzgefüge sprengen und eine den Angaben der vorherigen Hauptsätze koordinierte Bemerkung im Nebensatze nachtragen (denn der acc. *ואח* ist von *ילדה אשר* abhängig). — Ueber Grund und Verfasser der Glosse sind die Meinungen geteilt. Sie scheint mit Schwierigkeiten der Genealogie zusammenzuhängen, welche bekanntlich erst nachträglich zu der älteren, wohl nicht genau genommenen Angabe Dt. 10,22 (Ex. 1,5) hinzuerfunden ist. Diese Schwierigkeiten sind nach dem jetzigen Texte folgende: Leah soll 33 Nachkommen haben (v. 15); aufgezählt aber werden 6 Söhne + 25 Enkel (von denen 2 früh gestorben) + 2 Urenkel (+ 1 Tochter), und v. 8 nennt Jakob so, als ob er selbst mit zu den Israeliten gehörte, — also 35 Personen! Urenkel und eine weibliche Person zählt v. 17 in einwandfreier Weise mit; tut man dasselbe bei den Leah-Nachkommen, so erhält man (mit Fortlassung Jakobs) 34 statt 33, oder, wenn man wegen *הבאים מצרימה* (v. 8) 'Er und 'Onan abrechnet, 32! Diese Zahl würde aber gut passen, insofern mit ihr Leah doppeltsoviel Kinder wie ihre Magd hätte, analog Rahel; sie verbietet sich nur deshalb, weil sonst Jakobs Nachkommen nur 69 zählen! — Von den verschiedenen Lösungen dieser Schwierigkeiten ist mir folgende die wahrscheinlichste: *הבאים מצרימה* v. 8 braucht vom Verfasser nur obenhin gesagt zu sein, etwa als Anknüpfung an die vorherige Erzählung, analog v. 27 am Ende; 'Er und 'Onan störten ihn daher nicht. Dinah figurierte nicht in seiner Aufstellung. So erhielt er leicht die Zahl 33. Diese ist so gewählt, dass Leah, Leahs Magd, Rahel, Rahels Magd in ihren Nachkommen eine absteigende Reihe bildeten, doch Rahel möglichst viel Nachkommen erhielt, andererseits jedoch die Mägde die Hälfte der Frauen-Nachkommen bekamen. Da jedoch die Gleichung $3x + 3y = 70$ für x und y keine ganzen Zahlen zulässt, so begnügte der Verfasser sich mit dem Näherungswert 33 für Leahs Nachkommen¹. Diese Genealogie stammt aus dem Grundwerk von P, da sie Dinah nicht berücksichtigt, den Schematismus

¹) Besser wäre vielleicht gewesen: Leah 32, Rahel 15, da dann R. gleich hinter Zilpah stand. Dass der Verfasser Dinah nicht kennt, wirft auch etwas Licht auf die zweite Quelle von Gn. 34, — worauf hier jedoch nicht eingegangen werden kann. Dass Judas 2 Enkel nicht Ersatz von 'Er und 'Onan und späteren Ursprungs sein müssen, zeigt die Aufzählung der 'Ašer-Enkel.

nicht übertreibt und Jakobs Nachkommen = 70 rechnet, wie Ex. 1,5. Nach der Vereinigung von P mit JED ward Dinah vermisst, die aus c. 34 bekannt war. Sie wurde zunächst am Rande von einem Unberufenen nachgetragen, der das Schema überhaupt nicht berücksichtigte, — vermutlich bloss als Einwand gegen diese Genealogie und darum durch **אשר ילדה את וואר** angeschlossen. Ein Dritter, ein offizieller Diaskeuast, glückte die Schwierigkeit aus, indem er 'Er und 'Onan nicht, dafür aber Dinah und den Vater selbst mitzählte; er fügte deshalb in v. 8 **ועקב ובניו** und in v. 15 **בניו ובנותיו**, sowie v. 26. 27a ein. Damit war nun sowohl der Dinah als dem **הבאים מצרימה** v. 8 als auch dem Kanon der Mägde-Nachkommen als schliesslich der überlieferten Gesamtzahl 70 Genüge geschehen; in Kauf genommen wurde dafür, dass Jakob nun unter den Leah-Nachkommen mitzählte.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Satzes, zu dem eine Randglosse gehört.

10. Gn. 48,7. LXX: **א.ר.ם + טפדן**. — **עלי** om. — **א.מ.ך + רחל**. — **בדרך בעוד כבוד** = **ἐν τῷ ὄρει κατὰ τὴν ἑπιταφίαν χαβραθα**.

V. 7 steht hier ganz ohne Zusammenhang. Bruston ZAW 1887 meint, er stamme aus J; **פדן**, das einen Beweis dagegen bildet, korrigiert er in **חרן**, was graphisch nicht allzu schwierig, sonst aber ganz unberechtigt ist, da alle verss. Paddan gelesen haben; auf solche Art kann man alles beweisen! Die Bedeutung des v. bestimmt er dahin: Bei J habe Jakob gewünscht in Rahels Grab beerdigt zu werden; 48,7 gehöre also hinter 47,29, und in 47,30 sei statt **בקבורתם** zu lesen: **בקבורתה**. Man kann dagegen kaum mit Gunkel fragen, warum der v. versetzt sei; denn Rp konnte ihn an seiner Stelle wegen 49,29f. nicht gebrauchen, und dass er ihn nicht einfach strich, wäre bei dem Konservatismus von Rp kaum auffällig. Auch **כריתי** 50,5¹ spricht nicht gegen Br. (Holz.), da es immerhin wahrscheinlich macht, dass J die Höhle Machpelah nicht als Begräbnisort Jakobs kannte. Wohl aber spricht 47,30 selbst dagegen. Denn **עם אבותי** bedeutet schwerlich allgemein: Kanaan, und Rahel liegt gerade nicht im Erbgrab von Jakobs Vätern! Auch der angebliche zarte Hintergedanke kann kaum zugestanden werden: Nicht nur, dass er, gegen die Gewohnheit von J, nirgends ausgesprochen ist und auch hier erst künstlich hinein interpretiert werden muss, — der Name **רחל קבורת** selbst widerlegt ihn. Denn dieser war schon 100 Jahre vor E und J gang und gäbe

¹ Jakobs Worte in 50,5 für eine Bequemlichkeitslüge in Josefs Munde zu halten, zwingt nichts.

(I Sa. 10,2); würde man aber ein Grab nach Rahel genannt haben, wenn man glaubte, auch Jakob liege darin¹⁾? Und wenn das literarische Problem dann wenigstens gelöst wäre! Entsteht denn aber ein guter Zusammenhang nach Art von J, wenn man 48,7 hinter 47,29 stellt? Wird dadurch nicht vielmehr der jetzt kontinuierliche Gedankenfortschritt von 47,29 zu 30 geradezu zerrissen? Und dabei hat Br. schon 2 Korrekturen und eine Umstellung gemacht!

Diese Erwägungen lassen sich auch gegen Gunkels Meinung geltend machen, wonach 48,7 E gehört und (analog 47,29 f. vor c. 49 bei J oder 49,29 ff. hinter (!) 28b bei P) den (g-kürzten) Wunsch Jakobs sein Grab betreffend vor dem Segen der Kinder ausspricht²⁾. — Folgende Gründe stempeln 48,7 positiv zu einer späten Glosse (z. T. nach Budde in ZAW 1883, 56 ff.):

1. LXX sam. peš. übersetzen einstimmig Paddan + 'Aram. So gut sie 'Aram selbständig zugefügt, kann auch ein Abschreiber im MT es vergessen haben. Nimmt also Gunkel פדן (sc. ohne ארם) als Charakteristikum von E, so ist das ein Gewaltstreich. Er selbst betont, dass Ho. 12,13 Jakobs Aufenthaltsort שדה ארם heisst und assyrisch paddanu = „Feld“³⁾ sei. Paddan als Name gebrauchen konnte also nur ein ganz Unkundiger, und ein solcher ist am wenigsten E! (cf. Holz. E. 193). Schliesslich nennt E jenes Land Gn. 29,1 ארץ בני קדם, sucht es also im Osten, d. h. doch schwerlich in der Richtung nach Haran-Carrhae, das fast nördlich von Pal. liegt. — Daran lässt sich also nicht rütteln: פדן - obendrein neben ארץ כנען (cf. Holz. E. 340) — charakterisiert 48,7aα als P-Stück.

2. V. aβ.b ∞ 35,16a.19 (JE) ist von aα nicht zu trennen, da er sonst noch weniger Sinn hat als jetzt, und da auch בדרך az auf den Begräbnisort hinzielt. Die Zusammenstellung des ganzen v. kann also erst von Rp stammen.

3. Die Worte היא בית לחם sind sehr wahrscheinlich schon 35,19 Glosse (cf. Stade, ZAW 1883, 5 ff.) Rahels Grab liegt bei Ramah

¹⁾ Br.s Meinung, der Name קבורת רחל habe sich schon vor Jakobs Tode unausrottbar eingebürgert, verdient keine Widerlegung: J schreibt nicht Geschichte, sondern Mythen.

²⁾ Br.s Beweise für Sichem als Jakobs Grab bei E sind freilich sehr schwach; darin hat Gunkel Recht. Nur ein Beispiel: קבר Ex. 14,11 J, קבורה Gn. 35,20 E, — gerade umgekehrt wie Br. für 37,30. 50,5 annimmt.

³⁾ Herr Prof. Zimmern teilt mir gütigst mit, dass padanu vielmehr „der Weg“ ist, — jedenfalls also ein als Eigennamen schwerlich brauchbares Appellativum.

(Jr. 31,15), „auf der Grenze“ oder „im Gebiet Benjamins“, auf dem Wege von Ramah nach Gib‘ah (nach Guthes Karte östl. von Ramah — cf. I Sa. 10,2). Natürlich: Wo sollte auch das Heiligtum der מצבת קבורת רחל sonst liegen als im Gebiet der Rahel-Stämme, die dort ihre Stammutter verehrten! Das entspricht auch der Marschrichtung Jakobs von Beth‘el südwärts. Aber von Bethlehem liegt Ramah noch 2 $\frac{1}{2}$ Meilen entfernt; und Rahels Grab liegt eher noch etwas nördl. von Ramah, nicht weit von der Stelle, wo der Weg nach Beth‘el abzweigt (I Sa. 10,3). Da passen die Ausdrücke בדרך אפרת (zwischen Beth‘el und Bethlehem liegt Jerusalem!) und בעוד כברת הארץ לבוא אפרת (II Kö. 5,19 ff.) herzlich schlecht. Vielmehr wird ein sonst unbekanntes Efrath in Benjamin gemeint sein, היא בית לחם also ein Zusatz nach Analogie anderer Gleichsetzungen von Efrath und Bethlehem, — natürlich von jemandem herrührend, dem weder die Verehrung noch die Lage des Rahel-Grabes mehr bekannt war, d. h. aus nachexilischer Zeit¹. — Nun ist es zwar möglich, dass solche Erklärungen mehrmals wiederholt werden, z. B. היא צער Gn. 14,2. 8, היא חברן Gn. 23,2. 36,27. Das ist aber nur der Fall bei Schriftstellern, die als Antiquitäten-Liebhaber bekannt sind, denen daher zuzutrauen ist, dass sie solche phrasenhaft werden den Selbstkommentierungen gleich bei der ersten Niederschrift einflechten. Das trifft weder auf J, 35,16 ff., noch auf den Glossator 19 b β zu. So wird in 48,7 v. b β nicht Glosse zum Satze sein, sondern schon mit diesem aus 35,19 mit reproduziert sein; v. 48,7 selbst aber ist dann jünger als die Glosse in 35,19.

Der Zweck der Glosse ist m. E. einfach², den ziemlich schroffen Uebergang von v. 4 auf 5 zu überbrücken. Aus der Reihenfolge dieser vv. ergibt sich, dass Jakob als „seine“ Nachkommen eigentlich nur Josef ansieht, zu dem die anderen Söhne fast in demselben Verhältnisse stehen wie die 25,6 genannten Abraham-Söhne zu Isaak.

¹) Darauf, dass man diese Worte schon v. 16 erwartet, stütze ich keinen Beweis. Auch spätere Rabbinen pflegen Sach- und Namen-Erklärungen erst am Ende des Kommentars zu einer ganzen Talmud-Verhandlung zu geben, ohne dass sie als fremde Nachträge angesehen werden dürfen. So auch Ex. 16,36. Ri. 18,30. II Sa. 18,18 u. ö. Die Alten kennen keine Anmerkungen, Klammern etc. zur Unterbringung von Nebenbemerkungen. Aus unsern Stilgewohnheiten darf man daher in diesem Falle m. E. keine Rückschlüsse auf die der Alten machen.

²) Buddes Vermutung (l. l.) ist geistreich, aber sehr kompliziert. Das ist genug Beweis gegen sie, trotz Holz. Gen. z. St.

Es ist daher nur natürlich, wenn ein Glossator v. 5 f. mit 7 begründet: „Gott hat meinen Nachkommen Kanaan versprochen. Ich habe aber nicht genug eigne, d. h. Rahels-Söhne. Ja! Wenn mir nicht R. auf dem Wege damals gestorben wäre! Darum gebe ich denn . . .“ Dorthin passt der Satz, ohne dass ein Buchstabe verändert oder umgestellt zu werden braucht. Dass der Abschreiber ihn nicht gut eingesetzt hat, ist nicht verwunderlich, wenn er den Gedanken nicht begriff.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort der Glosse.

11. Ex. 2,11. $LXX + הרבים = v. 23.$ — (ט) אחיו 2 Mal + בני ישראל.

Die überflüssigen Worte ויהי בימים ההם , welche an die Voraussetzungen von c. 1 erinnern sollen, gehören keiner Quelle.

1. Denkt man die Worte fort, so bedeutet $\text{וַיַּגְדֵּל מ' וַיֵּצֵא מ'}$ „als M. gross geworden war, ging er“; וַיַּגְדֵּל ist ein vorbereitender Anlauf (ähnlich Gn. 21,8. Ri. 13,24. I Sa. 3,19. II Kö. 4,18); וַיֵּצֵא מ' ist daneben ein 2. paralleler Erzählungsanfang.

2. וַיֵּצֵא מ' spricht von einem dauernden Zustand, innerhalb dessen im folgenden ein momentanes Faktum eintritt. Letzteres ist jedoch dem Sinne nach nicht וַיַּגְדֵּל מ' , sondern וַיֵּצֵא מ' . Da aber וַיַּגְדֵּל מ' Voraussetzung von וַיֵּצֵא מ' ist, so pflegt man es als Parenthese aufzufassen (Kautzsch). Dem widerspricht jedoch der Ausdruck; es müsste heissen: $\text{וַיֵּצֵא מ' וַיַּגְדֵּל}$, cf. z. B. I Sa. 3,2—4. Nach der Konstruktion wäre וַיַּגְדֵּל מ' das Ereignis, das „in jenen Tagen“ stattfand (analog z. B. I Kö. 20,29)¹. Das ist aber widersinnig. Vielmehr giebt וַיַּגְדֵּל מ' einen 2. Zeitumstand für das folgende an.

3. Wollte man trotzdem, gegen den offensichtlichen Sinn, übersetzen: „In jenen Tagen geschah es, dass M. gross wurde“, bez. „geworden war“, so müsste dies bedeuten, da בימים ההם sich nicht auf das unmittelbar Vorhergehende beziehen kann, sondern nur auf c. 1: Moses Geburt und Jugend falle vor den kindermörderischen Erlass des Pharao, — וַיֵּצֵא מ' : zur Zeit der Bedrückung aber war oder ward M. gross. Das aber wäre gegen die Voraussetzung von 2,1—10²!

¹) Ri. 14,15, wo וַיֵּצֵא מ' bis 17b scheinbar eine Parenthese im Plupf. darstellt, ist sichtlich kein einheitlicher Text; cf. LXX und Lg. v. 15,17.

²) So unbedingt, wenn man mit Jül. diss. Ex. 1,8—2,22 (abgesehen von 1,13 f.) einer Quelle zuweist. Soll 2,11 eine neue Quelle (J) beginnen (WCH, Baentsch), so zeigen Doppelheiten des Ausdrucks ($\beta\alpha\alpha || \beta$, — $5\alpha\alpha || \beta$ (?), — $6\alpha\alpha || \beta$ (WCH, Baentsch dagegen), — ferner $6\beta\beta$, das hinter וַיֵּצֵא מ' zurückgreift, und wahrscheinlich auch אֲמָתָה gegenüber נְעֻרוֹתֶיהָ (Kommentare har-

Auch so verbietet sich also die Auffassung von וּבִ"ה als Zeitumstand für וַיִּגְדַּל.

4. Schliesslich wäre es denkbar, dass וַיִּגְדַּל ט' die Fortsetzung von וּבִ"ה wäre: „In jener Zeit, als M. grösser wurde“ bez. „geworden war“ (so etwa Baentsch, cf. G.-K.²⁷ § 111 d). Aber dann bezöge sich הַהֵם nicht mehr auf das Vorhergehende, sondern gegen alle Regel auf das folgende, der ganze Ausdruck wäre sehr ungewöhnlich und völlig inhaltlos.

5. Schon LXX hat den Ausdruck וּבִ"ה, weil er nach MT sich nicht auf v. 1—10 beziehen kann, dem von 23 angeglichen, — der selbst wahrscheinlich erst durch redaktionelle Ueberarbeitung seine jetzige Gestalt bekommen hat (cf. Kommentare).

6. Die Formel וּבִ"ה ist überhaupt sehr selten. Soviel ich sehe, kommt sie nur noch Ri. 19,1.¹ I Sa. 28,1 vor. Dann ist es aber auffallend, dass sie hier 2 Mal kurz hintereinander steht, v. 11. 23.

Alle Schwierigkeiten heben sich, sieht man וּבִ"ה als Nachtrag an. Derselbe war vielleicht zu der ganzen Erzählung gedacht: „das war um dieselbe Zeit!“ — vielleicht aber hinter ט' וַיִּגְדַּל; diese Worte selbst waren dann ursprünglich Abschluss des Vorhergehenden = Gn. 24,35: „bis er gross war“.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Nachtrages.

12. Ex. 3,8. מִכֹּאֲבוֹ v. 7, וְלֹהֲעֹלְמוֹ, לְהַצִּילוֹ v. 8 LXX Pluralsuffixe. — LXX הפרויי — הנוגשים: LXX: נוגשיו — וּלְהַבִּיאֵם LXX + הָהֵיא + הַגְּרָגְשִׁי.

E. Meyer, ZAW 1881, 124 zeigt, dass v. aβ.b nicht dem JE-Text angehören kann, sondern frühestens einem die vorexilischen Völkerverhältnisse nicht mehr kennenden Deuteronomisten. Seine allgemeinen Ausführungen finden hier Bestätigung durch das 3-malige rhetorische אַל, sowie durch das Unpraktische der Aufzählung sovieler mächtiger Völker, die hier eher abschreckt als lockt, cf. 13,17; auch handelt es sich hier noch nicht um die Eroberung Kanaans (Holz.).

Ferner hat v. 7 כִּפְנֵי sehr schlechten Anschluss, und כִּי ist zwar nicht unmöglich, aber recht schwierig. V. 7 von כִּפְנֵי an passt eigentlich

monisieren), — dass J und E Moses Rettung ziemlich gleich erzählt haben, und dann wohl auch die Voraussetzung, Pharaos Befehl. Dass 2,11 ff. eine Jugendgeschichte Moses voraussetzt, beweist das Wort וַיִּגְדַּל (gegen Baentsch).

¹) Auch Ri. 19,1a ist wahrscheinlich Glosse, da v. b dort ebenso wie hier וַיִּגְדַּל einen neuen Erzählungsbeginn darstellt. Auch dort ein Lg.!

nur hinter die Verben in v. 8. Da der Wortlaut nicht nach einem Glossator aussieht und die Stellung nicht nach RJE (der hier wie überall sehr frei¹ mit seinen Texten schaltet und daher solche Stellungen nicht nötig hat), so ist כפני ו' vielleicht durch die Nachträge v. 8, die dann schon mit כיד oder כן beginnen müssten, verdrängt und später aus einem noch intakten Exemplar am Rande nachgetragen worden (כן הארץ הריא) ist sowieso am Horeb merkwürdig genug!). — Doch ist das nicht mehr als eine Vermutung.

Das Lg. steht jedenfalls hinter dem 2. Worte eines Satzes, der voller Nachträge ist, vielleicht hinter dem Worte, zu dem eine Randnotiz beabsichtigt war.

13. Ex. 7,17. In v. a ist אני Gott, v. b אנכי Mose; v. a und b stammen also nicht aus einer Quelle, wie man längst betont hat. Nicht beachtet aber hat man folgendes: Nur J lässt vor den Plagen Reden an Pharaon halten; ihm gehört also (im grossen und ganzen) v. 16—18. Ein Stilist wie J aber beginnt schwerlich einen Satz mit demselben כה, mit dem er den vorhergehenden, obendrein in anderer Bedeutung, geschlossen hat. V. 17 a ist auch gar nicht Fortsetzung von v. 16: In diesem wird von Ph. Israels Entlassung gefordert, in v. 17a aber Gotteserkenntnis; um diese handelt es sich nicht bei JE, cf. 3,10. 19. V. a gehört also nicht J². — Auch schwerlich P. Denn auf Ermahnungen lässt sich Gott bei P nicht ein; die Wunder müssen genügen. — Aus demselben Grunde gehört 17a auch E nicht; bei diesem wäre obendrein אני יהוה unerhört.

Ist v. 17a nicht quellenhaft, so bleibt die Frage: von wem und weshalb ist er zugefügt? — V. b ist selbst von RJE kompiliert. Denn bei J schlägt Gott selber (nicht Mose oder Ahron) den Nil (nicht „das Wasser im Nil“, u. z. besteht die Nilplage darin, dass die Fische sterben und so das Wasser stinkend wird (cf. v. 25 und die Reihenfolge in 21a). Danach kann J in v. 17 kaum mehr geschrieben haben als etwa הנה אנכי מכה את הניאר (Holz. anders; doch beachte auch das bei J beliebte אנכי). Alles übrige in v. 17b wird

¹) Z. B. v. 9a scheint mir eine Naht zwischen J v. 7 und E v. 9 zu sein (Gedanke = v. 7, וערה = v. 9, ונח). Der Anthropomorphismus ארד ist natürlich alt und quellenhaft (J). Dass Gottes Erdenfahrt hier aber denselben Zweck habe wie Gn. 11,5. 18,21, nur die Weltlage zu sehen (Holz.), wird durch Wortlaut und Zusammenhang widerlegt (trotz ראיתי v. 9 E).

²) Auch 9,17 f. folgt bei J auf den Tadel Pharaos unmittelbar die Ankündigung der Plage, mit הנה eingeleitet, genau wie hier, wenn v. 17a aus J gestrichen wird.

E sein (cf. וַיִּרְם וְכ' v. 20). Ist nun RJE die heillose Verwirrung der Subjekte in v. a und b zuzutrauen? — Die Unmöglichkeit der Verfasserschaft von RJE wird klar, wenn man den Grund der Zufügung erkennt. V. 17a bezieht sich auf 5 (P) zurück. Von der dortigen Verheissung ist in P nicht wieder die Rede. Diesem Mangel wollte jemand durch 17a abhelfen. Dabei ist ihm freilich eine doppelte Verschiebung passiert: v. 5 entsteht die Gotteserkenntnis der Egyptianer infolge aller Plagen; v. 17 erwartet sie schon bei der ersten Plage, u. z. von Pharao. Jedenfalls aber setzt v. 17a P voraus.

Das Lg. steht hinter dem 3. Worte des Satzes, zu dem ein Nachtrag aus der P-Schule bestimmt ist.

14. Ex. 9,14. LXX u. a. אֵל לְבָר וְכ' . . σου και των θραποντων σου και του λαου σου. — V. 15 שלחתי futur. — θανατωσω בדבר (Aα σω και sup. ras.) — ואלם και העמדתך passiv.

Dass v. 14—16 nicht ursprünglicher (J-)Text ist, gestehen alle Neueren. Freilich sind nicht alle ihre Gründe stichhaltig. Dillm.: v. 14—16 begegnet dem Einwand, warum Gott immer neue Plagen schickt, und dieser ist erst möglich, nachdem ihrer durch Vereinigung der Quellen so viele geworden; Holz. Baentsch: כל מגפותי kann erst bei der letzten Plagen-Androhung gestanden haben (merkwürdiger Weise bezieht Rši v. 14 wirklich darauf) — diese 2 Einwürfe stören mich nicht. Auch bei J allein ist der Hagel schon die 5. Plage; und da er von Blitz und Donner begleitet und bei J die erste und einzige elementare Plage ist (J kennt weder den blutigen Nil noch die Finsternis!), so erscheint כל מגפותי nicht unberechtigt, auch ohne dass man gerade „den Mund voll nehmen muss“ (Str., cf. AbE: הוכיך מגפות בעבור הקולות והברד והמטר והאש שהתחברו). Auch ist der Hagel gerade die Plage, durch die Pharao wirklich bekehrt wird v. 27.10,7ff.; und dass v. 14 darauf abzielt, beweist das wiederholte הפעם v. 27. — Letzteres zeigt gleichfalls, dass hier J zu Grunde liegt. Dass dessen Text aber alteriert ist, lehren folgende Erwägungen: „Ich sende alle meine Plagen an dein Herz“ ist ein kaum möglicher Ausdruck für „ich führe sie dir zu Gemüt“; und dieser Gedanke ist selbst mehr als merkwürdig. (Ueber כל מג' gegenüber הוואת בפ' הוואת später). בעבדיך ובעמך ist keine gute Fortsetzung des אֵל (schon LXX korrigiert!), und Diener und Volk passen überhaupt kaum hierher, da in v. b wie vorher und hinterher von Pharao allein die Rede ist. Ferner: v. 16 zerlegt den Gedanken von 14b in 2 Teile, ohne ihn wesentlich zu ändern; und eigentlich wieder-

holt 15f. überhaupt nur 14 in erweiterter Form, und wenn man (wie Kautzsch) wörtlich übersetzt, so erwartet man v. 14 eher als logische Folge hinter 16¹. סָפַר = „preisen“ ist schliesslich junger Sprachgebrauch (Holz. z. St.), und כָּהַר = „vernichten“ kommt nur in nachexilischen Stellen vor, Job, Zch. 11. ψ 83,5 (auch im hiphil nur bei Deuteronomisten Ex. 23,23. I Kō. 13,34).²

Mir scheint zunächst לִבְךָ אֵל aus 2 Varianten אֵלֶיךָ und בְּךָ entstanden zu sein, sodass 14aβ = 8,17 וּבַעֲבֹדֶיךָ וּבַעֲמֹתָךְ שְׁלַח בְּךָ = „(Verderben od. dgl.) senden gegen“ kommt nicht vor (im qal); בְּךָ hat stets lokalen Sinn, auch in שְׁלַח יָד בְּךָ (cf. Jr. 25,16.27. Ri. 9,23; nur Kl. 1,13 kann man schwanken). Ursprünglich ist also von diesen 2 Varianten אֵלֶיךָ; demnach בְּךָ und aβ ein Zusatz (nach 8,17). — Im übrigen sehe ich keinen Grund, 14aα J abzusprechen. בַּפֶּעַם הַזֶּה spricht dafür; und מִגִּפְתָּהּ kommt zwar nicht bei J., aber in den ältesten Partien der Samuel-Bücher vor; es ist also kein stichhaltiger Gegenbeweis (Holz.), wenn es im Hexateuch nur bei P 9 Mal auftritt, — besonders da hier, wie schon bemerkt, ein Ausnahmefall vorliegt: ein Naturereignis als Plage, wie es in J überhaupt nie wieder vorkommt. Der Ton liegt vermutlich nicht auf כָּל, sondern auf dem Suffix „mein“: der Hagel ist die spezifische Plage des Gewittergottes יְהוָה (was auch immer die ursprüngliche Bedeutung dieses Namens sein mag, cf. Wellh. Gesch.⁴ S. 106: „die Hauptsache etc.“). — Dagegen wird man 14aβ.b dem RJE zuschreiben müssen, der nach 5,2 (E) die Gotteserkenntnis in den Reden des J zufügt³; dass

¹) Die Pest hat 9,1—7 nur Vieh getroffen. Das ist kein Vorwurf gegen v. 15 (Holz.), wenn er einen Irrealis ausdrückt. Höchstens war vor אֹתָךְ noch גַּם zu erwarten, doch nicht notwendig.

²) Der letzte Versuch, die 3 vv. einheitlich zu erklären, von Jacob ZAW 1898, 295 ff. scheint mir ganz missglückt. Danach wäre כִּי עָתָה לֹא לֹא wie nach לוּ Einleitung eines Irreal-Nachsatzes, מִגִּפְתָּהּ „tödlicher Stoss“, יָדַע „am eigenen Leibe fühlen“ (im Ggs. zu objektivem רָאָה): „Wenn Ich schon diesmal alle meine Todesschläge an dich etc. austeilen wollte, damit du fühlst, dass . . ., so würde ich meine Hand ausstrecken und dich u. d. V. mit Verderben (= plötzlichem Tode) schlagen, und du würdest v. d. E. vertilgt sein. Allein um deswillen lasse ich dich (bis zum letzten Akte) leben, damit . . .“ Ich meine, der Vordersatz würde einen Nonsens enthalten: Hätte Gott dem Ph. alle „Todesschläge“ ausgeteilt, so würde dieser weder יָדַע noch רָאָה können, so wäre ihm Hören und Sehen vergangen!

³) cf. Jül., JprTh VIII, 92: v. 14b weist ohne weiteres auf R. 7,17. 8,6.18. 9,28.14b.29b (β) sind auf deuteromonische Anschauungen und Theologumena gegründete Phrasen.

er wegen הארץ כל (∞ 8,17f.) in ארץ ובועבדיך ובועבך verwandelte, ist nicht zu tadeln.

V. 15f. aber erklärt sich am besten als späte Auslegung von v. 14. Seinem Verfasser gefiel כל מנפתי so wenig wie den Neueren, und er wandte darum den Gedanken ins Irreale. Dafür spricht ausser Obigem besonders die Gleichheit am Anfang und Ende beider Perioden, die unzweideutig auf tendenziöse Anähnlichung weist. Statt des Hagel-Unwetters ist für diesen Ausleger die Summe aller מנפות in der Pest vereinigt, wie oft bei Jr. und Ez., wie im Deutschen: „dass dich die Pest“ u. ä., und wie für LXX, der דבר = θάνατος überhaupt ist (auch hier ist θανάτωσα wohl Schreibfehler für θανάτω). Die Zerlegung des Gedankens von 14b in: Wirkung auf Pharao und Vergrößerung von Gottes Ruhm erfolgte nach dem Schema von 10,1f.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort eines Satzes, zu dem 2 Zusätze gemacht sind, einer von RJE, und einer von einem Zeitgenossen der späteren Psalmisten (wegen ספר).

15. Ex. 11,3. העם LXX: לעמו + και ἐχρησαν αὐτοῖς. — βα + ἐγενηθη. — בעיני מצרים ובעיני פרעה ובעיני (כל A. om) עבדיו LXX: בארץ וכ'.

11,1—3 (E) ist von RJE in die letzte Verhandlung zwischen Mose und Pharao eingeschoben. Dass dem R das Stück hier am besten passte, lässt sich verstehen, wenn es weiter nichts ist als ein Auftrag Gottes an Mose, dessen Ausführung in v. 4ff. folgte. Auch dass R mit dem gut passenden v. 1 den weniger passenden v. 2 gleich verbunden liess, ist begreiflich. Unbegreiflich aber wäre es, wenn er auch die Erfüllung der Gottesverheissung hier, wo Mose noch vor Pharao steht, berichtet hätte, — besonders da er 12,35 sie noch einmal und mit fast gleichen Worten (also auch wohl aus derselben Quelle E) erzählt. — Nun zeigt 3,21, dass der Satz von der wunderbaren Gunst, die Israel bei den Egyptern fand, in die Gottesrede selbst gehört: ohne diese Zusicherung hätten die Israeliten gar nicht gewagt, die Egypter anzugehen. Man vokalisiert daher besser mit sam. vulg. Anfang v. 3 ויתן¹. Dann ist aber βα unmöglich ursprünglicher Text!

¹) Dillm. sieht lieber umgekehrt 12,35 f. als Nachtrag an; Baentsch desgl., obwohl er unsre Auffassung für „ansprechender“ hält, — deshalb weil „alle Versuche, unsern v. futurisch zu wenden, scheitern an der Unzweideutigkeit des Wortlauts.“ Ist denn aber die vorgeschlagene Vokalisationsänderung so gewagt? ויתן tritt jetzt freilich in einer Gottesrede in der 3. pers. auf; aber in Worten, die Mose zum Volke sprechen soll, hat das nichts auf sich. — Unsre

Dass der v. nicht in Ordnung ist, zeigt schon die Verwirrung der LXX, — wenn diese auch wahrscheinlich nicht die ursprüngliche LA hat: die bequemere ist oft die korrigierte! Tatsächlich schliesst v. b β besser an a an, — einerlei, woher b β selbst stammt. — Schliesslich ist 3ba im Bau gleich Nu. 12,3. Nur גמ ist hier mehr als dort. Aber gerade dies wird gern zur Anknüpfung von Glossen verwandt, cf. Gn. 7,3. Dt. 28,61. Ri. 20,48. I Sa. 2,15.28,20. II Sa. 4,2. — Gleichzeitig sind Ex. 11,3. Nu. 12,3. Ex. 32,1.23 (cf. später) die einzigen Stellen, wo Mose das Beiwort האיש hat. Danach wird Ex. 11,3ba eine Nachahmung von Nu. 12,3 sein, u. z. eine midraš-artige Weiterbildung. — Holz. begründet eine ähnliche Meinung¹ lediglich damit, dass sam. sie nahelegt. — Beachte schliesslich wieder das gleiche Ende (מצרים) von Text und Glosse!

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort der Glosse.

16. Ex. 14,10. V. 9 LXX u. a. וְכָל סוּם וְרֵכֶב. — v. 10 נוֹסְעִים.

In v. 9 ist a β γ sicher ein Nachtrag. Denn wenn auch P, dem er angehört, zuzutrauen ist, dass er „das Subj. von וירדפו in erschöpfender Breite exponiert“ (Jül. l.l. 121), so schliesst doch v. b an a α על הים an und ist von חונית abhängig, nicht etwa (Kautzsch) von וישגו, wie das gleiche על und v. 2 bezeugt. Danach trennt a β γ die Apposition von ihrem Beziehungswort; so stellt aber nur ein fahrlässiger Abschreiber, der die Worte vom Rande hereinzieht. Umgekehrt v. b zu streichen gäbe ein verzweifelt Hebräisch, weil zwischen Subj. und Apposition das Obj. אותם stünde. — Wo wollte der Glossator 9a β γ einsetzen? Hinter אחריהם (Graetz [Holz.]) hat das Stückchen keinen Daseinszwang, ebensowenig hinter v. 7, wohl aber hinter מצרים v. 10; sollte es dies Wort kommentieren oder verdrängen, so motivierte es Israels Furcht besser, welche durch v. 4 hätte aufgehoben sein sollen, aber nun, wie die Glosse betont, durch den sinnlichen Eindruck der Gesamtnacht Egyptens neu erwacht. Obendrein hat den Glossator vielleicht der Subjektswechsel ופרעה und מצרים gestört. Derselbe Glossator hat dann auch vielleicht die

Meinung hat aber den Vorzug, dass danach die Stellung von 1—3 unbedenklich R^{JE} zugemutet werden kann; Dillm. wagte das nicht (zu 11,3) oder konnte sich die Absicht von R nicht erklären. — Die falsche Punktation musste entstehen, nachdem die Glosse ba eingedrungen war.

¹) Ob v. b β zu ba gehört oder zu a, und wenn dies, ob als Glosse oder als genuine Apposition, bleibe dahingestellt.

ginnen¹. Danach ist aber v. 11b überschüssig, wie schon Perles, ib. Anm. 2 bemerkt. Die Worte stammen also von einem Laien, der die Struktur des Liedes nicht kannte.

Das P. steht hinter dem 2. (in der Accentuation dem 1.) Tonwort des Satzes, zu dem ein Nachtrag gehört.

19. Ex. 15, 18. Der prosaische Vers 19, der längst Bekanntes rekapituliert, ist „eine handgreifliche Glosse“ (Holz.), sei es nun, dass diese schon in dem alten Liederbuch stand, aus dem das Meerlied, mindestens in seinem Grundstock, genommen ist (Dillm. Str.), oder dass sie (wahrscheinlicher), „weil augenscheinlich auf 14, 29 beruhend“ (Baentsch), einem sehr späten RP oder Glossator zuzuschreiben ist.

¹) Auch die Rhythmen entsprechen in den 3 Strophen vollkommen: Der 4. und 5. Stichos haben 3, die übrigen 4 Hebungen. Die einzige Ausnahme bildet v. 5a, der vermutlich defekt ist. Die rhythmische Gestalt des Gedichtes ist also folgende:

אֲשִׁירָה לַיהוָה כִּרְגָאָה גָּאָה	וּבְרַב גְּאוּנָךְ תִּהְרַם קַמֶּיךָ	נְטִית יַמִּינְךָ תִּבְלַעְמוּ אֶרֶץ
סוּם וּרְכַבּוּ רַמָּה בַּיָּם	תִּשְׁלַח חֲרֹנֶךָ יֵאֱכַלְמוּ כֶּקֶשׁ	נְחִית בַּחֲסֹדֶךָ עִם וּרְגָמָלָת
עַזֵּי וּמִרְתָּיָהּ וַיִּהְיֶינָה לִישׁוּעָה	וּבְרוּחַ אַפִּיךָ נִעְרְמוּ מַיִם	נִהְלַת בַּעוֹךְ אֶל־נִוְהָ קִדְשָׁךְ
זֶה אֵלֵי וְאִנּוּהוּ	נִצְבּוּ כַמְרַנֵּד נוֹלִים	שָׁמְעוּ עַמִּים יִרְגֹּזוּן
אֱלֹהֵי אֲבֵי זְאֵרְמַנְהוּ	קָפְאוּ תִהְמַת בַּלְבָּיִם	חִיל־אֲחוּ יִשְׁבֵי פִלְשֶׁת
יְהוָה אִישׁ־מַלְחָמָה יְהוָה שְׁמוֹ	אָמַר אוֹיֵב אֶרְדָּף אֲשִׁיג	אִז נִבְהַלוּ אֲלוֹפֵי אֲדוּם
מִרְכַּבּוֹת פָּרָעָה וַחִילוֹ יִרְהַבִּים	אֲחַלֵּק שְׁלָל תַּמְלֵאמוּ נַפְשֵׁי	אֵילֵי מוֹאֵב יֵאֲחֻזְמוּ רַעַד
וּמִבְחַר שְׁלִישִׁי־שׁוֹטְבְעוּ בַיָּם־סוּף	אֲרִיק חֲרָבִי תוֹרִישְׁמוּ יָדֵי	נִמְגּוּ כָל יִשְׁבֵי כְנָעַן
תְּהוֹמֹת יִכְסִימוּ . . .	נִשְׁפַת בְּרוּחַךְ כִּסְמוּ יָם	תִּפְלַע עֲלֵיהֶם אֵימַתָּה וּפְחַד
יִרְדּוּ בַמַּצּוֹלֹת כִּמוֹ אֲבָן	צִלְלוּ כַעֲפוֹרֶת בַּמַּיִם אֲדִירִים	בְּגֹדֹל וְרוּעַךְ יִדְמוּ כֶאֱבָן
יַמִּינְךָ יְהוָה נֹאדְרֵי בִכַח	מִי כַמְכָה בְּאֵלִים יְהוָה	עַד יַעֲבֹר עִמָּךְ יְהוָה
יַמִּינְךָ יְהוָה תִּרְאָץ אוֹיֵב	מִי כַמְכָה נֹאדֵר בְּקִדְשׁ	עַד יַעֲבֹר עִם זִרְקִנִּית
	(נֹרָא תִהְלוֹת עֵשָׂה פִלָּא)	

תִּבְאָמוּ וַתִּטְעְמוּ בְהָר נִחְלַתְךָ מִכּוֹן לְשִׁבְחֶךָ פִּעֲלַת יְהוָה
מִקְדָּשׁ אֲדָנִי כּוֹנְנֵי יָדֶיךָ יְהוָה יִמְלֵךְ לְעַלְמֵם וְעַד

Aus dem Rhythmus erklärt sich z. B. וּמִרְתֵּי statt וּמִרְתֵּי v. 2, כִּמוֹ v. 5. In v. 16 lies עַד „einst möge . . .“ als Überleitung zum Abgesang. Dass dieser zu streichen sei, mindestens v. 17b (Wellh. Pr.⁵ 22 Anm.), leuchtet mir nicht ein: הָר נִחְלַתְךָ ist sowenig der Tempelberg wie נוֹה קִדְשָׁךְ v. 13 (wo v. 14 ff. erst die Kämpfe vor und bei der Eroberung Kanaans besingt), sondern Palästina selbst (Ršbm; auch in ψ 78,54 meint יַמִּינֵי קִנְתָּהּ הָרָה זֶה, ein sichtlich vom Meerlied abhängiger Ausdruck, das Land, nicht Zion, wie Parallelismus und Umgebung lehrt, vgl. ib. v. 60.68). Zu v. 18 vergleiche betr. des Stils Ri. 5, 31 und Psalmenschlüsse wie ψ 3,9. 128,5 f. etc.

22. Ex. 21,32. Fasst man כסף שלשים שקל als Genitiv-Verbindung auf, so kommen Parallelen dazu nur in der spätesten Literatur vor, Lv. 5,15. Nu. 18,16. Esr. 2,69,8,26. Nh. 5,15,7,71f., I Ch. 22,14,29,7, mit nur einer Ausnahme, soviel ich sehe: II Sa. 24,24, wo aber schon die nachgestellte Zahl v. בֶּשֶׁל als Nachtrag erweist (Nowack z. St.). Als asyndetische Nebeneinanderstellung zweier Accusative aber haben die Worte überhaupt kein Analogon, es sei denn das wieder nicht einwandfreie Jr. 32,9 und das sicher sehr späte Nu. 7,13ff. Die Preisangabe in dem alten Bb. ist also sehr verdächtig. — Nun findet sich in ihm keine zweite Geldangabe, obgleich öfter zu ihr Gelegenheit war, etwa 21,22.34.22,16. Und das passt auch zu dem Charakter des Bb., insofern es längst bestehende Rechtsgewohnheiten zusammenstellt. Die übrigen Gesetzbücher des Hexateuch, die Neues einführen, können kraft ihrer Autorität schematischer verfahren; so schon Deut., z. B. 19,1—10. 24,5,25,3 in allgemeinen Zahlangaben und 22,29 gegenüber Ex. 22,16¹. Die feste Taxe ist in Ex. 21,32 ja wegen des verschiedenen Wertes der Sklaven unmöglich, cf. Lv. 27, Gn. 37,28. Gerechtfertigt wäre sie nur, wenn das Geld nicht Schaden-Ersatz, sondern Sühne für die (stets gleichartige) Unvorsichtigkeit und religiöse Schuld wäre². Diese Auffassung liegt aber nicht vor; sonst müsste der Besitzer des Ochsen sich selbst auslösen; wie bei jedem Menschen, cf. v. 29—31. Das Wehrgeld gehörte ja auch nicht dem Besitzer des Sklaven, sondern dessen Verwandten. Vielmehr wird der Sklave als mancipium wie jedes andre Besitzstück behandelt, nach dem Princip von v. 36; und v. 32 war nur nötig, um zu betonen, dass עֶבֶד und אִמָּה nicht unter den Begriff von אִישׁ und אִשָּׁה fallen. Die religiöse Sühne besteht also lediglich im Tode des stössigen Ochsen, das Geld ist Schadenersatz. Dann aber hätte die Abschätzung des Sklaven von Fall zu Fall erfolgen müssen, wie in v. 30.34.36.

Demnach wird לִי שְׂקִילִים entweder eine Privatnotiz sein, oder eine juristische Bestimmung aus der Zeit von Lv. 27 also Wellh. Pr. 400, Anm. etwas einzuschränken). Das undeterminierte כֶּסֶף, das

¹) Diese Parallele spricht übrigens dafür, dass Dt. 22,29b zu übersetzen ist: „ . . . wenn sie aber sein Weib wird, so . . .“ (vgl. zur Konstruktion I Sa. 17,35b). Die Fälle sind in beiden Stellen nicht bloß ähnlich (Steuern.), sondern gleich (nur in umgekehrter Reihenfolge genannt); das Urteil ist im Dt. etwas präziser und strenger (Erbt, [s. Text oben] S. 64).

²) Bei den Freien wird auch der כֶּסֶף nicht einmal festgelegt, sondern in jedem einzelnen Fall seine Höhe neu normiert.

dann übrig bleibt, entspricht dem Sprachgebrauch von v. 11. 34. 22,16, — s. a. Gn. 44,8a.¹ 47,15f.² I Kö. 21,2 („כסף als מוהיר für ויה“) — ist also nicht „nicht hebräisch“ (Budde, ZAW XI, 104), sondern höchstens nicht deutsch. Allerdings bedeutet כסף auch nicht „Wert“, sondern „seinen Wert in Geld“, sc. nicht in natura, wie v. 36f. 22,4³.

Das Lg. steht hinter dem Worte, zu dem der Zusatz gemacht ist. — Die metrische Rekonstruktion von W. Erbt, Sicherstellung des Monotheismus S. 110f., scheint mir eitel Willkür.

23. Ex. 23,31. Seit WCH 560 kann kein Zweifel obwalten, dass v. 31b—33 ein Nachtrag, eine Korrektur des Vorhergehenden darstellt. Dort verwirrt und vertreibt der Gottesschrecken die Palästinenser, hier wird Israel eingeschärft, selbst Hand anzulegen. Dort wird begründet, warum die Ureinwohner noch lange in Pal. werden wohnen müssen, hier (v. 33) das Zusammenwohnen mit ihnen streng verpönt. Der Zustand, dessen Abschaffung v. 31bf. fordert, ist nach 31a längst überholt. Und 2 Gebote haben am Schluss dieser (vielleicht ältesten, Ewald) Heilsprophetie ebenso wenig Platz wie v. 23—25aα in ihr. Die alte Endung in וגרשתמו (LXX וגרשתימו) wird daher bloß antikisieren sollen. Dass 31b dem Zusatz mit angehört, zeigt auch das Pluralsuffix von בידכם. V. 29f. dagegen gehört, wenn wirklich nicht Bb. (Baentsch), sicher einem viel älteren Verfasser als v. 31b—33.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort eines längeren Nachtrages, der nach Wellh. l.l. von RJE stammt.

24. Ex. 27,16. 18. 38,9. Holz.: „27,17—19 ist jedenfalls in v. 18 verwirrt; v. 18aβ (von וקומה an) ist an falscher Stelle . . .; ganz in der Luft steht שש משור und v. 18b; v. 9 vermisst man die Breite der Umhänge.“ Dazu kommen andre Kleinigkeiten: Das Suffix von ועמדוי v. 10 ist ohne Beziehung. Die ganze Anlage von v. 9ff. ist überhastet: לפאת נגב הימנה kommt zu früh; der Stoff der קלעי החצר ist jetzt nur beiläufig erwähnt, v. 9. 18; die Säulen werden v. 10 gleich vorausgesetzt; Material und Grösse derselben bleiben ungenannt, selbst v. 17 holt nur wenig davon nach. Vergleicht man schliesslich v. 9ff. mit seiner Parallele 38,9ff., so fällt

¹) LXX sam. freilich הכסף; aber MT ist ausdrucksvoller: „Irgend welches Geld, das wir gefunden, bringen wir wieder, — und da . . .“

²) אפם nie = אין, stets verbal, perfektisch = הם v. 18.

³) שלם braucht im Bb. nie zu bedeuten „Geld zahlen,“ stets nur „ersetzen.“

die dortige straff-konsequente Schilderung der 4 Vorhofsseiten gegenüber den hiesigen Unterbrechungen und Umschreibungen auf, cf. וכן v. 11, ורחב v. 12f. — Nach alledem ist der Text scheinbar absichtlich verändert, — warum? und wozu?

Mir scheint, der מסך ist eine spätere Zutat. 38,19 lässt noch erkennen, dass in 27,16 das Beziehungswort von ועמודיהם ursprünglich nicht מסך, sondern קלעים war. Sachlich ist der מסך ein Monstrum, wie kaum ein andrer Gegenstand des gesamten Stiftszeltes: Durch das Vorhofstor gehen tagaus, tagein Menschen und Tiere, — wie kann man es da durch einen 20 Ellen, also über 8 m breiten (Holz. Ex. 131) Vorhang verhängen? Oder hängt derselbe nur bei Nacht? Das hiesse die Bedeutung der Vorhof-Umzäunung arg verkennen. Einen Verschluss zur Sicherung gegen Diebstahl oder Tiere bilden die losen Umhänge nicht; sind sie demnach nur bestimmt, den heiligen Bezirk abzugrenzen — dann sind sie bei Tage mindestens so nötig wie bei Nacht. — Unpraktisch ist auch die Ausstattung des מסך. Der מסך לפתח האהל ist מעשה רוקם, d. h. schlechter als die Umhänge des מסכן, welche מעשה חושב mit eingewebten Cheruben sind; der מסך החצר aber ist vornehmer als die zugehörigen Umhänge des Vorhofs, welche aus einfachem שש משור bestehen. Natürlicher ist das erstere, weil praktischer: Der vielbenutzte Eingang muss mehr dauerhaft als kunstvoll sein. Der מסך החצר ist demgegenüber ein Luxusgegenstand. Er steht an Kostbarkeit dem Zeltvorhang 26,36 gleich. Das bedeutet ausserdem noch eine andre Schwierigkeit: Der Verfasser dieser capp. stuft sonst sehr genau ab (z. B. das פרכת 26,31 ff. ist מ' חושב, der מסך לפתח האהל nur מ' רוקם); hier aber ist Vorhof- und Zelt-Vorhang ganz gleich, der eine scheinbar ein Abklatsch des andern. — Nach alledem ist es auch nicht bedeutungslos, dass LXX Ex. 40,33a^β fortlässt — trotz der allgemeinen Inkongruenz von LXX und MT in diesen capp. — Schliesslich המסך Nu. 3,31 ist — analog המזבחה Ex. 27,1 — der entscheidende Beweis, dass mindestens der dortige Schriftsteller nur einen מסך kennt, nämlich den des Zelttores¹. — So dürfen wir in Ex. 27,16a מסך durch ursprüngliches קלעים ersetzen und תכלת bis רוקם als nicht genuin streichen.

¹) Gleichzeitig ein Zeichen für das Alter des Grundstocks von Nu. 3! — Ib. 25b. 26 erweist sich inhaltlich als unverträglich mit v. 31, und durch ואת ohne vorhergegangenes transitives Verbum als Nachtrag. — Nach alledem wird auch Nu. 4,11 das Zusammentreffen von מסך und Lg. kein Zufall, sondern letzteres ein Zeichen für den glossarischen Charakter des ersteren sein.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Einschlebsels.

In v. 18f. ist der Text sicher ausführlicher als er ursprünglich gewesen sein kann. Da nichts für die Auffassung spricht, b sei eine bloss versehentliche Wiederholung von 17b, so halte ich 18b für ein Stichwort zu dem Nachtrag v. 19a bis יתדתי — mit כָּלֹּל statt לְכֹל —, der 19b von וְכֹל² an erweitern und verdrängen sollte.

Das Lg. hinter ורחב scheint mir jedoch nicht mit diesem Nachtrag zusammenzuhängen, sondern nur vielleicht mit folgendem: Die 4 קלעים, die früher an Stelle des jetzigen מסך standen, können schwerlich aus anderm Stoff gewesen sein als שש משור, da kein geringerer Stoff genannt wird. Dann zeichnete sich aber das Tor durch nichts als solches aus. Da hilft uns das schon oben als anstössig nachgewiesene Stückchen 18aß וקומה וכו'. Zwar ist nach 38,18 die Vorhofs-Umzäunung ringsum 5 Ellen hoch gewesen; aber in c. 27 deutet darauf nichts als die Verdacht erregende Umgebung von וקומה וכו'. Da dieses Stückchen selbst wegen שש משור sich auf קלעים bezieht, so scheint es mir die Sonderbestimmungen für das Tor enthalten zu haben, ursprünglich hinter 16a אמה כ' stehend: Nach dem Einschub des מסך wurde שש משור, und infolgedessen auch חמשה אמות auf die Gesamt-Umzäunung bezogen, und da die Worte so hinter 16a nicht mehr passten, erweitert¹ und an den Schluss geschrieben als jetziger v. 18a (dessen erster Teil wegen der in ihm enthaltenen Wiederholung von 9ff. ohnedies fragwürdig genug ist). — Das Lg. stünde nach dieser Vermutung in einem redaktorischen Zusatz zu P.

Wie die Verwirrung in 18f., so wird schliesslich auch die in v. 9 durch die Einschlebung des מסך entstanden sein. Man erwartet in 9b die Stoffangabe vor dem Eingehen auf die einzelnen Seiten. Da der Vorhof überhaupt nur in den allgemeinsten Ausdrücken beschrieben ist, so halte ich es nicht für unwahrscheinlich, dass die Detaillierung der 4 Seiten erst infolge des מסך und der durch ihn bedingten Ausführung der Ost-Seite hinzugefügt ist, d. h. dass in v. 9 ursprünglich etwa gestanden hat: ועשית את חצר המשכן וקלעים שש משור מאה באמה אך החצר לפאה האחת und v. 10f. ganz fehlte. Darauf deutet auch der lose Anschluss וכן und das Fehlen

¹) Je später sie leben, desto schwerer fällt es den Redaktoren und Diakoneuten, aus dem heiligen Texte etwas auszulassen. Desto lieber gliedern sie unbrauchbare Reliquien durch Zusätze ein oder an.

des Säulenmaterials in v. 12ff., nachdem es bei 2 Seiten ausführlich geschildert ist — überflüssiger Weise wegen v. 17!

Ist diese Vermutung richtig und steht die Lg.-Setzung damit in Verbindung, so liegt hier ein merkwürdiger Fall vor: Das Lg. ist 38,9 mit abgeschrieben, aber an seiner ursprünglichen Stelle 27,9 verloren gegangen.

25. Ex. 30,13. Dillm. Ex. 354: Der „heilige“ šekel ist vielleicht überall Zusatz späterer Bearbeiter; denn die Betonung des heiligen im Gegensatz zu einem andern šekel setzt schon eine längere Entwicklung dieser Dinge in Israel voraus, — da man die zeitgenössische Werteinheit benutzt hätte, wenn die „heilige“ nicht altheilig war. „Auch gehört die Einsetzung solcher archäologischer Glossen hier wie in v. 24 vielleicht zu der redaktionellen Bearbeitung des Mosegesetzbuches für die neue Gemeinde durch die Gesetzesgelehrten, — wenn sie nicht noch jüngeren Ursprungs sind.“ — Mit בקרשן fällt auch v. βα, und dann auch מציית השקל¹ (als Stichwort der Glosse), da sonst dieser Ausdruck 2 Mal hintereinander steht.

Ausserdem scheint auch v. 12b eine Erklärerglosse zum Vorherigen zu sein; wenigstens erklärt sich mir so am einfachsten das doppelte אהם בקרשן¹.

Schliesslich aber ist m. E. in 30,11—16 eine ältere Grundlage jünger überarbeitet. Denn

1. נפשותיכם v. 15f. fällt wegen der 2. plur. auf. (Vielleicht ist jedoch לכפר על נ' eine mundgeläufige Phrase).

2. תרומה ist sonst ein Weihegeschenk, für welches nicht von Fall zu Fall eine Gegenleistung von Gott erwartet wird². Hier aber dient sie gleichzeitig als כפר. Die asyndetischen Ausdrücke 15 βα und β stossen sich also, — übrigens auch schon deswegen, weil לתת וג' die Fortsetzung von ירבה und ימעט ist, לכפר וג' aber sinngemässer zu אβ gezogen wird („¹/₂ šekel, dessen Zweck ist לכפר“).

3. הכפורים v. 16 LXX: התרומה — schwerlich ein Flüchtigkeitsfehler, sondern tendenziöse Korrektur, um den Begriff כפר zugunsten von תרומה möglichst auszuschalten.

¹) LXX (1 om, statt 2 לפקודיהם) versucht den Eindruck des MT zu verwischen, als sei ein Befehl zur Musterung als gegeben schon vorauszusetzen. Wegen כ' על v. 12 misslingt das.

²) Auch Ez. 44,30 nicht. Ez. 45,15 ist לכפר von אβ abhängig, nicht von 13a: Nicht die תרומה als solche sühnt, sondern die Opfer, die ev. von ihr bestritten werden.

4. עבודה v. 16 wird 38,25. II Ch. 24,6 ff. sicher als Zeltbau gedeutet. Die Kommentatoren bestreiten die Ursprünglichkeit dieser Auffassung, indem sie annehmen, unser Stück gehöre zu Nu. 1, und dort sei wegen des Datums ($1/II$) gegenüber Ex. 40,1 ($1/I$) die Verwendung der Zählungššekel für den Zeltbau undenkbar; עבודה habe also ursprünglich Gottesdienst bedeutet. Jedoch, dass Ex. 30,11—16 aus Nu. 1 stamme, erscheint mir sehr fraglich. Warum wäre es von dort weggenommen? Wegen 38,25? Dieser v. ist aber selbst als jünger verschrien! Und was war auch mit dieser Umstellung gewonnen? Höchstens die Erwähnung der Musterung überhaupt, aber nicht die Behebung der Datenschwierigkeit! Ferner: hier besorgt Mose allein, Nu. 1 mit Ahron und den Stammfürsten gemeinsam die Zählung — eine schwerwiegende Inkongruenz! Auch ist in Nu. 1 von der šekel-Zahlung nirgends etwas zu spüren; es ist auch nirgends Platz, wo sie gestanden hätte und etwa gestrichen sein könnte. Steht aber Ex. 30,11f. und Nu. 1 nicht in Zusammenhang, so spricht nichts gegen עבודה = Zeltbau, — und 38,25 dafür. — Alsdann aber steht v. 16 אֶזְרָא in krassem Gegensatz zu אֶזְרָא. Denn nach Analogie von Ex. 16,33. Nu. 31,54 soll in אֶזְרָא das כֶּפֶר-Geld nur als ein Erinnerungszeichen¹ für die Israeliten vor Gott deponiert werden (zur Sicherheit und religiösen Weihe), hat also nur theoretischen Wert, — im Gegensatz zu אֶזְרָא.בֶּטָל, die dadurch einander näher stehen (ohne dass sie deswegen zusammengehören müssen).

Das ursprüngliche Stück kann ich nicht mehr gänzlich herauschälen. Da es hinter dem sühnekräftigen Räucheraltar (30,10) und dem Ritual der Zeltweihe resp. des יוֹם הַכִּפּוּרִים (29,36) steht, so wird die Auffassung der Zähl-šekel als כֶּפֶר das Ursprüngliche sein (cf. II Sa. 24). Sie hatten keinen andern Zweck als die durch die Namensnennung bei der Musterung gefährdete Seele auszulösen. Da das Geld Gott gehörte und irgendwo bleiben musste, so legte man es לְפָנֵי יְהוָה nieder als Erinnerungszeichen. Die Volksmusterung war also als einmalige, von Mose vorgenommene gedacht. Der spätere Verfasser von 38,20 ff. machte aus dem unbenutzt daliegenden Tempelschatz einen Beitrag zum Tempelbau — ein echter Midrasch! — und schob deshalb den Begriff לִיהוָה תְּרוּמָה ein; LXX führt den Prozess noch etwas weiter. Diese Uebearbeitung beginnt v. 13. Sie ist älter als II Ch. 24. Schliesslich Neh. 10,33f. benutzt $1/3$ -šekel-

¹ זכרון לְפָנֵי יְהוָה wird nie bei Opfern gesagt, — ausser Nu. 5; da aber erinnert זכרון מִנְחָתָה Gott nicht an Vergebung, sondern an Bestrafung.

Gelder für den Opferdienst, verlangt sie als alljährliche Steuer¹, u. z. ebenso wie schon der Chronist ohne eigentliche Volkszählung.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort eines Satzes, zu dem 2 Glossen gehören, und in dem eine Ueberarbeitung beginnt. Hat das Material derselben zuerst am Rand gestanden (s. zu 27,20), so war die Einarbeitung zur Zeit des Chronisten schon vollzogen.

26. Ex. 31,7. Dillm. Ex.^s 363: „V. 7—11a dürfte auf Nachbearbeitung beruhen.“ Dafür spricht der Räucheraltar, das singuläre לעדות הארון und die בגדי השרד, die in P^s fehlen. Baentschs Beweise für die Jugend des ganzen Stücks v. 1—11 sind alle aus v. 7ff. genommen, ausser einem: bei P^s seien die Werkmeister Ungenannte. Dies Argument (auch bei Holz. passim) ist sehr schwach. Warum Holz. חשב mit „erfinden“ übersetzt, ist mir unerfindlich. Auch P^s kennt הושבים, z. B. 16,1, die, trotz der genauen Beschreibung des Stiftszeltes, doch wohl noch etwas zu erdenken haben, Einzelausführungen, Zeichnung, Farbenzusammenstellung etc.; cf. auch 38,33 מלאכה מחשבת „Arbeit, die Nachdenken erfordert.“ Gerade dies aber bedeutet חשב in 31,4f., wie die appositionelle Erklärung zeigt. Ich kann daher keine Inkongruenz zwischen v. 4f. und 1—3 (6?)² zugeben. — Dass aber P^s keine namentlichen Werkmeister kennt, ist eine Behauptung, die sich ebensowenig beweisen wie widerlegen lässt. V. 35,10 beweist nichts; er wendet sich an ganz Israel und entspricht lediglich 25,2.8f.

¹) II Ch. 24,5 מדי שנה בשנה passt nicht in den Zusammenhang; die Tempelrestauration soll einmalig sein. Die Worte sind also Nachtrag: beachte das Lg. לחוקו.

²) M. E. ist das singularische und offensichtlich ursprüngliche Subjekt in c. 36—38 Mose selbst, wie in c. 25 ff., die c. 36 ff. reproduziert. Diese Grundtatsache ist 2 Mal alteriert: 1. Beʿalʿel und כל הכמי לב sind auf die Arbeiten am Stiftszelt so verteilt, dass letztere die Architektur und ersterer die Innendekoration erhielten. Das ist ganz äusserlich geschehen 36,8. 37,1. 2. Daneben geht eine andre Verteilung, wonach כל הכמי לב die Schneiderarbeiten etc. haben; sie ist 28,3—6 nachgetragen, liegt aber c. 39 schon zu Grunde! — Oh'li'abh ist bei beiden Verteilungen scheinbar zu kurz gekommen. Da er auch 31,6 nachhinkt, so ist er m. E. überhaupt erst später erfunden, — u. z., da in c. 39,2 (7?) 8,22 ein Singular unorganisch aufgepfropft ist, gerade als Werkführer der Kleiderarbeiter, Steinschneider etc.! 38,23 ist eher ein Beweis dafür als dagegen! — Genannt gewesen sein können Beʿalʿel und כל הכמי לב schon in P^s, vor dieser späteren Verteilung; nach Analogie von 2. ist es sogar sehr wahrscheinlich.

Ein positiver Beweis, dass 31,7—11 jünger ist als 1—7, liegt für mich in dem Versuch der Anähnlichung, der in dem gleichen כָּל אֲשֶׁר צִוִּיתִי v. 6. 11 liegt, — ganz abgesehen davon, dass die Aufzählung der Zellteile hier bei der Bestellung der Werkmeister, in Gottes Munde, und nach den vorangegangenen Capp. noch überflüssiger ist als in 35,11 ff. 39,33 ff.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Nachtrages.

27. Ex. 32,1bβ = v. 23. LXX und alle Späteren übersetzen harmlos als stünde מִשֶׁה הָאִישׁ הוּא; Bedenken wegen der ganz ungewöhnlichen Konstruktion wurden wohl durch Ex. 11,3. Nu. 12,3 niedergeschlagen. In Wahrheit ist diese Auffassung unmöglich, mindestens ohne Analogie¹. Vorangestelltes הָאִישׁ ohne Artikel findet sich nur in 4 Fällen:

1. Als Subjekt von Sätzen, z. B. Gn. 5,1,29 und oft².

2. In Ausrufen, z. B. Jos. 9,12f. (אֱלֹהִים) II Kō. 6,33 (וְאֵת) ψ 34,7. 104,25. CC. 7,8 (וְאֵת), — die sich jedoch grammatisch stets als Nominalsätze mit dem subj. הָאִישׁ erklären, = „da, dies da (ist)“ mit folgendem Praedikatsnomen.

3. Adverbial vor Grössenangaben. Auch hier liegt eigentlich ein Satz vor: „das sind nun schon so und soviel . . .“ Vgl. הַיּוֹם I Sa. 9,20 und franz. il y a = „nun schon“. Beweis: Gn. 31,41 לֵי³.

4. Im Späthebräischen oft attributiv; einige nachbiblische Beispiele bei König, II, 2 § 334 v; im AT Lv. 9,6? Esr. 3,12. I Ch. 21,17 (אֱלֹהִים). ψ 118,24⁴.

Von diesen 4. Kategorien passt auf Ex. 32,1,23 nur No. 2. Aber das הָאִישׁ des Ausrufs steht sonst stets am Anfang des Satzes, hier erst hinter כִּי; und in einem Begründungssatze hat solche Emphase

¹) Esr. 8,17 כַּסְפֵּיהֶם מִמְּקוֹם [Wickses 21, S. 131] ist kein Analogon. Die Schwierigkeit liegt in dem vorangestellten angeblichen Attribut הָאִישׁ.

²) So auch ψ 48,15, wo כִּי יוֹדֵה [יהוה] die 2. Hälfte des Pentameters bildet. — Nebenbei: עַל מוֹת scheint mir der Rest zweier fehlenden Pentameter zu sein, da סֵלָה v. 9 wohl die Psalmhälfte anzeigt.

³) So auch I Sa. 29,3 = „seit Jahr und Tag,“ wenn der Text nicht verderbt ist (cf. Now. z. St.). Nicht so Gn. 2,23 וְאֵת הַפֶּעַם (cf. Stade in ZAW 1897, 212). Dort ist וְאֵת = Eva, wie noch 2 Mal in demselben v., der Artikel aber ist demonstrativ wie in הַיּוֹם = „heute“; übersetze: „Diese endlich ist . . .“

⁴) Wenn letzteres nicht = No. 1. = „dies ist der Tag, (den) Gott gemacht“. — Dagegen I Kō. 14,14 ist verderbt. — In Ez. 40,45 — vulg. ed. Tisch. 871: „hoc est g. quod . . .“ grammatisch richtig, aber nicht sinngemäss — ist wohl hinter הָאִישׁ etwas ausgefallen, cf. 41,4,22.

eine schlechte Stelle; das Poetisch-leidenschaftliche derselben widerspricht höchst seltsam der schwerfällig folgenden Apposition mit Relativsatz. Vor allem aber: die Begründung כִּי hat einen Sinn nur durch den Gegensatz von אֱלֹהִים und אִישׁ: schaffe uns Götter, denn der Mensch hat versagt; diesen Gegensatz aber verwischt וְהוּא מִשָּׁה bis zur Unkenntlichkeit¹. — Danach sehe ich keine andre Möglichkeit als וְהוּא מִשָּׁה für einen selbständigen Satz anzusprechen (∞ וְהוּא דָרַךְ I Sa. 21,12 — Jes. 25,9), d. h. eine — richtige, aber ziemlich überflüssige — Glosse², gemacht, vielleicht um das Verächtliche von הָאִישׁ zu mildern, oder aber, um die Deutung הָאִישׁ = Gott (∞ Ex. 15,3) zu verhüten. Die Einsetzung der Glosse ist durch den späteren Sprachgebrauch gerechtfertigt. — Ebenso Moore in Haupts OT, Judges 32.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Nachtrags.

28. Ex. 34,15. LXX „Bewohner“ und alle darauf bezüglichen Suffixe plur.!

In v. 15 wird וַיִּשַׁב zuerst durch den plur., dann wieder durch den sing. aufgenommen; so schreibt kein Schriftsteller. Auch inhaltlich ist v. βα falsch. Denn die בְּרִית v. a ist mit der Einladung zu gemeinschaftlichen Opfermahlzeiten identisch, nicht diese später als jene; v. βα zerstört diese Identität. Aber auch so bedeutet er eine recht ungeschickte Parenthese, die als (übrigens selbstverständliche) 2. Prämisse hinter die erste v. 16 gehörte (etwa mit dem Anfang וְהוּא). Streicht man βα, so ist 15f. ein guter Zusammenhang, der auch an v. 12.14 in jeder Beziehung gut anschliesst. Die Anapher v. 15a (פָּן = 12b) stört gar nicht und war notwendig, wegen der, ebenfalls notwendigen, zwischengeschobenen Erklärung v. 14 (zu 12b)³.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort der Erklärerglosse, die durch diesen ihren Charakter von den übrigen Erweiterungen dieses cap. sich abhebt.

29. Ex. 35,16 = 39,39.

In v. 8 stehen 3 Dinge zusammen: Leuchtöl, Ingredienzien zum Salböl und zum Räucherwerk. Diese innerlich richtige und

¹) Ganz zerstört würde er, wenn man 3 Asyndeta annähme (∞ Gn. 22,2): „der da, Mose, der Mann, welcher . . .“ (G.-K. § 126az und Neuere).

²) Als ganz analoge Glosse ist וְהוּא סִינִי Ri. 5,5 schon durch den Rhythmus gekennzeichnet, ψ 68,9 fand dieselbe freilich schon im Texte vor.

³) Ob dabei ein altes Fremdgötter-Verbot verarbeitet ist, bleibt hier gleichgiltig; dsgl. ob v. 13, in dem die pluralische Anrede auffällt, nachträglicher Zusatz ist oder nicht; s. a. später zu Ex. 22,24.

durch 25,6.35,28 autorisierte Reihenfolge wird in v. 15 durch $\alpha\alpha$ gestört, u. z. so ungeschickt, dass durch den Altar die beiden Oele, durch das Salböl aber Räucherwerk und Räucheraltar getrennt werden.¹ Schon daran ist 35,15 $\alpha\alpha$ als Nachtrag erkennbar. — Dazu kommt: LXX schreibt wie fast überall einfach $\tau\omicron$ $\theta\upsilon\sigma\iota\alpha\sigma\tau\eta\rho\iota\omicron\nu$ = MT 27,1ff.² Sie hat damit die ältere Fassung erhalten, die nur einen Altar (sc. den für Brandopfer) kennt (Wellh. Pr. 66f.). Diese lag also ursprünglich 35,1ff. zu Grunde³. Dann ist aber die jetzige durch nachträgliche Erweiterung entstanden. Dieselbe besteht in der Einschlebung von 15 $\alpha\alpha$ (17b. 19a) und der Veränderung von ursprünglichem $\text{כל כליו ואת המזבח ואת כליו}$ in v. 16. Die Erweiterungen beginnen mit v. 16; denn erst der Abschreiber hat die zu v. 16 bestimmte Zufügung vom Rande an die Stelle des jetzigen v. 15 $\alpha\alpha$ gebracht, vermutlich wegen der unten Anm. 2 genannten Analoga.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des Satzes, zu dem ein Zusatz gemacht ist.

Von 39,39 gilt cum grano salis dasselbe wie von 35,16. Das Lg. ist vielleicht einfach mit dem Text von dort reproduziert. Dafür spricht LXX, die den ganzen Satz, unmotiviert, zwischen die Erwähnungen von Lade und Leuchter setzt.

30. Ex. 35,22.

Kautzschs Wiedergabe von v. b: „dazu alle, welche . . .“ ist mir unverständlich. Ist zwischen נָדַב und הִנִּיף ein Unterschied im Ritus oder Zeitpunkt der Weihe? M. E. ist תְּנוּפָה זָהָב v. b mit den Gegenständen v. a identisch. So nennt auch Dillm. v. b β „verdächtig als jüngerer Zusatz, teils wegen seiner ungefügten Anreihung ans Vorhergehende, teils wegen des Ausdrucks תְּנוּפָה , der in solchem Zusammenhang nur noch 38,24.29 vorkommt.“ In der Tat schliessen die beiden getrennt stehenden und doch durch waw verbundenen Subjekte einander aus. — Aber welches von beiden ist das ursprüngliche?

Schon die Stellung macht v. b β zum wahrscheinlichen Nachtrag. Denn wäre er ursprünglich und durch כל נָדַב לֵב verdrängt — wie wäre er überhaupt erhalten? Wollte man ihn etwa am Ende

¹) Dieselbe Reihenfolge 37,29 ist kein Gegenbeweis, da dieser v. in LXX als 38,25 hinter der Beschreibung des ehernen Altares steht.

²) Vatic., der den Altar hinter Tisch und Leuchter stellt, ist wegen der Analogien 31,8. 37,10ff. 40,4f. 22ff. Alex. vorzuziehen, der ihn zwischen sie stellt.

³) Ebenso Nu. 4,11, wie das Lg. und הַמִּזְבֵּחַ (statt הַעֲלֵה) v. 13 zeigen. Nu. 4,11 ist also gleichfalls Nachtrag.

des v. gleichsam in der Rumpelkammer konservieren? Vielmehr wird לִבְנֵי לֵב durch בֵּן ersetzt werden sollen, und nur der Abschreiber hat die Randbemerkung hinter das Korrigendum gesetzt¹. — Das wird bestätigt, wenn man die Tendenz des Nachtrages erkennt: V. 22a giebt eine Disposition zum Folgenden: Männer v. 22b—24, Frauen v. 25f. Das braucht man nur zu hören, um es auch zu sehen; es konnte unbemerkt bleiben nur, weil am Anfang der Männerreihe das Wort Mann fehlt; — v. בֵּן bringt es²! — Dadurch wird aber wahrscheinlich, dass auch die Disposition v. a selbst erst nachträglich aufgepfropft ist; sie ist nach v. 29 gearbeitet.

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort eines Satzes, dessen erste 3 Worte durch einen besser disponierenden Nachtrag ersetzt werden sollten.

31. Ex. 35, 35.

Dass der Text des v., trotz des schlechten Stiles bei P^s, schwerlich einheitlich ist, bemerkt schon Baentsch; וְאוּרֵגִי klappt zu sehr nach. Wenn er aber die Stoffaufzählung für Nachtrag hält, so spricht dagegen ausser der Parallele 38, 23 vor allem, dass in der Kunstfertigkeitssklimax וְרוּקֵם וְחוּשֵׁב וְרוּקֵם der אֲוֵרֵגִי an die Stelle des P. gehörte, sowie dass dieser in den sonstigen Aufzählungen von cc. 25—40 nie vorkommt, — u. z. mit Recht, da אֲוֵרֵגִי kaum eine künstlerische Tätigkeit ist, besonders wenn es das einfache Weben gegenüber חוּשֵׁב וְרוּקֵם bezeichnen soll. Hier ist seine Nachtragung wohl durch עֲשֵׂי כָל מְלֵאכָה³ veranlasst³.

An der Stelle, wo — bzgl. hinter dem 1. Worte einer Aufzählung, zu der — ein Glied nachgetragen ist, steht ein P.

¹ לִבְנֵי hatte also hier eine intensivere Bedeutung als in v. 5: Wer ausserordentlich freigebig war, gab Gold. Diese Feinheit geht bei dem schematischen Nachtrag verloren. — Nebenbei: Archäologisch interessant ist die absteigende Klimax v. 22—24: Gold, Gewebe und Pelze, Silber, Erz, Edelholz. Zur Hochschätzung der Gewebe cf. Ri. 5, 30. II Sa. 1, 24.

² LXX וְאוּרֵגִי om — zeigt nur, wie wenig genau die Uebersetzung hier ist. Ebenso wenig Beachtung verdient וְיִבְיָאוּ (statt וְיִבְיָאוּ), das wegen v. 25 a. 26 nicht passt.

³ Aus dem ganz ungenauen LXX-Text ist höchstens zu vermuten, dass וְאוּרֵגִי וְרוּקֵם וְחוּשֵׁב וְרוּקֵם (in dieser Reihenfolge — wegen des MT) an Stelle von וְקִדְשׁ nachträglich eingesetzt ist. Das Lg. stünde dann hinter dem ersten Wort des Nachtrags, der jetzt in 2 Hälften zerrissen ist. Aber die Reihenfolge erweckt Misstrauen.

C.

Diejenigen P.- und Lg.-Stellen, in deren Nähe eine Glosse zu vermuten¹ ist.

1. Gn. 1,21. שָׂרָץ v. 20 spaltet v. 21 in 2 Unterarten: תנינים und רמש, grosse und kleine; אשר שרצו המים למינ' fasst beide wieder zusammen² als Wassertiere gegenüber עוף. So unzweifelhaft MT. — Diese an sich mögliche Auffassung wird durch folgende Erwägungen verdächtig:

שָׂרָץ ist sonst term. techn. für kleine Tiere oder für zahlreiche Vermehrung; beides passt nicht auf תנינים גדולים. Dillm. Str.: „und all die (übrigen) lebendigen Wesen, welche . . .“ ist also gegen den sonstigen Sprachgebrauch.

Der Unterschied von כל נפש חיה und כ"ן החיה scheint zu sein: החיה (als subst. im gen.?) steht, wenn eine Bestimmung folgt, welche den begrifflichen Umfang von נפש החיה einschränkt und diese Einschränkung nachdrücklich betonen will: „alle diejenigen Lebewesen, welche“ . . ., cf. Gn. 9,15f. gegenüber Lv. 11,10.46. Daher Ez. 47,9 חיה; denn אשר ישרץ ist unbetont, könnte ganz fehlen; auf כל liegt der Nachdruck. Ebenso Gn. 9,10 gegenüber 12: In v. 9f. werden die der בריה Teilhaftigen aufgezählt; אשר אתכם betont, dass von den in der Arche Gewesenen nur diejenigen in die בריה mit eingeschlossen sind, welche „beim Menschen sind,“ d. h. wohl: die Haustiere³. Dagegen v. 12 steht חיה; denn dort handelt es sich um das Zeichen des Bundes, die genaue Teilnehmer-Aufzählung ist da nebensächlich, אשר אתכם unbetont. Für eine betonte Einschränkung ist aber in 1,21 הרומשת reichlich kurz (der Relativsatz gehört nicht dazu; s. o.).

Auch inhaltlich fällt הרומשת auf. Denn רמש bedeutet gewöhnlich: auf dem Lande Kriechendes, — I Kö. 5,13. Ez. 8,10. ψ 104,20. 148,10 (cf. v. 7) sogar ohne einen Zusatz, dass Landtiere gemeint sind. Wassertiere bedeutet רמש nur in Lv. 11,46. Hb. 1,14.

¹) D. h. nicht stringent beweisbar, doch nie ohne die Stütze positiver Gründe. Nur der Kürze halber spreche ich auch im folgenden oft apodiktisch.

²) Beweis: suff. plur. in למינאם, das nach einem Kollektivum nicht stehen würde, cf. v. 11. 12 etc.

³) Rši: הם המתהלכים עם הבריות. Sinn: Die übrigen (ausser den Haustieren) unterliegen auch nach der Sintflut der Möglichkeit gänzlichen Aussterbens (v. 11a). — וכל von טן ist nicht „unbrauchbar“ (Holz.), sondern unerlässlich. V. b scheint Glosse zu sein, mit אתכם² als Stichwort (הארץ gleiches Ende von Glosse und Text!).

ψ 69,35. 104,25, nie ohne besonderen Hinweis darauf. הַרְוֹמֶשֶׁת, so allein, als term. techn. für „kleine Wassertiere“ ist also höchst merkwürdig¹. Wozu schliesslich der ganze Apparat von כל נפש החיה, wenn weiter nichts folgt, als was sonst viel klarer durch כל השרץ ב oder כל הרמש ב ausgedrückt wird?

Mir scheint, ursprünglich habe die Zweiteilung gar nicht existiert; תנינים und הַרְוֹמֶשֶׁת sind nachträglich zugesetzt, um die sagenhaften See-Ungeheuer zuzufügen, welche man wohl für eine besondere Tierart hielt. Ursprünglich wird es geheissen haben: וַיִּבְרָא 'אלהים את כל נפש החיה אשר וכ' auf Rechnung des Ergänzers kommt auch das מ' von למינם (מין kommt sonst überhaupt nicht im plur. vor!). — Dazu passt dann vorzüglich וַיִּבְרָא, das sonst so unerklärlich ist: ברא bedeutet nicht eigentlich die creatio ex nihilo, sondern Schöpfung von etwas ganz Neuartigem, neuer Wesenskategorien, so Ex. 34,10. Nu. 16,30. Jer. 31,21. In Gn. 1 wird mit ברא die Schöpfung der unbelebten Welt (v. 1—19), des Lebendigen (v. 20—25) und des Gottgleichen (v. 26 ff.) eingeleitet. עשה bezeichnet demgegenüber die Ausbildung der species innerhalb dieser genera (daher 2,3 לעשות! Auch v. 1,1 wird sich eigentlich nur auf v. 2—19 beziehen). Dazu passt nun der von uns vermutete alte Text von 1,21 viel besser als der jetzige: denn er hebt wirkungsvoll das Neue an dieser בריאה hervor: das Lebendige!

Das Lg. steht hinter dem erweiterten Begriff selbst:

2. Gn. 1,27. LXX בצלמו om.

V. aß erklärt בצלמו — wie es scheint, um das Missverständnis auszuschliessen, dass das Suffix von בצלמו auf האדם zurückbezogen und בצלמו = למינם wird (cf. AbE zu v. 26). Der Schriftsteller selbst wird dasselbe aber kaum erwartet haben, aß wird also nachträgliches Interpretament sein. In LXX ist der Entwicklungsprozess vollendet und das Korrigendum verschwunden².

¹) Daher Rdk: וַיִּבְרָא היא שריצתא d. h. רמש ist hier dasselbe, was sonst שרץ.

²) Nach diesem und dem Zusammenhang von 5,1—3. 9,6 f. bedeutet die Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen m. E. die Fähigkeit, selber Menschen zu schaffen, zu zeugen. So, vielleicht schon einige Rabbinen des 2. Jhrts. in b. Jebamoth 63b: כל אדם שאינו עוסק בפריה ורביה כאלו (שופך דמים) מטעם הרמות. Bei den Tieren ist die Verschiedenheit der Geschlechter nicht erwähnt! „Das Geheimnis der Zeugung war für die Alten, was das Geheimnis der Schöpfung für uns sein kann“ (Fustel de Coulanges, zitiert in Schwally, Das Leben nach dem Tode S. 47). „In der alten Zeit, welche den Schöpfungsgedanken nicht kannte, war der Ahne gewissermassen auch der Schöpfer“ (ib. S. 90).

3. Gn. 1,29f. LXX (u. a.) $\alpha\tau\ \kappa\alpha\iota\ \pi\alpha\upsilon\tau\alpha\ \chi\omicron\rho\tau\omicron\upsilon\ \chi\lambda\omega\rho\omicron\nu$, ebenso in Ex. 10,15; aber Gn. 9,3 $\lambda\alpha\chi\alpha\nu\tau\alpha\ \chi\omicron\rho\tau\omicron\upsilon$.

$\text{וְרֵץ עֵץ מִכָּל יֶרֶק הָעֵץ}$ fällt auf gegenüber $\text{וְרֵץ עֵץ מִכָּל יֶרֶק הָעֵץ}$ v. 11f.¹; desgleichen נֶפֶשׁ (ה)חַיָּה gegenüber $\text{פְּרִי עֵץ הָעֵץ אֲשֶׁר בּוֹ פְּרִי עֵץ}$ ib. — נֶפֶשׁ (ה)חַיָּה hier = „Seele“, bedeutet v. 20? 21. 24. 9,10. 12. 15. 16. Lv. 11,10.46. Ez. 47,9 „lebendes Wesen.“ — V. 29 ist nach v. 28 ein neuer Redebeginn Gottes mit וַיֹּאמֶר . — Diese 2. Rede nimmt auf die 1. keine Rücksicht. Denn v. 29 spricht dem Menschen nur Pflanzennahrung zu; v. 26—28 aber wird er Herrscher über das Tierreich, doch wohl auch, um eventuell aus ihm seine Nahrung zu nehmen. — Ferner: In v. 29f. werden dem Menschen zugesprochen: alle fruchttragenden עֵץ und וְרֵץ עֵץ , den Tieren aber alles יֶרֶק עֵשֶׁב . Was ist letzteres? Ex. 10,15 wird von einander geschieden 1. עֵשֶׁב und פְּרִי עֵץ und 2. בֶּעֵץ וּבְעֵשֶׁב . An Bäumen ist יֶרֶק natürlich „das Grün“; dasselbe wird es am עֵשֶׁב sein: Blattwerk und zarte Stengel². Dies erhalten Gn. 1,30 also die Tiere als Nahrung. Soll nun v. 29 überhaupt einen Sinn haben, so muss des Menschen Speise in irgend einem Gegensatz zu der der Tiere stehen. Das ist der Fall, wenn man annimmt, dass mit dem „fruchttragenden עֵשֶׁב und וְרֵץ עֵץ “ in Wahrheit „die Früchte von עֵשֶׁב und וְרֵץ עֵץ “ gemeint sind. Diese Verschiebung im Ausdruck ist bei וְרֵץ עֵץ ohne weiteres verständlich, da vom Baum nichts weiter essbar ist als die Frucht; aber auch bei עֵשֶׁב , weil dies wahrscheinlich in erster Linie Getreide meint. Auch Ex. 10,15 gibt פְּרִי עֵץ dem עֵשֶׁב die Bedeutung: Krautfrüchte. Diese sind also neben den Baumfrüchten in Gn. 1,29 des Menschen Speise. Nicht so 9,3! Da schenkt Gott dem Menschen nach der Sintflut alles רִמָּשׁ , um es so — gewöhnlich (Str.) — zu essen, wie vorher יֶרֶק עֵשֶׁב , — wonach also vor der Sintflut der Mensch hauptsächlich von יֶרֶק gelebt hat, das 1,29f. die Tiere im Gegensatz zum Menschen erhalten haben³!! — Unter diesen Umständen wird

¹) Böttcher [Dillm.] verteidigt diesen Unterschied durch die Distinktion: זֶרַע bedeute „Samen (erst) bildend“, וְרֵץ „S. (schon) tragend.“ Dieselbe liesse sich auch auf die Bäume anwenden. Doch schon Dillm. urteilt über sie: scharf, aber schartig!

²) יֶרֶק ist also auch das weniger Wertvolle. Ex. 10,15b enthält demnach eine Steigerung: Nicht einmal Grünes blieb an Baum und Kraut.

³) Dies scheint selbst Gunkel entgangen zu sein. Seine Meinung, v. 29f. sei zwar ursprünglich der Schöpfungsgeschichte fremd, aber schon von P mit ihr verbunden, wird durch die Unebenheiten des Stils unwahrscheinlich. — Auch seine Annahme, in der Urzeit hätten die Menschen nur von Vegetabilien gelebt, wird damit, wenigstens für P, unnötig. Gn. 1,26—28 spricht nicht gerade dafür, dass P in der Urzeit Mensch und Tier in Frieden mit einander denkt.

auch der beziehungslose acc. 30aß auffällig; und man darf für ihn nicht ohne Weiteres Abhängigkeit von נתתי 29a annehmen oder gar ein נתתי einschieben, will man nicht in den Ruf eines Harmonisten kommen. — Schliesslich v. 30b ist ganz unbrauchbar. Denn er passt und steht nur nach Schöpfungstaten oder -worten, und das ist weder der Segen v. 28 noch die Erlaubnis v. 29f.; mit Recht fehlt יהי כן deshalb auch v. 22.

Nach allem halte ich es mit Holz. (s. a. Kraetzschmar, Bundesvorstellung S. 193) für wahrscheinlich, dass 29f. frühestens RJEDP seine jetzige Gestalt verdankt. Der Verfasser hat vielleicht eine klarere Erlaubnis von Fleischnahrung in v. 28 wegen 2,16. 3,18f. verwischt, und ebendeswegen, ohne an 9,3 zu denken, den Gegensatz von עשב ועץ und ירק עשב in Menschen- und Tiernahrung neu geschaffen. Denkbar ist es, dass zu dem Grundstock gehörte: הנה נתתי לכם — ולכל רומש על הארץ — את כל ירק עשב לאכלה die Lgg. hinter dem 1. Tonwort des Einschubs und des ergänzten Textes.

4. Gen. 3,15. V. 14 von ארור an und 15b bilden sechs- hebige Verse:

ארור־אתה! מכל־הבהמה¹⁾ ומכל־חית־השדה
על־גחונך תלך וועפר תאכל²⁾ כלימי חייך
הוא ישופך ראש ואתה תשופנו עקב³⁾.

V. 15a dagegen lässt sich auf keine Weise als regulärer Vers lesen. Als Sechser angesehen enthielte er in ובין האשה (und ובין זרעך?) 4 volle Silben vor der Hebung; das halte ich für unmöglich. Aber nicht nur der Form, auch den Worten nach ist er, mindestens v. β, Prosa, u. z. ein blasser Abklatsch des inhaltlich identischen v. b. Obendrein kommt איבה in vorexilischen Schriften nicht vor. — Ist demnach v. 15a vermutlich ein Nachtrag, so muss

¹⁾ מכל־הבהמה hält Holz. mit Stade, ZAW 1897, 297 für Einschub, hier wie in 2,20. Ich halte die Worte an beiden Stellen für echt; in 2,19 sind sie vielmehr durch Textbeschädigung ausgefallen; dass der Text dort beschädigt ist, zeigt ja auch das Fehlen des את vor כל, analog ואת vor כל²⁾.

²⁾ Auch v. 17—19 sind Sechser (z. T. gegen Sievers, Metrische Studien), womit denn alles Gerede über Einschiesel in diesen vv. erledigt sein dürfte:

ארורה! האדמה בעבורך || בעצבון תאכלנה | כלי־מיתתך
וקץ ודרדר | הצמיח־לך || ואכלת | את־עשב־השדה
בועת | אפיק || תאכל | לחם || עדי־שובך | אלי־האדמה
כי־טמנה | לקחת || כרעפר | אתה || ואל־עפר | תשוב

er an Stelle eines andern v. eingetragen sein, da sonst v. b in der Luft schwebt.

5. Gn. 6,16. V. az ist noch nicht befriedigend erklärt. Wenn מלמעלה einen Gegensatz zu בצדה v. aß bedeutet, so sind die Worte ואל אמה תכלנה zu streichen. Wellh. Pr. 327 stellt sie in der Tat ans Ende des v., und Holz. billigt das, weil sie „stören.“ Sie müssen dann natürlich einmal am Rande gestanden haben. — צהר aber lässt sich dann weder mit „Lichtöffnung“ übersetzen, da es in diese hineingeregnet hätte, noch mit „Dach“, da es selbstverständlich ist, dass das Dach oben ist. Nach LXX hat man vielleicht an eine Art Vorratskammer zu denken. — Wenn Duhm zu Jes. 6,4 Recht hat, dass אמות הספים „die Simse der Oberschwellen“ bedeutet, so wäre ואל אמה תכלנה hier am Ende des v. zu erklären: „das 3. Stockwerk sollst du bis zum (Dach-)Gesims reichen lassen.“

6. Gn. 7,21. Die Aufzählung בעוף הארץ bis הארץ scheint nicht quellenhaft zu sein. V. b ist als zweites koordiniertes Glied reichlich kurz. Das gleiche Ende von az und γ (על הארץ) bestärkt den Verdacht. Auch LXX hat den Grössenunterschied der Glieder unangenehm empfunden und formiert deshalb 3 Glieder — durch וכל statt ובכל —, was als leichtere LA zu verwerfen ist. Ihr ὀρνιθολογία = שורץ statt שורץ (ἔρπετα 1,20f.) ist wohl Versehen, zeigt aber doch, wie ungewöhnlich hier שרץ ist. Tatsächlich steht in Gn. sonst in dieser Phrase stets רמש, 1,26.28. 7,8.14. 8,17.19, nie שרץ,¹ — ein weiteres Verdachtsmoment gegen den quellenhaften Ursprung unsrer Aufzählung. Dass P nicht immer diese langweiligen Aufzählungen haben muss, zeigt z. B. 6,17. Natürlich schreibt der Glossator im heiligen Stil von P; daher das ב' distinctionis (Holz. Einl. 341).

7. Gn. 7,23. Holz.: „Die Worte הארץ — מאדם darf man, wie in 6,7, auch hier nicht J zumuten: sie fallen auf Rechnung eines im Geschmack von P 6,20. 7,14.21. 8,17.19 schreibenden R“. Ebenso Gunkel 58, Dillm. 156, K.-S. (nur bis השמים Glosse); selbst Str. hat nichts dawider.

8. Gn. 11,4. V. 3 gehört inhaltlich hinter 4: das πως muss dem τ, die Ausführung der Absicht folgen, in der Logik wie in der Geschichte. Mlbim, Dillm.: v. 3 bezieht sich nicht auf den Turm,

¹) Für Landtiere steht שרץ überhaupt nur bei Ph, Lv. 11,22. — Dagegen ist Lv. 5,2 indifferent.

sondern auf Häuserbau überhaupt — Abrav.: auf die grosse Stadt allein — ist unmöglich: וישבו שם v. 2 müsste dann hinter v. 3 stehen. Meint man, die Errungenschaft des Ziegelbaus unter den schwierigen Verhältnissen Babylonien habe den Hochmut veranlasst, der aus dem Beginnen v. 4 spricht, dieser setze also 3 voraus, so ist das hineingetragen: Von Ziegelbauten steht nichts, sie folgen eben seltsamer Weise erst v. 4! Der Hochmut aber wird mindestens ebenso gut in einer Boraitha (cf. Epstein zu v. 2) aus וישבו שם (mit dem Nebensinn „Ruhe haben“) abgeleitet. Gunkels Ansicht, hier werde die Erfindung des Ziegelbaues erzählt, leuchtet mir nicht ein: Wodurch die Leute darauf kamen, ist nicht gesagt, und auf den Palästinenser wirkte sicherlich Asphalt statt Mörtel nur wie ein kurioser Nothbehelf! Schliesslich ist v. 3 überflüssig — bei der Knappheit der ganzen Erzählung an sich schon ein starkes Verdachtsmoment.

Auch dafür, dass Gunkel den v. zerreisst und auf 2 Quellen verteilt — die eine Hälfte muss er obendrein anders plazieren —, sehe ich keinen zureichenden Grund. Mir deutet der gleiche Anfang ויאמרו und הבה an, dass v. 3 die Glosse eines gelehrten oder vielgereisten Wichtigtuers ist, der bei Gelegenheit von v. 4 seine Kenntnis vom Aussehen der birs Nimrud an den Mann bringt, — eher in der Weise von E als von J. — Die sonstige Quellscheidung Gunkels in v. 11,1—9, wenn man sie gelten lässt, wird übrigens durch unsre Auffassung von v. 3 als Glosse nicht alteriert.

9. Gn. 12,17. LXX ὁ θεός = אלהים (ה) ist schwerlich erst von dem Uebersetzer geschaffen, sondern geht auf dessen hebräische Vorlage zurück, zeigt also, dass das (in dem J-Stück ursprüngliche) יהוה in אלהים verwandelt werden sollte — vermutlich wegen der Nachbarschaft des heidnischen Pharaos. Die Späteren bevorzugen ja überhaupt אלהים (E. König, Neueste Principien 7f.). Die Korrektur wird einmal am Rande gestanden haben, da sie im Archetyp, der doch vermutlich jünger als LXX ist, noch nicht eingearbeitet war.

K.-S. A. 55, Holz., Gunkel z. St. halten auch ואת בירו für eine nachhinkende Glosse „nach dem Vorgang von 20,17“ — gegen Dillm., der zu 2,9 ähnliche Wortstellungen zitiert (s. a. König III 375 b).

10. Gn. 13,16. Seit Wellh. Comp. 414 wird 13,14—17 einem sekundären J zugeschrieben. Derselbe zeigt sich in 32,10—13 (32,13 = 13,16! s. a. 18,23 ff. 22,15 ff.) als einer der feinsinnigsten

Schriftsteller in künstlerischer wie religiöser Beziehung. Ist ihm die Selbstkommentierung Gottes 13,16 b zuzutrauen? Man vergleiche die poetische Ausführung des Bildes dort mit der didaktischen hier, die dortige Eleganz der Konstruktion — die auch sonst in den recht verwickelten Gedankenfolgen 32,10 ff., ebenso wie die Wortstellung 13,15, den Wortkünstler zeigt — mit dem schülerhaften „sodass, wenn man . . .“ und der Wiederholung von מנה hier. Aber auch wenn man die Verschachtelung von Relativ- und Bedingungs-Satz durch klassisch-poetische Parallelen wie Mi. 5,7 b. Job 9,15 (Jes. 65,16) rechtfertigt, so bezeugt zur Genüge schon die Ueberflüssigkeit und Inhaltlosigkeit von v. b (der ja nur das Bild v. a ins Prosaische übersetzt), dass er von einem pedantischen Kommentator stammt, — sei es nun, dass dieser dem kurzen v. a bloss ein grösseres Gewicht geben wollte (vielleicht ist an Stelle von v. b etwas ausgefallen oder gestrichen), oder dass er die Deutung verhindern wollte: zertreten, verächtlich wie Staub (cf. II Sa. 22,43 = ψ 18,43 und Rdk z. St. בוטן שאין עושין רצונו של מקום יהיו כעפר הארץ).

11. Gn. 14,2. Schon H. Winckler (Altorient. Forsch. I, 101f., Gesch. Isr. II, 27ff.) ist aufgefallen, dass bei den letzten 3 Königen ואת fehlt und שנאב asyndetisch dasteht (LXX, ausser Bodl., hat freilich wieder ברע מלך ברע). Da v. 11 gleichfalls nur von Sodom und Gomorra spricht¹, „so liegt es nahe, an Auffüllung des Textes zu denken, und die 3 letzten Glieder v. 2 und 8f. [nötig ist nur Streichung der 3 Könige = v. 2b. 8אβγ. 9b] und natürlich [?] auch v. 3 als Zusatz anzusehen“ (Holz.)². — Die Ursache für solche Auffüllung liegt auf der Hand: Kedorla'omers Kriegsruhm wächst mit dem Heer, das er überwindet, mit seinem aber auch der seines Besiegers Abraham (s. a. Rši zu v. 9).

Das Lg. steht hinter dem 1. Wort des ersten der Nachträge (vgl. zu Ex. 30,13).

¹ V. 10 [Holz.] scheidet als Beweismaterial aus, da הנשארים die 3 andern Könige meinen kann. Verdächtig genug ist auch die Umstellung der Zahlen v. 9b; doch cf. AbE zu Ex. 17,7: ומשפט לשון הקדש כאשר יוכיר ב' דברים Bsp.: Jos. 24,4. — Gegen Wincklers Meinung, auch von den 4 Königen v. 1. 9 seien nur 2 ursprünglich, die in v. 1a genannten seien nachträgliche Zeitangabe, und zu עשו v. 2 sei Subj. lediglich v. 1b, — cf. König III, 370b.

² 'Admah und Šebōim stammen dann aus 10,19. Dt. 29,22. Šo'ar war durch 19,22 als Nachbarort gegeben.

12. Gn. 15,1. Gunkel: der Anfang dieses v. ist bei E gewöhnlich, kommt aber auch bei J vor — ist dahin zu korrigieren: Ohne ויהי steht er nur noch Est. 2,1. 3,1 (cf. Ginsb. MM I 43a) und beinahe gleich II Ch. 32,9. Esr. 7,1. Sogar LXX schiebt ein δε (= ואחר) ein — so ungewöhnlich ist er. Er gehört demnach zum Stil der spätesten¹ Zeit. Obendrein bilden die Worte אחר הדברים האלה eine „lose Anknüpfung“ (Dillm.). Sie werden daher nachgetragen sein, u. z. von dem, der c. 14 interpolierte; in JE begann der v. wohl mit ויהי statt היה. Er schloss an 13,18 an, und die Verheissung 15,1ff. bildete die Reaktion Gottes auf den Altarbau dort, ähnlich wie 8,20ff. bei J und 46,1ff. bei E.

13. Gn. 16,3. V. 1a ist nicht J, wegen 11,30; v. 2 nicht P, wegen der Sprache; v. 3 wiederholt v. 2. Also ist 1a. 3 ein Zusammenhang in P. Dann ist aber שרי אשת אברם in v. 3 schwerlich ursprünglich, sondern Ergänzung von RJEP (gegen Holz. Einl. 351).

Noch grösseren Verdacht erweckt die Zeitangabe אֶצְי. Der Verfasser hätte kaum לשבת אברם geschrieben, nach dem Vorhergehenden, sondern לְשִׁבְתָּם, und das einleitende ותקח schwerlich so ungeschickt vom Hauptverb ותתן getrennt. Das Datum selbst betrifft nicht wie sonst ein Haupt-Ereignis im Leben des Patriarchen; niemals wird berichtet, wann ein solcher geheiratet hat. Ebenso lässt sich sonst kein Datum aus andern Daten einfach berechnen, wie dies aus 12,4. 16,16². Und last not least: es basiert nicht auf der Lebensdauer, entsprechend allen anderen Datierungen in P (besonders merkwürdig in 8,13), sondern auf einem willkürlich gewählten Ausgangspunkte. Das haben die Talmudisten schon früh gemerkt. Vielleicht ist der Zweck der Glosse die halachische Bestimmung selbst, die an sie, wenn auch nur lose³, angeknüpft wird: dass einer unfruchtbarer Gattin nach 10 Jahren der Scheidebrief gegeben werden darf.

¹) I Kō. 13,33 (LXX gleichfalls ואחר) ist nicht in Betracht zu ziehen, da dort הדבר nicht „Begebenheit“, sondern „prophetisches Gotteswort“ bedeutet, cf. ib. v. 32.

²) Umgekehrt 16,16 zu bezweifeln finde ich keinen Grund.

³) אע"פ שאין ראיה רמז לדבר: weil das Datum auf Abrams Einzug ins heilige Land basiert, ist in obige 10 Jahre die Zeit nicht einzurechnen, wo die Gatten vielleicht infolge äusseren Zwanges krank waren; b. יבמות 64 a.

Das Lg. steht hinter dem 2. Wort des Satzes, zu dem die Glosse gehört. Doch beachte Norzi z. St: כרב ספרים בלא פסיק !

14. Gn. 17, 8. ארץ כנען כל kommt nur noch ein Mal¹ vor, Jos. 24,3 (LXX: nur הארץ !). Dort ist der Ausdruck, dem Inhalt nach, keine politische, sondern eine geographische Bestimmung, u. z. nicht auf den Flächeninhalt, sondern auf die lineare Länge bezüglich. In den vielen Landverheissungen der Bibel wird nie כל א"כ versprochen, weder in JE: Gn. 12,7. 15,18. 28,13 etc. — noch bei D, cf. besonders Dt. 32,49 — noch bei P: Gn. 28,4. 35,12. 36,7 (!) 48,4. Ex. 6,4. Lv. 25,38 etc. — noch selbst Neh. 9,8. I Ch. 16,18. Dass Isr. einmal ganz Pal. erhält, wird stets anders ausgedrückt, cf. z. B. Gn. 15,18. Ex. 23,21. Dt. 1,7. 11,24. Jos. 1,4 (Gn. 13,15?). — Der Grund dafür scheint mir folgender: ארץ כנען bezeichnet ursprünglich nur den Küstenstrich von Sidon bis Gaza, cf. Gn. 10,19 (s. o. zu Gn. 13,10) Jes. 19,18. 23,11. Zf. 2,5. Dt. 1,7. Jos. 5,1. 13,4. Das Gebirge ist ausgeschlossen: Dt. 1,7. 11,30. Jos. 17,16; dass Kanaanäer später auch im Gebirge anzutreffen sind, Gn. 38,2. Nu. 14,45. Ri. 1, ist natürlich kein Gegenbeweis. Schwerlich hätte auch כנעני die Bedeutung „Handelsleute“ angenommen, hätte es nicht einmal speziell die Meeranwohner² bezeichnet. ארץ כנען ist demnach ursprünglich (und bis zur Zeit des Exils auch in der Anwendungsweite) nicht nomen proprium, sondern appellativum; es ist „die Senke“; s. a. Ges.-B. und KAT³ 181. Freilich wird es überall als Eigenname gebraucht. Aber wollte man die Totalität des damit bezeichneten Landes ausdrücken, so stellte sich, wenn man כל davorsetzte, unwillkürlich die Appellativbedeutung wieder ein. Man brachte infolgedessen sozusagen ארץ כנען כל nicht über die Zunge, sowenig wie wir im Deutschen sagen können: „alle Niederlande“, oder „die ganzen N.“, sondern sagen müssen: „ganz Holland.“ — Wer aber konnte trotzdem in Gn. 17,8 כל א"כ schreiben? Für die Totalität der „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ können wir zwar nicht sagen: „alle Vereinigten St. v. NA.“, aber „die ganze Union“, — obgleich dies ebenfalls ein ursprüngliches Appellativum ist! Bei dem Fremdwort stört uns das nicht! So wird auch כל א"כ in Gn. 17,8 von jemandem geschrieben sein, für den Hebräisch nicht Mutter-, sondern Gelehrten-Sprache war!

¹) In Verbindungen wie Ex. 15,15. Zf. 1,11. ψ 135,11 bezieht sich כל natürlich nicht auf das Land, sondern auf seine Bewohner.

²) Ob unter כנען von Anfang an die Jordan-Ebene mitverstanden war, ist unsicher: Nu. 13,29. Jos. 11,3 sind zu jung, und Gn. 50,11 entscheidet nichts.

Dasselbe ergibt sich durch eine andere Ueberlegung. In כל liegt offensichtlich die Tendenz, die Grenzen Israels in ihrer weitesten, idealsten Ausdehnung, zu bezeichnen. Der Schriftsteller von v. 17, P, gebraucht nun in Nu. 33,51. 35,14 א"כ in einem natürlichen, selbstverständlichen Gegensatz zum Ostjordanland. Dann aber konnte P m. E. unmöglich das Erbe der Abrams-Nachkommen mit א"כ zusammenfassen; selbst mit dem Zusatz כל hätte er, nach seinem Sprachgebrauch, um die Hälfte zu wenig genannt. — את כל א"כ ist also nach P geschrieben, d. h. von einem Glossator, dem bei dieser ersten und typischen Landverheissung ארץ סגור nicht deutlich und wohl auch nicht gross genug war.

Streichet man את כל א"כ, so tritt ein schöner Gegensatz hervor, dem man ansieht, dass er ursprünglich beabsichtigt und nur durch das Einschiesel verwischt ist: Das Land, wo du nomadisieren musstest, wandle Ich dir in festen, erblichen Besitz (cf. Ex. 6,4).

15. Gn. 17,14. Das asyndetische וְיָכַר וְיָכַר gibt sich als appositionelle Erklärung zu ועָרַל. Aber für wen war es nötig, עָרַל zu erklären? (cf. Ex. 12,48b!) Ohne ועָרַל würde . . . וְיָכַר אִשְׁרָאֵל einen besser stilisierten Gegensatz zu v. 10b bilden, von dem es ursprünglich auch nur wenig getrennt war; — denn dass das Beschneidungsgesetz voller Nachträge ist (die sich allerdings schlecht auslösen lassen), zeigt der Wortlaut zur Genüge (s. a. Gunkel zu v. 10). Daher ist anzunehmen, dass עָרַל als term. techn. für v. 14aα nachgetragen ist; es hat dann vermutlich zuerst am Rande gestanden, und erst ein Abschreiber hat es mit dem waw von וְיָכַר in den Text gebracht.

16. Gn. 17,20. In v. a fällt die Häufung der Verba auf. Solch überschwänglichen Segen hat ja nicht einmal Abraham v. 6 erhalten (s. a. 21,13 E). Die Worte aber aufzufassen als einen nicht oft genug zu wiederholenden Versuch Gottes, Abr. zu beruhigen, hiesse doch P eine recht naive Vorstellung von Gott zumuten, die eher an den „Alten“ des Mephisto als an den Weltschöpfer von c. 1 erinnert. Desto leichter erklärt sich die Häufung der Ausdrücke im Munde eines Darschan, der sie womöglich für poetisch hielt, und dem der Uebergang zu den 12 Stammfürsten wohl zu überraschend schnell war. Da LXX von והִפְרֹתֵי an (zwar grammatisch nicht falsch, aber schwerlich sinngemäss, da schon בְּרַכְתִּי perf. propheticum sein wird) das Tempus ändert, so dürfte והִפְרֹתֵי אִתּוֹ והִרְבֵּתִי אִתּוֹ der Nachtrag sein.

Hier wie v. 8 steht das Lg. hinter dem 1. Wort des Satzgliedes, zu dem der Nachtrag gehört.

17. Gn. 18,21. In diesem Satze ist bisher weder das abrupte כלה, noch das kurze אדעה endgiltig befriedigend erklärt. Wellh. Comp. 416 Anm. „sprich כלה“ ist nur ein Notbehelf. Olshausens כלה (schon AbE!) wird durch v. 23 ff. so gestützt, dass man die Verderbnis schwer begreift. Ich streiche ואם לא und ziehe כלה zu אדעה - „ich wills vollständig wissen“ (cf. Jes. 48,6. ψ 139, 4. Job 38,18). In כלה liegt dann ein guter Gegensatz zu dem „Gerücht.“

Der unnötige Nachtrag ואם לא gehört an die Stelle des P. — Der Abschreiber, der ihn in den Text brachte, wusste das nicht!

18. Gn. 18,25. להטיח צדיק עם רשע ist nach 23b und vor בֵּשׂ mehr als unnötig. Eine ähnliche Fortsetzung von כדבר הזה durch inf. mit ל' kommt nicht wieder vor (Jes. 58,5 הלכהך hängt von בקרא ab, cf. Duhm z. St.); Dt. 4,32f. Jes. 66,8 wird vielmehr mit einem neuen Satze begonnen, — wie es der Fall ist, wenn man die genannten Worte als nachträglichen Kommentar ansieht.

Wieder steht das Lg. hinter dem 1. Wort des Satzgliedes, zu dem die Glosse gehört.

19. Gn. 19,14. לקחי בנותי ist völlig überflüssig. לקח bedeutet „eine Frau nehmen“, also schon zu sich, ins Haus nehmen, ehelichen, cf. 34,2. Ex. 2,1. Dt. 22,13 f. 13,1. Ri. 14,2 etc., keinesfalls unsre Verlobung. „Ein Brautstand im abendländischen Sinne ist dem Orient fremd“ (G. Jakob, D. Hohelied 24). Ebenso ist חתן nicht wie im Späthebräisichen der Bräutigam, sondern der Ehemann; und die Frau kaufen, ohne sie noch heimzuführen, heisst לקחי בנותי ארש ist also keine Nuancierung von חתני. — Manche Neuere übersetzen mit Vulg. — wegen v. 8.31 ff. —: „welche heiraten wollten“ oder „sollten.“ Das scheint mir entschieden schlechter als LXX τους ελληφροτας (so auch AbE, Rdk). Dillm.s Rechtfertigung der Vulg.: wenn Lots Töchter schon im Hause der חתני gewesen wären, so hätte er schwerlich vergessen sie mit anzureden, — ist leicht zu entkräften: כי הנשים selbstverständlich auch, wenn der Wohnsitz der Familie geändert werden soll, cf. 35,2—4 (selbst 31, 4 ff. fragt Jakob nicht etwa Rahel und Leah um ihren Willen oder Rat!). Und Dillm.s Raisonement wiegt gering gegenüber der Tatsache, dass 15b deutlich sagt: Lot solle, da seine Schwiegersöhne mit ihren Familien nicht kommen, wenigstens die beiden Töchter, die noch zu Hause sind, הנמצאות, retten (s. a. König III S. 138 A.). — Ist demnach לקחי בנותי für den Sinn ganz irrelevant, so erklärt es sich desto leichter als Glosse, welche die Lesung חתני verhindern sollte, — die ja nur zu nahe lag, da v. 8.31 ff. חתני fast ausschloss.

20. Gn. 21, 14. Eine seltsame Ausflucht finden neuere Erklärer, (selbst Kautzsch, Oort), um **ואת הילד** **שם על שכמה** hinter stellen zu können: RP oder ein späterer Harmonist¹ habe wegen 16,16. 21,5 die Worte absichtlich umgestellt. Diese Erklärer schaffen also selbst erst eine chronologische Schwierigkeit und muten dann dem Harmonisten zu, er habe in seiner heiligen Tora — in der er keinen Buchstaben zu streichen wagte, denn sonst hätte er nur das **waw** von **ואת** zu tilgen brauchen — einen „unhebräischen“ Satz fabriziert; — und wozu? — um eine Unwahrscheinlichkeit auszumerzen, die ihm doch unmöglich wunderbarer gewesen sein kann als hundert andre stehen-gebliebene!! — Allerdings, der jetzige Text ist natürlich nicht ursprünglich; das asyndetische perf. **שם** gehört nicht zwischen die imperf. Aber besser als die obige Lösung und einfacher als die Dillm.s (der **אֶת הַיָּלֵד שֵׁם עַל שְׂכָמָה** konjiziert) scheint mir die Knobels: **שם על שכמה** sei ein Kommentar zu **וישכם**² — hinter welchem Worte die Vertikale stehen muss (Ginsb. MM I 501b). Dass das für unsern Geschmack dann nachklappende **ואת הילד** dem Hebräer nicht anstössig ist, hat Dillm. zu Gn. 2,9, König III 375b gezeigt. Schon Rmbn, Hirsch fassten **שם על שכמה** als Parenthese auf.

21. Gn. 21, 17. Wenn **אלהים** mit dem heidnischen Abimelech und Laban redet (20,3 ff. 31,24), so ist nicht ersichtlich, warum nicht auch mit Hagar. Mit einer Frau spricht Gott bei E auch Nu. 15,5 ff. Der Ersatz von **אלהים** v. 17,19 durch **טלאך אל'** ist daher recht auffällig. Nun kommt dieser Ausdruck — sc. **ב' אל'** ohne Artikel — nur noch 1 Mal vor, I Sa. 29,9, wo er im Munde eines Heiden bedeutet: Bote eines Gottes (= Gn. 23,6). Sonst heisst die Manifestation Gottes entweder **ב' האלהים** oder **ב' יהוה**³. Unsre Vermutung ist daher nicht unbegründet, dass **טלאך**, vielleicht + **אלהים**, eine unberufene Korrektur ist zur Anähnlichung an 16,7 ff. 22,11. 15 (aus der J-Schule). Dass dann v. b **אלהים** in der Gottesrede als

¹) Nicht LXX (Kautzsch, Anhang z. St.): *ἐπὶ τὸν ὄμων καὶ τὸ παιδίον* ist ∞ MT; nichts deutet darauf, *καὶ* als „auch“ zu fassen.

²) Dass Hagar den Knaben auf der Schulter trägt, ist durch **והשלך** v. 15 keineswegs bewiesen (Holz.). **והשלך** wird von Menschen gesagt, ohne dass sie vorher getragen sind, z. B. II Kö. 24,20 u. ä. Ez. 28,17. Jr. 9,18. 38,9 u. ä. ψ 147, 17. Ez. 23,35. Jr. 26,23 etc.

³) 32,2 sind **טלאכי אל'** „Götterboten“ (cf. v. 3 ap: „das ist ja ein ganzes Götterlager“), desgl. daher vermutlich 28,12. — Auch in 22,11 ist demnach nicht **ב' האלהים** mit den Kommentaren als ursprünglich zu konjizieren, sondern **ב' האלהים** = v. 1. 8. 9 (nur in der direkten Rede steht c. 22 **אלהים** ohne Artikel!).

3. pers. erwähnt, ist nicht auffallend; denn wahrscheinlich (Dillm.) war hier in E die Namengebung Israels beabsichtigt, die RJE ausgelassen hat, „um die Dublette zu 16,11 nicht zu hart zu machen“ (Holz.).

22. Gn. 22,12. V. 15—18 sind seit Nöld. [Wellh. Comp. 409] als sekundär bekannt. Vor allem ihre Stellung schliesst ihre Echtheit aus; denn mit v. 13f. ist eigentlich alles zu Ende. Sie sind eine Erweiterung von 12b, wo das Lg. steht. Haben sie eine so unpassende Stellung erhalten, so zeigt das eben, dass ihr Verfasser sie nicht gleich in den Text, sondern erst an den Rand geschrieben hatte.

23. Gn. 22,14. יהוה ist in diesem E-Stück als Abnormität bekannt. Ursprünglich muss אֱלֹהִים יְרָאָה oder ähnlich dagestanden haben, cf. v. 8¹. Nun bezieht sich aber v. b auf יהוה! Mir scheint daher, b stammt von dem, der אֱלֹהִים in יהוה korrigiert hat, und gibt den Grund für die Aenderung an (nicht etwa Abrahams Begründung des Namens!): „Heutzutage sagt man: בְּהָרַי יְהוָה יְרָאָה (sc. nicht אֱלֹהִים, darum habe ich dies korrigiert)“. — Das P. steht also hinter einem korrigierten und glossierten Gottesnamen.

24. Gn. 24,7. LXX: וְאֵלֵהי הָאָרֶץ + הַשָּׁמַיִם. — V. אֶתְּךָ אֶתְּךָ לֵךְ אֶתְּךָ אֶתְּךָ. — א. א'ה' וְלוֹרְעָךָ יִצְחָק + לְבָנִי.

Trotzdem Gunkel in diesem cap. 2 Parallelquellen nachweisen will, lässt sich in v. 7 die Annahme von Zusätzen schwer abweisen. Die Verteilung auf 2 Quellen gelingt schlecht: וְאֵשֶׁר רִבַּר לִי וְאֵשֶׁר לִי enthält eine Klimax, die doch schwerlich aus 2 Quellen zusammengesetzt ist. Der Wortschwall darin passt andererseits schlecht zu der Einfachheit von J, sondern eher zu dem Bombast der Spättern, besonders deuteronomistischer Ergänzungen. — Dazu hat v. 7a nichts mit 40 gemein, welcher nur Abrahams Gottvertrauen

¹) Danach benennt vielleicht 22,13f. denselben Ort in E wie 16,13f. in J. — Die Umnennung beruht auf der Ansicht, הַמְּרִיָּה sei der Tempelberg (zuerst II Ch. 3,1). Dieser heisst in der Tat nie הַמְּרִיָּה (Ex. 4,27. I Kō. 19,8. Ez. 28,16. ψ 68,16 meinen nicht den Tempelberg!), sondern stets הַר יְהוָה (Jes. 2,3. 30,29. Mi. 4,2. Zch. 8,3. ψ 24,3), ein Ausdruck, der wahrscheinlich eine Abkürzung von הַר בֵּית ה' ist (Jes. 2,2. Mi. 4,1, II Ch. 33,15). Das Sprichwort Gn. 22,14b findet sich nicht wieder; vielleicht ist es eine auf Jerusalem zielende Umformung des Satzes Ex. 23,17. 34,23, Dt. 16,16 (s. a. Jes. 1,12). — הַמְּרִיָּה ist schon deswegen nicht der Tempelberg, weil es hier v. 3 ein Land ist. Dass in dem Ende des Wortes das abgekürzte Tetragramm steckt (Geiger, Urschrift 278), ist nach dem obigen unnötig anzunehmen. Dillm. Ball greifen wieder auf die Erklärung von Peš. Ršbm zurück: הַמְּרִיָּה = הַמְּרִיָּה (etwa ∞ מכלת = מאכלת I Kō. 5,25).

ausdrückt, nicht aber Gottes Landverheissung (die auf 8b zielt¹⁾. — Und wenn schliesslich LXX die Wortfülle noch vermehrt (u. z. nicht durch hexaplarische Synonyme), so zeigt auch das nur, dass man an der Ausgestaltung von v. 7 sich bis in späteste Zeiten nicht genug tun konnte. Dasselbe scheint aus der Länge des v. hervorzugehen; man hat ihn noch aufgefüllt (3 וַאֲשֶׁר!), als die Verseinteilung schon feststand². — Welche Worte bilden den Nachtrag? Ich denke וַאֲשֶׁר bis הוֹאֵת, da diese im cap. nicht wieder vorkommen und das waw conjunct. von וַאֲשֶׁר in LXX noch fehlt.

25. Gn. 24, 30. Dieser v. greift hinter v. 29 zurück; פְּסוֹק וְהוּא פְּסוֹק וְהוּא פְּרָטוֹ שֶׁל רֵאשׁוֹן (Mends). Die meisten Neueren stellen deshalb 29b einfach hinter 30a. Das ist nicht möglich ohne die Hilfs-hypothese, einer der beiden Sätze habe einmal, aus welchem Grund auch immer, am Rande gestanden. — Es ist aber schwerlich richtig. Denn עַל הָעֵין v. 30b ist (wegen der Asyndese עַל—עַל) eine gewalt-same Ähnlichung an אֵל הָעֵין v. 29. Auch passt die Schilderung Labans als neidisch (Rdk) oder goldgierig nicht zu der des übrigen cap.: v. 50 ist er fromm und v. 53 nicht habgierig. Dazu kommt die innere Unwahrscheinlichkeit, der Knecht sei ganz untätig gewesen, während Rebekka in die Stadt und Laban herauskam. Ohne v. 30 bedeutet בְּחוּץ v. 31 nicht „ausserhalb der Stadt“, sondern „des Hauses,“ nach הַבַּיְתָה v. 32 zu urteilen. — Diese Schwierigkeiten hebt auch Gunkels Annahme zweier Quellschriften nicht. Ich sehe daher v. 30 als eine Glosse an, — die den spätern Charakter Labans in seine Jugendzeit projiziert, die 29b ganz verdrängen sollte und deshalb dasselbe אֵל הָאִישׁ und הָעֵין gebrauchte wie jener, dabei aber das bloss Richtung angegebende אֵל הָעֵין (das gut passte) durch 30bβ schlecht kommentierte.

26. Gn. 26, 28. V. 29b steht jetzt ganz verloren. Die LA der LXX: וְעָרָה אֶתָּה bessert nichts — wenn man den Halbvers an seiner Stelle belässt. Ebendeswegen ist sie aber wahrscheinlich

¹⁾ Diese Inkongruenz kann ihren Grund freilich auch darin haben, dass die ganze Frage 5b samt ihrer Antwort, und deshalb auch 7a, von dem Knecht in v. 39ff. absichtlich aus Höflichkeit verschwiegen wird — was besonders feinsinnig wäre.

²⁾ D. h. natürlich nicht z. Z. der Masora! Die Verseinteilung stand z. Z. der Mischnasammlung ohne Zweifel schon fest, cf. b. מְגִלָּה 3a, wo Rab, נִרְרִים 37a, wo R. Jochanan von טַעְמִים פְּסוֹק spricht (3. Jahrh.). Wahrscheinlich aber ist sie viel älter.

auch die ursprüngliche¹. Sie passt vorzüglich, stellt man v. 29b vor v. 28: „Jetzt aber bist du der Gottgesegnete; wir sehen ja, dass“ Dann hat aber v. 29b einmal am Rande gestanden. — Sind die Worte nicht quellenhaft, so hat die Ideenassociation יהוה עמך und 24,31a den Nachtrag veranlasst; dazu passt die Stellung des P.

27. Gn. 27, 1. Die Kommentare weisen die formelhafte Rede und Gegenrede zu Anfang der Rede Isaaks an E, weil sie sonst nie in J vorkommt. In LXX cod. Bodl. aber („which appears to represent a good and early archetype“ Swete I, XXVI) fehlt ויאמר אליך. Bei einem versehentlichen Abgleiten des Uebersetzers oder eines Abschreibers von einem ויאמר auf das andere hätte wenigstens eines von beiden bleiben müssen. Es ist mir daher wahrscheinlich, dass diese Worte ein Nachtrag nicht von RJE, sondern aus späterer Zeit sind, nach dem beliebten Schema frei eingeschaltet, — die in der LXX-Vorlage wohl noch am Rande standen. Das ist um so wahrscheinlicher, als auch sonst in v. 1—10 sich E nicht nachweisen lässt (Gunk. gegen Holz.²), also vermutlich E gar keine grosse Einleitung zu dieser Geschichte gehabt hat³.

28. Gn. 29, 9. Dass in diesem v. noch spät Zusätze gemacht ind, zeigt LXX: בַּת לְבָן + וְרוּחַל — v. בֵּט אֲבִיהָ הִיא כִּי רָעָה אֶת צֶאֱן אֲבִיהָ הִיא בֵּט (oder ähnlich). Nur cod. Bodl. lässt ganz בֵּט aus. Ich gebe auch hier diesem cod. den Vorzug und halte danach v. בֵּט für einen sehr späten Nachtrag. Denn diese selbst für uns, um wievielmehr für die Zeitgenossen, nach v. 6 ganz überflüssige⁴ Erklärung hätte schon dort (v. 6) stehen müssen. Dort hat LXX (wieder ausser cod. Bodl.) sie in der Tat noch einmal. Das zeigt, dass sie vom Rande stammt. In MT ist sie deshalb verstümmelt, in LXX von verschiedenen Abschreibern an verschiedenen Stellen in den Text gebracht.

¹) Für die einzige Parallele zu אָתָּה עִתָּה I Kō. 21,7 finde ich keine Bedeutung, die sich auf unsre Stelle anwenden liesse.

²) בָּטָרָם (Dillm. nur bei E, im Gegensatz zu טָרָם) steht bei J Gn. 45,28 (Holz. Einl. 98. 183). Auch 37,18 schreibt wenigstens Gunk. J zu. Ueber שָׂמַע בְּקוֹל und בַּעֲבוּר cf. ib. 107,109.

³) Danach muss auch 19aβ J sein, wie das Folgende.

⁴) Rmbn. Mends: v. בֵּט deutet an, dass Laban damals noch ziemlich arm war, da Rahel seine einzige Hirtin ist, im Gegensatz zu Jithro Ex. 2,16, s. a. Gn. 30,30. Für diese Bedeutung müsste der Text mindestens sein wie in LXX; MT h eisst nur: „Denn sie war eine Hirtin.“

29. Gn. 32, 23. V. 4—14a J, v. 14b—22 E.—Holz.: „Die Worte ויקם בלילה הוא sind kaum am richtigen Ort: mit Herden macht man auch im Orient bei Nacht keine Reisen, am wenigsten über einen Fluss.“ (Ex. 12, 19 ff. erzählt Wunder und gewaltsame Austreibung). Dazu ist es stilistisch höchst auffallend und inhaltlich kaum glaublich, dass ein Schriftsteller erzählt: וילן שם בלילה ההוא ויקם בלילה: Wer in der Nacht über einen Fluss setzt, nächtigt nicht diesseits; wer dort nächtigt, setzt am Tage über. Gegen letzteres spricht der nächtliche Ringkampf jedenfalls nicht; denn er gehört ursprünglich nicht zu der Geschichte von Jakobs und Esaus Versöhnung (Gunk.)¹. — Mir scheint daher, v. 23 f. spiele wirklich am folgenden Tage, unmittelbar vor den Ereignissen c. 33; ויקם בלילה הוא aber sei ein Nachtrag zur Harmonisierung mit v. 25 ff. Vielleicht rührt von der Enge am Rande, wo die Glosse vermutlich zunächst stand, das Fehlen des Artikels vor הוא her.

30. Gn. 35, 5. ויסעו LXX και ἐξήρπεν Ἰσραηλ ἐκ Σαυμων.

In v. 4b. 6 ist Jakob subj., v. 5 eine Mehrheit, — welche sich nicht mit der v. 4 gemeinten (= בית יעקב v. 2) deckt, da sonst Jakob selbst in ויסעו ausgeschlossen wäre. Daher weist K.-S., Dillm. v. 5 R zu, welcher ihn aus dem Schluss der בני יעקב-Quelle von c. 34 hierher versetzt habe.² — Mir ist es fraglich, ob v. 5 überhaupt quellenhaft ist. הרת אלהים scheint freilich antik. Aber die Nomina in der Bedeutung „Furcht“ von $\sqrt{\text{הרת}}$ kommen sonst nur in späten Schriften vor, am frühesten מרתה Jr. 17, 17, חרת öfters in Ez., חת Gen. 9, 2. Das ist schwerlich Zufall.³ — Gegen die Zugehörigkeit überhaupt von 35, 5 zur ב-Quelle in c. 34 spricht am meisten,

¹) Dillms. Meinung, er sei die Antwort auf Jakobs Gebet, — eine sonderbare Gebetserhörung! — ist unmöglich, seit v. 10—13 als sekundär in J erkannt sind. — Holz.: Jakobs Aufstehen in der Nacht geschehe vermutlich zwecks Beten — würde einem mittelalterlichen Darschan alle Ehre machen!

²) Als Grund der Umstellung kann ich höchstens dies entdecken: Der Quelle galt entweder die Tat der Jakobssöhne als moralisch oder die הרת אלהים nicht als ethisch richtend; später wurde ihre Beschützung der hinterlistigen Jakobssöhne anstößig; man stellte daher um, damit sie sich ihrer erst wieder würdig machen durch 35, 1—4. — Nach K.-S. hat R den v. auch überarbeitet, — weil 48, 22 Jakob selbst als Eroberer Sichems gilt; doch ist 48, 22 vielleicht nicht E (trotz האצרי), cf. Gunk. 428 f.

³) Dass die ב-Quelle nicht P (oder gar Rp, Kuenen) ist, gilt seit Wellh. Comp. 437 als ausgemacht. Natürlich: P wird ja ausführlich nur, wenn aus einer Geschichte eine hierokratische Institution resultiert. Nach den Neueren ist die ב-Quelle eine überarbeitete E-Geschichte (s. a. Anm. zu Gn. 46, 15).

dass darin ganz deutlich auf מתי מספר 34,30 b zurückgeblickt wird: obgleich Jakob nur wenig Leute hat, kommt er ohne Schaden davon, — durch den Schutz der הרתת אל! 34,30 gehört sicher J, wegen Simon und Levi, 35,5 aber sicher nicht, wegen ב"י und אלהים. 35,5 setzt also beide Quellen voraus. Da er nicht redaktionell notwendig ist, so wird er eine mīdraschische Weiterbildung darstellen. Der deus ex machina des Gottesschreckens wird auch sonst gebraucht zur Erweckung antiquarischen Scheines, cf. Ex. 23,27. Zch. 14,13. II Ch. 14,13. 20,29 etc. — Vielleicht sollte der Nachtrag den Platz einer Korruptel ausfüllen, und LXX hat den ursprünglichen Text aufbewahrt: ויסע יעקב משכם ויבא לווה ∞ 46,1. Dann steht das Lg. hinter dem 1. Wort der Korrektur.

31. Gn. 36,12. V.a hält Gunk. für eine Glosse, weil 'Amaleq nicht in die hier (wie mehrfach in diesem cap.) beabsichtigte 12-Zahl — nämlich von Esaus Enkeln — sich fügt. Auch Dillm. konstatiert, dass פלגש sonst bei P nicht mehr vorkommt, — trotz mehrfacher Gelegenheit dazu. Auch stilistisch sprengt v. a das strenge Schema in verdächtiger Weise. — Die Glosse ist älter als I Ch. 1,36. Dort wird Timna' (femin.! cf. v. 39) zu den Kindern des 'Elifaz gerechnet, offenbar, weil an unserer Stelle ותמנע zu v. 11 gezogen wurde¹; 12a stand also schon an seiner jetzigen Stelle.

32. Gn. 36,43. V.bβ scheint Nachtrag zu sein, der den durch die verschiedenen Auffüllungen des cap. ganz zerstörten Zusammenhang mit dem Folgenden wieder knüpft, indem er betont: alle diese edomitischen Data betreffen Esau; denn dieser ist Edoms Vater; was aber Jakob, Esaus Bruder, anbetrifft, so . . . — Einem R fällt v. bβ ohnedies zu. Denn die Inkongruenz des אבי mit v. 1 liegt auf der Hand²; und als Unterschrift des letzten Teilstückes v. 40 ff.

¹) Diese Meinung wurde unterstützt durch das doppelte waw conjunct. am Ende der Reihe, das die Gruppierung nahelegte: ובעתם וקנו — תימן אומר צפו — ותמנע (Rmbn). Aber das erste waw erklärt sich als Ditt., LXX om. — Die Parallelen von Namen-Auslassungen, die Ršbm. z. St. aus I Chr. zitiert, 8, 31 || 9,37 und 8,35 || 9,41 f., erklären sich als Schreibfehler; sind aber sonst nicht zu vergleichen. Denn schwerlich hat der Chronist geglaubt, Timna' sei Tochter und Kebbe des 'Elifaz zugleich gewesen. Oder hätte er den Anfang gemacht mit den ergötzlichen Ehebruch- und Inzest-Romanen, welche rabbinische Harmonisten an diese Stelle knüpfen? (cf. besonders Rmbn z. St.) — LXX Vat. und Alex. korrigieren übrigens beide I Ch. 1,36 harmonistisch.

²) Manche halten freilich dort הוא אדום für Glosse. Aber weshalb? In v. 8.19 begreift sich הוא אדום doch am besten als Nachahmung von v. 1!

kann nur בא gelten. Schliesslich fällt auch אדום statt עשו v. 40 auf. Ist es für עשו korrigiert (Ball, — weshalb?), so gehört um so sicherer בß nicht zu 40 ff. Da aber vorher von Edomitern die Rede ist, so ist es mir wahrscheinlicher, dass umgekehrt in v. 40 Esau statt Edom eingesetzt ist, nämlich von demselben, der 43 בß — und אלה תולדות יעקב 37,2 (s. o.)? — nachtrug.

33. Gn. 37,20. באחד הבורות ist verdächtig¹; denn die Erklärung v. 22 אשר במדבר zeigt, dass von Steppenzisternen vorher noch nicht die Rede war. Doch mehr als dies: Es sieht jetzt aus, als sei in v. 20 ein doppeltes geplant: Josef 1. zu töten und 2. in die „Grube“ zu werfen; Ruben missbillige nur ersteres, und sein השליכו v. 22 sei also Wiederaufnahme des 2. Planes seiner Brüder. Das ist aber widersinnig. In die Grube werfen konnten sie v. 20 nur den Leichnam (um ihn zu verstecken); das will doch Ruben nicht! Auch will v. 22 ersichtlich einen neuen, andern Vorschlag machen zu Josefs Beseitigung, der ein Ersatz für den Mord sein soll. — Darum streiche man die Worte v. 20: ונשליכו באחד הבורות. Sie sind wohl nach 26 בß (J) gebildet, indem jemandem auffiel, ob man den Leichnam nicht hätte finden können. — Die Phantasie des Glossators war nicht gross, da er zum Versteck der Leiche dieselbe „Grube“ benutzen lässt wie zur Vernichtung des Lebenden (anders J v. 26!).

34. Gn. 37,22. Knobel: V. b Glosse; Dillm: dafür „liegt nicht der geringste Grund vor.“ Immerhin: das Satzgefüge ist brüchig; der Nebensatz v. b hängt von dem Verbum ab, das die direkte Rede regiert, wird durch sie von ihm getrennt, macht also den Eindruck des nachträglich Angeflickten. — Wichtiger ist Folgendes: Wegen des doppelten ויאמר v. 21 f. teilen viele v. 20. 22 E, v. 21 J zu. Dann muss man 1. יהודה in ראובן (v. 26) ändern, 2. v. 22 aus 26 f. genommen und von R überarbeitet denken (da er sich dort nicht einordnen lässt), und 3. vergessen, dass Juda den Josef weder rettet noch retten will (ויצילהו v. 21), sondern recht gewinnsüchtig (מה בצע v. 26) verkauft. Ich stimme daher Kuenen bei, der ganz 20—22 E zuschreibt (Einl. S. 138, 219 A. 6). Das doppelte ויאמר weist dann auf eine ausgefallene Rede der Brüder, die auch 42,22 voraussetzt; und v. 22 hier ist erst ein zweiter ver-

¹ Der Artikel des (eigentlich undeterminierten) הבורות, wie im Deutschen, nach אחד, cf. Gn. 21,15. I Sa. 9,3. II Sa. 1,15. I Kō. 2,16, s. a. G.-K. 126,4.

mittelnder Vorschlag¹ (so auch Rmbn). In dem Ausgefallenen hat nach 42,22 Ruben noch befürwortet, Josef gar nicht zu beschädigen; v. 37,22 b wäre also ganz überflüssig gewesen! Er ist also erst nach — und wohl wegen dieses Ausfalls geschrieben.

35. Gn. 39,23. Eine Vergleichung mit v. 3 ergibt ohne weiteres, dass das ganz unnütze בידן² an falscher Stelle steht; es gehört wie dort ans Ende des v., wo LXX es tatsächlich hat. Wäre es dort nur versehentlich ausgelassen und später nachgetragen, so war Platz da, es gleich an seine Stelle zu schreiben. Es wird daher überhaupt nicht ursprünglich sein, sondern fehlte erst einem aufmerksamen Bibelleser, weil v. 23 b = 3 b ist. Dieser schrieb es an den Rand. Der Abschreiber, der es in MT in den Text brachte, war ungeschickter als der der LXX-Vorlage. Diese zeigt, dass man auch sonst noch lange an diesem v. gemäkelt hat.

36. Gn. 40,20a. פְּרָעָה אִם הַלְדָּת יוֹם הַלְדָּת אִם פְּרָעָה scheint mir ein Einschlebsel. Amnestie-Erlasse am Königsgeburtstag in Egypten erwähnt zwar Ebers [Gunk.], aber erst aus ptolemäischer Zeit. Doch vor allem ist es schwer zu denken, dass an einem solchen Gnadentage auch Hinrichtungen stattgefunden haben sollten. Am Tage eines gewöhnlichen Hoffestes ist das nicht unwahrscheinlich, — wenn auch merkwürdig genug; um es hervorzuheben. — Ist הַלְדָּת inf. hoph. (Ges.-K. 69 w), so ist auch zu beachten, dass der hiph. zuerst Dt. 4,25. 28,41. Jer. 29,6 vorkommt und ein Charakteristikum von P und Chr. ist (cf. Holz. Einl. 342); הַלְדָּת könnte freilich auch qal pass. sein, das mehrere Male bei J vorkommt.

37. Gn. 40,20b. Die Ueberraschung in v. 19 beruht auf dem unerwarteten מַעֲלִיךְ; ohne diesen Zusatz liess sich נִשְׂאָה רָשָׁא nicht auf Bäcker und Schenk gleicherweise anwenden. Dann ist es aber auch v.

¹ Abrav. (wahrscheinlich auch König III 368 c) nimmt letzteres gleichfalls an, nicht aber den Ausfall; er berücksichtigt nicht 42,22: לֹא נִכְנָו נַפְשׁ ist doch viel weniger als אֵל תִּחַטְּאוּ בִילְךָ! — Nach unsrer Analyse liegt in dem Personenwechsel in Rubens Reden auch eine beabsichtigte Feinheit: Zuerst glaubt er die Brüder auf seine Seite ziehen zu können und identifiziert sich deshalb mit ihnen: „wir wollen . . .“ als sie widerstreben, trennt er seine Sache von der ihrigen: „ihr mögt ihn in die Grube werfen! — Anders Juda v. 26.

² Man sage nicht, בִּידָן sei nötig: der Gefängnisinspektor kümmerge sich nur um das nicht, was Josef untersteht. Ihm untersteht eben alles, v. 22b. Der Inspektor tut genau wie der Garde-Hauptmann, der auch schliesslich nichts mehr bei sich kennt, als was er in den Mund steckt (אָרוֹ v. 6 „bei sich“, cf. LXX Alex., Rëbm. — אָרוֹ v. 8. LXX Bodl. om).

20 nicht möglich. Und selbst, wenn man mit Ball und Holz. ¹ v. 19 streicht (obgleich ich dann **נשא ראש** nicht mehr verstehe), — in v. 20 schliesst בתוך עבדי jede zweideutige Erklärung von **נשא ראש** aus. Die Ausflüchte der Uebersetzer und Erklärer zeigen das auch deutlich. Fast beweist einen andern Schriftsteller schon der Versuch, im Gegensatz zu v. 19 **נשא ראש** auf beide anzuwenden. Ich schlage daher vor, v. 20 **ואת ראש שר האופים** zu streichen. Dann behält **נשא ראש** seine altgesicherte Bedeutung „erheben, höherstellen.“ — Der Glossator wollte vielleicht einen Witz machen: „auch des Bäckers Haupt (sc. erhob Ph., nämlich an den Galgen).“

38. Gn. 41,48. V. 47 ist P (**קמץ, עשה**); er unterbricht den Zusammenhang von **ויקבץ . . . ויעבר**; v. 46bβ. 48 ist also JE¹. In diesem ist die pedantische Erweiterung v. b, die ohne Wert für den Fortgang der Erzählung ist, schwerlich ursprünglich. Daher sagt schon Holz. z. St.: „Die Detaillierung v. 48b entspricht dem Geschmacke von P und könnte dieser Quelle oder einem Glossator gehören.“ Wie Holz. sich ersteres denkt, ist mir freilich rätselhaft.

39. Gn. 42,13. „Bei der jetzigen Wortstellung oder Accentuierung haben **עבדיך** und **אנחנו** nicht nebeneinander Platz“ (Holz.). — Als Widerlegung der Anklage Josefs sagen die Brüder: Wir sind Brüder; 1. erklärt sich daraus unsre grosse Zahl; 2. ist daraus zu schliessen, dass wir keine Spione sind; denn ein Vater schickt nicht seine sämtlichen Söhne auf einmal in Lebensgefahr (Mibim). Die Bruderschaft muss also zunächst betont sein. So geschieht es auch in der Nebenquelle v. 11 und in der Reproduktion v. 32. Würde zuerst die Zahl betont: „12 sind deine Knechte“ (K.-S.), so würde gerade das Gegenteil erreicht; der Vizekönig hätte denken müssen: 2 hat der Vater zu Hause behalten, um nicht ganz kinderlos zu bleiben, falls die 10 abgefangen werden. „Deine 12 Knechte sind Brüder“ zu übersetzen, ist aber nicht möglich, weil die Zahl 12 erst erklärt werden muss. — Diese Betonung der Bruderschaft wird erreicht nicht durch Streichung von **אנחנו** (Olsh.), sondern von **עבדיך**, was auch besser zu v. 32 passt. Warum ersteres zugefügt wäre, begreift man nicht; letzteres dagegen sollte die übliche Höflichkeitsphrase nachtragen und wohl für **אנחנו** einsetzen, — war also an Stelle des P. gedacht. — Balls Umstellung: **ב אחים עבדיך** hat,

¹) Wahrscheinlich E, da die Parallele v. 49 J ist. **ויקבץ** ist dann zu übersetzen: „Er liess sammeln;“ denn bei E sammeln **פקידים** (cf. v. 34f.).

wie schon öfters bemerkt, gleichfalls die Hilfsannahme nötig, dass eines der falsch gestellten Wörter einmal am Rande gestanden hat.

LXX בני איש אהר om. Diese Worte könnten eine nachträgliche Erklärung zu אהרים sein: Brüder nur von Vaters, nicht von der Mutter Seite! Obiges wird dadurch nicht berührt.

40. Gn. 45,5. V. 6—8 erklärt den für die Brüder zunächst ganz unverständlichen v. 5b, dass Josefs Erhöhung Gottes Werk und ihr Zweck die Erhaltung der Familie sei. 8a wiederholt den ersten dieser zwei Gedanken noch einmal. Schon das ist auffällig. Noch mehr ist es die Stelle dieser unnötigen Wiederholung. Denn v. 8b ist die Erklärung zu v. 7, der alleinstehend auch nicht allzu klar wäre; 8b lässt sich an 7b geradezu anschliessen mit „indem“. Anders ausgedrückt: V. 8a, die Betonung Gottes als der Ursache von Josefs Erhöhung, reisst die beiden Stücke 6f. 8b auseinander, die ihren Zweck schildern. Auch האלהים statt אלהים v. 5.7 fällt in 8a auf (zeigt aber gleichzeitig, dass 8a nicht aus J stammt). Und schliesslich passt die conclusio, die ועתה (ebenso wie in v. 5) = „also“ (LXX) einleiten soll, erst hinter 8b, — oder aber, was ich meine, vor 5a, an Stelle resp. als Erweiterung desselben. Dort ist לא אתם eine gute Fortsetzung des מכתתם v. 4, und כי האלהים eine gute Vorbereitung des zweiten Gedankens כי למחיה וג' (v. 5b). ועתה v. 8a figuriert als Stichwort, der übrige v. 8a ist schlankweg passend an Stelle des Lg. einsetzbar. Daran wie an האלהים ist gleichzeitig zu erkennen, dass der Satz nicht altes Gut und vergessen und nachgeschrieben ist. An seine jetzige Stelle ist er wohl dadurch geraten, dass er am Rande heruntergeschrieben war (ähnlich wie Duhm es für eine Glosse in Jr. 5,26—28 bewiesen hat) und vom Abschreiber in die Reihe seines letzten, statt seines ersten Wortes aufgenommen wurde.

41. Gn. 47,29. V. aβ bereitet seinem Inhalte nach die Aufforderung zu schwören vor, seiner Stellung nach aber enthält er sie schon selbst; denn ihm folgt sofort der Inhalt des Schwures. Er erweckt also einen falschen Schein. In Wahrheit ist v. a mit b schon deswegen ganz unvereinbar, weil letzterer Jakobs Wunsch in Form einer herzlichen Bitte ausspricht, der erst v. 31 die Beschwörung folgt. Und das ist auch die natürliche Steigerung. Man beschwört nicht gleich, wo man es noch für nötig hält zu bitten. Die Aufforderung zum Schwur erfolgt tatsächlich noch einmal, u. z. unabhängig von der ersten (v. 29a) in 31aα. Ist also 29aβ überflüssig und an falscher Stelle, so wird er eine nachträgliche vorlaute Nach-

ahmung von 24,2b sein. — Das Lg. war wohl, wie so oft, hinter dem 1. Worte des v. gedacht, zeigt also, dass derselbe mit ויקרא begann; die Versabteilung stand also noch nicht fest zur Zeit seiner Einsetzung.

42. Ex. 4,18. וישב ist ein später Zusatz im Stil des Deuteronomisten. Denn für „vom Felde, von der Weide heimkehren“ sagt שוב nur Dt. 5,27. 20,5 etc. Jos. 20,6b, JEP sagen בוא: Gn. 24,62. 25,29. 27,30. 30,16. 34,5.7. 39,16. 43,25. Ex. 2,18. 7,23. 24,3. Lv. 14,8. Nu. 31,14.21.25. Auch wäre die Wiederholung von הלך ושוב in einem Satze (אלכה נא ואשובה) eine E kaum zuzutrauende Geschmacklosigkeit. וישב sollte wohl וילך korrigieren; denn beide sind Vorbereitung zu ויאמר. Hätte וילך Vorbereitung zu וישב sein sollen, so musste es heissen: וילך וישב משה (Gn. 31,51. II Kö. 19,37 = Jes. 37,37 etc.).

43. Ex. 6,5. V. 4, die Landverheissung an die Alten, und v. 5, die Not des jetzigen Israel, sind die zwei Voraussetzungen der praktischen Konsequenz v. 6 (also nicht v. 5 ist Konsequenz von 4,1, Holz.). Betont ist also in v. 5 (dem Inhalte nach) praed. und obj. Scheinbar betont ist aber das subj., da es durch Wiederholung des pron. und Voranstellung von וגם ausgezeichnet ist. Als bloss rhythmisches Füllsel (G.-K. 135a) dient אני hier schwerlich, da es den Rhythmus eher belastet. Nun übersetzt LXX אשר גרו בה v. 4 mit ἐν ἧ και παραφασαν ἐπ' αὐτης, d. h. ein גם mehr, v. 5 Anfang aber möglicherweise (και ἐγώ = ואני) ein גם weniger als MT. Ich glaube daher, גם war eine Randglosse und ist von dem Abschreiber des MT an anderer Stelle eingefügt als in der LXX-Vorlage. Ursprünglich kann es ausser zu diesen beiden Stellen auch zu ואוכר bestimmt gewesen sein, das in וגם אוכר verwandelt werden sollte (der Tempuswechsel stört nicht). Fehlte וגם v. 5 Anfang, so leitete ואני, wie oft, nur den Gedankenfortschritt ein, — ohne selbst betont zu sein.

44. Ex. 7,19. Auffällig ist zunächst das waw conj. von וגמיהם. Doch kommt waw vor den zwei letzten Gliedern einer Reihe einige Male vor: II Kö. 23,5 (Ges. Theol. I 393) Lv. 8,30 (Ginsb. MM I 116 gegen LXX) Gn. 36,11 (s. o. z. St.), — besonders wenn die letzten zwei Glieder zusammengehören, wie es hier (trotz כל) möglich ist, da טקה = אגם (cf. Lv. 11,36) stehendes Wasser bedeutet, im Gegensatz zu fließenden נהרות und יאורים. — Auffälliger ist, dass das suff. der Spezialisierungen fälschlich מצרים = „die Ägypter“ deutet, statt „Ägypten“ (LXX). — Und schliesslich ist subj. zu יהיו דם unmöglich „die Ströme etc.“; der Uebergang aus dem Gattungs- in den Stoff-

namen ist vielmehr einzig bei מצרים מימי möglich. — Meiner Meinung nach ist daher die ganze Spezialisierung nachträglich, nachgeahmt 8,1 und wegen בִּשׁ erweitert durch מקוה מימיהם.

45. Ex. 8,5. V. b Peš. om; er fällt nicht nur aus der Konstruktion, sondern auch inhaltlich aus dem Satztenor. Denn die Frage ist auf das „wann“ gerichtet, nicht auf Begleitumstände des Froschsterbens; diese können also nicht einmal ungeschickter, sondern nur unlogischer Weise angefügt werden, — besonders in einem dem למהי אעתיך koordinierten Hauptsatze. Zudem erklärt sich die Glosse leicht durch v. 7b, wo die Worte ursprünglich sind. Sam. LXX haben sogar ועטך von dort noch mit übernommen, welches als Wiederholung von ולעטך v. a noch ungeschickter klingt als v. b.

Die Glosse wird an den Rand geschrieben sein, um in den Satz 5a eingearbeitet zu werden (s. o. zu Ex. 27,20f.), ohne dass diese Absicht verwirklicht wurde. Daher dann die Stellung des Lg.!

46. Ex. 10,5. V. b α und b $\beta\gamma$ sind gleich gebaut: ... ואכל את ... ה... לכם ... ist beiden gemeinschaftlich. V. b ist durch 12,15 gesichert, v. $\beta\gamma$ aber (כל העץ) wird durch v. 15 (ירק, פרי) mehr in Verdacht gebracht als gestützt. Denn Heuschrecken fressen schwerlich Holz; Laub und Frucht aber fällt unter הנשארת מן הברד (Beweis: v. 15a β). So ist wohl v. $\beta\gamma$ ein Nachtrag, — welcher den Anfang damit machte, schon in der Androhung die v. 15 genannten, vom Hagel verschonten Dinge zu exemplifizieren. —

Dillm.s Versuch, v. α und $\beta\gamma$ nebeneinander zu halten, indem α das übriggebliebene Alte, $\beta\gamma$ das seit dem Hagel wieder nachgewachsene bezeichne, scheidet an der Einseitigkeit von עץ: mehr noch als Laub ist sicher unterdessen ירק עשב nachgewachsen. Wenigstens ist das die Meinung des Verfassers der Glosse 9,31f. Diese könnte übrigens gleichfalls ursprünglich zu 10,5 bestimmt gewesen sein; wenigstens wäre sie dort passender als an ihrer jetzigen Stelle.

47. Ex. 11,2. 3,22 nennt allein Frauen, unser v. Männer und Frauen, LXX z. St. (ausser Alex.) nur Männer, 12,35 בני ישראל, wohl commune gedacht. Für die Frauen hier spricht also ebensoviel (nämlich MT und 3,22) wie gegen sie (LXX und 12,35). Für meinen Geschmack ist es aber hier leichter anzunehmen, dass in MT (später als LXX) die Frauen nachgetragen sind, als umgekehrt, dass sie in LXX ausgelassen sind; denn LXX übersetzt in der Umgebung des v. präzise, ja sogar mit erläuternden Zusätzen. Dass Glosse ist, nimmt auch Holz. an, weil רעות nur in

späteren Schriften vorkommt (freilich schon Jr. 9,19, der selbst nach Duhm echt ist)¹.

48. Ex. 11,7. Holz.: „V. 5b ist eine ungeschickt mechanisch ausspinnende, den Ernst der Situation abschwächende Glosse, nicht erst nach P 12,12, sondern schon JE^s bzw. D 13,15; mit 5b fällt auch 7aβ“. Von v. 5b ist mir das sehr fraglich. Was JE^s schreiben kann, darf aus bloss ästhetischen Gründen J nicht abgesprochen werden. Die Tiere aber bedeuten dem israelitischen Altertume nun einmal mehr als uns, besonders die Haustiere²; und der Ausdruck כָּל בְּכוֹר בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם scheint so vorsichtig gewählt zu sein, damit auch כָּל בְּכוֹר בְּהֵמָה darin einbegriffen werden konnte. Auch stützen sich 5b und 12,29 gegenseitig.

Anders in v. 7! Dem Ausdruck וְלֹכַל בְּנֵי יִשְׂרָאֵל widerspricht aβ inhaltlich (auch in der Parallele Gn. 6,7 [Baentsch] gilt aβγ allgemein als Glosse), er belastet den v. rhythmisch und ist höchst seltsam angeknüpft, indem das לִי von וְלֹכַל wiederholt wird, als wäre er eine Apposition. Vor allem aber: v. 7aβ ist unlogisch. Denn das Sterben der erstgeborenen Tiere ist auffallender als das der Menschen; daher v. 5. 12,12. 29. 13,15 כָּל בְּכוֹר בְּהֵמָה stets am Ende der Klimax steht. Beim Lebenbleiben der Israeliten müsste aber dann die Klimax umgekehrt sein wie beim Sterben der Egyptianer; es hätte heissen müssen: מִבְּהֵמָה וְעַד אִישׁ. — Logisch Falsches ist einem Schriftsteller nur im äussersten Ausnahmefalle zuzutrauen; hier entscheidet es für die Nachträglichkeit des auch sonst Verdächtigen.

49. Ex. 12,19. 29. In v. 17 hat עֲצֵם הַיּוֹם הַזֶּה keine Beziehung, es sei denn auf v. 6. 12. Nun ist inhaltlich v. 14 = 17, 15aα = 18, 15aβ = 19a, 15b = 19b, — nur mit dem Unterschied, dass in 17ff. alles präziser, freilich auch farbloser ausgedrückt ist, und dass in v. 18 der 14f. fehlende Uebergang von dem einen Auszugs- auf die sieben הַגִּבְעוֹת הַמִּצְוֹת-Tage sehr geschickt hergestellt ist (durch Voranstellung von בִּי"ד יוֹם mit quasi angeflicktem וְעַד!). 17ff. ist daher als eine zweite Redaktion von 14f. anzusehen, ursprünglich wohl auch bestimmt, die erste zu verdrängen. — Nur v. 20 hat keine Parallele in 14f. Schon das macht ihn verdächtig. Er enthält ferner die

¹) Beiläufig: רָעוּהוּ hier ist ein gutes Beispiel, um zu zeigen, welche Personen רָע Lv. 19,13. 16. 18 einschliessen kann!

²) z. B. Gn. 12,16. Ex. 21,28ff. 23,19 || 34,26 || Dt. 14,21. Ex. 20,10 || 23,12 || Dt. 5,14. Ex. 23,4f. || Dt. 22,1—4. 6f. 25,4. Lv. 22,24. 27f. Jes. 11,6f. 65,25 Jr. 12,4. Jn. 3,7f. 4,11. Sir. 7,22 etc., cf. Dillm. zu Gn. 6,7.

wichtige Bestimmung, dass die מצות-Gebote auch in der Diaspora¹, בכל מושבותיהם, gelten, schliesst also an v. 19b β an, davor warnend, הארץ zu urgieren. So disponiert aber der geschickte (s. o.) Legislator von 17 ff. nicht; mindestens hätte er den nach 19b unnötigen Anlauf v. a. gespart. Auch hätte er sich die ursprünglich geplante Folge v. 19.16 schwerlich selbst gestört durch v. 20. Dieser ist also ein Nachtrag zu dem literarhistorisch so interessanten Gesetze, — geschrieben, nachdem die zweite Redaktion (v. 17—19) schon hinter statt an Stelle der ersten gesetzt war, und wohl bestimmt für ausserpalästinische Juden, welche die drückenden Bestimmungen des מצות-Festes von sich abwälzen wollten. — Die Abfassungszeit der Glosse v. 20 lässt sich auch noch anders festlegen. V. 43 ff., eine Novelle betr. die Teilnehmer am פסח-Opfer, schliesst in v. 49 mit demselben Gedanken und fast gleichen Worten wie v. 19b β und knüpft daran die Erzählung vom Auszug v. 50 f., mit den Worten von P v. 28. 41b. Nun gehört die Erzählung zum Grundstock von P, stand also ursprünglich hinter v. 14, der einzigen Bestimmung über פסח לדורות in P^s. Erst als diese erweitert wurde, um 15 f. 17—19 etc., rückte der erzählende Schluss immer mit (als Schluss!). Nun steht er jetzt hinter v. 49; v. 43 ff. war also ebenfalls als Ergänzung zu v. 14 gedacht². In Wahrheit freilich existierte zur Zeit seiner Abfassung sogar schon v. 17—19, da dies Stück einerseits mit den Worten von v. 19 zu schliessen trachtet, andererseits dessen Hauptbegriffe אורה und גר genauer definiert. Aus demselben Grunde aber existierte damals v. 20 noch nicht. Nun ist v. 43—49 von v. 19 getrennt worden durch RJEDP, der 21 ff. bequem unterbringen wollte, 20 kann also frühestens von diesem R stammen.

Frühestens von demselben R ist auch v. 28 in das JE-Stück eingefügt. Da dieser aber, wie wir gesehen haben, den v. als v. 50 gekannt und stehen gelassen hat, so wird v. 28 von einem anderen Glossator eingefügt sein.

¹) Dillm.: „an allen Orten des israelitischen Landes“ ist falsch, vielleicht veranlasst durch Missverständnis einer jüdischen Erklärung, wie etwa: בגבולין (Ršbm), die aber sicher die Diaspora mit einschloss, vgl. Sifre zu Lv. 3,17, b. Sanh. 35b. Makkoth 7a. Kidduschin 37a. b. mit Tosafoth s. v. בוטן, sowie den kritischen Kanon (Wurster in ZAW 1884, 128), dass alle vorsinaitischen Gesetze in P auch ausserhalb des heiligen Landes gültig sind.

²) חג המצות und חג הפסח müssen für den Verfasser schon untrennbar identisch gewesen sein — vor R (cf. das Folgende)!

Die Lgg. v. 19 und v. 29 stehen also hinter dem ersten Wort von Sätzen, die diaskeuastisch erweitert sind.

50. Ex. 13,12. Wie die Komm. richtig hervorheben, enthält v. 12a den Grundsatz, 12b. 13 die Einzelbestimmungen. Dann gehört aber הוֹכְרִים zu v. a; denn es gilt nicht nur für בהמה (= opferbare Tiere), sondern auch für unreine Tiere und Menschen. Dort steht es tatsächlich in LXX. Demnach hat הוֹכְרִים zuerst am Rande gestanden. — Beim Eindringen in den Text scheint es ein ursprüngliches תְּקַיֵּשׁ verdrängt zu haben, das LXX in 12b ausdrückt, und das MT vermissen lässt. Denn eine blosser Widmung an Gott befiehlt auch v. a. Das Besondere bei der בהמה ist eben, dass sie selbst קָדֵשׁ wird.

Vermutlich ist auch שֶׁגֵּר ein Zusatz. Es bedeutet nach Dt. 7,13. 28,4. 18. 51 die Frucht, das Geworfene, also dasselbe wie פֶּטֶר, ohne dass man bisher eine Modifikation beider Begriffe hätte feststellen können. Nur die Mechilta zur Stelle erklärt שֶׁגֵּר als „Fehlgeburt“ — ohne wissenschaftlichen Anhalt. Da auf בהמה der Ton liegt, so wirkt שֶׁגֵּר auch retardierend. Schliesslich lässt LXX es unausgedrückt, trotz mancher anderer Erweiterungen, die sie im Text vorgenommen hat. Demnach scheint שֶׁגֵּר ein term. techn. für den Wurf der בהמה טהורה und als solcher später zugesetzt zu sein¹.

51. Ex. 13,17. V. aβ, eine entbehrliche „Epexege“ (König III 373 a), mit כִּי beginnend wie v. b, wird eine nachträgliche Bemerkung sein: Der ganze v. ist ja nur die Antwort auf die mögliche Frage eines Lesers, der den Weg durch das Philisterland als das Selbstverständliche erwartet. Dieses Selbstverständliche wird doch der Verfasser nicht selbst hinterdrein noch einmal begründen. Das tut erst jemand, dem dieser Weg nicht der selbstverständliche ist, der mehrere Wege — oder gar keinen kennt. — Etwas ähnliches muss Rmbn gefühlt haben; denn er sagt, wenn v. aβ eine Begründung wäre, so müsste er hinter אֱלֹהִים² als Voraussetzung von פָּן stehen; und er schwächt daher כִּי zu einfachem אִשֶּׁר (= nämlich?)

¹) Auch dass שֶׁגֵּר hier stat. constr. ist, scheint fraglich, da dieser in Dt. שֶׁגֵּר punktiert ist; doch vgl. וַיֵּץ Nu. 11,7 gegenüber II Kö. 11,1. Jes. 6,13 etc. חֲדָר CC. 3,4 gegenüber Ex. 7,28. Ri. 3,24 etc. — Diese Verkürzung im stat. constr. scheint nur bei Segolatformen mit passiver Bedeutung eintreten zu können, cf. נִטַּע, סוֹחַר (das Erworbene, cf. Duhm zu Jes. 23,3), הַבֵּל (das Gehauchte, cf. AbE zu Ex. 13,12), חֲדָר (d. Umschlossene). Dann ist יִרְק II Kö. 19,26 trotz König II, 8 st. constr. zu יִרְקָ — ψ 18,26 ist schwerlich st. constr., cf. II Sa. 22,26 גְּבוּר.

ab (cf. dagegen G.-B. s. v. כִּי). — Ferner aber ist in JE nirgends ausgesprochen, wohin eigentlich Gott Israel einmal führen will: In 3,8 ist mindestens aß. b deuteronomistisch; dsgl. ib. v. 17 von אֶל an (cf. E. Meyer, ZAW 1881, 125) und 12,25. 13,5. In 3,8 ist אֶרֶץ טוֹבָה וְרוּחָה aber kein Zielpunkt, sondern besagt ganz allgemein: „aus der Enge in die Weite“¹. Dann aber kann auch hier nicht gesagt sein, dieser Weg in die Weite sei ein Umweg. Das konnte erst jemand schreiben, der jene deuteronomistischen Zusätze schon vor sich hatte; v. 17 ist aber im allgemeinen J oder E. — Ja, noch mehr: Nach JE (3,12) wissen die Israeliten nicht anders, als dass ihr Zug an den Horebh geht. Da war die grössere Nähe des Philisterlandes gar kein Einwand gegen den Wüstenzug; auffallen konnte nur, dass es eben die Wüste war (cf. 3,1), wohin Gott Isr. führte, und nicht ein Kulturland. 13,17aß ist also geradezu falsch. — Wenn 3,12b erst von RJE stammt, so ist 13,17aß noch jünger.

52. Ex. 15,26. Dieser predigtartige v. wird von vielen für ein deuteronomistisches Einschiesel in JE gehalten. Wegen des Wechsels der 3. und 1. pers. für Gott scheint mir aber v. b in JE ursprünglich an לִקְוִי in v. a angeknüpft zu haben; die Erweiterung besteht dann blos in יְרוּה bis חֲקִי. Der ursprüngliche v. 26 ist der Schluss der vorher ausgefallenen Gesetzgebung (cf. Comm.).

53. Ex. 16,22. 29. „In diesem cap. liegen Fussangeln und Selbstschüsse verborgen“. Trotzdem bin ich gezwungen, es zu analysieren. Ich beschränke mich jedoch auf das Notwendigste.

V. 6f. und 8 sind in Disposition und Ausdruck so ähnlich, dass über sie nur ein Urteil herrscht: einer ist Uebearbeitung des anderen. Der frühere ist v. 8; denn von zwei Varianten ist die bessere fast stets die verbesserte, und v. 8 ist ganz verdorben (absichtlich?). Mit 6f. hängt wegen כְּבוֹד יְרוּה unweigerlich 9f. zusammen. Diese vier vv. scheiden also als nachträglich ganz aus. V. 8 aber scheint, wegen der Zweiteilung: Fleisch am Abend und Brot am Morgen, zu 12f. gehört zu haben. In Wahrheit wird er, da er eigentlich dasselbe sagt wie diese, ein erster Versuch sein, sie zu verstümmeln

¹) Das Ziel ihrer Wanderung verkündet Gott den Israeliten bei JE erst nach dem Gottesfest am Sinai, bei E im Grundstock von 23,26 ff., bei J 33,1 ff. — Damit erledigt sich auch der Vorwurf der Lügenhaftigkeit Moses und Israels gegenüber Pharaon, 3,18. 5,3. 7,16 etc. Sie wissen gar nicht, wohin die Reise vom Horebh aus geht. — Gott sagt dem Menschen selten vorher, wohin er ihn führt, cf. Gn. 12,1. 22,2b. Jes. 6,8. Jr. 1,7 etc. Der Mensch soll gehorchen ohne Rücksicht auf Lohn. Der Eudämonismus ist im Prophetismus überwunden.

resp. zu ersetzen, und 6f. 9f. ein zweiter, — durchgreifender: Er ersetzt das שלו-Wunder durch die Offenbarung des כבוד יהוה (wegen Nu. 11).

In v. 11—15 sehe ich weder Lücke noch Widerspruch noch Ueberfüllung (auch nicht in 14b). Für dies Stück ist charakteristisch, dass Gott Brot und Fleisch verspricht, u. z. ohne genauere Beschreibung, — im Gegensatz zu 4f.¹ (zu dem es eine Dublette ist), wo Gott nur Brot verspricht und dies als Regen vom Himmel schicken will und schliesslich noch Gebote daran knüpft. Ich nenne die Quelle von 4f. A, die von 11—15 B.

Das Gebot v. 16aα kann Mose nur aus v. 4f. wissen; es gehört also zu A; dsgl. das Gebot v. 19, mit dem 20 untrennbar zusammenhängt. Dann gehört v. 21 zu B; denn das Zerschmelzen an der Sonne ist ein Ungeniessbarwerden parallel dem Wurmigwerden; zudem ist v. b mit 19 unvereinbar.

V. 22—24 gehört im Grossen und Ganzen A: הוא אשר דבר יהוה ∞ v. 16, משה = v. 5, באש, רמה = v. 20! V. 22 setzt aber das Wunder voraus, dass die Leute aufs Geratewohl sammeln und erst hinterher zu Hause merken, dass es nicht zuviel und nicht zuwenig ist (daher Wellh. in v. 5 והכילו statt והכינו vorschlägt), resp. am Freitag merken, dass sie doppeltes Mass mitgebracht haben. Das steht im klaren Gegensatz zu v. 16aβγ. bα, wo jeder abmessen soll, wieviel er nötig hat zu sammeln, indem er 1 'Omer pro Kopf rechnet². Letzteres ist also die Meinung von B.

V. 22aβ, mit der Erwähnung des עמר, gehört dann keineswegs zu seiner Umgebung aus A.

Hat nun B überhaupt etwas vom Sabbat erzählt? — V. 25f. hat seine Voraussetzung in v. 5. 22ff., und ihn von A zu trennen liegt kein Grund vor; ebenso bei v. 27, der die Episode von v. 20 (A) auf den Sabbat anwendet. Nur fällt hier der Anfang v. aα auf, nach היום v. 25! Aber die Konstruktion ist = v. 22, und יצא לקט, העם, יצא = v. 4. — Erst mit v. 28 beginnen grössere Schwierigkeiten. Dieser beginnt als eine göttliche Strafrede, — die aber merkwürdiger Weise nicht das Volk, sondern Mose zu hören be-

¹) Nur 4bβ klingt deuteronomistisch, cf. Dt. 8,16. — Die Etymologie v. 15 braucht weder „sonderbar“ noch „syrisch“ zu sein (Wellh. Comp.³ 328 A.); sie ist nicht schlechter als Gn. 17,5. 30,20 (ובד). Ex. 3,14 und andere Volks-etymologien.

²) לָפִי אֶכְלוּ heisst nicht: nach seinem persönlichen Bedürfnis (Wellh. Comp. 548), sondern: nach dem seines Haushalts, cf. 12,4.

kommt. Seine scheinbare Fortsetzung hinwiederum, v. 29, ist eine Rede Moses an das Volk (wegen יְהוָה 3. pers., so schon Mechilta). Und man kann nicht einmal sagen, dass dieser seinem berechtigten Zorn hier Luft macht, den er v. 20 verschluckt hatte. Vielmehr in aller Ruhe (אָר) demonstriert er ein freilich sehr strenges Sabbatgebod. — Dieses nun stammt nicht aus A: In v. 5 steht nichts davon; woher also kennt Mose es, resp. warum wäre die Gottesrede, aus der er es kennt, gestrichen?! Beachte auch מִשְׁנֵה יָמִים statt מִשְׁנֵה יָמִים! — Aber aus B stammt v. 28f. ebenso wenig! Denn in dieser Quelle schmilzt das Manna wie Tau vor der Sonne, kann sich also nicht zwei Tage lang halten. So ist wohl Holz. Recht zu geben, dass v. 27—29¹ eine Novelle zum Vorherigen ist, welche an die Einsetzung des Sabbats überhaupt ein spezielles Verbot knüpft: am Sabbat das Lager (resp. die Stadt) nicht zu verlassen. Dies ist in Wirklichkeit ein nachbiblisches Verbot. Selbst Jes. 58,13 wird nur gerügt, am Sabbat seinem Geschäft nachzugehen; darauf lässt sich v. 29b natürlich nicht beziehen, da am Sabbat kein Manna da ist. Verboten ist also hier wirklich das Verlassen der Stadt selbst, ein Verbot, das wohl eine Folge von Neh. 13,19 ff. war, aber wörtlich genommen nie durchgedrungen ist². — Von einem Sabbatgesetz ist also in B nichts zu entdecken, — und kann es nicht sein.

¹) V. 28 ist dann die Maske, unter der es eingeführt wird. Das Gehverbot ist in der Tat eine Strafe zu nennen; charakteristisch genug, dass die Herzensmeinung des Verfassers so unverblümt sich hervorwagen durfte (vgl. die folgende Anm.). — V. 28a und 27aα (s. o.) sind Ungeschicklichkeiten, die einem Ergänzter zu verzeihen sind; 27aα ist veranlasst durch 26b. — V. 30 schliesst lückenlos an 26 an.

²) Als Forderung steht es noch einmal Jr. 17,21 ff. (וְהִבְאֵתָם) v. 21 l: וְהִבְאֵתָם mit LXX und v. 27). Dass es aber nicht befolgt worden ist, geht daraus hervor, dass der Talmud מִמְקוֹמוֹ אֵישׁ יֵצֵא אִישׁ מִמְקוֹמוֹ umdeutet in das Verbot, am Sabbat nicht mit Geräten etc. aus der Stadt zu gehen, d. h. nichts zu tragen, (vgl. den arabischen Sprachgebrauch), u. z. überhaupt nicht aus einem (juristischen) Gebiet ins andere, cf. b. Erubin 17b. Sabbat 2a Tos. s. v. יֵצֵא. — Das Trageverbot selbst tritt ebenfalls zuerst Jr. 17,21 ff. auf; es beruht wahrscheinlich auf einer absichtlich falschen Deutung des Wortes מִשָּׂא in Neh. 13,15 ff., das dort lediglich „Ware“ bedeutet (= לָקַח Sir. 42,7). Mit dem Trageverbot hat Jr. 17,21 ff. mehr Glück gehabt als mit dem Gehverbot: semper aliquid haeret! — Dieser Satz gilt jedoch auch von dem Gehverbot. Nach dem Talmud ist es verboten, weiter als 2000 Schritte am Sabbat sich aus einer Stadt zu entfernen. Aber b. Erubin 51a bringt diese Bestimmung nicht mit Ex. 16,27 f., sondern mit Nu. 35,5 in Verbindung.

Dann ist aber v. 22aß eine Glosse, später als A und B.

In der Novelle v. 27—29 scheint v. 29aß (על כן וכי) ein Nachtrag zu sein. Er trennt das Gesetz von seiner Ankündigung, ist also mindestens eine Parenthese. Er wiederholt auch verdächtiger Weise לכם נתן aus v. αα, ändert aber ohne Grund das perf. ins part. um, wie an הוא erkennbar ist, das wieder יהוה von v. α ausserordentlich ähnelt! — Nun hat LXX statt השבת (הוה) היום, das wie in v. 25 in MT Zeitbestimmung gewesen sein wird. Ich halte daher על כן (יהוה נתן) לכם ביום הששי für eine Variante oder Korrektur von יהוה נתן לכם [היום] לחם יומים. Das Wort השבת ist entweder ebenfalls eine Korrektur oder, wahrscheinlicher, eben der am Rand gemachte Einwand gegen היום. Die Glosse ist richtig an Inhalt (da v. 27 ff. wirklich am Sabbat spielt, das Manna aber schon am Freitag gefallen ist) und gut an Form (כי על כן).

54. Ex. 17,7. Der Name des Ortes ist v. 7 a und sonst טסה וסריבה. In derselben Reihenfolge nennt beide Namen Dt. 33, 8. Umgekehrt ordnet RJE v. 2. 7 b und ψ 95,8, welche jünger sind. — Zweitens fällt an v. 7 b auf, dass nach ihm der Angriff nicht gegen Mose, wie in v. 3, gerichtet ist, sondern gegen Gott. Auch dies ist litterargeschichtlich das Spätere, wie leicht zu erkennen ist aus einer Gegenüberstellung von Ex. 17,3. Nu. 20,3a (≡ Ex. 17,2α¹). Dt. 33,8² und Dt. 6,16. 9,22. Nu. 20,13 (im Gegensatz zu v. 3)³. — V. 7 b ist danach mindestens jünger als Dt. 33,8, wahrscheinlich nachdeuteronomisch, vermutlich aber noch jünger als RJE, da nach gewöhnlicher Annahme dieser erst den Namen טסה וסריבה komponiert

¹) Dort ist יהוה אני wahrscheinlich erst von RJE aus אָנִי aufgelöst.

²) Ob איש הסידך dann Mose oder Ahron, ist für unsern Zweck gleichgiltig; jedenfalls bedeutet es weder Gott noch den ganzen Stamm Levi (Steuern.), welcher erst v. 9b. 10 als plur. auftritt. — Gott ist hier vermutlich nicht „Ankläger“ (wie Nu. 20,12 f.), sondern „Anwalt“ (ריב = Jes. 1,17), wie Wellh. Comp. 549 A. daraus geschlossen hat, dass Dt. 33,1 ff. doch ein Hymnus auf die Israelstämme sein will.

³) Wahrscheinlich stehen diese beiden Auffälligkeiten auch in einem innern Zusammenhang: Die Uebertragung des Angriffs von Mose auf Gott wird (nach der theologischen Manier von Dt.) nach dem Muster von Ex. 16,8 so geschehen sein, dass man die Sünde gegen Gott aus der gegen Mose erschloss, folgerte. Ganz verschwinden lassen konnte man letzteres dabei nicht. So verteilte man Gott und Mose auf die zwei Verba. Nach deren Bedeutung musste dann ריב auf Mose, נסה auf Gott fallen. Dabei gewann die logische (und litterargeschichtliche) über die traditionelle Reihenfolge der Namen den Sieg.

hat. Jedenfalls aber ist 7b nicht aus den Quellen bloß kompiliert, sondern ganz neu verfasst. — Mehr lässt sich vorläufig nicht sagen.

55. Ex. 19, 11. In Befehl und Ausführung ist v. 10aα || 14a, 10aβ || 14bα¹, 10b || 14bβ, 11a || 15a. Der Befehl v. 12a wird nicht reproduziert, statt dessen ein anderer v. 15b. Des ersteren Ausführung setzt aber v. 23 voraus. Ich halte daher אִשָּׁה v. 15 für verderbt aus הָדָר². Dann korrespondieren Befehl und Ausrichtung. — Nur die Erklärung v. 11b fehlt in 14f. Sie ist im Gegensatz zur Umgebung als Mose-Rede gedacht (יהוה statt 1. pers.). Sie unterbricht den Zusammenhang der Befehle in 10—12 und wäre, wenn zum Ganzen gehörig, nicht in der Mitte, sondern hinter 13a zu erwarten. Es ist also nicht unbegründet, wenn wir v. 11b als Erklärerglosse zu לְיוֹם הַשְּׁלִישִׁי ansehen. Der Wortlaut stammt aus v. 20.

56. Ex. 22, 24. Von den wenigen Vertikalen des Bb steht ausser der unsrigen keine so, dass sie auf einen der vielen deuteronomistischen Zusätze weisen könnte (welche bekanntlich z. T. schon am plur. der Anrede erkenntlich sind). So wird sich das Lg. 22, 24 nicht auf v. b beziehen. — Aber אֶת הָעֵי אִתָּה עִמִּי appositionell neben אֶת הָעֵי עִמָּךְ ist auffällig (cf. freilich ähnliche Asyndeta aus Gn. bei König III 376 l.m., welche schwerlich alle auf Quellenverschiedenheit beruhen). Ebenso merkwürdig ist, dass „der Leihende dem Volk³, dem er doch selber angehört, so gegenübergestellt wird“. Auch lesen einige LXX-codd. אֶתְּךָ teils neben, teils statt עִמִּי. — Zwei Erklärungen sind möglich: 1. אֶתְּךָ oder אֶתְּךָ ist zugesetzt, um in der Weise der Späteren עִמָּךְ⁴ zu deuten als eine Beschränkung der Bestimmung auf die Volksgenossen: dann ist אִתָּה¹ erst vom Schreiber zugesetzt.

¹) Die Reihenfolge dieser Parallelen beweist, dass die „Heiligung“ nichts mit der Enthaltung vom Beischlaf zu tun hat (gegen Dillm. AbE). Mit Recht vergleicht vielmehr Rmbn Jes. 13, 3: „für heilige Zwecke in Dienst stellen“, hier wohl lediglich durch gedankliche Selbstbestimmung, vgl. Mi. 6, 8: וְבִמְשָׁשׁ וְקִדְשָׁתָם. הוא קדושה הפנימית של הדעות והמדות.

²) In diesem viel überarbeiteten cap. muss viel unleserlich gewesen oder absichtlich verändert worden sein; cf. u. a.: v. 23 MT הָרֶגַע 1: הָרֶגַע nach LXX und v. 12; den Berg kann der Mensch auch nicht heilig machen (cf. Ex. 3, 5)! — אֶתְּךָ v. 12. 23 ist, nach der Parallele v. 15 zu schliessen, bloss ideell gemeint; nicht: eine Grenze machen, sondern sie festsetzen (hiph. declarativum).

³) Zu עִמִּי vergleicht Dillm. Mi. 2, 8. Doch durch nichts ist bewiesen, dass dort einzelne Leute und Arme gemeint sind. Auch ist der Text korrump.

⁴) Einfach עִמָּךְ (als gen.) zu lesen, hinderte der Artikel הָעֵי. Zuzusetzen wagt man, wo man nicht zu streichen wagt!

2. **אח עמי** und **אח אחיך** sind Konjekturen für einen schadhaft gewordenen Text, welche dann später durch **אח העני עמי**, sei es aus einem bessern Exemplar oder freihändig verbessert wurden (cf. Baentsch).

57. Ex. 23,17. 34,23. Im Bb wie in 34,11 ff. spricht Gott durchweg in der 1. pers., cf. (21,13 f.) 22,28f. (22—26. 30) 23,14. 18 (7.13.15) 34,19f.25(11.18.24a)¹. In welcher von beiden Stellen also v. 23,17 ff. 34,23 ff. auch ursprünglich sind — und sie an beiden für Zusätze anzusprechen wagt niemand —, immer bleibt **יהוה** in der 3. pers. auffällig. — Vergleicht man obendrein LXX:

Dt. 16,16a פני יהוה אלהיך LXX ∞
 b פני יהוה אלהיך + LXX

Ex. 23,17 יהוה האדון LXX Κυριου του θεου σου

34,23 יהוה אלהי ישראל LXX Κυριου του θεου Ισραηλ, —

die also Ex. 23,17. Dt. 16,16b an ib. v. a angleicht und 34,23 wenigstens anähnlicht, und die in 23,17. 34,23 gleicherweise **יהוה + האדון** nur durch einen Ausdruck wiedergibt, — so liegt der Verdacht nahe: das ursprünglich alleinstehende **האדון** sei ergänzt oder gar ein vollerer Ausdruck an seiner Stelle verändert worden, hier durch **יהוה** allein, dort durch **ה' אלהי ישראל** — wobei es unentschieden bleiben kann, ob dies in beiden Versen gleichzeitig oder bei einem in Abhängigkeit vom andern geschehen ist (in letzterem Falle wäre die Vertikale mit abgeschrieben); in LXX ist dann der Prozess weitergeführt und die ganz unverfängliche deuteronomische Phrase **יהוה אלהיך** eingesetzt, — womit nichts gesagt sein soll über das Alter der Glosse in MT.

58. Ex. 28,43. LXX: **אן** Vat. om. — **מובה הקדש** (προς) **לשרת אל**. — **אן** Vat. + **אליהם**, Alex. Ambr. **עליהם**. — Da **לשרת אל** unmöglich ist, so wird der Wortlaut aus MT übernommen und erst durch die Umstellung in LXX so sonderbar geworden sein.

Enthält demnach MT das Ursprüngliche, so kann er doch kaum unverdorben sein. **בבאם** bis **המובה** ist eine nichtssagende Ausführung

¹ Ausnahmen: 21,6. 22,7f. 27 ist **אלהים** keinesfalls „Gott“. — 22,10 **יהוה** ist ein term. techn., der sich nicht umgehen liess. — V. 22,19 b ist Glosse, da er als Ergänzung zu dem Subjektsverb **נבחר** schwerlich hinter dem Praedikatsverb folgen kann; desgl. 34,14 b: „Es ist ein berechtigtes Vorurteil, wenn für diesen Dekalog durchweg kurze, einfache Sätze postuliert werden“, und „mit dem Begriff **אל קנא** operiert D.“ (Holz.). — In Klammern gesetzt habe ich oben die vermutlich deuteronomistischen Zusätze.

von לשרת בקדש; denn es gibt keine andere priesterliche Amtshandlung בקדש als im אהל oder am מזבח. Die Worte veranlassen unbeabsichtigt die Möglichkeit einer falschen Folgerung: als könnte der Priester, auch ohne zu fungieren, am Altar herumspazieren, und dann ohne Hosen (deswegen wohl die Umstellung in LXX!). Sie veranlassen schliesslich, dass der zum Gebot gehörige Finalsatz v. a^β recht unliebsam von seinem verbum regens getrennt wird. So ist es denn wohl auch kein Zufall, dass bei der Wiederholung 39,1. 41 wohl לשרת, aber nicht besagte Spezifikation wiederkehrt. — Ich sehe daher בבאם bis המזבח als einen Nachtrag an, gebildet nach 30,20. Dort sind die Worte unentbehrlich — daher auch 40,32 wiederholt! — weil לשרת בקדש allein die Meinung hervorgerufen hätte, קדש sei im Gegensatz zu הצר gemeint, die Priester brauchten nur beim Eintreten ins אהל sich zu waschen, aber vor einer Altarfunktion nicht erst das Becken hinter dem Altar zu benutzen. An unsrer Stelle dagegen konnte schon wegen 42a^β kein Zweifel sein, dass die Beinkleider immer בקדש getragen werden sollten, auch vor dem Altar im Vorhof (cf. 20,26 b.)

59. Ex. 29,22. Die Spezialisierung der Fettstücke ist nach החלב überflüssig. Sie haben die Partikel ואת, ואת vor sich, im Gegensatz zu והאליה; seltsamerweise beginnt die Spezialisierung erst hinter statt vor אליה — und noch merkwürdiger: sofort mit ואת! — Aus den Parallelen Lv. 3,9. 8,25. 9,19 etc. und LXX lässt sich gar nichts schliessen, da die Aufzählung in kaum glaublicher Reichhaltigkeit variiert wird. Nun haben wir oben gesehen, dass v. 27 f. ein Nachtrag ist, der הוה התנופה und שוק היטין im Gegensatz zu der hier geübten Praxis den Priestern zuspricht. Die Parenthese v. 22 b hat schon Holz.'s Verdacht erweckt; sie gehört eng mit ואת ואת שוק היטין zusammen; und diese Worte sind wieder mit der Aufzählung der Fettstücke durch ואת eng liiert. So glaube ich: Der ganze v. 22 ist von ואת an ein Nachtrag, der שוק היטין einführen sollte — vielleicht von demselben herrührend, der v. 27 f. nachgetragen hat.

2 Lgg. bei einem ziemlich langen Nachtrag! Das erste hinter dem ersten Tonwort der Glosse!

60. Ex. 30,34. LXX: סמים נטף שחלה הלבנת סם, hatte die „Spezereien“ zweimal in ihrer Vorlage; an LXX hat also Baentsch keine Stütze, wenn er סמים streicht. — Der Sinn dieses v. ist m. E. bisher noch nicht genau verstanden. Die nomina propria ונטף ושחלה ונטף sind gegenüber dem appellativum סמים eine Spezifikation;

wären alle vier Ausdrücke gleichwertig, so läge der seltene Fall von 2 waw am Ende einer Reihe von 4 Gliedern vor, und der plur. סמים viele gegenüber den 3 singg. auf. Diese Auffassung hat, in syntaktischer Beziehung wenigstens, schon die Schule des R. Ismael, b. Kerithoth 6b, und auch die Accentuation (סמים). Weiter: לבנה gehört nicht zu den סמים; denn wie hier ist auch I Ch. 9,29 לבנה von בשמים (= סמים Ex. 25,6!) ausdrücklich geschieden. Demnach ist auch v. aβ (MT) intakt, und סמים¹ nimmt סמים¹ wieder auf¹. — Doch schon diese Wiederaufnahme macht stutzig. Dazu kommt, dass LXX statt סמים² den sing. gelesen zu haben scheint. Schliesslich ist zu beachten, dass das Räucherwerk eine Geschichte hat (trotz Holz.). In der Zeit, wo es zuerst auftritt, besteht es aus לבונה und קנה, cf. Jr. 6,20². קנה war dabei wohl Nebensache; nicht nur, dass es an beiden Stellen hinter לבונה genannt ist, es bleibt oft ganz unerwähnt, cf. Jr. 17,26. 41,5. Eine Zeitlang scheint dann לבונה allein als Räuchermaterial gedient zu haben, cf. Jes. 60,6. 66,3. Neh. 13,5; daher auch zu מנחה und Schaubroden nur Weihrauch zugegeben wird; cf. Lv. 2,1. 15. 6,8. 24,7. Dann treten an Stelle des früheren קנה³ andere Spezereien auf, I Ch. 9,29 allgemein בשמים genannt, Ex. 30,34 סמים mit 3 Namen benannt, schliesslich b. Kerithoth 6a ausser einigen Flüssigkeiten 11 סמים. M. a. W.: der Weihrauch, der zuerst allein, mindestens die Hauptsache war, wird immermehr in den Hintergrund gedrängt; am Ende sind von ihm 70 Teile in einer Mischung von 368, also weniger als $\frac{1}{5}$. — Ich glaube nun, ein Teil dieser Ent-

¹) לבנה בוד בכר bedeutet dann ursprünglich schwerlich: „zu 4“, sondern „zu 2 gleichen Teilen“, d. h. auf לבנה kommt $\frac{1}{2}$, auf die 3 סמים je $\frac{1}{6}$ des Gesamtgewichtes. Freilich fällt dann die Gleichheit mit dem 4 בשמים enthaltenden Salböl fort, welche Holz. gläubig Nowack II 248 nachschreibt. — Vielleicht ist allerdings die Deutung vorzuziehen: „סמים und לבנה von einander getrennt“ cf. AbE, Abrav. z. St., Ges. thes. S. 178 b.

²) Jes. 43,23f. erwähne ich absichtlich nicht: Denn v. 23 b ist dort nicht am richtigen Platz. Das zeigt schon der Personen-Wechsel. Der Gedankengang ist: nicht Du, Israel, bist schuld an der Wendung zum Heil, sondern Ich; du hättest es sein können — durch Opfer, aber die hast du nicht gebracht und obendrein gesündigt. Dazu passt nicht, ja dem widerspricht v. 23 b: Ich habo kein Opfer von dir verlangt. Schliesslich erweckt die Zusammenstellung von מנחה und לבנה (neben den Blutopfern 23a und dem רח נרח 24a) den Verdacht aus dem Gebrauche von Lv. 2,1 etc. zu stammen. 23 b ist also Glosse und wohl bestimmt, vor v. 24 b zu stehen; קנה aber ist pars pro toto, da Räucherwerk nie aus קנה allein bestanden hat.

³) Dass קנה nicht zu den בשמים gehört, lehrt CC. 4,14 (Ex. 30,23 beweist nichts dagegen).

wicklung knüpft an unsere Stelle an und lässt sich an ihr noch erkennen: ursprünglich stand nur םם ולבנה (wie noch LXX hat), später wurde םם in den plur. gesetzt (ungefähr z. Z. der Chronik), und vielleicht noch später erst die 3 Namen zugesetzt (daher sie in LXX noch ohne waw conj. stehen!).

61. Ex. 32,1 קיִּים. Das unnötige קיִּים fehlt mitsamt dem Lg. in der Wiederholung v. 23, welche sonst v. 1 buchstäblich wiedergibt. LXX קיִּים ועֵשָׂה hat es noch besser als MT in den Kontext eingekittet.

62. Ex. 32,34. LXX: וְעַתָּה: וְאֵתָּה: — לֶךְ יָרֵד וְנַחֵה לְךְ — וְהוּא + הָעַם (הַמִּקּוֹם + אֵל). —

v. 35 fällt auf gegenüber פִּקֵּד v. 34, und אֵל אֲשֶׁר דִּבַּרְתִּי לְךְ und setzt mindestens RJED voraus, s. o. zu 13,17. Ferner: v. 33b kündigt eine Bestrafung Israels an (oder etwa Ahrons?); eine solche erzählt v. 35. Dazwischen verschiebt v. 34 die Strafe ad kalendas graecas. Im Gegensatz zu beiden erzählt 33,1—3 einen Gnadenakt Gottes (cf. v. 3bβ), mit dem sich wieder v. 4 הוּא הִרַע הוּא nicht verträgt. Dies alles erklärt sich m. E. am einfachsten, wenn man (abgesehen von Zusätzen¹⁾ 33,1—3 als eine andere Quelle (J) ansieht als 32,30—33. 35. 33,4 (E), zwischen denen 32,34 vermittelt. Das tut dieser v. sehr gut, indem er die Strafe, welche 33,4 voraussetzt, in Aussicht stellt, und doch für den Augenblick den Gnadenakt 33,1—3 ermöglicht. Darauf, dass 32,34 ein Nachtrag ist, weisen auch die Ergänzungen der LXX und die Gleichheit am Anfang der beiden Gottesreden mit לֶךְ, sowie das v. 34 ganz unmotiviert Auftreten des מִלְאָךְ, der aus 32,2 entnommen ist, — wo er wegen v. 3b notwendig ist. — Dann muss aber der Ergänzter 33,4 (הִדְבַר הִרַע) auf 32,34 zurückbezogen haben! Er wollte also 32,35. 33,1—3 ganz streichen (daher allein erklärt sich auch die Stellung des v. und die Aufnahme des מִלְאָךְ). Dann ist aber der Ergänzter später als RJ; denn dieser hat vv. 33,1—3 noch erweitert, wollte sie also halten!

63. Ex. 33,7. Die beiden Asyndeta מִחוּץ לַמַּחֲנֶה und הִרַחַק טָן הִרַחַק טָן הִרַחַק sind wohl Varianten; Vatic. טָן הִרַחַק טָן הִרַחַק om., ist aber nicht entscheidend, da derselbe in v. 8 מִחוּץ לַמַּחֲנֶה + הָאֵהָל liest, — wonach er also diese Worte in seiner Vorlage am Rande gefunden hätte. Die Entscheidung ist nicht von grosser Importanz.

¹⁾ V. 2b und 3a stammen von verschiedenen Glossatoren; denn v. 3a gehört zu v. 1 (wegen אֵל) und v. 2b dahinter, aber vor 2a (da וְגִרְשָׁתִי jetzt dem מִלְאָךְ widerspricht).

64. Ex. 33,16. V. 16b steht an falscher Stelle; er gehört in den כִּי-Satz. Also ist entweder v. aβ oder b Nachtrag. Holz. glaubt — aus andern Gründen — letzteres. — — Der ganze v. 16 sieht überhaupt nicht quellenhaft aus, wegen des Subjektswechsels (Vatic. וּנְפִלְיָהּ) mit angeflicktem אֲנִי וְעַתָּה und der Aehnlichkeit mit dem selbst künstlich erweiterten v. 34,10. — Dass dies Lg. in der Nähe von Zusätzen steht, wird schwerlich geleugnet werden. In dem ganz unentwirrbaren cap. 33 bietet die Parascha v. 12—16 wohl den Höhepunkt der Schwierigkeit. Aber mehr kann ich nicht und konnte bisher niemand überzeugend darlegen.

65. Ex. 34,7. Baentsch: וְנָקָה לֹא יָנָקָה ist das einzige verb. fin. in der Rede v. 6 f. Doch schwerlich sind deswegen diese Worte als Nachtrag anzusehen, da sie durch Nu. 14,18. Nah. 1,3¹ bezeugt sind. Das verb. fin. ist durch den starken Gegensatz genügend motiviert (s. a. König III 413 k). — — Dagegen fehlen in sämtlichen Parallelstellen die Worte: וְעַל בְּנֵי בָנִים, cf. Ex. 20,5. Nu. 14,18. Dt. 5,9 (Jr. 32,18) — u. z. mitsamt der Vertikale. Diese Parallelen zeigen zugleich, dass וְעַל בְּנֵי בָנִים in Wahrheit bedeutet „Enkel.“ וְעַל בְּנֵי בָנִים muss daher von jemandem zugesetzt sein, der וְעַל בְּנֵי בָנִים als „Urenkel“ auffasste² und deshalb zwischen בָּנִים und וְעַל בְּנֵי בָנִים die Enkel vermisste. Da er an die Parallelstellen nicht gedacht hat, wird es ein Laie gewesen sein.

66. Ex. 34,27. Wellh. Comp. 333 A. 1: „Ich bin nicht davon überzeugt, dass in der originalen Erzählung von einer Bundschliessung die Rede war. Denn in v. 28 stossen sich „die Worte des Bundes“ und „die 10 Worte“; die letzteren sind älter, weil sie kein אָמַר vor sich haben.“ — Dann fällt natürlich auch v. 27b als nachträglich. In der Tat steht אָמַר in v. 10 ff. nur 1 Mal bei einem quellenhaften acc., v. 18 Anfang (cf. Holz. zu v. 28). — Mehr zu sagen würde eine Analyse der ganzen doppelten Dekaloggesetzgebung erfordern, d. h. von cc. 19—24, 32—34.

¹) Nah. 1,3 ist jünger als Nu. 14,18, denn נָדַל כֹּחַ dort wäre unverständlich prägnant ohne die Erklärung hier in Moses Rede. Dass Nah. 1,3 nicht von Nahum selbst stammt, ergibt bekanntlich auch die Unterbrechung der alphabetischen Versanfänge durch ihn.

²) Gn. 50,23 spricht nicht gegen unsre Auffassung, wenn man annimmt, dass dort von Manasse dasselbe berichtet wird wie von Efraim: Die Söhne Machirs sind Urenkel Josefs gleich den Söhnen der וְעַל בְּנֵי בָנִים von seiten Efraims!

67. Ex. 36,1. V. 35,35 b lässt sich kaum konstruieren (daher z. T. die Verwirrung in LXX). Schwerlich ist er aufzufassen als Apposition zu dem gen. 'הרש וכ', von dem er durch die nähere Bestimmung 'בתכלה וכ' getrennt ist. Ich vermute, dass er Glosse zu 36,1 ist, hinter v. a α gedacht. — Nämlich die 'הכמי לב sind hier¹ im Gegensatz zu Be'sal'el und Oholi'ab Handwerker, in 28,3 ff. Schneider, 36,8 Bauleute etc., cf. 36,4 'ההכמים העשים. Dieser Gegensatz ist wahrscheinlich schon in v. a β לדעה לעשת ausgedrückt. Irgend jemandem aber scheint er dort nicht klar genug gewesen zu sein; dieser betonte ihn deshalb noch einmal in der Glosse 35,35 b. Die chiastische Stellung in derselben würde einem öfter zu beobachtenden hebräischen Sprachgebrauch entsprechen, s. o. Anm. zu Gn. 14,2 und E. König, Stilistik Rhetorik Poetik 144 f.

68. Ex. 37,16. Durch einen Vergleich mit 25,29 erweisen sich die unnötigen, zusammenfassenden Worte 'אשר על השלחן' als jüngeren Datums; und da cc. 35 ff. durchgehend knapper gehalten ist als cc. 25 ff., so werden sie ein Nachtrag sein — den freilich LXX schon vorfand (Swete S. 182).

69. Ex. 38,24. Man pflegt in diesem verzwickten Satze v. a als casus pendens und 'יהי als waw apodosis anzusehen. Grammatisch lässt sich dagegen nichts einwenden². Nachdem sich aber in 35,22 die 'תנופה והב' als Nachtrag erwiesen hat (s. o. z. St.), liegt es nahe, die doch immerhin auffallende Konstruktion und damit die Echtheit von 'יהי והב' anzuzweifeln. Die Worte sind überflüssig und bilden ebenso gut einen Satzanfang wie v. a, — nur mit dem Unterschied, dass dieser den Anfängen von v. 25.29 homolog ist! Der Zweifel wird bestärkt durch die Beobachtung, dass in der ganzen Zeltgesetzgebung (ausser der Ankündigung der כרת-Strafe 30,33.

¹) Die Gegenüberstellung: Genannte (Be'sal'el, Oholi'ab) = erfindende Meister, und Ungenannte ('כל איש חכם לב) = reproduzierende Arbeiter — ist nicht nur natürlich, sondern auch ursprünglich. Sie ist wahrscheinlich auch beabsichtigt in v. 2a β gegenüber b (LXX וכל! Der Nachdruck liegt dann auf 'לעשות). Spätere disponierten anders, cf. S. 84 Anm. 2. — Durch die gewohnte Uebersetzung לב = Verstand, חכמה = Weisheit, Kunst, und unsre Anwendung dieser Wörter darf man sich nicht irreführen lassen: 1. sind gerade solche termini technici sehr wandlungsfähig, 2. sind beim Stiftszeltbau wohl die geringsten Arbeiter als göttlich inspiriert, mindesten als erstrangige Meister gedacht.

²) Als subj. kommt cas. pend. vor z. B. Jes. 9,4 (gleichzeitig auch vor 'היה), dsgl. in Praeterital-Sätzen, z. B. Jer. 6,19 (cf. G.-K. 143 d), und dass er im Nachsatz nicht nur als pron., sondern auch als subst. wiederholt wird, zeigt die Phrase: 'ונכרתה הנפש 'היהיא.

38. 31,14) sich kein casus pendens findet — trotz häufiger Gelegenheit dazu. Warum tritt er gerade hier auf, wo nichts hervorzuheben ist und er so gewaltsam klingt? — ויהי זהב הַתְּנוּפָה scheint daher dem Golde eine ähnlich interessante Vergangenheit — nachträglich en passant — andichten zu sollen wie die Musterung 30,11 ff. dem Silber und 38,8 dem Erz. Es ist nicht undenkbar, dass der Glossator dabei sich dunkel an Nu. 31,52 ff. erinnerte; der chronologische Fehler wäre dabei kein Hindernis, wie Ex. 30,11 ff. zeigt, und הַתְּנוּפָה und הַתְּנוּפָה unterscheiden sich kaum, wo es sich nicht um spezifisch kultische Dinge handelt, cf. z. B. Jes. 10,15.

Anhang¹.

E. Sievers, *Metrische Studien II*. Die Hebraische Genesis unternimmt es, die ganze Genesis, soweit sie quellenhaft ist, in rhythmische Gebilde aufzulösen, glaubt, deren Verschiedenheit statuiere auch Quellenverschiedenheit, und zerlegt danach insbesondere die anerkannten 3 Hauptquellen JEP in ihre Vorquellen. Dabei ist er oft genötigt, Glossen anzunehmen, und diese decken oder berühren sich häufig mit den von mir vorgeschlagenen P.- und Lg.-Glossen. Im Einzelnen ist das an folgenden Stellen der Fall¹:

Gn. 1, 21 S. streicht לְמִינֵהֶם [und הַרְיוּשָׁתָא].

3, 22 ff. [S. teilt v. 22 f. einer Nebenquelle, v. 24 mit דָּרַךְ הַגֵּן statt עֵץ הַחַיִּים a. E. der Hauptquelle zu].

6, 16 S. streicht [aβ. b].

7, 2 S. nimmt gleichfalls Glossen an, aber andre [streicht 2b und v. 3 von וַיִּכַּר an, nur z. T. wegen des Rhythmus].

7, 23 S. streicht מֵאֲדָם bis הַשָּׂמִים.

8, 20 S. streicht [ganz βα].

12, 17 [S. streicht גְּדֻלִים גדולים].

13, 10 S. streicht βα [und כְּאֲרֵץ מִצְרַיִם].

c. 14 S. hat grosse Bedenken wegen des Rhythmus in diesem cap., in seinem Versuch rhythmischer Aufteilung streicht er gleichfalls die letzten 3 Könige in v. 2 und 8 und v. 9a ganz, hält aber v. 3 für intakt.

¹) Vgl. zu diesem Anhang S. 39. — S. = Sievers l. l.; in rechteckigen Klammern das von meinen Analysen Abweichende.

- 15, 1 S. streicht **אחר הדברים האלה** wegen des Rhythmus.
- 15, 13 S. streicht wegen des Rhythmus 13b.15 [16b].
- 16, 3 S. streicht **כנען** bis **מקץ**.
- 17, 14 [S. verteilt c. 17 auf mehrere Vorquellen und streicht in v. 14 **והיא** und v. b].
- 18, 21 [S. streicht **הבאה אלי**].
- 18, 25 S. streicht **להמית** bis [כרשע].
- 19, 9 S.: **בלוט** Glosse.
- 21, 17 S. streicht **מלאך אלהים** [dsgl. **מלאך** 16,7].
- 22, 12.14 S. hält v. [14]—18 für sekundär.
- 23, 17 S. streicht [nur **שדה** bis **בטרא**, doch stört auch **אשר** bis **ככיב** einigermassen].
- 24, 7 S. streicht [nur **נשבע לי**].
- 24, 30 [S. stellt 29 b hinter 30 a und streicht **על ידי אחרו** und **על העין**].
- 26, 18 [S. nimmt in v. 18 einen andern Rhythmus an als im Hauptstamm der Erzählung, denselben wie in v. 14f., d. h. also: eine andre Vorquelle].
- 26, 32 [S.: E, im Ggs. zum ganzen übrigen cap.].
- 27, 1 [S. nimmt für J Siebener, für E das Versmass 6 : 3 an und verteilt den v. nach Art der Kommentatoren auf J und E]. Mit Auslassung von **ויאמר**¹ bis **ויאמר**² (in v. 2) wird v. 1 b gleichfalls ein Siebener nach Art von J.
- 30, 32 S. kann den v. nicht recht in sein Metrum einordnen, ist aber nicht auf das oben Vorgeschlagene gekommen; dies befriedigt auch das Metrum 7 : 3:
- הסר משם כל־שה חום בכשבים וטלוא ונקד
בעום והיה שכרי
- 31, 51 S. nimmt gleichfalls viele Einschiebsel an [freilich andre].
- 31, 33 [S. löst die rhythmische Schwierigkeit dieses v. durch Annahme einer Lücke, die Streichung von **ב' האמהות** tut denselben Dienst, indem dann **טצא**, den vorherigen unregelmässigen Sechser zu dem regulären Siebener ergängt].
- 35, 5 [S. hält, unter ganz neuer Quellenscheidung in c. 34, 35, 5 b für quellenhaft; ihm passt dafür **ויסעו** v. a nicht in den Rhythmus].
- 36, 12 S. streicht gleichfalls 12a.
- 37, 2 S. streicht gleichfalls **אמת**² bis **אביו**.
- 37, 22 [S. streicht **אשר במדבר** cf. zu 37,20].
- 39, 23 S. streicht gleichfalls **כידו** [auch **כל**].

40, 20 [S. streicht mit Ball, m. E. unmotiviert, מַעְלִיךְ v. 19 und erhält schlechten Rhythmus]; bessere Siebener ergibt meine Analyse:

בעוד שלשת ימים ישא פרעה את־ראשך מעליך
 ותלה אותך על־עץ ואכל העוף את־בשרך מעליך
 ויהי ביום השלישי ויעש משחה לכל עבדיו
 וישא את־ראש שר המשקים בתוך עבדיו וישב
 את־שר המשקים על־משקהו ויתן הכוס על־כף פרעה
 ואת־שר האופים תלה כאשר פתר להם יוסף

41, 48 V. b hat auch bei S. ein Versmass, das im ganzen Stück nicht wieder vorkommt, [wenn er ihn auch nicht streicht].

45, 5 [S. streicht v. 7 als tendenziöse Glosse].

46, 15 S. gleich.

48, 7 [hält S. mit Gunkel für E], streicht aber aus rhythmischen Gründen בעוד bis אפרתה und אפרת היא בית לחם.

III.

Folgerungen.

1. Wir haben bisher nichts weiter getan als möglichst vorurteilsfrei festgestellt, ob und wo in der Nähe von Vertikalen sich Textteile befinden, die einmal am Rande gestanden haben können oder müssen. Wir ziehen nun zunächst die Bilanz.

Nach GinsbMM I 628 f. 647, aber mit Ausscheidung des Dekalogs¹ und Rechnung von Gn. 7,23. 19,14. Ex. 35,22 als je 1 Lg. (cf. S. 38) enthält

Genesis	59 Lgg.	+	29 PP.	=	88 Vertikalen,
Exodus	61 „	+	12 „	=	73 „
Gn. + Ex.	120 „	+	41 „	=	161 Vertikalen.

Als mehr oder weniger wahrscheinlich in der Nähe von Randnotizen² befindlich haben wir nachgewiesen

¹) Den Dekalog scheidet ich hauptsächlich deshalb aus, weil תחתון טעם und עליון verschiedene Vertikalen haben. Ausserdem nennt Ginsb. MM I 647b במימו P., während es offenbar Lg. ist. Auch steht vielleicht hinter בשמים eine Vertikale; s. a. S. 144 f. und Japhet 157 ff.

²) „Randnotiz“ und „Glosse“ bedeutet im Folgenden zunächst ganz allgemein: Textbestandteil, der einmal aus irgend einem Grunde am Rande gestanden hat.

in A. Gn.	6 Lgg. (Gn. 3,22=2 Lgg.)	+ —	P. = 6	Vertikalen.
Ex.	6 „	+ —	„ = 6	„
Sa.	12 „	+ —	„ = 12	„
in B. Gn.	11 Lgg.	+ —	P. = 11	Vertikalen.
Ex.	20 „	+ 3 PP.	= 23	„
Sa.	31 „	+ 3 „	= 34	„
in C. Gn.	32 Lgg.	+ 10 PP.	= 42	Vertikalen.
Ex.	29 „	+ 4 „	= 33	„
Sa.	61 „	+ 14 „	= 75	„
Sa: A+B+C	104 Lgg.	+ 17 PP.	= 121	Vertikalen.

Wenn wir berücksichtigen, dass für unsre Untersuchung von vornherein nicht in Betracht kommen konnten 9 PP. zwischen gleichen oder ähnlichen Worten, Gn. 17,13. 22,11. 30,8. 20 (cf. S. 26 A. 1) 31,29. 39,10. 46,2 (קָטָוּ) Ex. 16,5. 34,6 — also in Gen. 7, in Ex. 2, so bedeutet dies Resultat, in Verhältniszahlen ausgedrückt: Glossen sind nachgewiesen

in Gn.	bei $\frac{49}{59}$	aller Lgg.	+ $\frac{10}{22}$	aller PP.	= $\frac{59}{81}$	der Vertikalen,
in Ex.	„ $\frac{55}{61}$	„ „	+ $\frac{7}{10}$	„ „	= $\frac{62}{71}$	„ „
„Gn.+Ex.“	$\frac{104}{120}$ ($\frac{13}{15}$)	„ „	+ $\frac{17}{32}$ ($\frac{1}{2}$)	„ „	= $\frac{121}{152}$	„ „

d. h. bei $\frac{4}{5}$ aller Vertikalen, die untersucht werden konnten!

Dies Resultat lässt sich m. E. nicht durch blinden Zufall erklären, sondern zwingt zu der Annahme, dass zwischen Vertikalen und Randnotizen eine innere Beziehung besteht. Ferner: Wenn auch zugestanden werden muss, dass vielleicht einige der angenommenen Randnotizen in Wahrheit dies nicht sind, und bei einigen von ihnen, die es sind, das Zusammentreffen mit der Vertikale vielleicht wirklich zufällig ist, — so ist doch auch umgekehrt in Rechnung zu ziehen, dass an manchen Stellen Glossen vorliegen werden, wo wir keinen Anhaltspunkt dafür mehr haben. Es ist daher nicht zuviel gesagt, wenn wir obige Behauptung dahin präzisieren, dass mindestens die Hälfte der Vertikalen zu Randnotizen in Beziehung steht.

Dies ist das erste und wichtigste Resultat unsrer Untersuchung, durch die einzige wissenschaftlich mögliche, induktive Methode gefunden, u. z. durch eine so vollständige Induktion, wie sie bei einem

so inkriken Gegenstände nur möglich ist. Aus der Bemerkung Olshausens und der zustimmenden Vermutung Praetorius', sowie den Phantasmagorien Ortenbergs ist eine wohlbegündete Hypothese geworden, die von keinem Exegeten des AT künftigh wird ignoriert werden dürfen.

2. Was die Art und Weise anbetrifft, wie Vertikale und Randnotiz miteinander in Verbindung stehen, so haben wir Vertikalen in Gn. und Ex. nachgewiesen: a) 42 Mal am Anfang¹ der Glosse selbst, b) 49 Mal am Anfang des Satzes oder Satztheiles², zu dem die Glosse gehört und c) 24 Mal hinter dem Worte, zu dem sie gehört. Nur wenig Fälle bleiben, die sich nicht in diese 3 Rubriken einordnen liessen. Dass sich die ohne Vorurteil gefundenen Tatsachen nachträglich unter so wenige und so plausible Gesichtspunkte ordnen lassen, kann nur zu gunsten der Theorie sprechen. — Worin die Verschiedenheit in der Setzung der Vertikalen ihren Grund hat, lässt sich erst später untersuchen.

3. Unter den sichern und wahrscheinlichen Glossen (in II A und B) finden sich fast gar keine Stellen mit eigentlichem P. Auch im Gesamt-Resultat entspricht das Verhältnis der P.- und Lg.-Glossen (17: 104) nicht dem Verhältnis der P.- und Lg.-Anzahl (32: 120). Das lässt vermuten, dass eigentlich nur Lg. das Glossenzeichen sei, P. im engeren Sinne aber nicht. Damit würde übereinstimmen, dass das auch sonst als unverhältnismässig vielfach nachredigiert bekannte Buch Ex. mehr Lgg. enthält als das verhältnismässig einfachere Gn., obgleich dieses um $\frac{1}{5}$ länger ist, dass dagegen die Anzahl der PP. in Ex. nur die Hälfte derer in Gn. beträgt.

Bestätigt sich später diese Vermutung, so ist zunächst Folgendes zu beachten: Von 121 Glossen-Vertikalen stehen 89 (ca. $\frac{3}{4}$) am Anfang von Ganz- oder Halbversen; darunter sind aber nur 6 PP. (von 17). Das Lg. steht also bei 83 Glossen von 104 (ca. $\frac{4}{5}$) am Anfang von Ganz- oder Halbversen.

Ferner ist auf die S. 35 angedeutete Möglichkeit zurückzukommen. Sie findet sich dann verwirklicht: Lg. ist sachlich

¹) D. h.: hinter dem ersten, seltener dem zweiten mit einem Accent betonten Wort.

²) Ebenso steht in der Luther-Bibel die Zahl, welche auf die Angabe der Parallelstellen verweist, hinter dem 1. Wort des Satzes, wenn die Parallele oben zum ganzen Satz gehört, z. B. Mt. 1,28.

von P. schon vor der Accentuation verschieden gewesen. Wenn es nun später dem Aussehen nach ihm gleich geworden ist und sich nur durch die um es gruppierten Accente von ihm unterscheidet — und wenn ebenso in dem alten סִירְוּגִין-System Gleichheit und Verschiedenheit von P. und Lg. sich die Wage halten (s. o. S. 1f.) — so ist daraus zu schliessen: Die Accentuatoren haben von dem sachlichen Unterschiede noch gewusst; da sie aber (wegen des Gegensatzes beider Zeichen zum Accentsystem?) sie äusserlich gleich machten (vermutlich nach dem Aufkommen des סִירְוּגִין-Systems), so markierten sie den Unterschied lediglich durch die Accente¹; u. z. sahen sie, weil das Glossenzeichen meist hinter einem der ersten Wörter eines längern Satzgliedes sich fand, das Lg.-Wort stets als Anfang der R^bhia'-Phrase an, — während P. für die Accentuation zunächst unberücksichtigt blieb.

Dabei konnte es nicht ausbleiben, dass es nach den Accentregeln manchmal unmöglich war, Munah (Munah) R^bhia' um das Lg. zu gruppieren. Vermutlich ist in solchem Falle das Glossenzeichen öfters verschoben worden, bis die Lg.-Accentuation möglich ward. Dass Verschiebungen überhaupt vorgekommen sind, wird durch Stellen wahrscheinlich, wo (eig.) P. neben 2 gleichen Worten ohne P. steht, z. B. Nu. 30,13. I Sa. 1,11. 20,42. 27,1. I Kō. 20,25. Jr. 9,2. etc. Als nachträglich von Accentuatoren verschoben sind danach wohl auch die Lgg. anzusehen, welche am Anfang der Verse und Halbverse erst hinter dem 2. u. 3. Tonwort stehen, statt hinter dem ersten. Meistens aber wird in solchem Falle das Lg. bei der Accentuation einfach übergangen sein, sodass es uns jetzt als ein gewöhnliches P. erscheint. Tatsächlich ist bei der Hälfte der P.-Glossen die Lg.-Accentuation einfach unmöglich, nämlich in Gn. 1,21. 12,17. 18,21. 22,14. 26,28. 42,13. Ex. 15,18. 23,17 = 34,23 (wo nämlich die Vertikale mitten im Satze unmittelbar vor einem notwendigen distinctivus steht). In diesen PP. dürfen wir daher jetzt gleichfalls ursprüngliche Glossenzeichen vermuten, unbeschadet der Theorie, dass nur die Lgg. solche sind. Umgekehrt dürfen wir dann auch einige Lgg., bei denen wir keine Glossen konstatieren konnten, als verkapptes P. ansprechen, bei denen die Lg.-Accentuation zufällig gewählt wurde; nur ist dies schwerer zu belegen, weil wir die Prinzipien der P.-Setzung noch nicht recht kennen. Immerhin ist zu beachten, dass die Ver-

¹) Von dem Unterschiede zwischen P. und Lg. wussten sie wohl nichts weiter, als dass er bestand, aber nicht, worin er bestand.

tikale Gn. 31,29 sehr wohl ein P. zwischen ähnlichen Worten sein kann, und ebenso vielleicht die in Gn. 29,13 (ursprünglich beabsichtigt etwa כשמעו לבן אח שמע, vgl. die eigentlichen PP. in Gn. 30,8.20)¹. Auch nach den Eigennamen Gn. 28,9. 29,9 könnte die glossenlose Vertikale eher P. gewesen sein; wenn wir auch nicht sicher wissen, warum es hinter ihnen steht, so steht es doch oft hinter Eigennamen.

Hier ist es nun an der Zeit, eine externe Aeusserung zu zitieren, die wohl geeignet ist, unsern sämtlichen bisherigen Aufstellungen ein grösseres Gewicht zu geben. Ich meine M. Sof^erim 3,7, identisch mit M. Sefer Tora 3,4. Der Paragraph ist nachtalmudisch (cf. Ludw. Geiger, Abraham Geigers nachgelassene Schriften, Berlin 1877, B. IV, S. 30) und lautet bei J. Müller, Masecheth Sof^erim 1878 S. VI: ספר שפסקו (או) שניקד ראשי פסוקים שבו אל יקרא בו — גלפו בו (גרפו? גלעו?). Nach Müller (ib. S. 47f.) wäre er etwa zu übersetzen: „Man darf zu öffentlicher Vorlesung eine Torarolle nicht benutzen, wenn darin die פסוקים abgeteilt sind, d. h. (oder: „oder“) wenn die Anfänge der Verse durch Punkte bezeichnet sind², — sowie ferner, wenn man (Anfangs?-)Buchstaben eingekratzt hat oder durch Schnörkel mehrere in einander gezogen hat.“ Diese Erklärung traut dem Verfasser reichlich viel Laxheiten zu. Das Versende soll er genannt haben פסוק ראש³! גלף (γλωττω) hat bei Onkelos zu Ex. 28,9.36 als acc. das Geschriebene nach sich, nicht das Beschriebene. שעירב בו war schon den Alten unverständlich, sodass der Text geändert

¹) Danach ist auch der Prozentatz der mit Glossen in Verbindung stehenden Vertikalen noch etwas günstiger als in unsrer Bilanz.

²) Bei R. Kirchheim, 7 libri Talmudici parvi Hierosolymitani 1851 S. 6: שפסקו statt שפסקו. Der Kommentator Salman Geiger schlägt ib. S. 7 Anm. ב vor zu korrigieren שפסקו, — ein Zeichen, dass auch ihm kein mit dem Wortlaut sich deckender Sinn bekannt ist. Dasselbe gibt er offen zu für die zweite Hälfte, in der er liest: או שעירב אותיותיו . . . — In Maḥzor Vitry (ed. Hurwitz S. 691) lässt Rabbenu Tam die 2. Hälfte fort, vermutlich weil er sie für identisch mit M. סופרים II, 1 hält, wie auch S. Geiger l. l. Anm. ד.

³) Diese Erklärung stammt gleichfalls von jemandem, der nicht verstand, was ein „pesiqertes Buch“ sein könne.

⁴) Dieser Einwand findet sich schon bei S. D. Luzzatto, Dialogues (Gorice 1852) S. 85. Dessen Erklärung aber שאם באולי יעלה אדם על לבו לנקד ראשי פסוקים scheint mir sehr gesucht.

wurde; בו² bezieht sich ebenso wie das suff. von גלפן auf ein subst., das scheinbar gar nicht vorhanden ist (denn „darin“, d. h. „in dem ספר“ wäre ein ungewöhnlicher Pleonasmus). Alle diese Fragen sind mit einem Schlage gelöst, wenn man sich erinnert, dass unsre Vertikale im סירוגין-System als Punkt erscheint, und dass Lg. im allgemeinen am Anfang der Verse und Halbverse steht. Ich übersetze daher: „Man darf eine Torarolle nicht zur öffentlichen Vorlesung benutzen, wenn man sie mit P.-Zeichen versehen hat, d. h. am Anfang der Verse Punkte gesetzt hat, — dsgl. wenn man ihn (sc. den P. Punkt) eingedrückt hat (sodass er freilich nicht geschrieben ist, aber sich auch nicht entfernen lässt), oder wenn man (um ihn unkenntlich zu machen) einen Buchstaben mit ihm verbunden hat¹.“

Mit dieser bisher einzigen befriedigenden Erklärung bestätigt sich ausser unsern letzten Aufstellungen auch die frühere, dass P. älter ist als das Accentsystem, welches in M. Sof^erim und ganz sicher in M. Sefer Tora noch unbekannt ist (cf. Geiger, Jüd. Ztsch. f. Wiss. u. Leben III, 94), — sowie dass die Bedeutung des P. sehr bald verloren gegangen ist, da vor der Redaktion beider Traktate schon eine Erklärung zu ס' שפסקו nötig war. — Neu aber lernen wir aus ihr: 1. Die Schreibung des P. als Punkt ist nicht nur die ältere, wie P. Kahle aus dem Charakter des ganzen סירוגין-Systems geschlossen hat, sondern die Schreibung als Punkt scheint bei P. auch allgemeiner gewesen zu sein als bei den übrigen Zeichen, da Vokalpunkte nach Art des סירוגין-Systems sonst in der rabbinischen Literatur nicht erwähnt werden. Es ist die Vermutung nicht abzuweisen, dass gerade wegen des Vorhandenseins der P.-Punkte

¹) Letzteres ist verboten, weil jeder Buchstabe in den Tora-Rollen ganz von freiem Raum umgeben sein muss, cf. b. Menachoth 29a unten: אמר ר"י אמר רב: כל אות שאין גויל מקף לה מארבע רוחותיה פסולה. — Dass in der 2. Hälfte der Verordnung die denkbaren Abhilfen für geschehene Setzung des P. ebenfalls in der Form eines Bedingungssatzes verboten werden, ist nach talmudischer Präzision nötig, um anzuzeigen, dass בדיעבד, d. h. selbst wenn jene Abhilfe schon — in gutem Glauben — getroffen ist, die Torarolle unbrauchbar bleibt. Die einzige zulässige Abhilfe ist Ausradierung der Punkte, und nach andern, die גרף als „radieren“ erklären, Ersatz der ganzen Seite durch eine andere. — Aus שפסקו ס' ein subst. פסיק zu ergänzen, erscheint mir zulässig; auch die Aelteren erklären den acc. resp. das nachgetragene בו² als נקודה, das sie aus שנקד ergänzen.

auch die Accente und Vokale zuerst durch Punkte bezeichnet wurden¹. — 2. Da es in der Halacha ganz generell heisst: das P. stehe am Anfang der vv., die meisten Vertikalen, die am Anfang stehen, in Wahrheit aber Glossenzeichen sind, — so scheint Glossen zu bezeichnen die eigentliche und ursprüngliche Aufgabe des P. gewesen zu sein. P. ist dann verwandt mit den puncta extraordinaria, deren tannaïtisches Alter durch Sifrê zu פ' בהעלתך (ed. Friedmann S. 18a) ebenso bezeugt ist wie ihre kritische Bedeutung² (cf. Harris in JQR I, 133f., Blau, Masor. Unts. 6ff., Zur Einl. S. 115ff.).

Die Uebertragung des Namens P. auf gleichgestaltige Punkte oder (wenn erst später geschehen) Striche mit anderer Bedeutung ist dann die Ursache gewesen, das ursprüngliche Zeichen durch den Zusatz פסיק לגרמיה = P. an sich, eigentliches P. auszuzeichnen.

Was aber den Namen פסיק selbst anbetrifft, so ist es m. E. nicht zu gewagt anzunehmen, dass ein Zeichen eine Benennung erhält, die eigentlich dem Bezeichneten gebührt (wie bei uns umgekehrt „Anmerkung“ das Bemerkte bezeichnet). Dann lässt sich פסיק auffassen als „(Zeichen für) das (vom Text) Getrennte.“

4. Indem wir nun zu der letzten und für die Nutzenanwendung der Glossenzeichen wichtigsten Frage nach ihrem Ursprung übergehen, beschreiben wir zunächst die p^esiqierten Glossen — vielleicht, dass in ihnen selbst die Ursache für ihre Kennzeichnung liegt.

Die Länge der gefundenen Glossen schwankt zwischen einem Wort und mehreren Sätzen.

¹) So würde sich Büchlers Behauptung, P. sei die Wurzel des Accent-systems (s. o. S. 28 Anm.), freilich in einem von ihm selbst nicht gewollten Sinne, bewahrheiten. Dass die Vokal- und Accent-Zeichen den Punkt als Basis haben, hat schon Harris in JQR I, 233f. sehr plausibel gemacht.

²) Warum sie Punkte blieben, während die Glossenpunkte zu Strichen wurden, weiss ich nicht, — vielleicht zur Unterscheidung. — Auch die umgekehrten Nun in Nu. 10,35 f. Ps. 107, 23 ff. sind vielleicht aus zusammengezogenen Doppelpunkten (מלמעלה ומלמטה) cf. Blau, Mas. Unts. 42.59) entstanden. Vielleicht aber hat Lekach tob [ib. 41] das Richtige erhalten: die שבתורה ורקין ואכין hätten ihren Namen von ihrem Aussehen. In alt-hebräischer Schrift sind 'א und 'כ sowie 'ר und 'ק spiegelgleich; es waren daher vielleicht korrespondierende Zeichen am Anfang und Ende. Vgl. überhaupt Krauss in ZAW 22, S. 57ff.

Ihrem Inhalte nach sind sie teils Varianten resp. Korrekturen von verdorbenen Texten, teils verdeutlichende, — spezialisierende oder disponierende — Zusätze, manche pedantisch, manche halb poetisch, teils auch Harmonisierungen von Widersprüchen oder konsequentere Durchführungen von Schematen. Schliesslich haben wir auch ganze halachische Zusatzbestimmungen und haggadische Weiterbildungen der Erzählung gefunden. — Diese grosse Mannigfaltigkeit ist jedoch nicht unbegrenzt. Geiger, Urschrift hat gezeigt, dass die Bibel von allerhand tendenziösen Aenderungen und Nachträgen im Geiste des 2.—3. Jhrhs. v. Chr. durchsetzt ist. Diese tragen aber keine Glossenzeichen; und die gefundenen Randnotizen haben alle einen rein literarischen Charakter. — Ebenso ist bei den wenigen gefundenen Korrekturen und Varianten nicht an eine systematische Handschriften-Vergleichung zu denken, wie sie etwa M. Sof^erim 6,4 voraussetzt, oder wie sie in ms. B der hebräischen Sirah-Fragmente vorliegt (cf. N. Peters, d. hebr. Text d. B. Ecclesiasticus, S. 17). Die pesiqierten Varianten sind vielmehr gelegentliche.

Zu einem ähnlichen Resultat führt die Musterung der Glossatoren. Die Verfasser der Glossen gehören z. T. zu den Diaskeuasten, die nach dem eigentlichen Abschluss des Pent. der Lehre Moses ihre letzte Feile geben wollten, und den älteren Sof^erim, die es noch wagten, Zusatzbestimmungen in den Pent. aufzunehmen; z. T. aber sind es mehr oder weniger gebildete Schreiber, so wohl meistens bei Korrekturen; manchmal aber sind es Leser selbst, Laien, die sich durch ihre Unwissenheit verraten. — Das Bundesbuch erweckte die Meinung, dass die deuteronomistischen Bearbeiter desselben das Glossenzeichen nicht angewandt haben (cf. zu Ex. 22,24). Dasselbe würde sich an den historischen Propheten zeigen lassen. Ausnahmen, wie Ex. 4,18. 23,17 || 34,23 oder der Dekalog (s. u.), bestätigen daher nur die obige Bemerkung, dass die Vertikalen Gelegenheitsglossen anzeigen, deren Verfasser wohl einmal den Stil einer bestimmten Schule trifft, aber ohne es selbst zu wollen.

Aus alledem ergibt sich auch ein ziemlich eng umrissener Zeitraum für die Entstehung der p^esîqierten Glossen. Nach rückwärts ist das Exil sicher die Grenze. Bei keiner Glosse haben sich Anzeichen gefunden, die ihre Ansetzung vor dem Exil nötig machen ¹.

¹) Ob die herrschende Meinung über Gn. 3,22.24 (J₂) danach wird umgestaltet werden müssen, oder ob die Vertikalen dieser vv. anders zu erklären sind, als z. St. ausgeführt ist, lasse ich dahin gestellt. Ein babylonischer Mythos kann bekanntlich auch im Exil übernommen sein.

Die meisten setzten sogar P voraus. A potiori dürfen wir daher getrost ca. 400 als obere Zeitgrenze ansetzen. Der deuteronomistische Stil mancher Glossen ist selbstverständlich kein Beweis, dass dieselben nicht später abgefasst sein können. — Die untere Grenze ist natürlich Hillel: Wer das Gesetz durch Deuteregeln fortentwickelt, der wagt nichts mehr in ihm zu ändern. Da aber in der Makkabäerzeit nur noch ganz notwendige tendenziöse Einschübe gemacht sind, so wird man nicht zuviel wagen, wenn man die untere Grenze bis 150 a. Ch. hinaufschiebt. Gn. 36,12 hat sich als vor-chronistisch erwiesen.

Viel gewonnen ist mit dieser Beschreibung nicht. Zu jedem der genannten Momente lassen sich Parallelen in anderen Glossen nennen, die keine Vertikalen tragen. In den Glossen selbst liegt also der Grund nicht, warum sie gezeichnet sind.

5. Wir fragen daher weiter: Von wem können überhaupt die Glossenzeichen gesetzt sein? — 4 Möglichkeiten sind denkbar. Das Zeichen kann gesetzt sein,

- A. als die Glosse noch am Rande stand, d. h. vom Verfasser oder von einem Leser (der sie jedoch nicht einfügte);
- B. als sie schon im Kontext stand, d. h. von Kritikern, u. z.
 - a. entweder auf Grund eines Vergleichs mit mss., in denen die Bemerkung noch am Rande stand, oder
 - b. auf Grund subjektiver Literarkritik;
- C. beim Uebergang vom Rand in den Text, d. h. von Abschreibern, die in ihrer Vorlage die Glosse am Rande fanden, in ihrer Abschrift aber sie in den Kontext stellten.

Unter diesen Möglichkeiten halte ich Bb. für vollkommen ausgeschlossen, — schon deshalb, weil die meisten Glossen nicht ohne die „höhere“ Quellenkritik und deren durchaus moderne Hilfstheorien (aus dem Gebiete der Folklore etc.) ausgeschält werden können¹. Ferner könnte solche Kritik nicht wohl früher angesetzt werden als in einem gewissen Abstand nach der letzten Diaskeuase, also nicht gut vor der Makkabäerzeit. Da aber ist eine Kritik, welche Stellen des Pentateuch, und obendrein halachische wie Ex. 12,20, als nicht genuin brandmarkt, u. z. lediglich auf Grund subjektiver Erwägungen,

¹) Allerdings soll nicht verschwiegen werden, dass die in II A besprochenen Randnotizen ohne Hilfe dieser „höheren“ Kritik gefunden sind; und gerade diese tragen sämtlich die Vertikale hinter dem eignen Anfangswort, u. z. sämtlich Lg.!

schon wegen der Heiligschätzung des Pentateuch und seiner Zurückführung auf Mose ganz undenkbar; mindestens wären sichtbare Spuren solcher Kritik nimmer geduldet worden. Ausserdem ist Bb. gar nicht anwendbar auf diejenigen Randnotizen, welche die Vertikalen nicht selber an sich tragen — und das sind weitaus die meisten: Ein Kritiker hätte sie nicht an den Anfang des Satzes oder hinter das Wort gesetzt, zu dem die Glosse gehört, wenn gleichzeitig diese selbst an andrer Stelle unerkennbar im Text blieb, — da ja das Zeichensetzen die Absicht offenbart, die Glossen selber kenntlich zu machen.

Fällt diese Möglichkeit aber fort, so ist die Entscheidung für eine der 3 übrigen sekundär, insofern diese darin übereinstimmen, dass die Verweisung auf Glossen durch Zeichen im Text auf Handschriften zurückgeht. Für die praktische Benutzung unsrer Resultate in der Bibelwissenschaft hat also die Vertikale resp. das Lg. den Wert eines diplomatischen Hilfsmittels, das zwar mit Vorsicht zu benutzen ist, aber immerhin jedenfalls älter ist als alle mss., das an Wert also, soweit es eben benutzbar ist, mindestens neben der LXX-Vergleichung rangieren muss.

Was die übrigen 3 Möglichkeiten anbetrifft, so scheidet C. jedenfalls für diejenigen (allerdings wenigen) Glossen aus, die im MT an falscher Stelle stehen, während die zugehörige Vertikale an eine besser passende gesetzt ist (z. B. Gn. 18,21.31,33). Denn der Schreiber, der die Randnotiz schlecht einfügte, kannte offenbar keine bessere Stelle dafür. — Ebenso scheidet A. für diejenigen Glossen aus, welche die Vertikale an ihrem eignen Anfang tragen. Denn dort hat das Zeichen erst einen Sinn, wenn die Glosse schon im Text steht; am Rande stehend ist sie auch ohne Beizeichen als Glosse kenntlich.

Gegen A., wohl die nächstliegende und verlockendste Annahme, lassen sich überhaupt noch mehrere Gründe geltend machen. Vor allem, dass in den rituellen Tora- und Ester-Rollen, welche die älteste Form des MT sicher am treuesten bewahrt haben, — u. z. nicht nur den Konsonantentext, sondern gerade auch kritische Zeichen der ältesten Zeit, wie die *puncta extraordinaria*, — dass in ihnen die Vertikalen fehlen! Das ist freilich nur ein *argumentum e silentio*¹, aber in diesem Falle doch ein besonders schweres. —

¹) Dass der Talmud die Glossenzeichen nicht nennt, halte ich nicht für einen Beweis, dass er sie nicht kennt. Auch die *puncta extraordinaria* der Propheten und Hagiographen zählt er nicht auf, und doch kennt b. Berachoth

Ausserdem spricht gegen A. auch die Charakterlosigkeit der Glossen: Wenn neben Glossen mit Vertikalen so viele ohne dieselbe existieren, so erwartet man den Grund dieser Ungleichheit in der Gewohnheit einer bestimmten Zeit oder einer bestimmten Glossatorengruppe oder in dem Charakter einer bestimmten Sorte von Glossen — in irgend einem positiven gemeinschaftlichen Merkmal zu finden. Wenn das nicht möglich ist, so spricht das — allerdings nicht gegen die Annahme einer Beziehung zwischen Glossen und Vertikalen überhaupt. Denn bei der Annahme Ba. ist dies Erklärungsprinzip von selbst gegeben: der Zufall der Erhaltung der Glossen am Rande der mss. schneidet alle weiteren Fragen ab. Aehnlich ist es bei Zugrundelegung der Annahme C.: der Ordnungssinn einer bestimmten Gruppe von Abschreibern müsste sich wohl zeitlich oder örtlich begrenzen lassen; aber diese Grenzen müssen nicht aus den Glossen selbst erkennbar sein. Anders aber bei der Annahme A. Wenn die Glossatoren selbst das Zeichen hier gesetzt, dort ausgelassen haben sollen, so widerstreitet es dem menschlichen Wahrheitsbedürfnis, anstatt der Regel dafür einfach die Subjektivität der Glossatoren vorzuschreiben; diese erscheint vielmehr als ein unrechtmässiges *asylum ignorantiae*. Vielleicht ist diese Forderung etwas überspannt; wir halten aber nun einmal jede Beantwortung mit „Willkür“ lediglich für eine schlechte Ausflucht, so lange die Möglichkeit besteht, der Willkür selbst die Regel zu finden. Und so erwartet man auch hier, die Prinzipien der Glossatoren bei Zeichen-Setzung und -Nichtsetzung aus ihrem Werk zu erkennen. Sollte gar angenommen werden, p^esiqierte und nichtp^esiqierte Glossen stammten von verschiedenen Gruppen von Glossatoren, so wäre die Erwartung um so berechtigter, im Charakter der Glossen diesen Unterschied sich spiegeln zu sehen. Ich habe keine solchen Unterschiede gefunden; vielleicht gelingt es einem andern. Bis dahin aber spricht das negative Resultat gegen die Annahme A. selbst. — Dasselbe tut schliesslich auch der Name P. selbst; nicht bloss wegen seiner aramäischen Form, sondern besonders wegen folgender Alternative: Bestimmte der Glossator seine Randnotiz von vornherein als Einschub, so hätte er nicht selber sie und ihr Zeichen „Abgesondertes“

9 a ein R. Jose. die Punkte über אָלֵל Ps. 27,13. Der Talmud legt die Halacha fest; was in Privatins. zu schreiben Sitte ist, — kann wohl gelegentlich erwähnt werden, muss es aber nicht. Ebonso wenig ist es ein Beweis gegen die Existenz der Zeichen, wenn sie in P. Kahles Berliner ms. or. qu. 680 fehlen, in dem schon sehr rudimentäre Accente stehen.

genannt; bestimmte er sie aber zu einer Randbemerkung in unserm heutigen Sinne, so kam er gar nicht auf den Gedanken einer Fusion mit dem Text — das aber ist die Vorbedingung für die Bezeichnung „Abgesondertes.“ Bei der Annahme A. wäre also der Name sicherlich nicht von den Glossatoren selbst herrührend. Anders bei B. und C.!

Zwischen diesen beiden, d. h. ob die Glossenvertikalen von den Abschreibern oder von Kritikern auf Grundlage von mss.-Vergleichung gesetzt sind, wage ich nicht zu entscheiden. Die grössere Wahrscheinlichkeit hat allerdings die letztere Annahme für sich. Vor allem passt sie allein auf sämtliche Setzweisen der Vertikalen. Und ferner: wenn ich S. 137 Anm. es auch nicht als Beweis gelten lasse, dass der Talmud die Glossenzeichen nicht kennt, weil er sie nicht nennt, — so bleibt es doch auffallend genug, für den Fall, dass sie schon von den Abschreibern (also doch wohl in vorchristlicher Zeit) gesetzt sein sollen, besonders auch, da sie nach Abschluss des Talmud sofort auftauchen in M. Sefer Tora. Diese Seltsamkeit umgeht die Annahme B., indem sie zulässt, dass die alten mss., welche die Glossen noch am Rande führten, erst im 5.—6. Jahrh. gefunden sind. Dass dies möglich ist, zeigen und erklären Schechters Sirah-Funde. Dass aber die Bedeutung des Zeichens bald wieder vergessen wurde, erklärt sich leicht daraus, dass der literarkritische Punkt sich bald zum circellus masoreticus entwickelte. Dass die Rabbinen der Saboräer-Zeit nicht gern von einem solchen Zeichen sprachen oder gar schrieben, ist nicht befremdlich; sie schreiben überhaupt nicht viel Neues, sondern redigieren fast nur. Eher wäre zu verwundern, dass die Karäer, die bald darauf auftauchen, die Pentateuch-Glossen nicht im Kampf gegen den Rabbinismus ausnützen; aber sie hätten sich damit ins eigne Fleisch geschnitten, da sie ja für die Autorität der Schrift (gegen die der Tradition) eintreten. Dass aber Chiwi הכלבי oder הכלבי, der grosse Bibelstürmer, der 200 Angriffe gegen das AT vorbrachte, diese textkritischen Argumente nicht benutzt hat — nach den von seinen Gegnern zitierten Proben sind seine Einwände alle philosophisch-rationalistischer Art — braucht nicht zu verwundern: er hat erst in der 2. Hälfte des 9. Jhrhs. gelebt, also schwerlich noch etwas von der Bedeutung der Vertikalen gewusst (cf. Fürst, Gesch. d. Karäertums I, 106 ff. und Anmm.). — Möglich war eine solche mss.-Vergleichung jedenfalls mindestens seit Origenes' Hexapla, und deren Obelos ist mit unserem Glossenzeichen nicht nur dem

Gebrauch nach identisch, sondern auch der Form nach verwandt, sofern man die ältere Form des P. als Punkt in Rücksicht zieht. — Nur eins kann ich bis jetzt mit der Annahme B. nicht erklären: die Verschiedenheit in der Setzweise der Vertikalen (s. o. S. 130). Denn die Glossatoren haben ohne Zweifel noch in althebräischer Schrift geschrieben, — s. o. S. 135 und beachte, dass die älteste uns bekannte Inschrift mit einigen Quadratbuchstaben aus dem Jahre 176 v. Chr. stammt (Cornill, Einleitung⁴ S. 315), sowie dass man schwerlich in neue, sondern vermutlich in ältere mss. die Randglossen schrieb, und dann wohl auch in alter Schrift, — wenn überhaupt im 2. Jhrh. noch derartige Glossen gemacht sind. Dass die Glossen während mehrerer Abschriften-Generationen am Rande geblieben seien, ist kaum anzunehmen. Die alten mss., welche die Glossen noch am Rande führten, waren also im 5.—6. Jhrh. im allgemeinen unlesbar. Wenn man auch nach b. Sanh. 22 a. b, j. Meg. 1,9 Anf., Jad. 4,5 etc. von der alten Schrift und ihrem Charakter (ככתב ליבונאי, כמין קטיע) noch wusste, so konnten doch sicherlich nur wenige Gelehrte sie lesen, die sich besonders damit befasst; es sprechen in der Tat nur Tannaïten von der alten Schrift. Die Setzung der Vertikalen ist also (nach B.) auf einen verhältnismässig kleinen Kreis von Gelehrten, auf eine ältere Masoreten-Schule, zurückzuführen. Dann darf aber die Verschiedenheit in der Setzweise der Vertikale kaum mit der Verschiedenheit der Setzer motiviert werden. Eine andre Erklärung für sie aber habe ich noch nicht finden können¹.

Nur der Vollständigkeit halber sei schliesslich noch die letzte Möglichkeit erwähnt, dass der Ursprung der Vertikalen überhaupt nicht einheitlich ist, sondern je 2 oder gar alle 3 bisher genannten Annahmen zu kombinieren sind. Nach unsern Ausführungen bliebe nur die Kombination B. + C. übrig; diese halte ich schon deswegen für unwahrscheinlich, weil die vorauszusetzenden Abschreiber und Kritiker ein halbes Jahrtausend weit von einander entfernt sind.

¹) Es scheint allerdings, dass das Zeichen steht: 1. am Anfang der Glosse selbst bei längern, womöglich mehrere Sätze umfassenden Einschüben, 2. dagegen hinter dem Wort, zu dem die Glosse gehört, bei ganz kleinen Nachträgen. Doch sind nach unsern Analysen die Ausnahmen noch zu zahlreich, um diese Regeln apodiktisch auszusprechen. Unter den 42 Fällen der ersten Kategorie fallen folgende Ausnahmen auf: Gn. 15,1.32,23. Ex. 4,18.6,5.11,3. 30,4.34.32,1.2,11, — unter den 24 Fällen der 2. Kategorie besonders Gn. 7,21. 41,48. Ex. 15,26.

6. Die Vertikalen, bei denen ich keine Glossen habe finden können, sind (PP. stärker gedruckt): Gn. **1,5.10. 2,21.22. 3,14. 14,15. 18,15 (3)** 23,6. 28,9. (29,13) 38,24.29. 40,13.19. 41,5.22. **42,21.22. 43,11. 46,2¹** (אלהים). Ex. 7,20. **13,18. 14,21. 17,15.** 18,12. 26,2.8. 25,32. 37,18; — abgesehen von denen zwischen gleichen und ähnlichen Worten (cf. S. 49, No. 5 und S. 129) und im Dekalog.

Ich erinnere hier zunächst an meine Bemerkung zu Praetorius' Theorie S. 31. Ferner an Regel 4 der dikd. haṭ. § 28 (in ihrer jetzigen Form), s. o. S. 14 und 16 Anm., wonach P. in einigen Fällen Sinnentrennungen für den Leser deutlich macht; dahin gehört aus Gn. und Ex. **ויאמרו לא** Gn. 18,15 (dagegen schwerlich 18,21 42,13 s. o. z. St.).

Ferner erinnere ich an Regel 3 der dikd. haṭ. § 28 (s. o. S. 13f.), wonach P. öfters Gottesnamen von einem despektierlichen Nachbarwort trennt. Diese Regel findet eine gewisse Bestätigung durch eine nachtalmudische¹ Halacha, die scheinbar noch niemand in diesem Zusammenhang betrachtet hat. Nämlich Masecheth ספר הורה 4,8 (ed. Kirchheim [genauer Titel S. 132 A. 2] S. 8 unten) = Mas. סופרים 4,9 (ed. Müller [ebenso] S. IX) bestimmt: **אלהים ודים כמו עלי** „In ψ 86,14 hat **אלהים** den Charakter der heiligen Gottesnamen, jedoch [besser wäre: „deshalb“] muss der (Vor-?)Leser beim Lesen dahinter eine Pause machen“ (damit man nicht **אלהים ודים** als „böartige Götter“ od. dgl. auffasst). Dort steht nun hinter **אלהים** ein P. Vielleicht ist dies erst durch den Ausdruck **ויאמרו** oder wenigstens auf Grund der ganzen Halacha entstanden. Es liesse sich ja auch durch die vierte Regel der dikd. haṭ. § 28 erklären (s. o.). Doch tatsächlich findet sich P. zwischen Gottesnamen und despektierlichen Nachbarworten, besonders Ausdrücken für Heiden und Frevler, noch an folgenden Stellen: Gn. 3,4? 12,17. 21,6 Dt. 28,68 I Sa. 17,46. 19,9 II Sa. 12,9 I Kō. 11,14 ψ 10,3.13. 18,50. 29,9. 50,16. 59,2. 67,4.6. 74,18. 86,14. 94,3. 96,10. 108,4. 137,7. 139,19.21. 140,5 Job 27,13, zu denen vielleicht auch ψ 5,7:10 Sp. 15,25 Kl. 2,8 I Ch. 21,12 II Ch. 15,3. 20,22. 21,18 hinzuzurechnen sind. Das ist eine so grosse Stellenzahl, dass — trotz der vielen Ausnahmen, wo in ähnlichen und

¹) Nachtalmudisch ist sie, weil der ganze §, in dem sie sich befindet, in der Grundstelle des Kapitels, b. שבויעות 35b, fehlt. Auch sieht der Satz selbst fast wie ein ungehöriger Nachtrag aus.

gleichen Fällen kein P. steht¹ — die Möglichkeit nicht abgewiesen werden darf, das P. sei in diesen Fällen nicht bloss von den Späteren so erklärt, sondern auch ursprünglich aus diesem Grunde gesetzt. Das muss dann später geschehen sein, als jene Stelle in מס"ת geschrieben ist, d. h. wegen des S. 132 Z. 11 Gesagten, später als die Glossen-PP. gesetzt wurden, — was auch daraus wahrscheinlich wird, dass diese Schutzzeichen von vornherein Striche, nicht Punkte, gewesen sein werden. Sie sind also dann zum Nutzen von Lesern eingeführt, weil an ihrer Stelle gesetzlich eine Pause vorgeschrieben war.

Ebenfalls halachischen Ursprungs, doch von ganz anderem Charakter scheinen mir einige andere Vertikalen zu sein, die gleichfalls bei Gottesnamen vorkommen. Mas. ספר תורה 5,8 (ed. Kirchheim 9f.) = Mas. סופרים 5,6 (ed. Müller X) = J. Caro שלחן ערוך II הכותב את השם אפילו הטלך שואל בשלומו לא ישיבנו אלא היה כותב שנים או² שלשה שמות הרי זה יפסיק ביניהם ומשיב „Beim Schreiben des Tetragramms (in Torarollen) darf man nicht pausieren, nicht einmal um den Gruss eines Königs zu erwidern; nur wenn man 2—3³ Gottesnamen hintereinander zu schreiben hat, darf man zwischen ihnen zur Grusserwiderng pausieren.“ Wegen des Ausdrucks מפסיק untersuchte ich daraufhin die doppelten und dreifachen Gottesnamen nach Mand. und fand bei 3 auf einander folgenden Gottesnamen stets eine oder mehrere Vertikalen, nämlich Dt. 6,4³ Jos. 22,22. ψ 50,1. II Ch. 30,19 (ψ 72,18 verschoben?) Ex. 34,6 (vielleicht zwischen gleichen Worten). Von doppelten Gottesnamen trägt eine Vertikale besonders oft die Verbindung יהוה אלהי cf. Gn. 24,7 (doch s. o. z. St.) Ri. 2,12. 4,6 (verschoben) 11,23. I Kö. 8,25. 19,10.14. ψ 41,14. 86,12 (verschoben) 106,48. 89,9. II Ch. 2,3 (verschoben) 6,16. 13,5. 7,22. Doch muss es hier wegen der zahlreichen Ausnahmen einer Spezial-Untersuchung überlassen bleiben, ob diese Vertikalen nicht andere Gründe haben. Ebenso bei den ziemlich zahlreichen Fällen, wo

¹) Z. B. steht das Tetragramm ohne P. Ex. 14,27 neben פרעה, Dt. 7,18 neben מצרים.

²) Die Tosefta (ed. Zuckerman S. 8, Z. 11f.) bietet die ליה כותב היה חמשה וששה שמות וכו' 5—6 Gottesnamen kommen ununterbrochen hintereinander nur Jos. 22,22 vor; gerade diese Stelle aber zitiert jer. ברכות 5,1. Vielleicht hat jer. die Stelle richtig erhalten, die in unserer Tosefta jetzt fehlt, aber die Halacha selbst ausgedehnt (d. h. erleichtert).

³) Das P. gehört hinter יהוה nach Mand. MM III, 65 z. St.

יהוה, und den wenigen, wo יהוה אלהים, יהוה אלהיך, יהוה אלהים u. ä. eine Vertikale — u. z. stets vor dem ersten oder hinter dem zweiten Wort — tragen. Geht das P. in solchen Fällen auf die genannte Halacha zurück, welche übrigens talmudisch ist und sich bis auf die Tosefta, also bis ins 2. Jhrh. zurückverfolgen lässt, so bedeutet es da eine Erlaubnis für den Schreiber, zwischen den mehrfachen heiligen Gottesnamen nötigenfalls zu pausieren. — Dasselbe ist dann vermutlich die Bedeutung des P. auch bei den 6 mit dem vollen Tetragramm zusammengesetzten Eigennamen, die Geiger, Urschrift 294 f., Mand. MM 1433 a. b zitiert: Gn. 22,11 (doch s. z. St.) Ex. 17,15 Ri. 6,24 Jer. 23,6. 33,16. Ez. 48,35.

Für die übrigen, nicht wenigen Stellen, wo eine Vertikale bei Gottesnamen steht, die sich nicht als Glossenzeichen erklären lässt, wage ich folgende Mutmassung vorzutragen: In dem Berliner Bibelms. or. fol. 1—4¹ fand ich die Eigentümlichkeit, dass hinter jedem Gottesnamen, ob יהוה oder אלהים (dieser ev. auch mit Suffixen), sobald er am Ende der Zeile steht, 2, im Targ. meist 3, Gn. 20,14. Dt. 30,8 sogar 4 parallele, dünne, senkrechte Striche stehen. Sie müssen gleichzeitig mit dem Konsonantentext geschrieben sein; denn der Punktator pflegt die senkrechten Striche dick und die waagrechten dünn zu schreiben; auch ist Dt. 28,25 das P., das (aus demselben Grunde) mit der Punktation zusammengeschrieben zu sein scheint, auf den einen der beiden Striche geraten. Sie stehen fast ausnahmslos ausserhalb der Kolumne, dienen also nicht etwa zum Zeilenausfüllen; im Gegenteil stehen z. B. Gn. 2,16 im Targ. erst die zeilenausfüllenden Schnörkel und dann die Striche. — Dieser Brauch wird, soviel ich sehe, zuerst im Kommentar טורי וזהב (17. Jhrh.) zu J. Caros שלחן ערוך II יורה דעה cap. 274, Anm. 7 erwähnt und getadelt und scheint die übertriebene Anwendung einer Halacha des Tosafisten Jakob b. Meir (Rabbenu Tam) zu sein, welche lautet: דאחיותה השם צריכות שיהיו כלם בתוך הדף (cf. b. Menachoth 30 b, s. v. שלשה, Mahzor Vitry, ed. Hurwitz S. 655 unten, s. a. J. Caro ש"ע I אורח חיים 32,35. II י"ד 276,8), wonach in Tora-Rollen das Tetragramm nicht über den Rand geschrieben werden darf. — Nun meine ich, ist es, bei der Seltenheit der Vertikalen bei Gottesnamen², wohl

¹) Es stammt nach Steinschneider Hdschn.-Katalog I, 1 aus dem 17. Jhrh. und enthält MT und Targ. Onk. versweise abwechselnd geschrieben.

²) Im Pent. kommt אלהים vor ohne P. ca. 230, mit P. 13 Mal, — im Psalter ohne P. ca. 210, mit P. 14 Mal, — sonst ohne P. ca. 250, mit P. 3 (!) Mal. יהוה steht im Pent. ca. 1000 Mal, aber nur 19 Mal mit einer Vertikale, und dies nie in dem Satze וירבר יהוה אל משה ל'.

denkbar, dass sie ebenfalls ein solcher Schutzstrich am Ende der Zeile in einem masoretischen Musterkodex gewesen ist¹. Der spätere Abschreiber verstand den Sinn des Zeichens falsch und hielt es für identisch mit den übrigen ihm bekannten Vertikalen. Dass jener Schreiberbrauch der Schutzstriche aufhörte, ist nicht verwunderlich nach der Fixierung der Schreiberregeln zur schönen Ausstattung der Torarollen. Dass zufällig infolge des Aberglaubens, der sich an die Gottesnamen knüpfte, derselbe Brauch später wieder aufkam, ist natürlich kein Beweis gegen unsre Annahme. Wann diese Schutz-PP. gesetzt wurden, lässt sich schwer sagen, vermutlich waren sie bei der Einführung des linearen Accentsystems schon vorhanden.

Unter den Lgg. ohne Glossen weise ich auf die Stellenpaare hin: Gn. 40,13 || 19. — 41,5 || 22. — Ex. 25,32 || 37,18. — 26,2 || 8; vielleicht ist auch das P. Ex. 23,17 || 34,23 (doch s. z. St.), und vielleicht selbst Gn. 38,24 || 29 (gleich: . . . ויהי ו כמט) hierherzurechnen. Für diese wenigen Stellen halte ich Büchlers Vermutung (s. o. S. 28) nicht für unmöglich, dass die Vertikalen einmal mit den Anfängen der masoretischen Stellenverglei chung zusammengehangen haben. Man wählte dazu das alte Glossenzeichen, weil man selbst eine Randbemerkung zur Stelle machte. Später mussten die Zeichen aufgegeben werden, weil bei systematischer Durchführung solcher Vergleichung und Bezeichnung ihrer zuviel geworden wären. Nur die einmal gesetzten blieben stehen und wurden wie die übrigen Glossenzeichen behandelt. — Doch ist zu beachten, dass diese Vertikalenpaare sämtlich in Sätzen mit Zahlenangaben stehen, u. z. mit Zahlen, deren erster Buchstabe ein װ ist (was freilich Zufall sein kann, da von den 10 Zahlstämmen 5 mit װ beginnen).

Schliesslich erscheint die Annahme unumgänglich, dass ausnahmsweise einige Vertikalen auch mit der Accentuation gesetzt

¹) Gn. 2,21f. sind von einem P. bis zum andern 56 Buchstaben; diese müssen auf 2 Zeilen verteilt gewesen sein; die Zeile dieses Musterkodex hatte also ca. 28 Buchstaben. Das würde mit Blaus Meinung (Studien zum althebr. Buchwesen I, 131ff.) übereinstimmen, der die prosaische gleich der poetischen Zeile, d. h. auf 28—32 Buchstaben, schätzt, — sowie mit M. Soferim 9,4, wonach Dt. 6,4 (25 Buchstaben) so gedehnt werden soll, dass es die Zeile füllt (wovon vielleicht das ׳y und ׳g magnum stammt), — sowie schliesslich mit b. Menachoth 30a, wo für die Reihenlänge der Torarollen bestimmt wird, לְמִשְׁפַּחַת־כֹּהֵן, das längste Wort des biblisch Hebräischen, solle 3 Mal daraufgehen (also 30 Buchst. mit nur 2 Worttrennungen).

sind, da sie im טעם עליין und חרותו¹ des Dekalogs an Stellung und Anzahl differieren. Ob überhaupt im Dekalog ursprünglich Glossenvertikalen vorhanden waren, ist fraglich, da die Erweiterungen desselben im deuteronomischen Stile gehalten sind; doch beachte Dt. 5,16 למען, so למען ייטב לך, wie eingeschoben ist, sowie meine Bemerkung in ZAW 1904, 139 über die späte Entstehung der Erweiterungen im 2. Gebot.

7. Zum Schluss erscheint es mir ratsam, die gewonnenen Resultate in einer Geschichte des P.-Zeichens zusammenzufassen, wie sie sich mir im Zusammenhang darstellt, — wenn ich mich auch nicht darüber täusche, dass viele Einzelheiten derselben noch problematisch genug sind.

Als zur Zeit des Talmudabschlusses, im 5. Jahrhundert, der neuerwachte wissenschaftliche Betätigungsseifer der jüdischen Hochschulen wegen der wachsenden Verfolgungen und deren Konsequenzen, der zunehmenden Zerstreung und zunehmenden Unkenntnis des Hebräischen, mit der systematischen Konservierung der Bibel begann, da sammelte man zunächst Handschriften, um auf Grund derselben die Eigentümlichkeiten des überlieferten Textes festzustellen und (später) schriftlich zu fixieren. Dabei fand man uralte mss.² in althebräischer Schrift, in welchen Textteile am Rande standen, die sich in den zeitgenössischen mss. im Kontext befanden. Ohne eine positive Erklärung für diese Erscheinung zu haben, hielt man sie doch für wichtig genug, um sie dem Gedächtnis zu erhalten, und kennzeichnete die betr. Stellen durch einen Punkt — entweder über dem ersten Wort des Satzes, zu dem die Randglosse gehörte, oder über dem ersten Wort der Randbemerkung, oder aber an der Stelle, wo sie nach den alten mss. eigentlich stehen sollte. Die letzten Fälle lassen vermuten, dass die Punkte schon in dem alten mss. standen. Die Verschiedenartigkeit dieser Bezeichnungsweise mag durch die Verschiedenheit der Gelehrten oder der verglichenen mss. hervorgerufen sein. Die Punkte selbst nannte man פסיק „(Zeichen für) Abgesondertes.“ Selbstverständlich wurden sie nur in Privat-

¹) Ueber Ursprung und Alter beider cf. Pinsker 33 ff.

²) Holz. E. S. 503: „In Babylonien scheinen sich die älteren Quellen ausserhalb der Vereinigung JED noch länger erhalten zu haben.“ Woraus Holz. das schliesst, weiss ich nicht. Jedenfalls käme die Meinung von einem grösseren Konservatismus in Babylonien mir zu Hilfe. Zwischen den Glossatoren und dem Abschluss des Talmud liegen 6—8 Jahrhunderte.

mss. gesetzt, und daher erklärt es sich, dass die Saboräer, die im 5. Jahrh. den Talmud abschlossen, nicht von ihnen sprechen. Da aber einige Abschreiber sie ähnlich wie die puncta extraordinaria auch in die zur öffentlichen Vorlesung bestimmten Torarollen zu bringen versuchten, so wurde in den damals oder bald darauf zusammengestellten Kodex der הלכות ספר תורה ein entsprechendes Verbot aufgenommen.

Im Anschluss an diese Textkollationierung erfolgte eine sorgfältige Vergleichung ähnlicher und gleicher Ausdrücke in der Bibel, beginnend wahrscheinlich mit der Vergleichung von Zahlenangaben in Parallelstellen. Man machte wohl zu solchen eine Bemerkung in der Art der späteren Randmasora und benutzte zum Hinweis auf sie denselben Randbemerkungs-Punkt. Und ebenso benutzte man ihn zum Hinweis auf ein Qere. Bald jedoch wurden der Punkte und Randbemerkungen soviel, dass der Bibelleser in der Lektüre durch sie empfindlich gestört wurde und die Zugehörigkeit des Punktes zu seiner Randbemerkung nicht mehr erkennbar blieb. Infolgedessen schaffte man die Anmerkungspunkte bei Stellenvergleichen wieder ab; und nur durch spätere Abschreiber wissen wir von ihnen, welche aus den ersten mss., in denen erst wenige gesetzt waren, diese wenigen mit abschrieben, vielleicht weil sie sie für PP. hielten.

Unterdessen begann eine neue Bewegung zur Förderung des Bibelverständnisses, die Einführung von Vokalzeichen. Auch hierbei wählte man zunächst das am wenigsten Platz einnehmende und störende Zeichen, den Punkt (woher auch der Ausdruck נקדוּת Punktation!), und unterschied die Vokale durch die verschiedene Stellung eines Punktes über, unter, rechts, links und in der Mitte des zugehörigen Konsonanten. Die vorhandenen P.-Punkte wanderten infolgedessen, da sie an kein Konsonantenzeichen gebunden waren, hinter das Wort, — natürlich oberhalb der Zeile, wo sie ja bisher standen. Dort blieben sie auch, als man bald darauf nach Art der syrischen Kirchenschriften den Rezitationsgesang durch solche Punkte ausdrückte, welche zu den betonten Konsonanten der Wörter vor den Satztrennungen gesetzt wurden. Mit der zunehmenden Verfeinerung, Komplikation und immer allgemeineren Anwendung dieser Punkte wurde aber ihre Menge so verwirrend, dass man sich zu einer radikalen Reform entschloss. Man führte, wahrscheinlich nach Analogie der griechischen Evangelien, statt des Punktes die Linie ein, die eine viel grössere Mannigfaltigkeit zuließ. Dabei ver-

wandelte sich der Qere-Punkt in einen kleinen Kreis, der später geradezu das masoretische Anmerkungszeichen geworden ist. Das P. aber wurde, da es stets zum Konsonantentext gehört hatte und mit ihm zusammengeschrieben wurde, von selbst, wie eigentlich wegen der Federhaltung jeder dünne Punkt, zu einem kleinen senkrechten Strich. Seine Stellung blieb hinter seinem Worte; nur ragte es jetzt nach unten in die Zeile der Konsonanten hinein und sank schliesslich ganz zwischen die Worte.

Solcher Striche aber gab es damals schon verschiedene, vor allem zwischen gleichen und ähnlichen Worten und bei Gottesnamen. Erstere hatten wohl die Schreiber für sich eingeführt, um sich gegen versehentliche Auslassungen zu schützen, vielleicht zuerst bei Namen vor grossen Pausen. Vor und hinter Gottesnamen aber setzten die Schreiber einen Strich vermutlich aus verschiedenen Gründen; z. T. ebenfalls für sich selbst, wenn sie zwischen mehreren auf einander folgenden Gottesnamen pausieren durften (oder wirklich pausierten?); z. T. für den Leser, damit er Gott nicht in einem Atem mit gottwidrigen Menschen nenne; auch waren wahrscheinlich viele mechanisch aus einem Musterkodex mit abgeschrieben, wo sie vor oder hinter Gottesnamen am Anfang resp. am Ende der Zeile standen, um Randnotizen in gebührender Entfernung zu halten. Für Leser war ausserdem, wahrscheinlich von Lesern selbst, hier und da, regellos, ein Strich gesetzt zur Trennung von Worten, damit man den Sinn nicht missverstehe. Mit allen diesen Strichen konnte das P. jetzt nur zu leicht konfundiert werden, um so leichter, als auch seine Bedeutung kaum noch bekannt war; (denn die Periode der Handschriftenvergleichung hatte die masoretische Wissenschaft längst, seit 1—2 Jahrhunderten, überschritten, die mss. selbst waren bei den fortwährenden Verfolgungen wohl verloren gegangen, und weshalb jene Textteile in ihnen am Rande standen, hatte ja nie jemand recht gewusst). Zwar das ältere Punktsystem, das von manchen in treuer Anhänglichkeit beibehalten und analog dem Strichsystem verfeinert und ausgebildet wurde, hielt den Unterschied leicht fest: Für das eigentliche P. behielt es den Punkt über und hinter dem Wort bei, und die übrigen Striche assimilierte es sich in Form eines Punktes links unten. Aber im Strichsystem liess sich der Unterschied nicht so leicht festhalten. Da wandte man ein merkwürdiges Mittel an. Man nahm die Accentuation zu Hilfe, die damals ihrem Abschluss nahe war (die konjunktiven Accente waren oder wurden eben eingeführt), und bestimmte, dass um das ursprüngliche P. die Accen-

tuation gesetzt wurde, die wir heute Munah-R'bhia' nennen, in der Munah beliebig verdoppelt werden konnte, — eine Accentuation, die in vielen Fällen von selbst gegeben war, da der Strich oft am Anfang von Ganz- und Halbsätzen stand. Diesen Strich nannte man in der Folge פסיק לגרמיה „eigentliches P.“, in der (richtigen) Vermutung, dass er (in den weitaus meisten Fällen) das alte Glossenzeichen darstellt. Wo diese Accentuation nicht anging, da verschob man die Striche manchmal; und dies geschah öfter auch mit den übrigen Strichen, da man nicht immer entscheiden konnte, welche Vertikalen-Art vorlag. Im allgemeinen aber änderte man, wo Munah-R'bhia' nicht möglich, gar nichts, sodass solch ein P.-Lg. uns jetzt als P. im (heute üblichen) engern Sinne erscheint. Nur darauf achtete man, den Strich stets mit einem servus zu verbinden, — zu welchem Zweck er freilich ebenfalls manchmal verschoben werden musste. Der Grund für diese Massregel war vielleicht einfach der, dass die distinctivi schon ihre festen Plätze hatten, oder dass man schon begonnen hatte, dem Wort פסיק die falsche Deutung „Trennung“ zu geben. Doch hat jedenfalls von vornherein dem Satzzusammenhang nach nur selten bei dem Strich ein dominus stehen können. Dass man das Accentsystem für derartige Zwecke heranzog, die eigentlich ausserhalb seiner liegen, hat sein Analogon an dem פסקא באמצע פסוק, dessen Athnah stets unmotiviert ist und lediglich wegen des פסקא steht.

Aber die Folge dieser Verquickung von P. und Accentsystem, die zuerst nur Unterscheidung der Glossen- und übrigen Vertikalen bezweckte, war, dass man die richtigen Bedeutungen der Vertikalen ganz vergass und über sie zu spekulieren anfang. Das Resultat dieser Spekulationen liegt in dikd. haš. § 28 vor und lässt sich dahin zusammenfassen: Das פ' לג' mit seinem ständigen Munah sah man als einen veritablen Accent an, — welche Entwicklung das poetische Accentsystem schon voraussetzt. PPC hat diese Meinung sanktioniert, indem er statt Munah-P. ein richtiges Accentzeichen einführte. Die übrigen PP. brachte man z. T. richtig, z. T. falsch mit andern Gesichtspunkten in Verbindung. Im späteren Mittelalter und in der Neuzeit entgingen schliesslich auch sie ihrem Schicksal nicht, unter die Accente gereiht zu werden. Seitdem wurde der Unterschied zwischen P. und Lg. oft ganz vergessen, und viele Accenttabellen der Neuzeit zählen nur פסיק, aber gar kein לגרמיה auf. Da wurden Accentregeln für P. und Lg. aufgestellt, und demgemäss noch einige neue Vertikalen gesetzt und wohl auch manche ge-

strichen dem Accentsystem zuliebe, — wie denn noch heute auch in ausserbiblischen Schriften öfters eine Vertikale bei „Buchstabengleichheit“ zu finden ist, — vgl. auch die Accentemendationen von Wickes.

So verwickelt ist die Geschichte dieses einfachen Zeichens, vielleicht aber noch verwickelter, als wir bisher ermitteln konnten. Dahin gestellt bleibt insbesondere, ob manche Vertikalen ursprünglich etwa aus Versehen stehen gebliebene Abkürzungspunkte oder -Striche aus den Zeiten der LXX-Uebersetzung sind.

Im Verlage „LUMEN“, Leipzig u. Wien erscheint auch:

„Orbis antiquitatum“

Religions- und kulturgeschichtliche Quellenschriften

in Urtext, Umschrift u. Uebersetzung
unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrten
herausgegeben von

Dr. M. Altschüler
(für die morgenländischen
Kulturkreise.)

und

Dr. J. Lanz-Liebenfels
(für die abendländischen
Kulturkreise.)

Es werden zunächst folgende Werke erscheinen:

Die syrische Bibelversion (Pešita), Text in Urschrift, pro Band 30 Mark.

Die aramäische Bibelversion (Targumim), Text in Urschrift und Umschrift u. deutsch. Uebersetzg., pro Bd. 30 Mk.

Die griechischen Bibelversionen (Septuaginta und Hexapla) Text in Urschrift u. deutsch. Uebersetzg., pro Bd. 30 Mk.

Die lateinischen Bibelversionen (Itala und Vulgata), Text in Urschrift u. deutscher Uebersetzung, pro Bd. 25 Mk.

Die germanischen Bibelversionen (Ulfilas, Angelsachsen, Notker, Interlinearglossen, mittelhochdeutsche Bibelversionen), pro Band 25 Mark.

Der „Orbis antiquitatum“ ist ein ganz eigenartiges Monumentalwerk, das im Wesen eine Neuauflage der seit mehreren Jahrhunderten nicht mehr gedruckten Bibelpolyglotten bedeutet. Der „Orbis antiquitatum“ ist jedoch nicht allein für Theologen und Philologen, sondern auch für Kulturhistoriker, Anthropologen, Prähistoriker, Theosophen, wie überhaupt für jeden gebildeten Laien von Interesse, da er die wichtigen, vielfach noch garnicht gedruckten (z. B. mittelhochdeutschen) Bibelversionen oder seit Jahren nicht herausgegebenen Texte (z. B. die syrischen und aramäischen Versionen und die Itala) und die kultur- und religionsgeschichtlich noch nicht ausgebeuteten germanischen Bibeltexte zum erstenmal in einer handsamen, übersichtlich geordneten und volkstümlichen Form zu einem wohlfeilen Preise einem grösseren Leserkreis erschliesst.

N.B. Unentbehrliche Hand- und Nachschlagebücher für jeden Gelehrten und gebildeten Laien!

Ebenso notwendig und seit langem vielfach vermisst an Bibliotheken, Seminarien etc. etc.

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Ausführliche Prospekte werden auf Verlangen kostenlos direkt vom Verlag wie auch von jeder Buchhandlung zugeschickt.